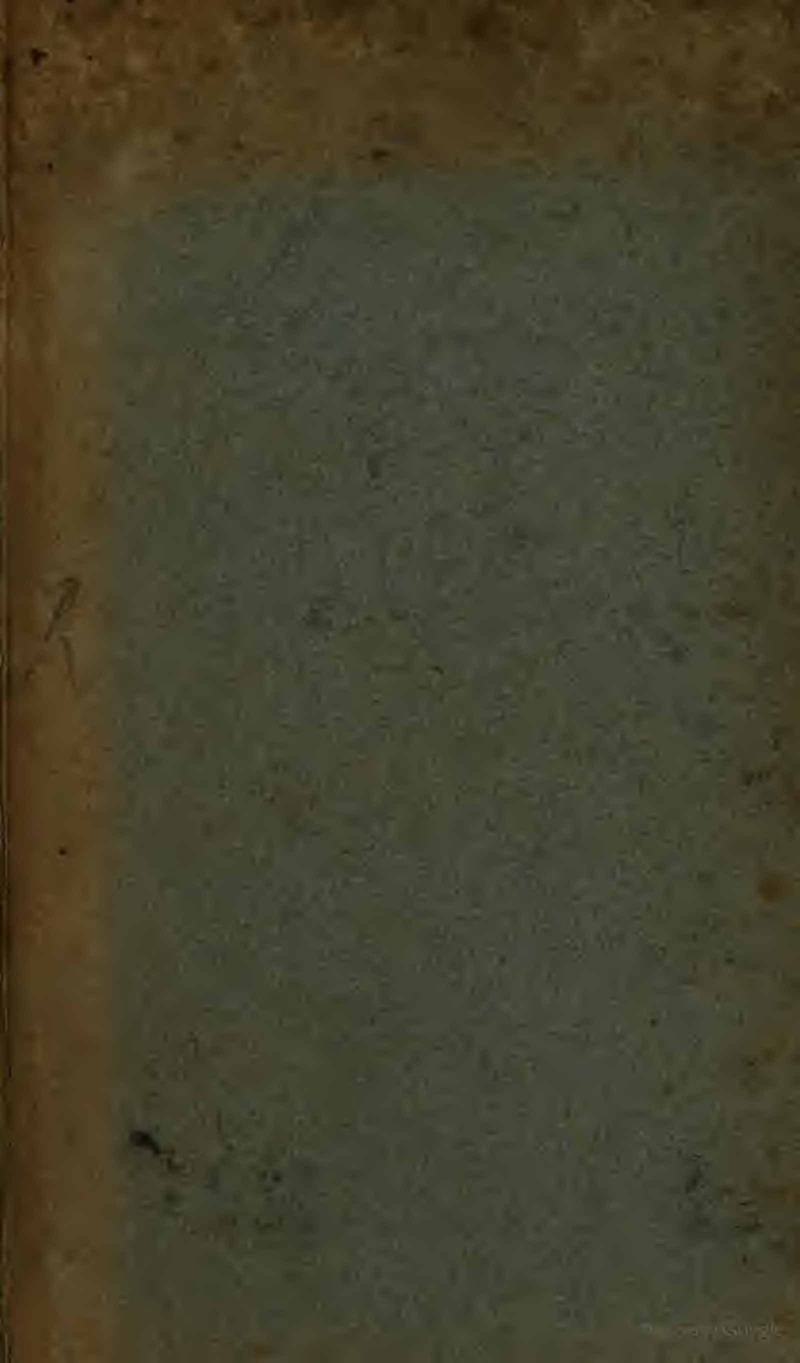
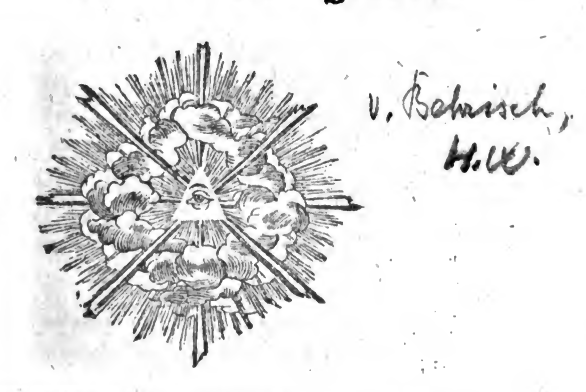




Franz de Paula Baader.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung
zur
allgemeinen
Harmonie
der
Götterlehren
aller Völker und Zeiten.



v. Bohnisch, H. W.

Leipzig,
in Johann Carl Müllers Buch- und Kunsthandlung,
1776.



Plan
des Werkes.

Der Gegenstand dieses Werkes ist eben so angenehm in seinem allgemeinen Umfange, als würdig in seiner Beziehung auf die Grundwahrheiten der Religion. Die Vorstellung aller verschiedenen Begriffe, welche sich die Nationen aller Zeiten von dem höchsten weltbeherrschenden Wesen gemacht haben, ist nicht weniger interessant für die Kenntniß eines jeden denkenden Kopfes, als richtig und lehrreich für den forschenden Theil der Gelehrten. Denn welche Revolution kann schöner, größer und angenehmer seyn, als diejenige, welche sich mit der Aufklärung des Verstandes in dem Religionssystem jedes Originalvolkes zugetragen hat?

hat? welche Aussicht kann mannichfaltiger, lehrreicher, und voller von Vermuthungen noch ungesehener Schönheiten seyn, als die Himmels- und Erdgeschichte, die Götter- und Heldenhistorie, die Wahrheit und ihre Hüllen, die Allegorie und die ursprüngliche Schönheit der Ideen, welche bey jedem Originalvolk nach dem Charakter seiner Denkungsart, seines Himmelsstrichs und seiner Verfassung unter immer verschiedneren Einkleidungen verborgen waren, zu übersehen? Diese successive Gradation der Erkenntniß, diese Wandrung der Wahrheit und des Irrthums, diese unendlich verschiedne Modification der Religionssysteme, diese immerschöne Wahrheit in jedem ihrer Reize unter allen den vielfarbigen Umkleidungen, welche das Genie des Volks, die Phantasie der Dichter, die Tradition der Zeit, Geschichte und Erdichtung um sie gewunden haben, zu erblicken, ist eine eben so neue als lehrreiche, eine eben so würdige als schwere und mühvolle Unternehmung und Arbeit. Aufschlüsse dieser Art sind bisher nur Vermuthungen einiger tiefblickender Gelehrten, einzelne Winke der Kenner, Bruchstücke in der Göttergeschichte irgend eines Volkes oder eines Landes geblieben. Im Ganzen ist dieses Unternehmen entweder als unmöglich, oder als ein gränzenloses Feld, welches die Bearbeitung ganzer Gelehrten-

lehrtenakademien erfordern würde, angesehen worden. Und in der That würde es auch ohne alle aufgehäufte Materialien der Geschichte, der Antiquität und der Kritik, der analytischen und exegetischen Arbeiten eine fruchtlose Bemühung, ein mehr als babylonisches Unternehmen geblieben seyn.

Wenn wir uns daher vorsetzen, **die Harmonie der Götterlehren aller Völker und Zeiten** wo nicht völlig zu erweisen, doch so weit der möglichste Grad der Wahrscheinlichkeit reichen kann, da, wo die Evidenz fehlt, auf neue Hypothesen aus alten Documenten zu gründen; wenn wir die unter tausendfachen schönen immervergnügenden Allegorien verborgenen Wahrheiten aus den ältesten Denkmälern und Urkunden der Nationen herauszugraben, wenn wir den hohen Begriff eines allgemeinen Weltgottes und seiner personificirten Eigenschaften aus den Umhüllungen der Fabel hervorzuziehen, unter den Larven der Dichter zu entdecken; wenn wir die Verwicklung und aus Traditionen, Zusätzen und Fabeln, unter witzvollen Allusionen verborgene Wahrheit der mosaischen Lehren und Geschichte aus phönicischen, chaldäischen, indianischen, egyptischen, persischen, griechischen, nordischen, römischen, gallischen und allen ältesten Monumenten zu erweisen bemühet

 sind:

sind: so halten wir unsre Arbeit für Versuche, nicht für Ausführungen, für Wegzeiger, nicht für erreichte Zwecke, für Aufschlüsse, nicht für Beweise dessen, was schon vor uns hin und wieder in einzelnen Vermuthungen ist geäußert worden. Wenn wir aber in das schauernde Chaos ehrwürdigen Alterthums treten, und vor uns das Göttersystem aufgestellt, das unübersehbare Pantheon aller Zeiten eröffnet, den ganzen Himmel und alle Tempel der Erde mit Geistern erfüllt, alle Tiefen des Abgrunds und alle Fluthen des Weltmeers mit Gottheiten bedeckt sehen, welch ein Reiz für eine volle und von Phantasie überströmende Seele! welch ein Ocean von Betrachtung! welch ein Himmel voll der tiefsten und schönsten Betrachtungen, wie der Gang des menschlichen Verstandes sich durch alle labyrinthische Krümmungen der Völker und Zeitfolgen durch Jahrtausende immer gleich, wie die Wahrheit immer dasselbe reine gottähnliche Licht, wie das Eigenthum des gedankenlosen Pöbels immer dasselbe in allen Religionen der Welt bleibt! wie sich die wahre Geschichte aller Nationen überall aus dem Reich der Fabel und ihrer künstlichen Priestersysteme an die gewissen Urkunden der Weltannalen anschmiegt, und ihr pragmatisches Haupt aus Ruinen emporhebt!

Wir

Wir gründen uns nicht allein auf diejenigen Hypothesen, die durch das geschwächte Ansehen der ältesten *a*) Monumente und das erwiesene Ansehen der heiligen Schriften den möglichsten Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten haben, sondern auch auf die nützlichen und wichtigen Bearbeitungen eines **Fourmont** *b*), **Fontenelle** *c*), **Plüche** *d*), **Banier** *e*), **Lavaur** *f*), **Prideaux** *g*) und **Meiners** *h*). Wir benutzen das, was die

a 4 Gro-

a) BEROSVS de his, qui antecesserunt inundationem. Cumberlands phönicische Historie des Sanchoniathons, v. S. Payne, von Cassel übersetzt. 1755. 4. Marmora Oxoniensia ex Arundelianis, PRIDEAVX explicante, Oxon. 1676. fol. CHISHVLL Antiquitates Asiaticae Christianam aeram antecedentes, London. 1728. fol. PERIZONII Origines Babylonicae et Aegyptiacae, Lugd. Bat. 1711. Voll. 2. PIGNORII Vetustissimae Tabulae de sacris Aegyptiacis. SPONII Arae, et EBERMAYER Cap. Deor.

b) FOVRMONT Reflexions sur l'origine, l'histoire et la succession des anciens peuples.

c) FONTENELLE Origine de la Fable.

d) L'Abbé PLVCHE Histoire du ciel conferée avec le Spectacle de la Nature.

e) BANIER Mythologie et les fables expliquées par l'histoire. II Tomes. Paris 1738. 4. Explication des divers monumens qui ont rapport à la religion des plus anciens peuples. Paris 1739. 4.

f) LAVAVR l'histoire de la fable conferée avec l'histoire sainte. MAILLET Monumens de la Mythologie et de la Poesie des Celtes et Scandinaves.

g) Vbi supra.

h) Prof. Meiners Religionsgeschichte der ältesten Völker, ingl. Starkens Hephästion in Widerlegung der Michaelischen

Gronove, Gräve, Sallengre, Polenii, Pitisci, Valerians und Kirchers in ihren Antiquitätenschätzen aufgehäuft, und die Hyden, Jablonsky, Cudworths und Montfaucons kritisch untersucht haben. Wir gehen, so viel zu unserm Vorhaben gehört, die Musäen der Kirchers *i*), des Gorii, Valesii, Jacobäi und Bartolins durch, wir lesen die Inschriftssammlungen des Appians, Smetius, Gruters, Reinesius, Gudens, Fabretti, Jechirami, Donii, Muratorii und Gorii, und ziehen aus allen diesen so viel Aufklärung und Licht, als zum allgemeinen Zweck erforderlich ist, ohne uns in die Particularsysteme und deren Individualbeweis zu verflechten.

Ohne auch Arnkielische Gelehrsamkeit oder Schützische Meynungen aufdringen zu wollen,

lischen Toplk. DE PAVW Recherches sur les Chinois et Egyptiens.

i) Musaeum Kircherianum BONANI. GORII Musaeum Etruscum. VALESII Musaeum Cortonense. Musaeum Veronense. IACOBAEI Musaeum regium. GORII Musaeum Guarnacii. BARTOLI Musaeum Odescalcum. Le grand Cabinet Romain avec les explications de MICH. ANGE de la Chaussée. Amst. 1706. Pantheon antiquorum exhibens Imagines Deorum ab VERDERIO. Rotenb. 1683. 4. cf. WASSERIVS de num. Hebr. Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques et Romaines par le C. CAYLVS. 1752. 4. Edda REINESII cf. mit dem Rhodischen Antiquitätencabinet, so von L. D. Rhoden in den Grabhügeln der Alten in Hollstein gefunden worden. Hamb. 1719. 4.

wollen, können wir gleichwohl nicht umhin, eine der neuesten Hommelischen Sentenzen, welche sich in der Erklärung des zu Tundern gefundenen goldnen Hornes befindet, und unserm Plan diametral entgegen ist, zu erwähnen. Paradoxe sind von je her großen und tiefen Kennern der Gelehrsamkeit, solchen, die mit Rousseauischen Herzen empfunden, mit Helvetischen Augen gesehen, und mit Voltairischem Witz geschrieben haben, eigen gewesen Ihre Behauptung hat zu eben so reicher Auslegung einer feinen als in eigne Substanz übergegangenen Gelehrsamkeit und zu dem allgemeingefallensten Spiel der Imagination Gelegenheit gegeben. Beydes mit einer eben so kunstvollen und blendenden Beredsamkeit, als mit einem treffenden und attischen Witz vergesellschaftet, hat von je her nicht nur die ungeheuersten Rousseauischen Paradoxe akademisch bekrönen, sondern auch die Voltairischen Behandlungsarten der Geschichte und die kühnsten Hypothesen lesen, lieben, bewundern und nachahmen lassen, je seltsamer und neuer sie waren. Die ehemalige Gelehrsamkeit baute nur auf lange Bemerkungen, auf tiefe Kenntniß, und auf lebenslange Sammlungen reicher Analogien, und gründete ihr System auf Beweise, Allegation und Harmonie, um nützlich seyn, und nicht blendendverführerisch und abstractneu

scheinen zu wollen. Die neuere Gelehrsamkeit reißt wieder ein, was die vorigen gebaut haben, schwächt das Ansehen der Alten, zerstört die Systeme, verwüstet die Gegenden der alten und quellenreichen Erudition, und setzt Zweifel, Hypothesen und Paradoxe an ihre Stelle. Die neuesten Schriften, welche herauskommen, scheinen diesen allgemeinen Zweck zu haben. D'Argens, Voltaire, Rousseau, Helvetius, und diejenigen, die ihnen unter den Teutschen ähnlich sehen, schwächen das Ansehen der Schrift, reissen ihre Grundwahrheiten nieder, und glauben uns gelehrt gemacht zu haben, wenn sie uns zweifeln lernen und beweisen, daß wir nichts wissen. Wenn wir aber erweisen können, daß alle Geschichte, alle Mythologie, alle ältere und neuere Theologie auf die Schrift gegründet, daß Analogie und Urkunden uns immer auf sie zurückführen, daß sie der einzige Quell in den höchsten historischen Factis so wie im Reiche der Moral und Gotteskenntniß bleiben wird; so glauben wir nichts Unwichtiges gethan, nicht Hypothesen gebildet und die Facta darnach abgedreht, und nicht den Südpol unter den Nordpol verpflanzt zu haben.

Ein=



Einleitende Abhandlung
über den
Ursprung der Mythologien.

Angenehm und rührend ist der Ausblick über das erste Geschlecht der unschuldigen Welt; groß und allgemein die erste Idee, welche den Menschen zu Gott erhob. Allen Geschöpfen gab die Weisheit ein Gesicht, das mit ihren Trieben nur auf diese Welt gerichtet, dem Menschen allein gab sie ein himmelwärts gerichtetes Angesicht und einen Geist, der sie zu ehren fähig war. Erstaunen und Bewundrung mußte das Herz der ersten Weltbewohner fassen, da sie ihr Auge durch diese gränzenlose Schöpfung zu dem allesumfassenden Gewölbe des Himmels erhoben. Das allgemeine Concert der Natur, diese große Harmonie alles Schönen und Guten, konnte nicht unbemerkt bleiben. Die Sonne, welche mit jedem aufgehenden Tage ihre unermeßliche Himmelsbahn antrat, der Mond, welcher das leuchtende Heer des Himmels an das lieblichwölbende Firmament

ment

ment heraufführte, die wundervolle und unbegreifliche Wirkung der Sonne, welche alles mit ihrem Aufgang zum Leben hervorrief, alles mit Wärme und Licht durchströmte, alles Erschaffne mit Freude erfüllte, mußte nothwendig mehr als Anschauen, mehr als Bewundrung erwecken. Diese Lichter des Himmels, welche in einer so unabsehbaren Entfernung, mit so großer und unaufhörlicher Ordnung, mit ihren welterfreuenden Strahlen über das erste Hirtengeschlecht in einem der schönsten Striche des glücklichen Arabiens den unermeßlichen wolkenlosen Aether durchwandelten, dieser erstaunliche Kreislauf der gesammten Natur, dessen ungesehener, doch empfundener wohlthätiger Einfluß über jede Creatur Leben und Licht, Freude und Segen durch die ganze lebende und leblose Natur hingoß, alles dieß mußte auf eine unwiderstehliche Art die Sinne rühren, Dank und Erstaunen, Rührung und Anbethung wirken, dieses alles, was das entzückte Auge sah, was das gerührte Herz empfand, was durch alle Sinnen so mächtig eindrang, diese allmächtige und allgütige majestätische Revolution des Himmels mußte nothwendig die ersten Hirtenvölker voll Verwundrung und Dankbarkeit vor sein glänzendes Heer hinwerfen, dessen unbegreifliche Ordnung, Schönheit, Größe, Macht und Güte die ersten und längsten Kniebeugungen aller Nationen des Erdballs erhielt.

In den Ebnen Sinears, in jenen immer wolkenfreyen Gegenden waren die ersten Hirtenvölker Betrachter des Himmels, Bemerker des Laufs

Laufs der Gestirne, achtsame Forscher der Natur. Wenn die Sonne ihren Frühlingslauf erneuerte, nannten sie das Gestirn, wo sie stand, den Steinbock, wenn sie wieder umkehrte, nannten sie das Gestirn den Krebs, denn beyde Thiere hatten Eigenschaften, welche sie denn am Sonnenlauf bemerkten. So wie der Krebs rückwärts, wie der Steinbock nach den Höhen geht, so sahen sie die Sonne bey gewissen Gestirnen, denen ihre Einbildungskraft diese Zusammenstellung gab, zurückkehren oder aufsteigen, und nannten daher diese Constellationen die Pforten des Himmels. So nannten die Chaldäer das Zeichen, wenn die Sonne beym Aufgang des Hundssterns am höchsten stand, das Zeichen des Löwens, und so ward die Jahrszeit, ihre Beschaffenheit, ihr Einfluß und die Nachrichtung das erste Studium der Menschen, die erste und angelegenste Betrachtung der Hirten. Die Egypter sannen bald darauf der Ausbildung nach. Ihre Hieroglyphik war die erste Gedankenbildung auf Erden. Die Landesfrüchte, die Einwirkung der Gestirne, die Vorzeichen, die dem furchtsamen Volk so wichtig und nöthig waren, wurden vom Thot in Bilder gekleidet. Die Sonne, welche den Lauf der Natur ordnete, den Himmel zu beherrschen, und die Jahrszeiten zu führen schien, ward unter dem Bilde eines Fuhrmanns, der mit Peitsche oder Zepter prangte, gemahlt. Man nannte ihn den König, den Aufseher, den Führer, Osiris. Die Erde ward unter dem Bilde einer fruchtbaren Frau mit mannichfaltigen Attributen gemahlt. Sie hieß die Königinn, die Frau, oder Isis.

Wenn

Wenn sie einen halben Mond auf dem Haupt hatte, so bemerkte man durch sie die Zeiten der Versammlung, des Neumonden, der bey allen Völkern ursprünglich heilig war. Wenn die Sonne in das Zeichen des Löwens, welcher die wüthende Hitze bedeutete, trat, sah man den Hundsstern vor ihrem Aufgang hergehen, und durch dieses Zeichen ward die Ueberströmung des Nilstroms, welche stets um diese Zeit geschah, angedeutet. Man warnte die Flußbewohner, auf erhabne Orte zu flüchten, und da der Sirius den Dienst eines wachsamen Hundes gewährte, so ward sein Zeichen unter dem Bilde eines Menschen mit einem Hundskopf, mit Flügeln an den Füßen, und einem Kessel im Arm gemahlt. Um die ruhigern Tage zu mahlen, welche das Volk währender Ueberschwemmung genoß, da die Sonne im Zeichen des Löwens und der Jungfrau verweilte, stellte man ein Bild, welches den Leib eines Löwens und das Angesicht eines Mädchens hatte, an den Rand des erhabensten Ortes. Eben so viel war ihnen an der Kenntniß des Windes gelegen; wenn er zu blasen anhob, und wie lange er währte, konnte nur durch Erfahrung bestimmt, und durch Sinnbilder angegeben werden. Gegen das Ende des Frühlings kam ein Nordwind aus Aethiopien, trieb die Dünste südwärts zusammen, verursachte dort anhaltende Regen, und zog die Austretung des Nilstroms nach sich. Wenn sich der Südwind einfand, beförderte sein Blasen den Abfluß in das mittelländische Meer. Den Nordwind mahlte man daher unter dem Bilde eines Sperbers, weil sich dieser

gegen

gegen Mittag kehrt, und seine Flügel ausbreitet, damit sie um diese Zeit wachsen, wenn die Wärme ihn südwärts lockt. Der Wiedhopf, welcher aus Aethiopien kam, und nach dem Abflusse des Wassers seine Nahrung im Schlamme des Nils fand, war das Zeichen des Mittagswindes, welcher das Land trocken machte. Diese Thiere, welche die Warner, Lehrer, Vorzeichen und Bilder der Zeiten waren, wurden vom Volk geehrt, man sah sie als Freunde und Beschützer des Landes an, man richtete sich nach ihrem Flug, man fragte die Priester, welche zu ihren Lehrern geordnet, zuerst, und denn die Thiere selbst um Rath.

Daher entstand aus den Zeichen des Himmels und der Verehrung der Vorzeichen, aus Dankbarkeit und Furcht der erste und älteste Thierdienst der Egypter. Alle Originalvölker ehrten die Sinnbilder ihrer Wohlthaten, die Zeichen ihrer Furcht zuerst. Der Begriff einer unsichtbaren Gottheit konnte bey keinem Volke der erste seyn. Zu Hiobs und Mosis Zeiten, da die ersten Offenbarungen durch Schriften auf die Völker, durch Traditionen und Reisen von einem Volke zum andern übergiengen, entstand die Verwirrung, die sich in der ersten Geschichte aller Völker befindet. Es würde unbegreiflich seyn, wie die ersten Geschlechter der Menschen, sie, die die Herrlichkeit Gottes gesehen, seine Wunder empfunden, seine Strafen gefühlt hatten, und gleichsam von seiner Gegenwart umringt waren, dennoch zum Bilderdienst, zur Anbethung des Heers des Himmels, zur Zeichen-

deu-

deutung und Wahrsagung, zum Vogelflug und Götzendienst herabsinken konnten, wenn uns die Schrift nicht selbst dieß sonst unbegreifliche Phänomen erklärte, und den eben so geschwinden als erstaunenswürdigen Abfall der Noachiden lehrte.

Diese Zeuginn der Wahrheit allein konnte uns lehren, was sonst dem Verstande unbegreiflich geblieben seyn würde, daß nach dem Verlauf von einigen Jahrhunderten die Nachkommen der von Gott erkohrnen Familie zwar an Kenntnissen und Vortheilen des Lebens wuchsen, aber zugleich die größten, wahrsten, leuchtendsten Begriffe mit den sinnlosesten Vorurtheilen vertauschten; daß sie ihr Religionssystem ganz nach dem Bilder- und Thierdienst der Gränzvölker umschmolzen; daß sie deswegen von dem rächenden wahrheitliebenden Gott von dem Erdboden vertilgt wurden, und daß alles dieses in einem so kurzen Zeitraum ohne die geringste wahrscheinliche Reizung, ohne Zwang und Unterdrückung, sogar während einem immerfortgehenden Emporstreben zu einem höhern Grad der Cultur geschah. Das Wunderbare und Unbegreifliche ist überall im Grunde aller Revolutionen der Welt eben so tief geblieben, als es in der Geschichte des menschlichen Verstandes auf alle künftige Zeiten bleiben wird.

Natürlich war es, daß die ersten Völker, welche durch den Ueberfluß ihres Wachsthums sich nach andern Gegenden zu wenden, und auf diese Art die Erde zu bevölkern gezwungen wurden,

den, furchtsam, gemächlich und nachgebend von den ersten Colonien, die der Mangel vertrieb, bezwungen und ihnen unterthan wurden. Natürlich war es auch, daß die ersten phönicischen und egyptischen Flüchtlinge bey den noch rohen und zum Streit ungewohnten Hirtenvölkern Furcht erweckten, und Gehorsam bewirkten. Die Unterwerfung mußte auf eine höhere Gewalt, die Furcht auf den Schreck der einfallenden Verwüstung, so wie Bewundrung und Dank auf die erste Empfindung der Wohlthaten, folgen. Die mit allen Künsten eines lange in sitlicher Verfassung lebenden Volkes bereicherten Colonisten brachten zu den wilden Nationen Ueberfluß und Segen, Anbau des Landes, Schutz vor die reissenden Thiere, Wohnung und Bedeckung vor die Rauhigkeit und Härte der Jahrszeiten, alle Annehmlichkeiten des Lebens zu einem Volke, das noch gar keine, das noch nichts als Blöße, Mangel, Ungewitter, Verfolgung der Thiere und sein Elend kannte. Mußten sie nicht als höhere Wesen, als übernatürliche Geschöpfe angesehen werden? Mußte Furcht und Dankbarkeit, Unwissenheit und Erstaunen nicht eine gemischte Empfindung von Anbethung erwecken? Und wenn sich irgend ein Nimrod unter den Ankommenden und Erobernden befand, mußte er nicht als ein höheres Wesen den Unterdrückten erscheinen?

Alle Originalnationen hatten zuerst bey sich den Dienst der Sonne, des himmlischen Heers, der Elemente, ihrer Zeichen, und die Verehrung

 der

der Thiere zum Nationalgottesdienst. Die Chaldäer, Phönicier, Perser, Indianer, Syrier, Babylonier, Egypter, Nordländer, Gallier und Teutonen betheten zuerst die Lichter des Himmels, dann nach den mosaischen Zügen die Gottheit der Natur unter den vorigen Symbolen, und erst nach der alexandrinischen Ueberschwemmung die Tyrannen, die Heroen, die Befreyer, die Gesetzgeber, die Erfinder und die mit der Gottheit vermengten oder deificirten Nationalhelden an, so lange die Nachfolger der Tyrannen in den zu ihrem Ruhm errichteten Tempeln auf denen ihrer Eitelkeit erbauten Altären, und durch die aus Politik geordneten Priester das Volk zur göttlichen Verehrung zwingen ließen.

Die Wandrungen der Völker, das Unglück verschlagner Schiffer, die Heerzüge und die Eroberungen, die Reisen und die aufkommenden Schrifterfindungen verbreiteten die Wahrheit und den Irrthum zugleich bey allen Völkern. Die Tradition vermengte alle Begriffe. Die ersten Erfinder und Poeten waren Gesetzgeber. Die Dichter und Priester waren in einer Person vereinigt. Die Wahrheit ward in Erfindung, die Geschichte mit der Fabel verschmelzt. Die ersten Religionsbegriffe waren bey allen Völkern in Liedern und Tradition begriffen. Die Nachkommen glaubten die Fiction der Poeten mit der Wahrheit zugleich. Der Ruhm der Verstorbenen gieng durch Heldenlieder auf die Kinder fort. Die Idee der Gottheit ward auf den

Götter-

Göttersohn, der sich dafür ausgab, und durch Macht und List, durch Gewalt und Glück sich über andre erhob, aus Schmeicheley und Furcht bey Lebzeiten, durch Betrug und Politik nach seinem Tode angepaßt. Die Liebe zur Unsterblichkeit bildete Steine zu Denkmälern, die Schmeicheley und Priesterschaft erhob sie auf Altäre, und die Dummheit bethete sie an.

Die Religion war immer in drey verschiedene Systeme getheilt. Der klügere Theil der Menschen ehrte einen unsichtbaren wahren Gott in einer cärimonienfreyen Religion nach den Erkenntnissen der Natur oder der göttlichen Offenbarung. Der politische Theil der Menschen, welcher entweder durch Gewalt oder Wahl auf den Thron stieg, und derjenige, welcher unter dem bescheidnen Namen der Priester eine eben so allgemeine als unsichtbare Monarchie über die Welt führte, verkleidete die Wahrheit unter Allegorien, und ehrte die Religion der Weisen im Herzen und die Religion des Volks von außen. Der gedankenlose Theil der Menschen blieb an den Cärimonien hängen, ehrte den Aberglauben, und glaubte, was ihm die Lehrer von Poesien, Traditionen, Wahrheit und Fabel zu glauben befahlen.

Die Egypter waren die Erfinder der Bilder, die mosaische Lehre und die Cultur der Künste vereinigte in ihrer Weisheit alles, was von ihren Lehren von der Ewigkeit der Welt, der Seele, der Gottheit, den guten und bösen

Dämonen, den Genien, der Gesetzgebung, der Sterndeutung, der Poesie und Mythologie durch die **Orpheen**, **Musäen**, **Dädalen**, **Homere**, **Hesioden**, **Lykurge**, **Solons**, **Pythagoren**, **Platonen** und **Demokriten**, die sämmtlich bey ihnen schöpften, zu allen gemischten Völkern in spätern Zeiten übergegangen ist. Es sey **Hermes** oder **Zoroaster**, **Siphoas** oder **Moses**, gewiß ist es, daß Politik und Weisheit das eben so nöthige als wundernswürdige Band aller Nationen, die Idee eines lohnenden oder bestrafenden Lebens nach diesem einführte, welches **Zamolxis** im Orient und die Druiden im Occident unter verschiedenen Systemen lehrten und sangen. Jede Nation bildete dann die Idee der Gottheit nach ihrem Charakter. Moses hatte den Gott seines Volkes als einen Bundesgott, herrlich und gnädig bey frommen, schrecklich und eifrig bey abfallenden Völkern gebildet. Das furchtsame Egypten verband diesen Begriff mit seinen Nationalgöttern, und bethete alles, was eine wohlthätige oder rächende Kraft hatte, unter lebendigen und leblosen Symbolen an. Das eben so furchtsame und feine Indien, das listige China ehrte seinen **Brama** unter analogen Begriffen der Denkungsart des Volks, und verschmolz im **Vistnou** und **Routren** die deificirten Eigenschaften der Helden. Die streitsüchtigen Nordländer ehrten in ihrem **Wodan** den Gott der Heerschaaren, und verbanden den Nationalhelden mit dem rachsüchtigen und blutdürstigen Begriff des Weltgottes. Die weichen Aethio-

Aethiopier sahen im **Cham**, dem Stammvater der Nation, den **Osiris**; die Phönicier ehrten eben Gott unter dem Namen **Adonis**, die Phrygier unter dem Namen **Atys**, die spätern Griechen unter dem Namen **Zevs**, und die Römer unter dem Begriff des Donnergotts **Jupiter**. Jede Nation gab ihm einen Hofstaat nach seinem Charakter, jedes Volk individualisirte seine Eigenschaften zu Gottheiten um, und ehrte ihn auf andre Art. Die Dichter jedes Landes überhäuften die Wahrheit mit Fiction, die Geschichte mit Fabel, und die Historie des Himmels mit der Geschichte der Helden. So ward die Welt voll Irrthum, Aberglauben und Abgötterey. So gieng der Gedanke in Buchstaben, das Bezeichnete in die Zeichen, die Geschichte in die Fabel, die Allegorie in die Wahrheit, der Verstand in Irrthum, und der Witz in Aberwitz über.

Man denke sich zu diesen Zügen aus der Geschichte des menschlichen Wahnes die Wichtigkeit, welche von je her die Monarchie der Priesterschaft dem geheiligten Aberglauben zu geben wußte, die tiefe und zugleich leichte Politik, welche die ersten Zeichendeuter und Wahrsager, Seher oder Propheten, Zauberer und Beschwörer allezeit unter dem bescheidnen Namen der Diener der Religion zu Beherrschern des Volks machte. In der That sind zu allen Zeiten die Gymnosophisten und Chaldäer der ältesten Völker, die Magen der Perser, die Wahrsager der Amerikaner, die Braminen der Indier, die

Talapoinen der Siameser, die Lamas der Tartaren, die Bonzen der Chineser, die Dervische der Türken, die Schamanen der Siberier, die Popen der Russen, die Barden der Normänner, die Druiden der Gallier, die Jongleurs der Wilden nichts anders als die egyptischen Wettermacher und Zeichendeuter gewesen, die unter dem ehrwürdigen Blendwerk ihrer verborgenen Wissenschaften die Einfalt des Volks und ihre Macht, Vernunft und Religion auf das traurigste mißbrauchten und entehrten. Das Volk hielt in Egypten die Opfer, die Gebräuche und die Cärimonien bey den Mysterien für die Hauptsache, die eleusinischen Geheimnisse, und die Sacra bonae deae schienen ihnen nur durch die Feyerlichkeiten die Hauptsache zu seyn. Den Priestern war es leicht, unter dem Pomp der Cärimonien ihre Unwissenheit, unter dem Anschein der Heiligkeit ihren Betrug, und unter dem Mantel der Demuth Herrschaft und Habsucht, Trug und Bosheit zu verbergen. So verhält sich durch den ganzen Verlauf der Weltannalen bey allen Völkern das geheime Interesse der Priesterschaft, welche das Wohl der Staaten, die Cultur der Wissenschaften, den Anbau des Verstandes allezeit ihren Privatabsichten unterordnete, und in dem Maaße, als das Volk unwissend, die Regenten schwachköpfig, und die Wissenschaften im Verfall waren, das Reich des Aberglaubens erweiterten, und von einem Lande zum andern trugen. **Cicero** hatte daher schon vormals den Gedanken **des Helvetius**, daß die Mythologie bloß darum

von

von den politischen Priestern erfunden wäre, um diejenigen, welche sich durch Vernunft nicht leiten ließen, durch Furcht der Ewigkeit und Strafen der Götter zu bändigen. Wäre das menschliche Geschlecht einer vollkommnen Moralität fähig, so würden wir nie weder Religionen noch Mythologien, weder Irrthum noch Aberglauben, sondern alle jene wahnlose innerlich eingeprägte Erkenntniß und Dienst der wahren Gottheit gehabt haben.

Es ist von je her das Loos der Menschlichkeit gewesen, daß die heiligsten Anlagen der Natur zu dem unheiligsten Mißbrauch sind verunstaltet worden; die größten Triebfedern zu Weisheit und Tugend sind zu Bewirkungen der äußersten Unsinnigkeit und Lasters gemißbraucht, die ehrwürdigsten Dinge zu den erniedrigenden Profanationen der Vernunft herabgewürdigt worden. Eben diese Vernunft, die die gränzenlosscheinende Bahn der Himmelskörper berechnete, sank zu der Anbethung ihres Scheines herab. Eben dieser Mensch, der allen Reichen der Natur ungemeßne Befehle gab, und alle Elemente bezwang, erniedrigte sich, und bethete Feuer, Wasser, Luft und Erde an; eben dieser Regent der Schöpfung, welchem das zahllose Heer aller Thiere und Thierkönige unterwürfig ward, fiel vor Stieren, Hunden, Schafen, Krokodillen, Geyern, Ratten, ja sogar vor Zwiebeln und Brodt nieder.

Aber eben diese Macht, welche ungesehen und unaufhaltsam durch die ganze ohne sie leblose Natur zum allgemeinen Besten der Menschen fortwirkt, welche es zuließ, daß ihr Ebenbild zu dem entehrenden Dienst der Thiere, der Elemente, der Götzen und vergötterten Menschen zu seiner Beschämung und Bestrafung herabsank, eben diese ist es auch, welche die undenklichalten in der Dunkelheit der Noachiden entstandenen Vorurtheile, die durch alle Völker des Erdbodens ausgebreitete Vermengung der Fabel mit der ehrwürdigsten aller Wahrheiten, welche die Mißbräuche der Vernunft umstürzte, die Finsterniß vom Licht und die Träume von der Wahrheit schied. Sie war es, die unter allen Völkern die Weisen frey vom Wahn, die Würdigen unbefleckt vom Vorurtheil des Volkes, die glücklichen Verehrer der Wahrheit so denken ließ, wie die Senekas *) zu allen Zeiten und unter allen Völkern gedacht haben, wie sie noch unter uns urtheilen würden.

Der Grund, auf welchem die Religionssysteme aller Völker und Zeiten ruhen, so weit unsere

*) SENECA de Consol. ad Marc. cap. 19: Cogita nullis defunctos malis affici: illa, quae nobis inferos faciunt terribiles, fabulam esse: nullas imminere mortuis tenebras, nec carcerem, nec flumina flagrantia igne, nec oblivionis amnem, nec tribunalia et reos. Luserunt ista poëtae, et variis nos agitavere terroribus. Mors omnium dolorum et solutio est et finis, vltrà quam mala nostra non exeunt, quae nos in illam tranquillitatem, in qua, antequam nasceremur, iacuimus, reponit. Si mortuorum aliquis miseretur, et non natorum misereatur. cf. CIC. de Nat. Deor. lib. 3.

unsere sehr beschränkten, unvollkommnen und zusammengesetzten, oft auch heftig verfälschten Nachrichten reichen, ist überall derselbe, überall auf die Erkenntniß eines wahren einigen Gottes von Hiobs Zeiten an gebaut, denn die ältern Monumente der Egypter, Chaldäer, Perser und Chineser sind nur Ruinen, die, von keiner gleichalten Zeitgeschichte unterstützt, den tiefsten Kennern der Hieroglyphik unkenntlich, und beynahe allen Scribenten unbrauchbar geblieben sind, wie wir in der Folge erweisen werden. Der einzige zuverläßige, und durch die einmüthige Verification aller Geschichten, durch die Erfüllung der Prophezeihungen, durch die Concordanz aller zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten geschriebenen Bücher, durch die innere Harmonie des Systems, durch die von Menschen unerreichbare Hoheit der Gedanken, durch die Einfalt und Göttlichkeit der Gedanken, durch das Zeugniß von Jahrtausenden, durch den Märtyrertod von Myriaden, durch den immerfortdaurenden Beweis der an Juden und an allen Völkern sich noch offenbarenden Erfüllung, durch sich selbst bewährte Beweis seiner Göttlichkeit und Wahrheit, der einzige und höchste Grund aller Geschichte ruhet in dem Canon der göttlichen allerheiligsten Schriften.

Aus ihm, und aus ihm allein, müssen wir das, was die Fabelgeschichte aller Völker und Zeiten mit der Welt- Staats- Helden- und Heldengötter-Geschichte verbindet, ableiten, vergleichen, ordnen, zusammenhalten, wie es der

Ueberrest derer aus so vielen Revolutionen der Monarchien, aus so vielen Zerstörungen der Städte und Verbrennungen der Archive und Bibliotheken geretteten und übrig gebliebenen Bruchstücke, die Analogie der Mythologie, und die mit Kritik verbundene Bearbeitung unsrer Vorfahren erlaubt. Und nur dann können, wir in den Anfangszügen aller Denkungsarten der Menschen und in den Grundlinien aller Geschichten, die aus diesen Quellen ihren Ursprung nimmt, jenes interessante Gemählde in seinem völligen Lichte erblicken, welches des Anschauens eines denkenden Kopfes, der Vergleichung eines über alle Nationen ausgebreiteten Fluges der Gedanken, der Wissenschaft eines Gelehrten und der höhern Betrachtung eines Weisen würdig ist; und von dieser Seite ist die Geschichte des Irrthums das Wissenswürdigste, was eine menschliche Seele angenehm beschäfftigen, und lehrreich unterhaltend, zu einer höhern Gattung von Wesen erheben kann.



Inhalt

Inhalt
des Werkes.

Erstes Buch.
Von den Gottheiten des Himmels.
Erster Abschnitt.
Vom Ursprung des Guten und Bösen.

Drit-

Zweyter Abschnitt.

Von den Erscheinungen in der Luft oder den Modificationen.

Dritter Abschnitt.

Von den Wirkungen der Luft.

Vierter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der Gottheit und ihren personificirten Attributen.

Neun-

Fünfter Abschnitt.

Von den personificirten Tugenden.

Sechster Abschnitt,

Sech-

Zweytes Buch.

Von den vergötterten Helden.

Erster Abschnitt.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte Noahs und der Noachiden.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Mosaische Geschichte und Helden.

Vierter Abschnitt.

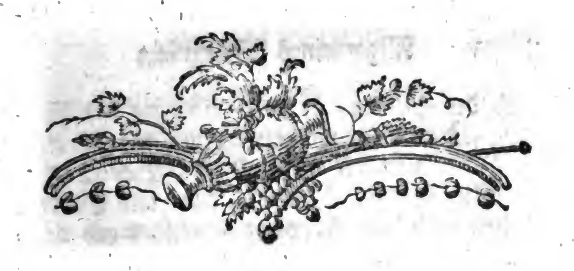
Geschichte der Heroen.

Fünfter Abschnitt.

Fictionen.

* * *

Allge-



Allgemeines Weltsystem der Alten, und dessen Zusammenhang mit der mosaischen Geschichte.

Unter allen Begriffen des Alterthums findet sich keiner von einer unumschränktern Allgemeinheit, als der Begriff von der Ewigkeit der Welt. Nichts war sinnlicher und natürlicher zugleich, so lange die fabelhafte Geschichte alle Aborigines oder Originalnationen in dem Stolz erhielt, wohin Eigenliebe und Unwissenheit so gern führt. Man erstaunt, wenn man die ungeheuren Jahrsummen überdenkt, und mit einander vergleicht, welche sich die ersten Stammvölker gaben. Die Indianer, welche eine Menge Völkerschaften unter ihrem allgemeinen Namen begriffen, zählten

nach des **Plinius** *l*) und **Solinus** *m*) Meynung sechstausend vierhundert und ein und funfzig Jahr von der Ankunft des Bacchus bis auf Alexandern. Die Chaldäer und Egyptier zählten nach dem **Herodot** *n*) eilftausend dreyhundert und vierzig Jahr, und funfzehntausend nach dem **Diodor**. *o*) Die Chaldäer hatten so gar nach dem **Cicero** *p*) astronomische Rechnungen von viermalhundert und siebzigtausend Jahren bis auf die Alexandrinische Eroberung. Sie schickten durch den **Callisthenes**, welcher Alexander den Großen begleitete, dem **Aristoteles** astronomische Berechnungen von tausend neunhundert und drey Jahren. *q*) Sollte man Völ-

l) PLINIVS Hist. Nat. l. 6. c. 21. Colliguntur a Libero patre ad Alexandrum M. reges eorum CLIV. annis VI. M. CCCCLI. adiiciunt et menses tres.

m) SOLINVS c. 52. Indiam Liber pater primus ingressus est. Ab hoc ad Alexandrum M. numerantur annorum 6451, additis 3. mensibus.

n) HERODOTVS Lib. 2. Ad hunc vsque narrationis locum et Aegyptii et sacerdotes referebant, demonstrantes a primo rege ad Vulcani sacerdotem hunc (Sethon), qui postremus regnauit, progenies hominum fuisse trecentas, quadraginta vnam: trecentae autem progenies 10000 annorum valent.

o) DIODORVS Lib. 2. Nonnulli fabulantur, Deos primum et Heroas in Aegypto paulo minus 18000 regnasse annos, homines vero paulo minus annorum 15000.

p) CICERO de Diuin. Lib. 1. Condemnamus hos aut stultitiae, aut vanitatis, aut imprudentiae, qui 470000 annorum, vt ipsi dicunt, monumentis comprehensa, continent.

q) DIODORVS Lib. 3. 403000 annorum annumerant vsque ad Alexandri ascensum, ex quo astrorum obseruatio-

Völkern, welche den Stolz hatten, sich über alle Wahrscheinlichkeit wegzusetzen, sich für die ältesten und edelsten Bewohner der Erde, für Göttersöhne selbst, auszugeben, nicht auch den Begriff der Ewigkeit der Welt und ihres eignen Ursprungs um desto eher zutrauen, da er von dem gesammten Alterthume unterstützt ward? **Diodor** schreibt zuerst den Chaldäern r) und **Strabo** den Galliern s) den allgemeinen Grundsatz zu, daß die Welt weder einen Anfang jemals gehabt, noch je ein Ende erreichen werde. **Ocellus** brachte diese Meynung in ein förmliches System. t) Er erklärt darinnen die ältesten durch die Pythagoräer aus Egypten gebrachten Meynungen von der Ewigkeit des Weltalters und den unerschaffenen Urstoffen, welche neuerer Zeiten die voltairisirenden d'Argens und **Helvetius** mit allem sophistischen Pomp und rhetorischen Gepränge aufgesteift haben. Der Timäus des **Plato** hat diese Meynung, obgleich verworren und widersprechend, nicht weniger begünstigt, und die Aristoteliker und Peripatetiker machten diese Meynung zu einem System, welches sie das platonische, oder

 die

vationes a se coeptas dicunt. cf. DE VOLTAIRE Essai sur l'histoire universelle.

r) DIODORVS Lib. 3. Chaldaei mundum sempiternum esse aiunt, neque principium habuisse, neque sortiturum esse finem. cf. PHERECYDIS libellum de rerum principio. DIOG. LAERT. in Perec.

s) Αφθαρτους τε λεγουσι και ουτοι (Δρυιδαι) και αλλοι, τας ψυχας και τον κοσμον. STRABO lib. 4.

t) OCELLVS de Vniuerso c. 1. traduit par Mr. le Marquis d'Argens.



die Mathematiker das große Jahr nannten, nach dessen Revolution die Welt wieder beginnen sollte, wie sie im Anfange gewesen war. **Makrobius** setzte diesen Perioden, in welchem sich die Natur aller Dinge wieder erneuern sollte, auf funfzehntausend Jahr. *u*) Alle periodische Jahre glichen sich von und durch alle Ewigkeit nach dieser Meynung, und alles, was wir sehen, sind nach derselben nur Wiederholungen des Vergangenen.

Die arabischen Denkungsarten, welche in dem ältesten aller authentischen Bücher des **Hiobs** *x*) vorgetragen werden, können vielleicht zu diesen übelverstandenen, durch die Auslegungen der Philosophen und durch die Verschmelzungen der Dichter entsprungenen, Meynungen in der Folge der Zeiten Anlaß gegeben haben: denn daß die Araber und Egyptier diese große Wiederbringung und in der Schrift angekündigte Erneuerung aller Dinge im Sinne gehabt haben, erscheinet aus der schönen Allegorie des Phönix, welcher aus seiner Asche wieder emporsteigt, und ein Vorbild der erneuernden Erde seyn sollte. Aus dieser weltalten und in der

u) MACROBIVS de somnio Scipionis lib. 2. Mundani ergo anni finis est, cum stellae omnes omniaque sidera a certo loco ad eundem locum ita remeauerint, vt ne vna quidem coeli stella in alio loco sit, quam in quo fuit, cûm omnes aliae ex eo loco motae sunt, ad quem reuersae anno suo finem dedere. Hoc autem, vt Physici volunt, post annorum quindecim millia peracta contingit. cf. CIC. de Nat. Deor. l. 2. AVGVSTIN. de Ciuit. Dei l. 12. c. 13.

x) VELTHVSEN Exercitationes criticae in Iobum, c. XIX.

der Schrift zuerst enthaltenen Verkündigung einer neuen Erde und eines neuen Himmels, welche unverstanden von den Egyptiern, verdorben durch Traditionen, vermengt mit poetischen Tropen, und erklärt durch willkührliche Zusätze der Philosophen, ein Räthsel der folgenden Zeit ward, entstand des **Anaximenes, Demokrits** und **Epikurs** Atomensystem, nach welchem sich unaufhörlich die Welt und alle Himmelskörper auflösten, vereinigten, zerstörten und verbanden, vergiengen und von neuem wieder entstanden. Die Nothwendigkeit der von Ewigkeit vorhandenen Materie und das Ungefähr der Verbindung ward das erste System des **Epikurs**, dessen trauriger Traum in unsern Tagen zu dem kühnsten und ungeheuersten, aber auch bewundernswürdigsten mirabeauischen Natursystem unter einer helvetianischen Feder emporwuchs.

Die ersten Urstoffe aller Dinge hießen bey den Epikurern Atomen, bey spätern Philosophen Elemente, und aus ihrer ungefähren Verbindung gieng diese Welt durch Nothwendigkeit und Zufall aus dem unerschaffenen Chaos hervor. **Lukrez** und **Ovid** *y*) haben unter allen Systemensammlern der Alten die schönsten Gemählde entworfen, die Imagination und Tradition vereinigen konnte. Wenn man aber alle Träume der ältesten Welturkunden, die orpheischen Fragmente, die Theogonien des Hesio-

y) LVCRETIVS de nat. rerum lib. 3. cf. cum OVID. Metamorph. lib. I. init.

Hesiodus, die allegorischen Bilder der egyptischen, phönicischen, griechischen und römischen Alterthümer durchmustert, leuchtet aus allen diesen neblichten Fernen dennoch die erste und schönste aller Weltgeschichten, die mosaische Erzählung, hervor. Die Liebe, sagen die dem Orpheus zugeschriebenen Fragmente, gab dem Chaos Leben und Wirksamkeit. Das Chaos war vor allen Dingen, sagen die Theogonien, denn die Erde, der unterirdische Tartarus und die Liebe, der Sieg über Götter und Menschen. Im Anfang, sagt Aristophanes, z) war das Chaos, die Nacht, Erebus und Tartarus. Es war noch keine Erde, noch Luft, noch Himmel. Da brachte die Nacht jenes allmächtige Ey hervor, aus welchem die goldbeflügelte Liebe hervorgieng, die über dem Chaos hinschwebte, sich gattete, und unser Geschlecht zur Welt gebar. Diese allmächtige Liebe, welche die Schöpferinn der gesammten Natur, der Ursprung aller Elemente, jene welternährende Venus war, a) wie sie Apulejus in den Schriften des Hermes nennt, war es nicht der Geist Gottes, welcher über den Wassern schwebte? jene unerschaffene Schönheit, welche die Welt beseelte, und alles mit Leben und Freude durchdrang? War das Bild der Poeten und Philosophen ein anders, ihr Begriff im Grunde ein neuerer, als den sie offenbar

z) ARISTOPHANES in Avibus v. 694. cf. LUCIAN. in Amor.

a) APULEIUS Metam. lib. 4. En rerum naturae prisca parens; en elementorum origo initialis; en orbis totius alma Venus. cf. HESIOD. Theogon. v. 116.

bar und einstimmig dem Moses *b*) entlehnt hatten? Die phönicische Theologie, sagt Eusebius, *c*) erkennt ein geistiges Wesen und ein dunkles Chaos, welche beyde von Ewigkeit stammten, als das Grundwesen aller Dinge. Von der Vereinigung beyder entstand unser Urstoff, aus welchem alles, was lebt und Athem hat, gebildet ward. In diesen figürlichen Redensarten liegt offenbar die Idee des Geistes Gottes, welcher über den Wassern schwebte, zum Grunde, dessen allesbeseelender Hauch die todte Natur durchdrang, die Finsterniß mit dem welterfreuenden Lichte zertheilte, und Ordnung und Leben gebar.

Von dieser Stelle und ihren willkührlichen Erklärungen sind diese chaotischen Meynungen entstanden, welche die allgemeine Weltseele, den Dämiurg, den κνηφ, den Dämo-
gorgon, die Venus coelestis, *d*) die Dea Sy-
ria, und die in alle Formen übergegangene Gottheit der Völker vermengen. Nach den porphyrischen Büchern hat Hermes von denen αρχαις, welche er für älter als alle ätherischen, himmlischen und Feuergötter ausgiebt, hun-

b) Die Erde war wüste, leer, und die Finsterniß war über dem Abgrund. Der Geist Gottes aber schwebte über den Wassern. 1 B Mos. 1, 2. cf. Conjectures sur les Mémoires originaux, dont il paroit que Mose soit le vrai auteur du livre de la Genese.

c) EVSEBIVS Praep. evang. l. 1. c. 10.

d) Diese Venus αδυς ward nachher mit allen bekannten Göttinnen so identificirt, daß sie Plutarch deswegen schon μυριωνυμος nannte, und für den Ursprung aller Dinge hielt.

hundert, und von den letztern tausend Bücher geschrieben, und seine sämmtlichen Schriften betragen nach dem **Manetho** sechs und dreyssigtausend fünfhundert und fünf und zwanzig, oder nach des **Seleukus** Bericht zwanzigtausend Bücher. Gleichwohl sind alle Stellen so dunkel, so wenig der Simplicität der ältesten egyptischen Weisheit, und hingegen so sehr den porphyrischen Zeiten angemessen, daß alles, was die hermetischen Schriften vom νουταρχης enthalten, mehr verwirren als aufklären können. Er setzt den himmlischen Göttern den ημηΦ, ein sich selbst denkendes verständiges Wesen, vor, das alle seine Gedanken in sich und auf sich selbst kehrt. Diesem setzt er gleichwohl das εικτων, die untheilbare Einheit, vor. In diesem, sagt er, existirt das erste sich selbst denkende Wesen, das Urbild, was nur allein durch Stillschweigen erkannt wird. Der eigentliche schöpferische Geist (ο δε δημιουργικος νους), der Vorsteher der Wahrheit und Weisheit, der die unsichtbare Kraft geheimnißvoller Wahrheiten ans Licht bringt, heißt Αμουν. In so fern er alles mit der größten Weisheit und Wahrheit zu Stande bringt, Φθα, und Osiris, in so fern er wohlthätig ist. Feinere und zugleich unbestimmtere Unterschiede der Gottheit und ihrer Benennung, sagt Herr Professor **Meiner**, dem wir diese Stelle abborgen, möchten wohl nicht erfunden werden können. Die Hieroglyphen, welche **Horapollo** von den egyptischen Theologien angiebt, und ehemals unter die ältesten Urkunden gesetzt wurden, sind

durch

durch die Allegorien der Neuplatoniker so verstellt, daß man von ihnen nichts Zuverläßiges erwarten darf, welches dieses unerklärbare Chaos erhellen könnte. Der Weltschöpfer oder der παντοκρατωρ wird im Horapollo unter dem Symbolo einer Schlange vorgestellt. Dieser ist der alles durchdringende Geist. *e)* In den hermetischen Schriften redet der Geist zum Hermes über den Ursprung der Dinge also: „Gott schuf den Aeon, dieser die Welt, die Welt die Zeit, diese brachte das Entstehen hervor. Das Entstehen ist und bewegt sich in der Zeit, diese in der Welt, alle in einander, und endlich in Gott. Alles ist voll von Gott, und mit Gottheit angefüllt. — Nirgends ist Tod, allenthalben nur Auflösung.“

Aus allen diesen μυθοις erhellet die offenbare Verschmelzung der Begriffe, welche die Weisheit der Egyptier aus den Büchern der Juden gezogen hatte. Die Weisheit Gottes, welche im Buche der Weisheit redend eingeführt wird, welche die Rathgeberinn war, und die Schöpfung ordnete, welche stets um Gott war, und ihre Lust hatte an den Menschenkindern; diese ist es, welche in den spätern hermetischen Büchern wieder auftritt, und ihre göttliche Stimme mit den Dissonanzen der spätesten Abgötterey vermengen lassen muß. Daher kam der Begriff der allgemeinen Welt-

e) Ουτω παρ αυτοις του παντος κοσμου το διηκον εστι πνευμα. cf. IAMBLICHVS de Mysteriis Aegypt. Segm. VIII. c. 5. cf. Etymolog. Mag. sub voce Αδυς, et IABLONSKY.

seele, welche **Thales**, **Pythagoras**, **Anaxagoras**, **Heraklit**, **Plato**, **Aristoteles** und **Zeno** annahmen und lehrten, welche sie mit dem großen All identificirten, von welcher nach ihrer Meynung alle Menschen- und Thierseelen ausgiengen, von welcher auch die Himmelskörper selbst nur Theile wären. *f*) Diese allgemeine Harmonie der Natur bezeichneten die Pythagoräer unter der Musik der Sphären, welche von der Sonne und allem Heer des Firmaments entstand. *g*) Sie gaben nicht nur allen Sternen diesen den Weisen allein vernehmlichen melodischen Klang, das schöne Sinnbild der harmonirenden Natur, sondern sie maßen selbst dem Weltbau die Unendlichkeit zu. Sie hielten ihre Begriffe für transcendent, je weniger sie sich selbst verstanden, und die größten Widersprüche waren ihnen so eigen, wenn sie über das Universum redeten, daß **Cicero** behauptet, keine Absurdität könne so groß seyn, die nicht von einem Weltweisen wäre vorgetragen worden. *h*) Auch würde es nicht der Mühe lohnen, alle contrastirenden Meynungen darüber zu wiederholen, welche schon **Brucker**, *i*) **Poli-**

f) CICERO de Natura Deor. Lib. I. Pythagoras censuit, animum esse per naturam rerum omnium intentum et commeantem. ex quo nostri animi caperentur. cf. DIOGENES LAERTIUS, et THEODORETUS Serm 4.

g) MACROBIUS in Somn. Scip. Lib. I. Musas esse mundi cantum, etiam rustici sciunt, qui eas Camoenas, quasi Canoenas a canendo, dixerunt.

h) CICERO de Diuinatione Lib. 2. Nihil tam absurde dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum.

i) In der Geschichte der Philosophie.

Polignac *k*) und der Abt Plüche *l*) angeführt haben. Wir begnügen uns, nur zu bemerken, daß die Chaldäer die ersten waren, welche die Sternkunst, und mit ihr zugleich die Sterndeutung erfanden. Ihr immerreiner, gestirnter und wolkenloser Himmel, ihre Hirtenlebensart und die Sorglosigkeit derselben war bey ihnen die Erfinderinn einer Wissenschaft, die ihnen bald so unentbehrlich, als den Phöniciern wegen der Schifffahrt und den Egyptern wegen der Ueberschwemmungen ward. Daher war der lybische König Atlas, welchem man die Astrologie zuschrieb, als der Himmelsträger in der spätern Mythologie bekannt. Wie unbestimmt gleichwohl diese Kenntnisse waren, erwies noch nach Tausenden von Jahren das ptolemäische System und die behauptete Unbeweglichkeit unsrer Erde.

Wenn die Egyptier, sagt Herr Prof. Meiner, wirklich einen deutlichen Begriff von der Grundmaterie, aus welcher das ganze Universum zusammengesetzt ist, gehabt hätten, so würde dieß eine starke Vermuthung für die Behauptung eines einzigen diesen Urstoff ordnenden Wesens abgeben. Die Geschichte des menschlichen Verstandes lehrt, daß der Begriff von Gott fast immer mit der deutlichen Idee der Welt und des ganzen Universums verbunden gewesen, oder ihr bald nachgefolgt sey; daß diejenigen Philosophen von Gott die sonderbarsten Begriffe hatten, die die verworrensten Begriffe von der Welt und dem Universo hegten, und daß wiederum diejenigen

k) Im Anti-Lucrez.

l) Spectacle de la Nature T. IV. p. 2. Entretien 8.

gen die reinsten und erhabensten Vorstellungen von Schöpfer hatten, die sich würdige Begriffe von der Schönheit und Größe des Universums gemacht hatten. Da nun außer dem von Gott erwählten Volk keine Nation andre als durch Tradition zu ihnen übergegangene Begriffe von der Welt und von der mosaischen Schöpfungsgeschichte hatte, oder wo sie dieselben noch nicht hatten, anfänglich überall den Sterndienst, die Anbethung der Sonne und des himmlischen leuchtenden Heers ehrten, und nachher beydes die Verehrung des wahren Gottes und den vorigen abgöttischen Irrthum verbanden, so konnten ihre Begriffe und ihr Weltsystem nicht anders als höchst unvollständig und schwankend seyn. Wenn **Homer** den Ocean den Vater der Götter nennt, so mahlt er unter dieser Allegorie nach **Platos** Meynung den ewigen Kreislauf aller Dinge, deren unaufhaltsame Ebbe und Fluth alles verschlingt und alles gebiert, die gleich der Zeit alles entstehen und alles verschwinden läßt. Durch diese sind alle gewaltsame und allmälige Veränderungen auf unsrer Erde hervorgebracht worden, deren **Ovid**, **Apulejus**, **Herodot**, **Plinius**, und alle alte und neue Schriftsteller gedenken. *m)* Alle Kosmogonien von **Mose**, **Sanchoniathon**, **Berosus**, **Hesiodus**, **Ovid** und **Lukrez** an bis auf die Systeme der **Burnets**, **Whistons**, **Bour-**

m) PLINIVS Hist. Lib. 2. c. 87. cf. OVID. Metam. l. 15. VOLTAIRE Philosophie de l'histoire par l'Abbe *Bazin*, ch. I. APVLEIVS de Mundo. HERODOTVS lib. 2. AVGVSTINVS de Civ. Dei Lib. 18. c. 8. MACROBIVS in Somn. Scip. l. 2. Entwurf zu der ältesten Erd- und Menschengeschichte. DE PAVW Recherches sur les Chinois et Egyptiens.

Bourguets, **Woodwards** und **Büffons** erwähnen und erklären auf verschiedne Art die allgemeine Ueberschwemmung, von welcher unsre Tage noch die unleugbarsten Zeugnisse tragen. *n*) Die phaetontischen Verwüstungen, die Ueberschwemmungen zu Ogyges Zeiten, die deukalionstische Wasserfluth, deren alle Dichter und Philosophen gedenken, waren in so entfernten Zeiten und ihre Spur so verloscht, daß **Varro**, **Polybius** und **Cicero** immer von mehreren Ueberschwemmungen reden, und Wahrheit mit Fiction verwirren.

Alle Völker oder ihre Geschichtschreiber hatten den Stolz, ihr Indigenat gegen alle, die sie für Colonisten ansehen wollten, zu behaupten. Die Indianer, die Chineser, die Egyptier, die Gallier, Britten und Teutonen hatten wahrscheinlich einen Anspruch auf den Namen der Aboriginen; aber auch die Griechen, die Arkadier, Achäer, die Kretenser und Eteocreter, die Sicanier, Umbrier und Tyrrhenier, die Griechenland, die Inseln und Italien bewohnten, wollten für Avtochtonen gehalten seyn. Sie waren, wie die Druiden in ihren Kriegsliedern sangen, aus der Erde hervorgegangen, oder, wie die Rhodiser, von der Sonne erzeugt worden. Sie glaubten, daß Feuchtigkeit und Wärme allein dieses Wunder hätten hervorbringen können, so wie nach den Ueberströmungen des Nils eine allgemeine Fruchtbarkeit und eine zahllose Menge von Thieren auf einmal entstand. Die

n) 1 B. Mos. 7, 11 - 12.

Die Sonne sollte die Insel Rhodus so geschwängert haben, daß auf ihr die ersten Menschen, welche deswegen Sonnenkinder hießen, hervorgegangen waren. Die Allegorie war zur Geschichte worden. Eben so hatte die Tradition die Noachiden zu Deukalions und Pyrrhus Nachkommen verunstaltet, von welchen sich nebst der Cultur der Wissenschaften Geschichte und Völker über alle Theile der Erde ausgebreitet hatten. Egypten hatte die Gränzvölker erfüllt. Phönicier und Egypter hatten die Griechen, die Lydier Italien, die Phönicier und Celten Spanien bevölkert. So waren mit dem Anwachs des menschlichen Geschlechts die Länder bereichert und angebaut, die einzelnen Horden zu Nationen, und die kleinern Originalvölker mit den benachbarten zu großen Völkerschaften zusammengewachsen. Selbst nach der mäßigsten Berechnung kann man einige Jahrhunderte nach der mosaischen Ueberschwemmung auf Asien, Europa und Afrika ohne die große Insel Atlantis, welche untergegangen seyn soll, und unter welcher einige Neuere Amerika verstehen wollen, auf vierhundert und zwey und dreyßig Millionen Menschen rechnen, und nach dieser wird alles, was die mosaischen Züge, die in den Profanscribenten unter den Heerzügen des Osiris, Bacchus, Herkules und Sesostris verborgen sind, und die Größe der Städte Theben, Ninive und Babylon Unbegreifliches haben, und zu so vielen kühnen Hypothesen und Einwürfen wider die Schrift Anlaß gegeben haben, erklärt werden können; denn

unter

unter allen Schwierigkeiten, welche die ältesten Weltannalen überall aufhäufen, sind gewiß keine leichter, und keine Geschichte von unstreitigerer Richtigkeit, als die, welche das κειμηλιαρχον der heiligen Bücher in sich enthalten.

Die chronischen Nachrichten über das Weltalter sind allein von einer so unauflöslichen Schwierigkeit und Ungewißheit, daß noch kein Theseus aus diesem Labyrinth hat kommen können. In der That scheinen auch alle Aufklärungen sowohl wegen der Unbestimmtheit der Jahre, nach welchen ehemals gerechnet ward, als wegen der Disharmonie aller Monumente des Alterthums die Berichtigung des Weltalters auf immer unmöglich zu machen. Die Egyptier zählten nach Mondenjahren. Ihr Jahr ward nur von einem Mondeswechsel zum andern gerechnet. Die Arkadier setzten das Jahr auf drey Monate, die Acarnanier auf sechs, die Römer anfänglich auf zehn, und nur erst nach Augusts Zeiten auf volle zwölf Monate. o) Aus dieser Ursache, sagt Plinius, stieg das Alter der Menschen ehemals so hoch, daß es zu unsern Tagen nicht anders, als nach der Berechnung der

o) PLIN. Hist. l. 7. c. 49. Annum alii aestate vnum terminabant, et alterum hyeme; alii quadripartitis temporibus, sicut Arcades, quorum anni trimestres fuere: quidam lunae senio, vt Aegypti. Itaque apud eos aliqui et singula millia annorum vixisse produntur. cf. SOLIN. c. 1. Ante Augustum Caesarem incerto modo annum computabant (Romani), qui apud Arcadas tribus mensibus terminabatur, apud Acarnanas sex. cf. etiam MACROB. Saturn. l. 1. c. 12. DIODOR. l. 1.

der Mondenjahre, glaublich scheint. Nehmen wir diejenigen Bücher, welche unsern heiligen Canon bestimmen, als die Richtschnur an, so steht uns außer der Ungewißheit der Jahrsrechnungen die Verschiedenheit der Masora, des samaritanischen Textes und der Septuaginta so sehr im Wege, daß die Unrichtigkeit derer funfzehnhundert Jahre, welche die zu den Zeiten der Kirchenväter allgemein angenommene Rechnung der Septuaginta mehr als der hebräische Text rechnet, selbst **Fourmont** *p)* gestehen läßt, daß weder **Scaliger**, noch **Petav**, noch **Usserius**, noch **Marsham**, noch **Cumberland**, noch **Pezron**, noch **Perizonius**, noch er selbst, welcher in der orientalischen Gelehrsamkeit der Rabbinen so viele fruchtlose Untersuchungen und Vergleichungen angestellt hatte, jemals dieses Chaos aufzuklären im Stande gewesen sind. Diejenigen, welche dem **Marsham** gefolgt sind, haben von der Sündfluth bis auf die babylonische Gefangenschaft 1806 Jahr, **Pezron** eben diese Zeitlänge auf 3100 Jahr, 6 Monat, 10 Tage, 1 Minute berechnet, ohne daß dadurch etwas mehr erwiesen ward, als daß sich der Chevalier **Marsham** geirrt, und der Pater **Pezron** lächerlich gemacht hatte. Sollten wir außer diesen beynahe allgemein angenommenen Quellen in der Profangeschichte Licht suchen, so müßten die Berechnungen der Chal-

p) FOURMONT Reflexions sur l'origine, l'histoire et la succession des anciens peuples, T. II. l. 3 ch. 10. et sa preface p. IV. et suiv. S. auch die Vorrede zum ersten Bande der allgemeinen Weltgeschichte.

Chaldäer weniger unglaublich, die Annalen der Egyptier mehr als bloße Regententabellen seyn, die chinesischen Nachrichten weniger Dunkelheit und Unrichtigkeit, die assyrischen und babylonischen weniger Synchronismen nach dem Geständnisse aller, die sie untersucht haben, die griechischen Olympiaden einen gewissern Punct, von wo an sie zu rechnen sind, und die arundelianischen Marmora mehr Alterthum und Glaubwürdigkeit haben, als sie unter unsern Gelehrten finden. **Kircher** und **Montfaucon** verdoppeln die Data der Tradition und Geschichte durch ihre Hypothesen: **Caylus** konnte, aller seiner Kenntniß ungeachtet, oft nichts erklären, ohne zu gestehen, daß die ältesten Monumente zu wenig Evidenz hätten, und zu sehr von erklärenden Nachrichten entblößt wären. Die Obelisken, Pyramiden, Ruinen von Tempeln, und alle Ungeheuer der egyptischen Baukunst, welche über die Herrschaft der Perser und Griechen hinaufsteigen, tragen keine deutlichen Charaktere des Zeitalters, oder sind eben so wenig als ihre Hieroglyphen verständlich, deren selbst im Horapollo nur hundert und neunzig enthalten sind, statt daß die egyptische Sprache über vierzigtausend Charaktere oder Hieroglyphen enthalten haben muß, wenn sie nur halb so reich, als die jetzige chinesische Sprache, gewesen ist. Alle alte Statuen, Vasen und Amulete, wenn sie auch den Charakter des Alterthums, welchen ihnen **Caylus** als das höchste anrechnet, nämlich die äußerste Simplicität, haben, werden dennoch immer höchst

unverständlich seyn, weil wir von der ältesten Religion zu wenig und unfruchtbare Data haben, als daß wir Monumente, und noch weniger Zeitrechnungen aus ihnen zu erklären im Stande seyn sollten. Wie wenig übrigens Zuverläßiges aus dem **Herodot** zu nehmen ist, läßt seine eigne Schreibart, die allezeit unbestimmt, auf Hörensagen gegründet, und auf die fabelhaften ιεροι λογοι der Priester sich durch ein λεγουσι bezieht, ersehen; wie unrichtig nach ihm der Erzpriester Manetho geschrieben, wie wenig seine Prophezeihungen und Träume für Wahrheiten zu halten sind, wie oft er sich auf Dokumente berufen, die niemals vorhanden waren, wie neugriechisch die Nachrichten des **Diodors**, der alle egyptische Gottheiten gräcisirt, und wie wenig ihm in seinem unpolitischen Roman zu trauen ist, wie verunstaltet in ihm die mosaische Geschichte ist, wie unächt die Bücher des Hermes, wie sehr diese Fragmente mit den Gesinnungen der Kirchenväter übereinkommen, und wie wenig Zuverläßiges sich aus den Fragmenten des **Porphyrius** und **Jamblichus** und den plutarchischen Nachrichten schöpfen läßt, hat Herr Prof. **Meiner** neuerlich erwiesen.

Außer diesen unauflöslichen Schwierigkeiten, welche uns von allen Seiten umgeben, und deren Evidenz schon ehemals so groß seyn mußte, daß alle alte Philosophen lieber die Ewigkeit der Welt oder die Undenkbarkeit des Weltalters annahmen, als diesen Abyssum zu ergründen suchten, gründet sich diese Meynung

noch

noch auf die Aussprache der heiligen Schriften selbst, in welchen der Ausdruck der Gründung der Erde von Ewigkeit in eben dem bildlichen Sinne gebraucht wird, in welchem vom Stillstehen der Erde, vom Auf- und Untergange der Sonne, vom Herabfallen der Sterne am Weltgerichte, und von der Ewigkeit der Höllenstrafen geredet wird. Die Schrift gab uns nur von moralischen Wahrheiten, von Glaubensartikeln einen untrüglichen Canon, ohne physische Systeme oder chronische Nachrichten mit einer unzweifelhaften Gewißheit festzusetzen, sondern sie richtete sich vielmehr nach den allgemeinen Gesinnungen, um verständlicher, nach dem Augenschein, um deutlicher, und nach dem Sprachgebrauch, um allen offenbar zu seyn. So ist die glaublichste Meynung, daß die Tochter des Jephtha nicht lebendig geopfert ward, und sich selbst dem Herrn als eine ewige Jungfrau zu einem immerwährenden Altardienste weihete. Dieser Meynung sind **Pagnin**, **Vatable**, **Münster**, **Grotius**, **Estius**, **Chevreau**, und die ihnen gefolgt sind. Die Kirchenväter hingegen, **St. Ambrosius**, **Hieronymus**, **Augustin**, **Chrysostomus**, **Theodoret**, **Thomas**, und die ganze Schaar der Commentatoren glauben, daß sie verbrannt ward, ohne daß beyde Parteyen dem Ansehen der Schrift durch diese verschiednen Auslegungen etwas zu entziehen glauben. Eben so verhält es sich mit der Meynung vom Stillstehen der Erde. Vor Galiläi Zeiten würde jeder, der an dem ptolomäischen System gezweifelt, und das co-

pernicanische gelehrt hätte, verbrannt worden seyn, denn die Auslegung derer Stellen, q) welche vom Stillstehen der Erde reden, gestattete damals noch keinen Zweifel, daß das Gegentheil möglich, und die Inspiration nicht auch bis auf die figürlichen Redensarten der Schrift göttlich wäre. Nachdem man beydes erkannt hatte, hörte man auf sich zu verwundern, daß die Schrift kein Planetensystem, sondern ein Glaubenssystem gegeben habe. Aus diesen Stellen ließe sich vielleicht das, was die Chineser von der Rückkehr der Sonne von dem Orte ihres Untergangs, und das Wunder, das die saitischen Priester dem Herodot erzählten, daß binnen viermalhunderttausend Jahren die Sonne zweymal von dem nämlichen Orte, wo sie untergegangen, aufgegangen wäre, erklären. Die Schrift redet im Josua und Jesaias vom Stillstehen der Sonne zu Gibeon, und vom Aufhalten des Monds im Thal Ajalon, welches einen ganzen Tag betrug; sie sagt bey dem Wunder des Ezechias, daß die Sonne zurückgieng, und wiederholt dieses an mehr als einer Stelle. Wenn fremde Nationen eben dieses Wunder bey sich bemerkt, oder aus der Tradition der Juden vernommen haben, so ist es um so viel weniger zu verwundern, wenn ihre Meynungen vom Weltsystem so ähnlich mit denen, welche aus den Religionsbegriffen der Juden entstanden waren, bey allen Nationen seyn mußten.

Man

q) Josua 10, 13. Habacuc 3, 11. Pred. Sal. 46, 5. desgl. 4 B. d. Kön. 20, 1. Jes. 28, 8.

Man ist heutiges Tages verwundert, daß im Pentatevcho keine Spur vom künftigen Leben zu finden ist, da doch die Meynung von der Ewigkeit der Seele und von einem künftigen Zustande bey allen Völkern schon ausgebreitet war. Man zieht daraus zum Nachtheil der Schrift den Schluß, daß Moses entweder selbst nichts davon wußte, oder doch dem Volke aus politischen Absichten nichts sagen wollte. Eben aus dieser allgemein schon bekannten Lehre von einem zweyten Leben nach dem Tode ist es aber begreiflich, warum Moses von einer Sache nichts sagte, welche schon alle Welt wußte. Uebrigens ist in der Stelle 5 Mos. 30, 13. r) wo vom Fahren übers Meer geredet wird, eine offenbare Beziehung auf eine schon erkannte und daher überflüßige Lehre. Die Metempsychose, welche sich durch den ganzen Orient ausgebreitet, und aus Indien, Persien und Egypten nach Griechenland, Italien, Gallien und Germanien verpflanzt sah, war so alt, daß alle Gymnosophisten, Magen, Druiden und Priester aller Völker die Wandrung und Ewigkeit der Seelen lehrten. Die Wiederbringung aller Dinge, die Erneuerung der Erde, das Paradies war unter dem Bilde des Elysium, der Wallhalla, des Gimmle, des neuen Himmels bey allen Nationen bekannt. Die Chaldäer und Egypter stritten um den Vorzug der Erfindung. Alle erkannten, daß diese Welt ein Ende haben, und nach diesem ein neues und besseres Leben erfolgen würde. Die Grundbegriffe waren aus den Schriften des alten Testaments und die Aus-

 bil-

r) Röm. 8. cf. mit MICHAELIS Epimetron ad Lowthum p. 181.

bildungen der Poeten über das Ende der Welt aus den Werken der Evangelisten und Apostel genommen. Dieses ist so unstreitig gewiß, daß man, um es zu leugnen, vorsetzlich die Augen verschließen, und die Evidenz aller Beweise nicht hören muß, wenn man an einer außerdem ganz unerklärbaren Sache zweifeln will. Warum sollten die Egypter eher ihre Weisheit dem Moses gelehrt, als nicht vielmehr die ihrige in den wahren Quellen derselben geschöpft haben, von wo an das System von Zerstörung des Weltsystems so wie die Geschichte seiner Schöpfung zu allen Völkern ausgegangen ist?

Welche Aehnlichkeit zwischen dem evangelischen Gemählde vom Untergang der Welt und dem Bilde, welches die Philosophen und Dichter davon machen! s) Seneka t) sagt: „Wenn der traurige Tag, an welchem die Naturgesetze diese Welt in ihr Nichts zurückführen, gekommen seyn wird, so wird der Südpol Lybien und die afrikanischen Völker, der Nordpol seine Axenbewohner bedecken. Die Sonne wird verdunkelt kein Licht der Welt, die Pfeiler des Himmels

s) OVID. Metam. l. 1.
Quo mare, quo tellus, correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles operosa laboret.

t) SENECA in Herc. Oct. Act. 3:
Iam iam legibus obrutis
Mundo cum veniet dies,
Australis polus obruet,
Quicquid per Lybiam iacet,
Et sparsas Geramas tenet.
Arctous polus obruet,
Quicquid subiacet axibus,
Et siccus Boreas ferit.
Amissum trepidus polo
Titan excutiet diem.

mels keine Stütze mehr geben. Das Chaos wird wieder alles verschlingen, und der Tod unser Geschlecht unter den allgemeinen Ruinen begraben.“ **Lucan** u) macht eben dieses Gemählde: „Wenn die Jahrhunderte abgelaufen, und die Zeit erfüllt seyn wird, dann wird das Chaos wieder entstehen: die Sterne werden einander begegnen, sich drängen und flammend auf das Weltmeer fallen, die Erde wird die Wasser entfernen, der Mond wird die Stelle der Sonne einnehmen wollen, und die Weltmaschine wird unter ihren Trümmern zusammenstürzen. **Plutarch** x) versichert uns, daß eben diese Prophezeihung in den Schriften des **Orpheus** und **Hesiodus** befindlich sey. Zur Zeit des ausgebreiteten Evangelii war diese Meynung des Weltuntergangs in Syrien und Phönicien sehr ausgebreitet nach Celsus Berichten. y) **Joseph** sagt, z) daß die Kinder Adams diese Verkündigung des Weltendes schon wußten, und auf zwo Säulen gruben, davon eine von Sande, die andre von Backsteinen war, damit doch eine das Andenken erhalten möchte, wenn die andre von der Zeit verlöscht würde. **Berosus** a) versicherte, daß die Vereinigung der Planeten

u) LVCANVS Bell. Civ. l. 1.
Antiquum repetent iterum Chaos omnia mixtis,
Sidera sideribus concurrent: ignea Pontum
Astra petent: tellus extendere littora nolet,
Excutietque fretum. - -

x) PLVTARCHVS de Oraculorum defectu. cf. DIOG. LAERT. Ex igne omnia constare, inquit Heraclitus, in eumque resolvi omnia. in Heracl.

y) ORIGENES contra Celsum lib. 5. c. 14.

z) IOSEPH. Antiquit. Iudaic. l. 1. c. 2.

a) BEROSVS, qui Belum interpretatus est, ait, cursu ista (conflagrationem et diluvium mundi) siderum fieri. et

neten nothwendig dieses weltzerstörende Feuer entzünden müßten.

Und wer sollte hier nicht sowohl in allen griechischen, phönicischen, römischen als nordischen Mythologien die Harmonie unter sich und die treffendste Aehnlichkeit mit dem Bilde der Propheten, Evangelisten, Apostel und der Offenbarung sehen? Alles bis auf den Ausdruck ist aus diesen entlehnt. Die Sonne wird schwarz und der Mond wie Blut werden, die Sterne werden herabfallen, der Himmel und alle Elemente werden für Hitze zerschmelzen. b) Welche Aehnlichkeit mit den in der Voluspa enthaltenen Stellen! c) Welche Analogie durch alle Götterlehren der Völker! Wenn die vorige Welt ausgebrannt ist, dann tritt ein neuer Himmel und eine neue Erde d) an die Stelle der untergegangenen, dann entsteht das Gimmle aus der Valhalla, dann bringen unbesäete Felder reichliche Früchte, dann beziehen alle Frommen die Palläste des Himmels, dann geht nach des Cicero Meynung die Erneuerung

et adeo quidem id affirmat, vt conflagrationi atque diluvio tempus assignet: arsura enim terrena contendit, quando omnia sidera, quae nunc diversos agunt cursus, in Cancrum convenerint; inundationem futuram, cum eadem siderum turba in Capricornum convenerit. SENECA Nat. Quaest. l. 3. cap. 29.

b) Lauter bildliche Ausdrücke, wodurch sich die Schrift nach den angenommenen Meynungen, nach dem in die Augen fallenden und nach den sinnlichsten Begriffen des gemeinen Volks herabzulassen, und ihre sonst unbegreiflichen Wahrheiten einzukleiden würdigte, welche in der strengsten Wortbedeutung nicht verstanden werden können.

c) Philosophia antiquissima Norwego-Danica dicta Voluspa, alias Edda Saemundi. Doemosaga 48.

d) Jes. 65, 17. 2 Petr. 3, 13. Offenb. 21, 1.

rung der Welt und ihre vorige Pracht aus der Asche und den Ruinen der vorigen hervor. e) Eben dieses prophezeihten die Skalden und Dichter aller Nationen, die Sibyllen f) und Propheten aller Völker, die Philosophen aller Zeiten. Und alle schöpften aus einer Quelle; alle hatten diese Begriffe aus dem alten oder neuen Testamente; alle harmonirten im Grunde ihrer Meynung, so weit auch die Wahrheit von ihrem Ausgang entfernt, so verstellt die Traditionen und so ungeheuer die Zusätze seyn mochten, welche Religion, Politik, Denkungsart, Zeit und Umstände, Philosophie und Dichtung, Geschichte und Fabel darum geflochten hatten.

Von eben diesen Schriftausdrücken, welche die Wirksamkeit Gottes durch die ganze Natur bildlich machten, welche sagten, daß in Gott alles lebt, webt und ist, entstand der Begriff der allgemeinen Weltseele, welcher aus allen Seelen

D 5 der

e) CIC. de Nat. Deor, lib. 2. Ex quo euenturum nostri (Stoici) putant, vt ad extremum omnis mundus ignesceret, cum humore consumpto, neque terra ali possit, neque remearet aër, cujus ortus, aqua omni exhausta, esse non posset: ita relinqui nihil praeter ignem, a quo rursum animante a Deo renouatio mundi fieret, atque idem ornatus oriretur. cf. LVCRET. in init.

At nunc inter se quia nexu principiorum
Dissimiles constant, aeternaque materies est.
Incolumi remanent res corpore - -
Haud igitur redit ad nihilum res vlla - -
Haud igitur penitus pereunt, quaecunque videntur.

f) VIRGIL. Ecloga 4.
Vltima Cumaei venit jam carminis aetas,
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo;
Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna.

Diesem entspricht das phönicische und arabische Symbolum des aus seiner Asche auflebenden Phönixes.

der Menschen und Thiere Theile der Gottheit machte. Daher die indianische und persische Philosophie, daher die Gemählde der Dichter und die Vermengung der Gottheit und der Natur. Daher diese unverständliche Typik, welche in den eleusinischen Geheimnissen, in den Cerealien, Mysterien und Initiationen gelehrt ward. So sagt **Virgil**, ist Gott in Erde, Fluth und Himmel, sein Geist in allen Naturen, sein Athem beseelt die Thiere, Heerden und Wild, sein Leben ist in jedem Wesen, und in ihm vereinigt sich alles, wenn der Tod vom Leben trennt. g) Daher ward Erde und Wasser, Luft und Himmel mit Geistern erfüllt, die als Wesen der Gottheit, als Eigenschaften oder Theile der Gottheit angesehen wurden; daher ward die Seele als eine Portion der Gottheit von allen Philosophen für unsterblich, von allen auch als ein elementarisches materielles Wesen angesehen. Je weiter sie über dieses unbegreifliche Wesen nachdachten, je weiter sie nach dieser Kenntniß reisten, je mehr verwirrten sich ihre Ideen. Gleich dem mosaischen Ausdruck, daß die Seele im Blute sey, hielt sie **Empedokles** für ein subtiles Blut, **Parmenides** für Feuer- und Erdtheile, **Xenophanes** für Erd- und Wassersubstanz, **Epikur** für eine Vereinigung von Luft, Feuer und Geist, **Zeno** und **Hipparch** für ein aufgelöstes Feuer, **Anaximenes**

g) VIRGIL. Georg. l. 4.

- - Deum namque ire per omnes
Terrasque, tractusque maris, coelumque profundum.
Hinc pecudes, armenta, viros, genus omne ferarum,
Quemque sibi tenues nascentem arcessere vitas,
Scilicet haec reddi, deinde ac resoluta referri
Omnia - - -

nes für den feinsten Aether, **Hippokrat** für den flüßigen Nervensaft, **Aristoxenes** für eine Harmonie, **Demokrit** für einen Geist mit den feinsten Atomen verbunden, **Heraklit** für einen Theil des Astralfeuers, und **Dicäarch** für ein und das nämliche Wesen des Körpers. *h*) **Plato** war der erste, der sie entkörperte, und selbst allen Kirchenvätern entgegen sie für ein ganz geistiges unmaterielles Wesen hielt.

Von diesen Begriffen giengen die unaufhörlichen Verwirrungen aus, welche zu so unauflöslichen Räthseln Stoff gegeben haben. Der Materialismus breitete sich zugleich mit der Metempsychose aus, und diese entstand aus den falschen der ganzen Natur inwohnenden Gottheit, ihrer Ausbreitung durch alle lebendige und leblose Wesen, und die Vereinigung alles nach dem Leben mit ihr. **Zoroaster** lehrte schon eine Wandrung der Seele durch die zwölf Zeichen des chaldäischen Thierkreises. *i*) Die Druiden bey den Galliern, die Barden bey den Teutschen, die Dichter bey den Thraciern, die Gymnosophisten bey den Indianern, die Magen bey den Persern, die Philosophen bey den Griechen und in Italien, die Prie-

h) MACROB. in Somn. Scip. l. 1. c. 14. Plato dixit animam essentiam se moventem, Xenocrates numerum se moventem, Aristoteles ἐντελέχειαν, Pythagoras et Philolaus harmoniam, Posidonius ideam, Asclepiades quinque sensuum exercitium sibi consonum, Hippocrates spiritum tenuem per omne corpus diffusum, Heraclitus Ponticus lucem, Heraclitus physicus scintillam stellarum, Zeno concretum corpori spiritum, Democritus spiritum insertum atomis, Hipparchus ignem, Anaximenes aera, Empedocles sanguinem, Parmenides ex terra & igne &c.

i) EUSEBIUS Praep. evang. Lib. XIII. p. 675.

Priester bey den Egyptiern und Chaldäern, alle lehr en eine Seelenlehre, welche ihre ersten Linien aus den heiligen Schriftstellern entlehnt hatte. Daher war der dreyfache Stand des Menschen in den heiligen Mysterien, der Reinigungsstand, der glückliche und unglückliche Zustand nach dem Tode, *k*) welcher in den Initiationen gelehrt ward. Wenn diese Lehren in der That nach den eusebischen Berichten *l*) in den Mysterien vorgetragen wurden, so können wir kein andres als ein sehr vortheilhaftes Andenken davon haben, ein solches, wie es **Cicero** *m*) an den Pomponius erneuert, wenn er sagt: „Dein Athen hat zwar viel Vortreffliches, aber nichts so Vorzügliches, als die Mysterien; denn durch diese sind wir vom rohen und unwürdigen Leben zur wahren Würde der Menschlichkeit geführt worden. Die Einweihung haben wir als einen Eingang zum Leben erkannt, und dadurch erhalten, daß wir nicht allein mit Vergnügen leben, sondern auch mit Hoffnung sterben können.“ Das orpheische Fragment, welches **Warburton** anführt, läßt uns diese älteste und erhabene Moral hören: „Siehe an den einigen Schöpfer der Welt, den Unsterblichen, von dem uns die alte Lehre offenbart: Er ist eins und von sich selbst, und alles wird durch ihn vollbracht. Er breitet sich in allen Dingen aus. Es hat ihn nie ein Sterblicher erblickt, und nur allein im

k) CIC. Tusc. Quaest. l. I. c. 2 et 14. Dieser Reinigungszustand hieß εμπυρικον. CLEMENS ALEX. Strom. L. 5. p. 549.

l) EUSEB. l. 3. p. 664. Ed. Paris. d. 1628.

m) CIC. de lege c. 14.

im Geist wird er erkannt.“ Themistius n) entwirft dieses Bild der Seligkeit, die bey den Mysterien gelehrt wurde: „Ein wunderbares und göttliches Licht erfüllt alles. Hier ist kein Irrthum oder stückweise Erkenntniß mehr, sondern die wißbegierige Seele des Menschen wird durch die höchsten Lehren, die ihr offenbart werden, gesättigt. Die Lobgesänge der Gottheit sind ihre Beschäfftigung. Sie wird durch heilige Erscheinungen beglückt. Sie ist frey von allen Banden des Zwanges. Ihre Tugend ist gekrönt. Sie sieht auf die Erde als auf etwas unreines herab. Heilige und tugendhafte Menschen sind ihr Umgang, mit welchen sie dort heilige Geheimnisse feyert.“ Wer sieht nicht in diesen Worten eine schon geläuterte Denkungsart, die nicht nach den Verworrenheiten des Politheismus schmeckt, sondern sich auf eine höhere Offenbarung gründet, die ihre Quelle war? Und aus eben dieser müssen auch die Wörter von Auferstehung, Wiedergeburt, neuem Leben und Erleuchtung, welche *Tertullian* und Augustin in den Mysterien und aus ihnen bekannten Begriffen von Buße und Vorbereitung finden wollen, erklärt werden. Nach diesen Voraussetzungen darf man nicht mehr erstaunen, wenn man den Namen und die Idee der Dreyeinigkeit schon in den ältesten Denkmälern der Platoniker findet. Der παντοκρατωρ oder Weltschöpfer, das Wort oder der göttliche Verstand, λογος, und der Weltgeist, νους, war offenbar aus den Schriften der Apostel entlehnt, und in viel jüngern Denkmälern enthalten, als sie es ehe-

n) Ap. STOBAEUM Serm. CXVII. f. 515. Edit. Tigur. 1543.

ehemals schienen, ehe die Casaubons und die Hyde, Cudworth und Jablonsky ihren kritischen Fleiß wider die spinozirenden Croze, Gundling und Parker vereinigten.

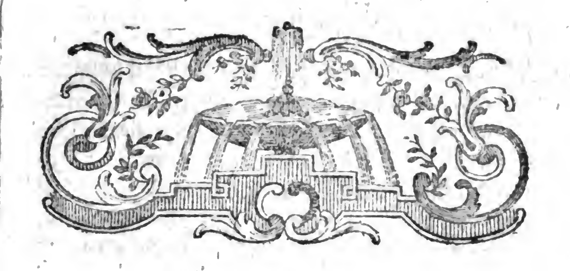
Wenn von einer Seite in der typischen Gottesgelehrsamkeit noch bis auf Michaelis zu weit gegangen, und vieles dahin gezogen ward, was der schärfste Witz kaum, nachdem alles in Erfüllung gegangen war, vereinigen konnte, so sind andern Theils die Ausleger des polytheistischen Alterthums zu weit von aller Anwendung und Erklärung der mythischen Theologie entfernt. Sie suchen lieber in den unreinen Quellen das, was sie nicht finden können, sie verschweigen lieber die Wahrheit, die sich ihnen überall zeigt, sie suchen eher die Avthenticität, und die außer allen Zweifel erwiesene Originalität, Hoheit, Würde und Alterthum der Schrift zu schwächen, und treten dem aberwitzigen Raffinement der Voltairen und Helvetius bey, als daß sie in der heiligen Geschichte dasjenige suchten, was durch Gelegenheit, Zufall, Krieg, Reisen, Wandrung, Schifffahrt, Glück oder Unglück, traditions- oder schriftweise zu andern Völkern übergegangen ist, und sich nur nach langem Fleiß, scharfer Kritik und mit gutem Willen vereinigten Witz und Scharfsinn unter dem Umhang der Fabel entdecken läßt.

Ein-

Einleitung
zur
allgemeinen Harmonie
der
Götterlehren
aller Völker und Zeiten.

Erstes Buch.

lyrmidon.



Erstes Buch.

Von den

Gottheiten des Himmels.

Erster Abschnitt.

Vom Ursprung des Guten und Bösen.

I. Von der Schöpfungsgeschichte.

Ohngeachtet keine von unsern bekannten Weltannalen ihre Glaubwürdigkeit und Alterthum jenseits der Mosaischen Geschichte erheben, so ist dennoch die Meynung derer, welche nebst Adam noch andre Menschen in allen Welttheilen erschaffen geglaubt haben, nicht so sehr von aller Wahrscheinlichkeit entblößt, daß ihre Vermuthungen gänzlich vernichtet werden könnten. So bald wir in der

Schöpfungsgeschichte den Fall und die Verdammniß Adams als das allgemeine Welturtheil, in ihm den Typum auf Christum erblicken, so kann unter ihm eben so wohl der erste als unter dem zweyten Adam der Wiederbringer des Heils erkannt werden, ohne daß es nöthig sey, daß Adam als der erste aller Menschen, so wie Christus nicht der letzte war, angesehn werde *a*). Diejenigen, welche die wichtige Stelle Röm. 5, 12 — 14. *b*) nach der Peyrerischen Meynung auslegen, bestimmen die Worte: Die Sünde war in der Welt; bis zum Gesetz aber ward sie nicht zugerechnet, also, daß bis auf Adam zwar gesündigt worden, aber bis auf ihn ohne Gesetz auch keine Zurechnung der Sünde statt gefunden habe. Sie unterstützen diese in der That

a) Sive credamus Adamum fuisse creatum solum et primum omnium hominum, sive ponamus alios homines ante Adamum fuisse genitos, stabit semper suo loco, & suis mysteriis religio omnis Christiana. Summa etiam & fundamentum religionis nostræ in eo consistit, ut credamus, homines omnes damnatos in Adamo, innocentes probatos in Christo. Quemadmodum ante necesse non erat, Christum fuisse ultimum hominem, qui aulea mundi tolleret, ut mundum & homines omnes absolveret, ita neque necesse erat Adamum fuisse primum omnium hominum, qui mundi proscenia iniret & mundum & omnes homines condemnaret. Manent ergo suis locis primus & secundus Adamus. v. PEYRERII Exercit. de Praeadam.

b) Sicut enim per primum hominem peccatum intravit in mundum & per peccatum mors, ita etiam in omnes homines mors pervasit in quo omnes peccaverunt. Nam usque ad legem peccatum erat in mundo, *peccatum* vero non *imputabatur* (αμαρτια δε ουκ ελλογειτο μη οντος νομου) non existente lege. Homines, qui non peccaverant, eos fuisse intellige, qui peccaverant ante legem & Adamum, quorum peccata non imputata fuerant, quia non imputabantur. Adamus dicitur primus hominum qua ratione Christus dicitur secundus homo, typice. Cum enim dicitur, Deum compegisse omnes homines ex uno sangvine εξ ενος αιματος, intelligendum est Progenies Dei, non Progenies Adami. Actor. 17.

That dunkle Stelle, deren Auslegung von je her das Kreuz der Exegeten gewesen ist, durch Schriftstellen und Vermuthungen, die nicht leicht eine Widerlegung gestatten.

War die Welt überall schön und gut, war alles vollkommen gut, sagen sie, wie konnte die Welt ohne Menschen es seyn? Würde nicht eine so große Einöde, auf welcher nur zween Menschen waren, unvollkommen, ohne Zweck und Ursache eine so schöne und allgemeine Schöpfung unvollkommen gelassen haben? Gott hatte auch das Paradieß vom Anfang an gepflanzt, in welches er die Menschen setzte. *c*) Dieser Anfang wird aber nirgends bestimmt. Die Ausbreitung der Söhne Adams sieht bey nahe in allen Cosmogonien so selten dem Gange der Natur ähnlich, daß es eben so wenig glaublich ist, daß die Patagonen oder die Kinder Anaks und die Lappländer, die Mohren und die Weißen, die braunen Egypter und die aschfarbnen Chineser, die kupferfarbnen Peruaner und die gelben Spanier, von einem Stammvater herrühren sollten, als es gewiß ist, daß alle Colonien da wo sie ankamen, Aborigines *d*) oder Völker vor ihnen fanden, die ihre

c) Dicitur mundus in principio undecunque perfecte ornatus, fuisset vero undecunque imperfectus & inornatus si quotquot sunt terræ in mundo, caruissent in principio suis hominibus. Filius vero hominis dictus Iudæus est qui & filius Adam & filius *Isch* promiscue vocatus est per excellentiam, cuius uxor *Ischa* dicitur, Gen. 2.

d) Gentiles sive Aborigines dicti sunt filii hominum, propter hoc quod stirpes & origines suas primas duxerunt non ab uno homine, sed ab innumeris creationis primæ hominibus. Galli tanta sæculorum calligine obductam reputabant suam originem, ut se omnes a nocte ipsa vel a Dite, quod idem est, prognatos prædicarent. Ob eam causam spatia omnia temporis non numero dierum sed noctuum finiebant teste Cæsare. v. Systema theologicum

Genealogien ins Unendliche zurückführten. War die Welt zu Adams Zeiten noch nicht bevölkert, sagen die Präadamiten, wie konnte sich Kain so sehr vor der Strafe, die ihn überall verfolgen würde, fürchten? Erhellet daraus nicht, daß ausser dem Paradieß schon gesittete Menschen seyn mußten, welche keinen Todtschläger unter sich gestattet haben würden? welche überall die Welt angebaut hatten?

Dessen, was wesentlich zu unserm Heil gehört, ist wenig, und in diesem Wenigen herrscht so viel Deutlichkeit als es die Eingeschränktheit unsres Verstandes gestattet. Alles übrige ist dunkel und in so viel unauflösliche Schwierigkeiten verhüllt, daß auch der schärfste Witz nicht nur keinen Aufschluß, sondern überall so viel Unerklärbares antrifft, daß entweder seine Gefangennehmung unter dem Glauben oder seine Ausschweifung erfolgen muß. Diejenigen Bücher, welche uns im alten Testamente die älteste Geschichte der Welt und der Menschen erzählen, sind vermuthlich aus viel ältern ausgezogen worden. Die Namen der verlorengegangenen erhalten sich noch hin und wieder. Die Bücher der Frommen, *e*) die Bücher Nathans

ex Præ-Adamitarum Hypothesi Peyrerii, welches durch den Praeadamita Outis widerlegt worden.

e) Ecce scripta sunt in libris Justorum, Jos. 10. in libris Nathan, in libris Gad, in libris sermonum dierum, regum Jsrael & regum Juda, vel in verbis Jehu, filii Hanani, vel in sermonibus Hasai, & ex iis hausta sunt, quæ apud Reges vel in Chronicis leguntur: laudatur etiam Numerorum c. 21. parœmia sumta ex libro, cui titulus erat Bellorum Domini. Pentatevchus ergo apogryphus reputari debet. Dicitur de Og, rege Basan, qui de stirpe Gygantum superfuerat, & monstrabatur lectus eius ferreus, qui est in Rabbath filiorum Ammon. Si Moses autor erat,

thans und Gads, die Tagebücher der Könige Israel und Juda, die Worte Jehu des Sohns Hanan, die Worte Hasai und die Bücher der Kriege des Herrn, welche allesamt verloren sind, haben nach dem Zeugniß der Schrift selbst das Wichtigste von dem, was in den Büchern der Chronik erzählt wird, enthalten. Aus ihnen würden wir vielleicht dasjenige ersehen können, was durch ihren Verlust unersetzbar geworden ist. Eben so wie es in der heiligen Geschichte beschaffen ist, sehen die Lücken und Unvollkommenheiten überall aus den Religionen der Profan-Cosmogonien hervor. Die Dichtung hat über dem in den anfänglichen Geschichten aller Völker so viel Räthselhaftes um die wenige Tradition, die ihr von der Mosaischen Erzählung zugekommen ist, so viel unbegreifliche Zusätze gewunden, daß bey nahe alles der Claudianischen Höhle der Zeiten entspricht. *f*)

Alles, was wir in weltlichen Geschichten Zuverlässiges und mit der biblischen Historie Harmonirendes wissen, wissen wir von den Griechen. Sie theilten die Zeit selbst in die unbekannte (αδηλον) welches von der Schöpfung bis auf die Sündfluth gieng, in das Mythische oder Fabelhafte (μυθικον και ηρωικον) das

erat, non opus erat Judaeos alios mittere, qui Gigantem ipsum viderant & vicerant. Truncatum est, quod capite 4 Geneseos, mutilum, quod capite 4. Exodi, transpositum, quod c. 20 & 26 Geneseos & extra locum, quod Deuteron. 10 invenitur.

f) CLAUDIANUS in Paneg. Stiliconis. 2. Est ignota procul nostræque impervia menti Vix adeunda Diis, annorum squalida, mater, *Immensi* spelunca *aevi*, quæ tempora vasto suppeditat, revocatque sinu. Complectitur antrum Omnia qui placido consumit numine serpens Perpetuumque viret squammis, caudamque reducto Ore vorat, tacito relegens exordia lapsu.

von der Fluth Deukalions bis zur ersten Olympiade reichte, und in das ἱστορικον oder dasjenige gewisse Zeitalter, welches ungezweifelt richtig war. Das Menschengeschlecht kann füglich auf drey Stufen gesetzt und nach diesen alles Historische geprüft werden. Das Band der Blutsfreundschaft und die natürliche Neigung, welche unter den Gliedern einer Familie herrscht, erhebt sie auf die erste Stufe. Wenn die Menschen einen Vertrag errichten, sich wider die Einfälle der Barbaren zu schützen, geht sie zur zwoten über. Wenn endlich Ordnung und Gesetzmäßigkeit Obrigkeiten einführt, welche die Sicherheit und Bestimmung der Personen und Güther festsetzt, ist sie auf der dritten Stufe. Aus einem andern Gesichtspunkt läßt sich die Bestimmung der Menschen nach den drey Graden der Kultur abmessen. Die Jagd ist in jedem unkultivirten Lande die Beschäftigung der ersten Epoche, die Viehzucht das Mittel zur Erhaltung in der zwoten, und der Handel nebst der Kultur der Wissenschaften das Merkmal der dritten Epoche. Nach diesen aus den Völkergeschichten der Erde abstrahirten Grundsätzen, läßt sich die Wahrheit von der Fabelgeschichte leicht absondern, und das jüdische als das älteste Volk der Welt erweisen. Die Denkungsart ist ein zweyter Prüfungsstein, nach welchem die Originalität eines Monumentes untersucht werden kann. Die Einbildung war die erste Philosophie der Nationen. In allen ältesten Denkmälern findet sich dieses Gepräge der Denkungsart bey allen Nationen. Die Caledonier, so entfernt sie von den Egyptern und Juden waren, so wenig sie von ihnen wissen konnten und wußten, dachten nichts desto weniger in der Kindheit ihrer Nation eben so wie die Morgenländer, bey denen die Kindheit der Welt zuerst erwachte. Sie wußten

noch

noch nichts von einem Weltbeherrschenden Gott der Skandinavier, dessen Idee erst später in der christlichen Zeitrechnung zu ihnen kam, als sie schon alle Gebiethe der Natur mit Menschengleichen Gottheiten bevölkert hatten. Das Geräusch der Ströme kam von den Geistern, die sich in die Fluthen tauchten, her. Der Himmel ward zu einem ungeheuren lebenden Körper, und der Donner zu seiner Stimme. Die Amerikaner glaubten, die Bäume weinten wenn sie schwitzten, und sprächen wenn sie säuselten. g) Die Harmonie der Denkungsart ist in der That so groß unter allen Völkern, daß daher die Poesie überall eher war als die Prosa; die Kindheitsideen sehen bey allen Nationen so sehr einander ähnlich, daß wir bey dieser Analogie noch einen Augenblick verweilen wollen, ehe wir zur Harmonie der Mythologien selbst übergehen.

Die Schrift ist voller bildlichen Ausdrücke, voller mahlerischen und anspielenden Ideen. Sie enthält eben so wohl die Geschichte, Gesetzgebung, Moral und Lehre aller Völker, als den Quell aller Poesien, aller erhabnen und rührenden Gegenstände. Sie trägt eben das Gepräg der Ideen, welche bey jedem andern Volke in seiner Kindheit angetroffen werden. Man halte die Homerischen Schilderungen, die Oßianischen Gemählde, die Peruanischen Ausdrücke, die lappländischen Lieder, alles, was man bey den ältesten und entferntesten Völkern vergleichen kann, mit den Ausdrücken Hiobs, mit den Gemählden Mosis, mit den Redensarten der Propheten zusammen, welche erstaunenswürdige Gleichheit wird sich überall verrathen!

g) VICO Principii di Scienza nuova cf. mit Oßians Fingal von Denis II B. S. 35.

Welche Beschreibung des wahren Gottes kann prachtvoller seyn als sie der 18te Psalm enthält, und welche Aehnlichkeit im Bilde des Geistes Lodas oder Odins in Oßians Carricthura; „Mir krümmen sich die Völker, Helden entreiß ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde, ganze Geschlechter sind weg, mein brausender Oden ertödtet. Winde die sind mein Gespann und Donnergewitter mein Vertrieb. Aber die Wolken hinüber erhebt sich mein friedlicher Wohnsitz.„ Mit Licht war er bekleidet wie mit einem Kleide sagt David; Mit Stärke bekleidet sagt Homer, und Oßian singt: Gleich einem Gewande floß Ehre des Helden die Schultern hinunter. Sie waren schneller als Adler, stärker als Löwen (2. Kön. 1, 23.). Die Stärke, sagt Oßian, glich dem Anfall eines Strohmes, Adlerschwingen glich der Lauf. So wie Jeremias sagt; dein Augapfel schweige nicht, so auch Dante: Ein Ort von allem Lichte stumm: Und Oßian: Der Schimmer des Lieds ergießt sich auf Oßians Seele. Man vergleiche die Ausdrücke Hiobs im Gemählde des Lebens, die Stimme der Müllerin, welche leise wird, die Töchter des Gesanges, welche schweigen, und sehe, welche gleiche Ausdrücke Oßian mit ihm wählt. Wie oft nennt er den Dichter den Sohn des Felsens, den Wiederhall die Tochter des Liedes, die Heerführer Söhne des Wagens, Könige der Lanzen, die Pfeile Kinder des Köchers? So gar bis auf die Gebräuche scheint die Aehnlichkeit zweener so entfernter als verschiedner Scribenten in allem Betrachte zu gehen. Es ward ein Gesetz in Israel, jährlich giengen die Töchter Israel zu klagen die Tochter Jephta vier Tage im Jahre. (B. der Richter 11, 40.) Morvens Töchter begiengen ihr Leichgedächtniß an einem Tage des Jahres bey kehrenden Winden der Herbstzeit, sagt Oßian

Oßian in der Schlacht von Lore, und in Comala: Wer zieht den vollen Ströhmen gleich daher? Es war ein Brausen vieler Wasser: Jerem. 46, 7. Man vergleiche die Stelle 1. Kön. 1, 22. und den Tod Cuchullins nach der Denischen Ausgabe (1. B. S. 43.) welche Gleichheit der Denkungsart, des Ausdrucks, der Gemählde, der Empfindungen? und wie wenig wußte dieser Celte vom wahren Gott? so daß auch keine Spur in allen seinen Fragmenten davon zu finden ist. Die Aehnlichkeit, die zwischen den Phönicischen Geschichten des **Sanchuniathons**, den Nachrichten des **Berosus** von der Arche, den Cosmogonien des **Manethons, Hesiodus'** und **Ovids**, den Poesien **Homers** und derer aus der Egyptischen Weisheit unterrichteten Griechen ist, läßt sich überall auf die Lesung oder Tradition der Jüdischen Heiligthümer setzen. Die Nordischen, Celtischen und Lappländischen Monumente allein sind zu entfernt, zu sehr von aller Erkenntniß eines wahren Gottes entblößt, als daß die Aehnlichkeit aus etwas anderm als aus der angebohrnen Anlage des Verstandes, der sich überall auf die ähnliche Art ausdrückt und entwickelt, hergenommen werden könnte, wofern wir nicht die Grotianische Bevölkerung der Erde annehmen wollen. *b*)

b) Hugo Grotius dissertationem ornaverat de origine gentium Americanarum, quas dicebat a Norwagis, qui abhinc annis circiter octingentis in Jslandiam traducti fuerant, ab Jslandia vero in Grönlandiam venerant, quosque ex Grönlandia per adiacentes terræ insulas ad Americam septentrionalem tranavisse coniectabat. Laetum ita refutabat: Quod si Americani Germanici non sunt, iam a nulla gente orti erant. Cui consequens est, ut credantur aut ab æterno fuisse cum Aristotele, aut ex terris orti, ut de Spartanis fabula est, aut ex Oceano, ut voluit Homerus, aut *aliquos* fuisse ante Adamum conditos. Littera-

II. Der Gott der Luft.

Die älteste und allgemeinste Verehrung, welche bey allen Völkern noch vor dem Thierdienst und der Apotheose der Menschen hergieng, ward der Sonne und dem Aether erwiesen. Die Region, aus welcher unaufhörlich Leben und Segen, Wohlthat und Freude, aus welcher aber auch eben so oft Sturm und Ungewitter, Regen und Schnee herabkam, in welcher Freude und Vergnügen bey hellen Tagen, Donner und Bliß beym Sturm herrschten, ward als der Ursprung des Guten und des Bösen, als die allgewaltige Macht angesehn, welche eben so oft Freude und Dank als Furcht und Schrecken erweckte. Die erste Verehrung ward dem Himmel und seinem Heer, dem Geiste der Welt bey den Egyptiern unter dem Namen **Kneph**, bey den Griechen unter dem Nahmen **Zevs**, bey den Römern im **Jupiter**, bey den Nordländern im **Wodan** und bey den Celten im **Loda** erwiesen. Immer war die Idee des schrecklichen und schädlichen Gottes mit dem Begriffe des Wohlthäters verbunden. Nur in spätern Zeiten ward sie getrennt und verschiednen Wesen beygelegt. Kneph und Typhon, Orosmades und Arimanius, Jupiter und Pandora, Bel-boch und Zerne-boch waren bey Egyptern, Persern, Römern und Deutschen nur erst Erfindungen späterer Zeiten. In der ersten Kindheit der Religionen hieß Jupiter die Luft. *i*) Daher entstanden seine Determinationen der Wolkentreiber, der Donnerfahrer, der bli-

terarum vero usum fuisse longe ante Mosen, constat ex *Samuel Petiti* Miscellaneis & *Bocharti* Phaleg.

i) HORAT. Epod. 13, 2. I. Od. 1, 25. III. 10, 5. VIRG. 2. Georg. CIC. de nat. Deor. 2.

blitzende, bey den Römern, *k*) der Flammenbesitzer, der Allgegenwärtige, der Grimmige bey den Nordländern, *l*) denn nach der eingeführten Weisheit der Egypter, der Ehrfurchtswürdige, der Erhalter des Lebens, der Allvater bey den Griechen *m*) und zuletzt, nachdem die Regenten und Heroen vergöttert wurden, nach den Orten wo sein Dienst geschah und sein Tempel stand, in Thessalien der Olympische, in Rom der Kapitolinische, in Griechenland der Dodonische und nach den verschiedenen Attributen, die ihm bald als Beherrscher der Luft, bald als Tyrann zukamen, in Afrika Jupiter Ammon, in Italien Jupiter Latiaris, in Assyrien Belus, genannt *n*).

Nur erst, nachdem er mit der Profangeschichte, welche in der Insel Creta auch einen Jupiter hatte, vermengt ward, kamen ihm alle jene königlichen Attribute, alle ärgerliche und fabelhaften Erzählungen, alle Unthaten zu, welche ihn bey den Römern eben so verächtlich als bey Nordländern hassenswürdig machen mußten. **Varro** zählt auch drey hundert, welche diesen Namen bey verschiednen Völkern getragen haben. **Cicero** sagt aber, daß die Theologen nur drey Joves zu zählen wüßten, davon der erste und zweyte in Arkadien gebohren, der erste, vom Aether erzeugt, die

k) Κεραυνιος, fulminator, Βροντaιος, tonans & fulgens. Καταιβαδες.

l) Valengur. Grymmer. Farma God. aus der 18. Dömesaga der Edda.

m) Ζευς oder Ζην weil er der Erhalter des Lebens durch die Beschaffenheit der Luft war.

n) AMMON in Plutarch. de Osir. Belus ap. BEROSUM. latialis in CIC. pro Mil. auch Diespiter, Elicius, Lapideus, Pluvius, Stator, Servator, Vedius & Trioculus. Seine 126. Namen in der Edda siehe in der 18 Dömesaga. ex ed. Resenii.

die Proserpinam und Bachum gebohren, der zweyte, vom Himmel gebohren, die Weisheit erzeugt, und der dritte, der Cretensische, vom Saturn erzeugt, war, dessen Grab in dieser Insel gezeigt ward *o*). Von diesem Jupiter, welcher mit dem Neptun und Pluto oder das personificirte Meer und die Unterwelt das Saturnische Reich Zeit und Welt theilte, mögen alle jene Erzählungen, welche sich am Cretensischen Hofe zugetragen haben, die Vermählung mit seiner Schwester Juno, die Bezaubrung der Danae durch goldnen Regen, die Liebe zu Leda unter einer Schwansverkleidung, die Schäferliebe zur Antiope, die Verkleidung unter Amphitrios Gestalt bey Alkmenen, die Verbrennung der Aegina, die Einschleichung bey Clytoren unter einer Ameisengestalt, die Verwandlung der Calisto in eine Bärin, der Raub des Ganymeds, die Entführung der Europa und die Cadmische Fabel *p*) der in Streiter verwandelten Drachenzähne zugetragen haben, welche im 4ten und 6ten Buche der Ovidianischen Metamorphosen erzählt sind, und weiter hin gezeigt werden sollen. Von einer ähnlichen Vermengung der Ideen ist die Skandinavische Gottheit **Wodan** mit den Regenten dieses Namens so vermengt und identificirt, worden, daß wahre Religionsbegriffe, Tradition, Geschichte und Fiktion unzertrennbar in dieser Verschmelzung verworren sind, wie wir im ersten Theil der Biographien der Sachsen gezeigt haben. Aus den übrig gebliebenen

o) Tres numerari Ioues inquit Tullius, ab iis qui Theologi nominantur, ex quibus primum et secundum natos in Arcadia, alterum patre Aethere ex quo Proserpinam natam ferunt ac Liberum, alterum patre Coelo qui genuisse Mineruam dicitur, tertium Cret[illegible]nsem Saturni filium, cuius in illa Insula sepulchrum monstratur. CIC. de nat. Deor. lib. 3.

p) GENES. 15, 19.

bliebenen Schriften der heydnischen Weltweisen erhellet, daß der Begriff des höchsten Gottes darinnen bestand, daß er ein über alles erhabnes Wesen, ein durch Himmel und Erde ausgebreiteter Geist sey, der alles belebe und durch seine Gegenwärtigkeit alles erhalte, die Ursache aller Fortpflanzung sey und die Fruchtbarkeit allen Dingen mittheile, daß er eine reine, lebendige und allezeit wirksame Flamme, daß er eine unendliche Weisheit sey, deren Vorsehung ohne Unterlaß über alles wache und sich über alles erstrecke, mit einem Worte, daß er ein Wesen sey, welchem in Ansehung der Hoheit verschiedne Namen, verschiedne und unendliche Vollkommenheiten beygelegt werden, welche aber insgesammt das Kennzeichen dieses uneingeschränkten Eigenthums anzeigen, welches dem höchsten Herrscher aller Dinge zukömmt. Und diese Erkenntniß ist es, welche **Lactantius** *q)* das Zeugniß der Völker und Nationen nennt. Mit diesen Begriffen der Alten kömmt derjenige der abgöttischen Völker, die noch bis jetzo bekannt sind, völlig überein. Die Worte ihrer Sprache zeigen offenbar ein über alles erhabnes Wesen. So nennen nicht allein die gesitteten Völker der Chineser den Herrn des Himmels **Tien-Chu** und den obersten Kayser **Xang-Ti**, die Indianer denjenigen, der alles gemacht hat, **Kertar**, den Schöpfer der Welt, **Serjanhar**, die Peruaner das höchste Wesen **Pachacamack**, oder den Gottschöpfer

q) LACTANT. de falsa religione. l. I. c. 2. nec difficile sane fuit paucorum hominum praue sentientium redarguere mendacia *testimonio populorum* atque *gentium* in *hac* vna *re* non *dissidentium*. cf. SENECA Epist. 117. Veritatis argumentum est, aliquid omnibus videri, tanquam Deos esse, quod omnibus de Diis opinio insita est, nec vlla gens est adeo extra leges moresque posita, vt non aliquos Deos credat.

schöpfer **Viracocha**, sondern es treffen sich eben dieselben Erkenntniß-Spuhren auch bey allen Nationen an, die man Barbaren nennt. Alle Amerikaner, sie mögen ein herumschweifendes Leben führen oder an einem Ort beysammen wohnen, haben eben so nachdrückliche Ausdrücke, die einen Weltgott bedeuten. Sie nennen ihn den großen Geist, den Herrn und Urheber des Lebens. Auch sogar unter den Outaouaks, welche unter allen diesen Hordennationen am dümmsten zu seyn scheinen, bemerkt man, daß sie in ihren Anrufungen und Benennungen ihn oftmals den Schöpfer aller Dinge nennen. Die Caraiben nennen ihn **Chemiin**, die Algonquinen **Manitou**, und bey den Huronen ist der Name des großen Geistes **Okki** auf eine so bewundernswürdige Art bezeichnet, die sich durch das Wort **Areskori** bey den Huronen und **Agriskovi** bey den Iroqvoisen blos auf ein höchstes Wesen deuten läßt, welches die mittägigen Amerikaner **Toupa** benennen *r*). Einige Nationen scheinen sich noch eben so wie die Kinder Israel, welche voll Schreck waren als Gott durch die Stimme des Donners und Blizzes mit ihnen redete, zu überzeugen, daß Tupa durch den Knall des Donners mit ihnen rede. **Johann de Laet** *s*) sagt, daß die mittägigen Amerikaner dem Donner in ihrer Sprache den Namen beylegen, welcher nach der unsrigen so viel als die Stimme der höch-

r) *Anton Rüis* giebt in der Erzehlung von der Paragvay und den Völkern am Platastrom diese Etymologie des höchsten Gottesnamens: Conocieron que avia Dios y aun en cierto modo su unidad, y se college del nombre que le dieron que es *Tupa*. La primera pulabra *Tu*, es admiration: la segunda *Pa*? es interrogation y asse corresponde al vocabolo hebreo *Manhu*, quid est hoc, en singular.

s) IOH. de LAET, India occident. l. 15. c. 2. und Iean de LERRY Hist. du Brasil, c. 16.

höchsten Vortrefflichkeit bedeute. Eben so glaubten ehemals die Israeliten, daß ihnen diese Stimme verderblich seyn könnte; sie sagten zu Mose *t*), laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Die mittägigen Amerikaner fürchten sich so sehr vor dieser Stimme des Toupa *u*) daß sie in ihre Cabanen flüchten, um ihr Feuer sitzen, und ihre Augen mit den Händen bedecken. Sie sagen, daß dieses eine Art von Menschen wäre, welche Flügel hätten, wie man sie der Psyche zu mahlen pflegt, deren Stimme dem Getöse gleich kömmt, welches sich hören läßt. Die meisten glauben, daß es eine Art von einem ausserordentlichen Vogel sey, welches eine Folge von dem änigmatischen Begriffe zu seyn scheint, unter welchem die Heyden den Adler Jupiters die Besorgung der Donnerkeile zuzuschreiben pflegten.

Der Name **Chemiin**, den die Caraiben dem höchsten Wesen beylegen, ist vielleicht eben derselbe, welchen die Chemmiter dem Pan beylegten, als welchem sie nach dem **Diodor** Chemmis nennten und ihm zu Ehren Tempel und Stadt dieses Namens erbauten. Man trifft in dem Alterthume einige Beyspiele von Völkern an, welchen man eben den Namen, den sie ihren Gottheiten gegeben, beylegte. So hat man von dem Worte **Ares**, welches der Thracische Mars ist, andre gemacht, und damit die Stadt, den Fluß und die Arejanischen Völker angezeigt *v*). Vom **Mendes** welches bey ihnen auch Pan oder den Urheber aller Dinge anzeigte, haben die Mendesier den Namen ihrer Hauptstadt, Provinz und Nation erhalten. **Jao** oder

t) 2. Mos. 20, 9.
u) ROCHEFORT histoire morale des Antilles.
v) HERODOT. lib. 2. n. 46.

oder der Jupiter der Alten ist nach der Meynung der Gelehrten ebenderselbe als der **Jehova**, und in Güyana findet sich noch heutiges Tages ein Volk, welches man Thaos oder Jaos nennt *w*). Bey den Floridanern *x*) werden die weissagenden Priester Jaoouas genennt, welches offenbar von Jao oder Jehova gemacht zu seyn scheint *y*).

Eben dieser höchste Gott heißt bey den Chinesern **Parabaravastou**, welcher mit seiner himmlischen Gemahlinn **Parachatti** diejenigen Gottheiten erzeugte, welche Drey in Einem genannt werden und als die höchste Macht in der Religion der Braminen angesehen sind. Denn ob gleich **Brama** alles erschaffen hat, **Vistnou** alles durch seine Vorsehung und Weisheit erhält und **Routren** unaufhörlich durch seinen bösartigen Einfluß an der Zerstörung des Weltsystems arbeitet, so sind dennoch Brama, Vistnou und Routren nichts anders als wesentliche Eigenschaften eines und desselben allgemeinen Gottes, welche in dem ersten das Schaffungsvermögen, im andern die erhaltende Macht und Güte, und in dem dritten die Gerechtigkeit, Eifer und Strafrache eben dieses in einem vereinigten Wesens abbilden, das sie in der Gestalt eines dreyköpfigen und achtarmigen Gottes nach Kirchers

w) *De* LAET. Ind. occident. l. 17. c. 14.

x) Ibid. lib. 4. c. 16.

y) Diese Stelle sind wir den gelehrten Bemühungen Baumgartens schuldig, welcher seine Anmerkungen aus des Ioh. Franc. Lafiteau Moeurs des Sauvages americains comparées aux moeurs du premier tems genommen hat. Dieses angeführte Lafiteauische Werk ist in den Ceremonies et Coutumes religieuses de tous les peuples du monde representées par des figures par Bern. Piccard avec une explications historieque vortreflich benutzt und ihm beynahe ganz einverleibt worden.

chers und andrer Vorstellung verehren. Gewiß ist es, daß sie die Idee des Religionssystems nicht allein aus dem alten Testamente entlehnt, sondern auch sehr viel aus der Tradition der Zeiten des neuen Testamentes in ihre Götterlehre aufgenommen haben, denn man findet unter denen dreyßig Millionen Göttern, die sie gleich den Griechen und Römern nach einer etwas gemäsigtern Berechnung des **Varro**, welcher nur dreyßig tausend Götter rechnet, unser sich haben, einen Christen, welcher zwischen einem Ochsen und einem Esel gebohren ward, man findet eine göttliche Jungfrau, man findet eine Schlange Cheiven, welcher die Bewachung des Baumes des Lebens anvertraut war, welche, da sie unvermuthet die Götter von der Baumfrucht kosten sah, sich dermaasen darüber erzürnte, daß sie die ganze Erde mit dem Geifer, den sie wider die Götter ausließ, erfüllte, welcher alsdenn von einem Gotte Chiven, der sich des unglücklichen Zustands erbarmte, verschlungen ward. Man findet ferner deutliche Spuhren der Noachischen Geschichte in ihrem Sattiawardi, welcher der allgemeinen Ueberschwemmung mit einem Gefolge von achthundert und vierzig Millionen Seelen entgieng, denn die Chineser rechnen ihrer ausserordentlichen Volkreichheit wegen, eben sowohl in ihrer Chronologie als Menschen- und Göttergenealogie alles nach Millionen, und vielleicht sollen die Seelen der Geretteten, die sich nach der Seelenwandrung vielleicht in Thierleibern befanden, die Zahl der geretteten Thiere bedeuten. Man findet ferner die verflochtne Geschichte des Abram in ihrem **Brama**, dessen Frau Sarasvodi keine andre ist, als man Dame Sara nennen könnte. Dieser **Brama** gab nach der Tradition die Bücher des **Vedams**, des ge-

ehrtesten und wichtigsten aller canonischen Bücher der Chinesischen Religion, in dessen erstem dem Irrocouredam die Cosmogenie und der allgemeine Begriff der Gottheit gelehrt, im Samavedam die Moraltheologie vorgetragen, und im Adavanavedam, so wie in den beyden übrigen, das Ceremonialgesetz, welches bey ihnen von der größten Wichtigkeit ist, aufgestellt wird. Man findet ferner die ganze Mosaische Geschichte in der Verwandlung des Vistnou im Chrichnen, dessen Opferdienst im Ickiam noch beobachtet wird. Man findet ein eben so sinnliches Paradieß in ihrem Chorcam, dem der Gott Devendiren vorsteht, als die nordischen, griechischen, gallischen und Mahomedanischen Paradießvorstellungen aus den Apokalyptischen Bildern entlehnt, und mit den Nationalideen der Glückseligkeit amalgamirt haben. Die ganze ins Unendliche laufende Diversification der Chinesischen Götterlehre, welche bey nahe in jeder Caste verschieden und nach den gemeinen Begriffen sinnlich induitiv ist, wird von den Mendarins eben so wenig als von den weisen Römern die Legenden des Volks geglaubt. Die Verwandlungen des Vistnou allein würden einen ganzen Band einnehmen, welches zu vermeiden wir den Leser nur kürzlich auf die Opinions des Indiens et sur la Religion des Chinois im II Band der Recueils des obseruations curieuses verweisen z).

Man

z) Les Insulaires de Caroline donnent au suprême des esprits le nom de *Saboucour* dont la femme s'appelloit *Halmecul*. Ils eurent de ce mariage un fils nommé *Eltulep* qui signifie le grand esprit et une fille nommée *Ligobund*. Le premier épousa *Lethennicul*, Elle mourut à la fleur de son âge et son ame s'envola au ciel, *Eltulep*

Man stellte in den ersten Zeiten die Gottheit nicht in menschlicher Gestalt vor. Diese Gewohnheit kam bey allen Völkern erst nach dem Thierdienst, nachdem man angefangen hatte aus Gewalt, Zwang und Schmeicheley Menschen göttliche Ehre zu erweisen, und den Begriff der Gottheit auf die Wohlthäter oder Erretter der Nation zu referiren. Die Patriarchen hatten in Gewohnheit ein Denkmal aufzurichten, oder die denkwürdigen Oerter zu heiligen, die durch eine besondre Gnadenerzeigung Gottes oder durch eine ausserordentliche Begebenheit merkwürdig waren. Diese Denkmale waren entweder Berge, welche ihnen Gott angewiesen um zu opfern, oder Altäre, oder geweyhte Hayne oder mit Oel begoßne Steine. Auf solche Art war das Gebirg, auf welchem Abraham nach dem göttlichen Befehl seinen Sohn Isaac schlachten wollte, der Berg Sinai, auf welchem Moses die Gesetztafeln erhielt, bey den Juden in besondrer Hochachtung. Als Abraham mit dem Könige von Gerar Abimelech ein Bündniß gemacht hatte *a)*, so pflanzte er einen geweyhten Hayn zum Andenken dieses Bündnisses zu Bersaba, und da Jacob die geheimnißvolle Leiter im Traume gesehen, nahm er den Stein, auf welchem sein Haupt geruhet hatte, richtete ein Denkmal davon auf, und goß Oel darauf *b)*. Bey dieser Stelle bemerkt der Pater **Calmet**, daß wir bey den heiligen

tulep avait eut d'elle un fils nommé *Lagueiling* ce qui dit le milieu du Ciel. On le révére comme le grand Seigneur du Ciel, dont il est l'héritier présomtif. v. le Recueil d'Observations curieuses T. I. et II. au Chap. des Opinions des Indiens sur la Metempsycose.

a) 1 Mos. 21. 31-33

b) 1 Mos. 28, 18.

und weltlichen Schriftstellern nichts älters antreffen, als die Gewohnheit Denkmale zu errichten und in den Zeiten der Helden das Andenken mehrwürdiger Thaten aufzubehalten. Er sagt, daß **Strabo** oft von denen durch die alten Helden, als den Herkules, Bachus, Jason errichteten Denkmalen rede, und daß die Gewohnheit Steine und Götzen zu salben in dem Alterthume sehr bekannt gewesen, daß Alexander der Große des Achilles Grabmal mit Oel begossen und eine Krone drauf gesetzt habe. Er führt den **Arnobius** an, der von den gesalbten Steinen sagt: So bald ich einen eben gemachten und mit Oel bestrichenen Stein erblicke, so küsse ich selbigen, gleich als wenn eine göttliche Kraft darinnen verborgen gewesen. **Minutius Felix** redet auch von Steinen, die man mit Oel bestrich und mit Kronen zierte. Calmet muthmaßt, daß daher die Gewohnheit entstanden, die Altäre und Säulen der Kirche so einweyhen zu lassen. Er bemerkt, daß nach dem **Theodoret** verschiedne fromme Frauen die Reliquienkästgen der Märtyrer und die Geländer der heiligen Oerter zu salben pflegten, so wie man in Homers Odyßee findet, daß die steinernen Sitze gesalbt wurden, auf welche sich die Könige in ihren Pallästen niederließen, und Gerechtigkeit handhabten.

Das Alterthum war so gewohnt alles was zum Gottesdienst gehörte, aus Unwissenheit und Aberglauben zum Gegenstand der Abgötterey zu machen, daß Gott selbst alle Höhen verboth, auf welchen er zuvor den Patriarchen zu opfern befohlen hatte. Die geheiligten Wälder und gesalbten Steine, die dem Herrn angenehme Denkmale gewesen waren, wurden gleichmäsig verworfen, und dem auserwählten Volke verboten, damit sie nicht gleich den Heyden Abgötterey damit trei-

ben

ben sollten, welche aus diesen mit Oel bestrichenen Steinen und aus diesen geweyhten Haynen Gottheiten machten, die man mit Bändern zierte und mit Opfern überhäufte.

Selbst nachdem der Götzendienst stark überhand genommen und man angefangen hatte, Bildsäulen und Götzen an statt der conischen und pyramidalischen oder auch ungestalten Steinen, welche man mit Oel salbte und in den Tempeln und Ecken der Straßen anbethete, aufzurichten, so begriffen diese Götzenbilder, welche symbolisch waren, wie es der Indianer ihre noch sind, das männliche und weibliche Geschlecht in sich, anzuzeigen, daß die Götter Urheber der ganzen Fortpflanzung wären, oder daß man sich von ihnen keine bloß menschliche Vorstellung machen müßte. Man unterschied einen Apollo nicht von einer Diana, die syrische Göttinn, ja selbst die cyprische Venus waren pantheische Figuren in männlicher Gestalt mit einem langen Barte und in Weibskleidern vorgestellt. Die mehrsten dieser Bilder hatten keine besondre Gestalt und man bemerkte an ihnen etwas von allen Göttern. So war das große Götzenbild beschaffen, welches in dem Pantheon stand, so Agrippa allen Gottheiten des Heydenthums zu Ehren erbauen ließ c).

So wie man Arten von Gottheiten aus den verschiedenen Sinnbildern der Gottheit selbst machte, verwechselte man auch die Menschen mit denjenigen Dingen, wovon sie den Namen angenommen. Man betrachtete die Menschen als die Seelen oder Schutzgeister derselben Dinge. Die Menge der Personen,

c) HUETIUS demonstr. Evangel. c. 10. prop. 4.

die einerley Namen geführt haben, verursachte in der Religion und Fabel noch mehr Verwirrung. Daher kam es, daß man so viel Jupiters, Wodans, Apollos, Bachusse, Herkulesse, Minerven und Dianen hatte, deren Thaten die Griechen alle auf eine Person, um sie desto größer zu machen, bezogen. Die Bildsäulen, die zu dem Ende aufgerichtet waren, damit man sich der auserordentlichen Menschen desto eher erinnern möchte, wurden zuletzt selbst ein Vorwurf der Anbethung und es gab so dann Götter, welche Augen hatten und nicht sahen. ꝛc. Wenn man daher die Geheimnißvollen Figuren der Gottheit im **Montfaucon** Tom. I. P. II. p. 378, den Abraken bey Tom. II. 158stes Kupfer unter der Figur der Isis die Worte Jaw welches so viel als Jehova ist, die Isis mammosa im la Chaussee sect. I. Tab. 34 et Sect. 2. Tab. 14. die Pußa der Chineser in **Kirchers** China illustrata p. 141. ebendieselbe im Oedipo Tom. I. p. 416. die symbolische Figur der Sonne und die Indianischen und Japanischen Götzen, welche in beyden Werken, im ersten p. 138 und im andern T. I. p. 410, stehn, vergleicht, so stellen alle diese pantheische Figuren nur das Symbolum der höchsten Gottheit vor, so diversificirt sie auch die Nationaldenkungsart jedes Volkes haben mag. d)

In

d) S. Justin, Clemens von Alexandrien, Eusebius von Cäsareen, Augustinus und viel andre Väter der Kirche, haben so wohl als Acosta und Huetius mit Lafiteau in Platons Werken, eine ziemlich deutliche Kenntniß des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit anzutreffen gemeynt. Dieser Philosoph hatte seine Kenntniß, theils aus dem Buche des Merkurius Trismegistus, theils aus der Unterredung mit den Egyptischen Priestern, und aus der Wissenschaft der Geheimnisse, in welchen er sich unterrich-

In so fern er als der Vater der Götter und Menschen angesehn ward, hieß er der Beste und größte,

terrichten lassen, erhalten. Diejenigen, welche eine weit vollkommnere Kenntniß von der hyeroglyphischen Wissenschaft der Isiacorum zu haben vorgeben, vermeynen eben dieses Geheimniß unter verschiednen Sinnbildern anzutreffen. Cluverus hat eben diese Aehnlichkeit in den Gottheiten der alten Teutschen angemerkt, wo man sie bald über einander in einer columnarischen Stellung wie im Arnkiel, bald in einer nebeneinandergesetzten Ordnung wie im Saxo Grammaticus und den Stephanischen Commentarien abgebildet findet. Die Gelehrten, welche von der Ostindianischen Religion geschrieben, sagen gleichfalls, daß es unter den drey vornehmsten Gottheiten dieses Landes, nehmlich Brama, Wischnou und Routren abgebildet werde. In Japan findet sich ein Götze mit drey Köpfen, welcher ebenfalls dieses Geheimniß anzuzeigen scheint. Acoste versichert, daß man in Westindien noch weit merklichere Spuhren davon antreffe. Er erwähnt besonders eines Götzen, der Tangatanga genennt wird, welches so viel heißt, als Einer in Dreyen und Dreye in Einem. Die Unwissenheit, welche die anfänglich deutliche Idee aus einer nothwendigen Folge der Sünde bey allen Völkern verdunkelte, hat nachher die abstrakten Wahrheiten, welche den Begriff grober und allzufleischlicher Menschen zu sehr überstieg, in sinnliche Bilder verwandelt, vermöge welcher die dem Schöpfer gebührende Ehre auf seine Geschöpfe transferirt ward. Die Kleinmüthigkeit hat sich eben so viel Götzen bilden können, als sie Vorwürfe des Schreckens und Ursachen der Furcht hatte. Die Verderbung der Sitten hat alle dem, was der Unart schmeichelte, ei- einen Altar aufrichten müssen. Man sehe darüber die Meynungen des Justus Lipsius de Cruce l. I. c. 8. den Gretser de cruce l. 1. c. 51. den Pignorius in expos. mensae Isiacae und den Athanasium Kircher in Oedipo et Obelisco Pamphil. nach; so wird man die Ausführung dessen, was wir nur berührt haben, finden, welches *Lafiteau* in seinem Beschluß des schönen Werkes über die Moeurs des Sauvages Americains comparées aux moeurs du premier rems ouvrage enrichi de taille douce, das in der Baumgartenschen Uebersetzung, welche dem ersten Bande der allgemeinen Geschichte der Länder und Völker von Amerika einverleibt ist, enthält, ziemlich bündig dargethan hat.

bey den Griechen und Römern, der Allvater und Seelenschaffer bey den Nordländern, der eigentliche Weltschaffende Geist, die untheilbare Einheit bey den gräcisirenden spätern Egyptern. Eben so wie aber bey andern Völkern nach der Vermehrung der Götter viele idealische Wesen in eins vermengt, und vieler Name auf einen Gegenstand übergetragen ward, so hieß auch dieß höchste Wesen bald ἠμηφ ein sich selbst denkendes Wesen, εικτων und πρωτον μαγευμα des Urbild alles Erschaffenen, ο δημιουργικος νους, der schaffende Geist oder die Weltseele, αμουν der Vorsteher der Wahrheit und Weisheit φθα in so fern er alles mit Kunst und Verstand und Osiris in wie fern er alles mit Wohlthaten erfüllt e). Diese aus den Alexandrinischen Platonikern neuerer Zeiten den Egyptischen Mythologien vom Porphyr und Jamblich aufgedrungenen Begriffe gründen sich eben so gewiß auf eine aus dem Judenthum entlehnte Gotterkenntniß, als in den Mythologien andrer Völker unter dem höchsten Wesen Begriffe des wahren Gottes aus den Offenbahrungen Traditionsweise entlehnt waren. **Herodot** sagt, daß man in Oberegypten eine Schlange verehre welche unschädlich sey. **Plutarch** nennt sie κνηφ und αγαθοδαιμον. **Porphyr** macht aus dieser Schlange den höchsten Gott und Demiurg. Man sagt, daß dieser höchste Gott ein Ey im Munde führe, aus welchem wiederum ein Gott gebohren sey, der im Egyptischen φθα und im Griechischen Vul-

e) Die Definition der obersten Gottheit nach den Hermetischen Schriften ist diese: Προ των οντων και των ὁλων αρχων εστι Θεος εις, πρωτος και του πρωτου Θεου, και βασιλεως, ακινητος εν μονοτητι της ἑαυτου ἑνοτητος μενων. Die Beschreibung des griechischen Jupiters im Porphyr L. III. c. 9. ist eben so widersinnig: Ζευς ουν ὁ πας κοσμος, ζωον εκ ζωων, και Θεος εκ Θεων.

Vulkan heiße: das Ey selbst bedeute die Welt, sagt Porphyr beym Eusebius. Welche Verwirrung, welcher Widerspruch! Dunkler und unsinniger hätte Porphyr nicht reden können. Die Vermengung der Ideen und das ins Fabelhafte vermengte Wahre ist eben so groß als bey der Nordischen Gottheit, welche unleugbar wahre Religionsbegriffe mit angedichteten, heilige mit Profangeschichte und Philosophie mit Poesie in ihrem Wodan vermengeten. Die Verschiedenheit der Benennungen ist außer seiner Göttergeschichte ein unleugbarer Beweis davon f).

Die Attribute Jupiters und Wodans sind einander nicht weniger als ihre Charaktere ähnlich. Jupiter hatte zu Dodona einen geweyhten Hayn von Eichenbäumen. Wodan hatte den Donnerbaum zu seinem Schutz erkohren. Jupiter hatte den Adler zu seinem Fluge. Wodan den Sleipner, und die Wodansadler führen noch seinen Namen. Jupiter hatte den Olympischen und Kapitolinischen Tempel zu seiner Verehrung. Wodan ward in Asgard und in Thüringen unter dem Namen Crodo verehrt. In spätern Zeiten, da die Römer sammt ihrer Macht ihre Götter nach Teutschland trugen, konnte Jupiter, der mit Widderhörnern in Lybien Ammon hieß, auch an die Seeküste gebracht worden seyn, wo Hamburg vom Ammonischen Zevs seinen Namen erhielt. Jupiter als der Vater der Götter und Menschen ward majestätisch gebildet. Die Monumente

f) Allfaudur, der Allvater, Alldafaudur, der Zeiten Vater. Fiölder, der Allgegenwärtige. Gun, die Liebe, Herian, der Herr. Havi, der Anfänger. Haar, der Erhabne. Twege der Doppelte, Tridie.

mente zeigen ihn bald stehend, bald fahrend, bald sitzend. Sein Ansehn ist schrecklich und erhaben: Sein Haupthaar schwarz wie die Wolken, die vom Donner schwanger, seine Scheitel bekrönt: seine Rechte hielt den dreyfachen Schlangenblitz, mit welchem er die Himmelstürmenden Titanen zerschmettert, die linke den mächtigen Stab, der den Welten befahl. Wenn er als Jupiter Vindex vorgestellt ward, hielt er das Rachschwerd in der furchtbaren Rechte, Palmzweig und Schlange wand sich darum, denn Klugheit und Gnade sollten die Gefehrten der höchsten Gewalt, Weisheit und Gewalt die Eigenschaft der Thronenbesitzer und ihre Macht selbst dem Ausspruch der Weisheit und des allgewaltigen Schicksals untergeben seyn. Das Horn der Amalthea, welches Ueberfluß und alle Wünsche gewährte, war das Symbolum der Dankbarkeit gegen die, die ihn erzog, der Schild der im Riesenstreit obsiegte, die Belohnung, womit er seine Erziehung vergalt. Die Fässer die unaufhörlich Gutes und Böses auf die Welt ausströmten, das Bild der gleichen Vertheilung der Güther, das Fatum, unter welchem selbst der Göttervater stand, die Nothwendigkeit, welche das Ungefehr regierte. Der Blitz und die feurige Flamme war das Zeichen des allesbelebenden Feuers, das Erde und Luft erwärmet und schwängert, das in den Junonischen Busen der Weltkörper den Strahl der Gottheit herabsenkt. *g*) So voll schöner Allegorien war die Fabel, so voll Wahrheit die Allegorie.

So

g) VIRG. Georg. I. 2. Tum pater omnipotens foecundis imbribus Aether Coniugis in gremium laete descendit et omne Magnus alit, magna commistus corpore

So weit die Fabel die Güte und Macht des Himmels personificirt, kann sie vielleicht ein natürliches Bild der Imagination seyn; so fern sie aber die allzeit schrecklichern und furchtbaren als gnädigen Eigenschaften dieses Gottes mit ihm identificirt, ist sie die Nachbildung dessen, was die Schrift unter dem **Fürsten der Luft** vorstellt. Bey allen Völkern fand sich dieser Ursprung des Bösen, das aus dem Fall der Engel entstand, und alles Uebel auf Erden gleich dem Schweif des Drachen, das dritte Theil der Sterne vom Himmel *h*) herabriß. *i*) Diese Quelle alles Irrthums ward bey allen orientalischen Nationen unter verschiedenen Namen verehrt. Man mochte ihn, Typhon, Amadabas, Arimanius, Baal, Moloch, Thamuz, Dagon, Rimmon, Apis, Belial, Satan, Mammon, Lucifer,

pore foetus. Aeneid. 6. Coelum ac terras, camposque liquentes Spiritus intus alit et magno corpore miscet.

h) Offenb. 12. 4.

i) 1 Corinth. c. 8. Nullus Deus nisi unus. Nam etsi sunt qui dicuntur Dii siue in Coelo siue in terra, siquidem sunt *Dii multi* et Domini multi. 1 Samuel. c. 28 legitur Magam vidisse Deos, i. e. spiritus de terra ascendentes, praecipuus vero est quem Sacri Codices appellant Diabolum, Sathanam, Belial, Mammona, principem potestatis aeris, saeculi et mundi huius Dominum, Iohi 4. Et in angelis suis reperit prauitatem dicitur Iudic. 9. Vocatur Rom. 8. ὕψωμα καὶ βάθος, altitudo et profunditas inter spiritus creationis. Misit Deus spiritum pessimum inter Abimelech et habitatores Sichem 1 Sam. 26. Irruerat sopor Domini super Saul et suos. 2. Sam. 24. Addidit furor Domini irasci contra Israel, vbi furor Domini idem est qui Satan. Deos vanos sacrae litterae Sopores et furores Domini vocant, mendaces, improba, idola fallacia, abominationes, immunditias, pollutiones, prostibula, stercora, spiritus erroris. Belial mors ipsa dicitur in Cantico,

cifer, Beelzebub, Baal-Berith, Baal-Peor, Baal-Sebub, Baal-Zephon oder Zerneboch nennen, es war allezeit der Gegenstand der Verehrung und die Quelle des Unglücks zugleich. Moloch, der Abgott der Ammoniter und Moabiter, war der erste Namen unter den Juden, dem sie im Thal Tophet oder dem Trommelthal ihre Kinder opferten. Sein Haupt war das Haupt eines Rindes, das nachherige Bild des Jupiter Ammons. Sein Leib glich dem Bilde des in Teutschland von Thüringen verehrten Büstrichs. Es war eben der Milcom dessen (Lev. 18, 21) gedacht wird, dem man die Kinder zur Nachahmung Abrahams opferte, dem man sie durchs Feuer gehen ließ, *k*) und welchen Josaphat unter den Juden zernichtete. (2 Reg. 23, 10.) Mit ihm war jener Götze der Moabiter und Midianiter Baal-Peor, der Priap der Römer zu vergleichen, der bald als Baal-Berith unter des vorigen Attributen, bald als ein Gott des Bundes dem ζευς ενοκριος glich. Sein Bild trug auch Baal-Sebub mit dem Fliegenkopfe, jener Oberste der Teufel, dessen Math. 12, 24. gedacht wird. Es war eben der Jupiter αποµυυϊς der Fliegenverjager, oder Fliegengott, welcher durch seine Macht die Unschädlichkeit und Abtreibung geringerer Uebel bewirken sollte. So war Baal in Syrien und Palästina, Thamuz oder Adonis in Syrien, Dagon bey den Philistern halb Mensch halb Fisch der Iupiter Aratrius, (1 Sam.

tico. Circumdederunt me contritiones mortis, torrentes Belial terruerunt me, inde improbi dicti sunt filii Belial, 1. Sam. 2, 12.

k) 2 Kön. 16, 3. 21, 6. 23, 10. 2 Chron. 28, 3. Ps. 106, 37. Jer. 7, 31. 19, 5-11. Ezech. 33, 7-9. cf. *Iarchi*, *Maimonides* R. *Ioseph Karo*, ap. *Voss*. de Idol. Gentil. Lib. 2. c. 5.

(1 Sam. 2, 5-14.) Rymmon in Damascus zu Syrien (2 Kön. 5, 17.), Apis und Serapis in Egypten. Zerneboch unter den Teutschen. Ihn den Gegensatz des Belbochs oder des weisen und guten Gottes nannten sie Tybilenum woher Tyfel oder Teufel kam. Er ward eben so wohl Iopher niger oder der schwarze Jupiter genennt als dem Wodan und seiner Statüe dem Crodo die Namen des bösen Gottes *l*) beygelegt wurden. Der Irrthum des Manes pflanzt sich bey allen Völkern fort. Ursprünzliche Ideen, und Tradition vermengten das Uebel mit dem Guten, den Ursprung des Guten mit dem Ursprung des Bösen. Die Unthaten und Grausamkeiten des Jupiters, seine Ausschweifung und Laster giengen bey allen Völkern in die Göttergeschichte über. Ueberall ward die Macht der übelthätigen Gottheit mehr gefürchtet als geehrt, mehr gehaßt als geliebt. Amadabas und Arimanius, Typhon oder Tyhoes wurden im Orient eben so schrecklich und häßlich gebildet als jener Donnergott der Römer und jener Gott der Schlachten bey den Teutonen und Lodas Geist bey den Celten. Die Vertilgung der Völker vor den Juden, die Grausamkeiten die sie thaten, die Entvölkerung und Ausrottung so vieler Völker, konnte vielleicht unverstanden zu jener ungöttlichen Bildung Anlaß geben, in welcher alle Völker die höchste Gottheit erblickten. Das Uebel welches von je her häufiger als das Gute in der Welt

l) Dieses zeigen seine Namen in der nordländischen Skalda. Audun, der Verwüster. Fiallgnigudur, der Bergräuber. Grymmer, der Grimmige. Gondler, der Verwirrer. Goldner, der Schädliche. Hropte, das Wasserungeheuer. Ofner, der Wurm. Hramme, der Räuber. Regner, der Ungeheure. Swidue, der Brennende. Thor ward auch vom Tacitus und andern für den Jupiter der Teutschen gehalten, daher der Donnerstag den Namen erhielt.

Welt war, ließ in der ersten Idee mehr die Abwendung des Schädlichen erbitten als die Wohlthat des Himmels verehren, verband mit der Empfindung eines Kunst- und Geschmacklosen Volkes die Mord- und Streitsucht, die ihrem Charakter eigen war, mit den Eigenschaften ihres Gottes m), bis endlich Vernunft und Wissenschaft die Idee des Ursprungs des Bösen auf den Teufel allein bezog, und den Götzendienst des Belials bey allen Nationen verlosch.

III. Die

m) Aus einer Abderitischen Münze, welche Beger aus dem Nonnius anführt, sieht man, daß dem Vejove, oder dem Jove λαιῳ eben das zugeschrieben ward, was sich von der schädlichen Beschaffenheit der Luft sagen läßt. Lucian sagt in seinem Werke von der Methode die Geschichte zu schreiben; die Abderiten verfielen zur Zeit des Lysimachus in eine Art von Fiebern, welche anhaltend und ununterbrochen war. Nach sieben Tagen aber verlor sich die Krankheit in ein starkes Nasenbluten und Schweiß. Sie waren dabey auf eine sonderbare Art rasend. Sie recitirten nehmlich die Andromeda des Euripides und sagten des Perseus Rolle her: O Liebe! du Tyrann der Götter und der Menschen! Dieß dauerte so lange bis der Winter ihrem Wahnsinn abhalf. Die Ursache davon war, weil Archelaus den Abderiten eben im heißesten Sommer das Trauerspiel der Andromeda spielte, welche ihre Einbildung so stark anspannte, daß sie den Tag drauf das Fieber bekamen, und den Perseus und Medusen beständig vor Augen zu haben glaubten. Daher nannten sie die Luft, welche, durch eine allzu starke Hitze entzündet, ihre Köpfe schwindlich machte, Διος λαιος. CICERO sagt daher: Abderitanos stuporis mentis obnoxios und PLINIUS (apud Abderam pascua est in quibus Equi pasti in rabiem vertuntur. Inde *Iuvenalis* non dubitauit, Abderam appellare Veverum patriam famam publicam ergo refutasse creduntur in effigie Διος λαιου addito Apollinis Gryphe, quasi dicerent: Licet aestu vehementiore in morbos incidere, adeoque επι Διος λαιου sub Iove sinistro videantur siti morbum tamen non esse putandum, sed qui dignos Apollinis Alumnos efficiat. Opinionem fulciunt celeberrima Abderitarum ingenia Democritus, Protagoras, Anaxarchus, Hecataeus et Nicaenetus. v. L. BEGERI Observat. in Numismata. p. 1.

III. Die Göttinn der Luft.

So wie die höhere Region der Luft personificirt den Namen Jupiters trug, so hatte die untere Luft den Namen ηρα, aer, Juno. Alles was zwischen Himmel und Meer war, ward unter dem Namen Juno verehrt *n*). Die Erde selbst soll unter ihrem Bilde nach Varros Zeugniß verehrt worden seyn, und nach dieser Hypothese sieht nichts der griechischen ηρα so ähnlich, als die Teutanische Hertha. Da sich Himmel und Erde vereinigten, sagen die Dichter, entstanden alle Dinge, und um dieses Gleichniß vollständig zu machen, mußte Juno Jupiters Schwester und Gemahlinn seyn. Versteht man unter ihrem Bilde die Erde, so erhellen daher die Namen, die sie als die Mutter aller Dinge erhielt, die Beynamen der Hülfe, des Schutzes, der Erhaltung, der Jungfrauschaft und der Verheurathung *o*), der Gesetzgebung und des Getreydebaus bey den Egyptiern, und der Geburthshülfe bey Griechen und Römern. Sie war der Phrygier Cybele, der Griechen Zygia und Telia, der Römer Juno, der Egypter Isis und der Angler, Saxen Reudinger, Avioner und Varinorer Hertha, welche Tacitus Herthus schreibt *p*). Nach seiner Erzehlung fuhr sie in einem Wagen umher und regierte die Angelegenheiten der Menschen. Ihr Wagen stund in einer Oceanischen Insel und ward von einem ihr geweyhten Priester mit zwey weißen Rin-

n) CIC. de nat. Deor. 2. aer, qui interiectu inter coelum et mare Iunonis nomine insecratus est.

o) Cinxia, fluonia, iuga, nuptialis, opigena, παρθενια, populonia, adulta et perfecta.

p) TACITUS de moribus Germ. c. 40. cf. Peter Anchersen Vallae Herthae Deae.

Rindern bespannt gefahren. Ihre Ankunft erfüllte alles mit Frölichkeit und Lust. In so fern sie die Luft bedeutete, kam ihr der Name Lucina die Scheinende zu. Ihre Folgerinn war Iris *q*), die Bifrosta oder Himmelsbrücke der Teutschen jener vielfarbige Strahlenbogen der auf der Erde ruhet und sein Haupt im Himmel verbirgt, der Bogen des Bundes, der Friede und Heil ankündigt. (1 Mos. 9, 11-17.) Doch hatte Iris bey den Römern nicht Friedensbothschaft wie Merkur, sondern immer Streit und Uneinigkeit zum Gefolge, deßwegen sie **Servius** die Göttinn des Zankes εριν nennt. Ihr kam der plötzlichen Erscheinung und Verschwindung wegen die Geschwindigkeit und die Eigenschaft der Götterboten zu. Sie selbst die majestätische Juno, war mehr eine Ehrfurchtgebiethende als liebenswürdige Schönheit, mehr ein Vorbild der Regentenwürde, als der weiblichen Reize. Ihr Haupt war bekrönt, ihre Rechte mit einer Schlange, ihre Linke mit dem Zepter geziert und ihr strahlender Wagen von stolzen Pfauen gezogen. So wie dem Jupiter die Spitzen der Berge, so waren der Juno die Auen und Wiesen geheiligt.

Gleich dem Vater der Götter, regierte sie die weißarmige *r*) Juno, alle lichthelle Gebiethe des Himmels, lächelte vom wolkenlosen Aether herab, breitete ihre Allesumspannenden Arme über den Erdkreiß,

q) VIRG. Aen. 4. Tum Iuno omnipotens-Irim demisit Olympo - Ergo Iris croceis per coelum rescida pennis Mille trahens varios adverso sole colores Devolat - et dextra crinem secat.

r) Leukolenos, sie hieß auch Calendaris, weil sie beym Anfange jedes Monaths genannt und verehrt ward.

kreis, oder brachte Empörung und Sturm in die Luft, und ward zum Geist des Aufruhrs. Bald war sie die Helferinn der Schwangern, die Schutzgöttinn der Mädchen und Frauen, bald die neidische zornige Göttinn, welche an dem Unglück der Trojaner, an Semeles und Jos Unglück Schuld war, verwandelte die Jo zur Kuh und Argus zum Pfau. Sie war die Mutter der unsterblichen Jugend, welche unter Hebes Gestalt alle Götter entzückte, welche das Amt der Mundschenkinn verwaltete, durch ewige Jugend und Anmuth erfreuete, und Ganymeda und Dya oder die Vortreffliche hieß; denn nichts gleicht der Reizung der unverwelkten erfreuenden Jugend, und der ersten Aufforderung der aufblühenden weiblichen Schönheit. Vulcan und Mars waren zwar auch Kinder der Juno, aber Hebe war es ohne Zeugung bloß durch den Genuß der Lactuca geworden. Juno hieß im Gegensatz ihres Gemahls die Beherrscherinn, Regina, oder die Melecheth des Himmels. (Jerem. 7, 18.) Sie ward Argiva und Samia genannt, weil ihr Tempel zu Argi auf der Insel Samos stand, Albana und Athenodoria, weil sie unter dem Namen der Isis zu Rom in der neunten Stadtregion verehrt ward, da wo jetzt die Kirche di santa Maria in Aquiro steht. Ein Götzendienst verdrängte den andern. Unter welchem Namen es war, ward immer die Eigenschaft der Luft und des Himmels mit irgend einer Person identificirt, und bey allen Nationen göttlich verehrt. Der wirkende Einfluß des Aethers, dessen Reinigkeit und Güte Gesundheit und Jugend gewähret, ward bey den Phliasern in Griechenland seit eben so undenklichen Zeiten, als bey den Teutschen der Dienst der Hertha gefeyert, in ihr die ewige Jugend unter dem Namen Hebe bey den Griechen und Juventas bey den Römern verehrt, und diese sowohl als Juno unter den

Namen der Isis und Freya verwechselt. Denn die Natur ward bey allen Völkern personificirt, und unter den Lupercalien zu Rom, so wie in den ισειοις und Cerealien in Grácien, und Nuinhydis der Teutschen gefeyert. Ihr Dienst und die Vermengung desselben mit den Mondenfesten bey allen Nationen der Erde wird in einem der folgenden Kapitel abgehandelt werden.



Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den Erscheinungen in der Luft, oder den Modificationen.

IV. Die Sonne.

Keines unter allen den strahlenden Kindern des himmlischen Heeres hat frühere und allgemeinere Anbethung erhalten, als dieß schönste und beste, dieß größte und wunderbareste aller Kinder Gottes, das von seiner Schönheit den Namen Sonne empfieng. Unter allem Sichtbaren war die Sonne die erste und allgemeinste Aufforderung zur Anbethung der unsichtbaren Schönheit; aber die Menschen liebten nur das, was das Auge sieht, vergaßen den Schöpfer, und betheten das Geschöpf an. Bey allen Völkern war die Verehrung der Sonne mit der Verehrung der Luft, des Himmels und alles Heeres des Himmels gleich alt. Chaldäer und Egypter betheten sie unter dem Namen **Horus** und **Kronus** an, die Perser unter dem Bilde des **Feuers** nannten sie **Mythras**, die Griechen ehrten sie als Apoll und **Phöbus**, die Römer in ihr den Sohn des Jupiters, die Celten und Teutschen unter dem Bilde des **Wodans**, **Crodo** und **Swantowith**, betheten gleich den Amerikanern die Sonne als das höchste und größte aller Weltwesen an. Die Göttergenealogien geben ihr vier Abstammungen; Cicero nimmt allein die an, welche Jovem zum Vater, und Latone, eine Titanin, ihr

 und

und dem Monde zur Mutter giebt. Sie hieß Hyperion, weil sie das erhabenste aller Dinge, und Titan, weil ihr Stral gränzenlos ist; Horus, weil sie Jahrszeiten und Stunden im ewigen Kreislaufe führt, und Kronos, weil sie das Auge des Tages und der Vater der Zeiten ist; Phöbus, weil sie leuchtet und blendet; Apoll, oder der Verderber, weil Seuchen und schneller Tod s) oft die Wirkung ihrer Stralen sind; Anax, oder der Herr, weil er allein am Himmel herrschet; Sol, weil er der Einzige und allein ist. So war Swantowit, der Wenden Gott, mit vier Köpfen, bart- und haarlos gebildet, in einer Hand den Bogen, in der andern das Füllhorn haltend. Degen und Zaum lag auf einem Thronstuhle hinter ihm, und gegen ihn wurden alle Götter nur für Halbgötter gehalten t). Crodo, oder der große Odin, welchen Herr von Falkenstein für das Abbild der Sonne hält, trug ein Rad als das Symbolum der Sonne und des Jahrs, und einen Fruchtkorb als Zeichen seines schaffenden Ueberflusses. Die Griechen bildeten ihn jung und schön, zum Zeichen der unveraltenden Schönheit des Himmels, sein Haupt mit blonden Locken umflossen, mit Lorbeerzweigen umwunden, um seine Schultern das Band mit dem goldenen Köcher, in einer Hand den silbernen Bogen, und in der andern die harmonische siebensaitige Harfe, die der Harmonie der sieben Planeten entsprach. Sein goldner Wagen mit den Sonnenpferden bespannt, und vor ihm Auroren im Fluge.

Die

s) Zu gewissen Tagen giebt es Coups de soleil, die ohne Bedeckung des Haupts gefährlich sind.

t) SAXO GRAMMAT. Hist. Dan. Lib. 14. HELMOLD Chron. Slav. l. 1. c. 51.

Die Fabel ließ ihn vom Jupiter abstammen, denn nur der höchste Gott konnte der Welt die Sonne gewähren; sie nannte Delos seinen Geburtsort, und ihn selbst Delius Apollo, denn Delos heißt offen, und durch ihn ist alles sichtbar. Sein Tempel war zu Patara in Lycien, zu Colophon in Asien, in Leukadien und Thymbra, zu Grynium und Delphi, davon er bald den Zunamen Patareus, Clarus, Leukadius, Thymbräus, Grynäus und Delphius empfieng. Dieser letzte Zunamen war ihm vom Orakel, welches seine Priesterinn gab, am heiligsten; denn am Fuße des delphischen Tempelbergs war jene berühmte Höhle, wo die Pythia auf dem goldenen Dreyfuße jene Orakel gab, die mehr Räthsel als Auflösung waren. An dieser pythischen Höhle hatte Apoll den Drachen Python erlegt, welcher vor dem geharnischten Gott liegend vorgestellt ward. Er war der Erfinder der Heilkunst, und alle Aerzte hießen Kinder des Apolls, wie alle Dichter Söhne des Musengotts waren. Er war der Vater der Wahrsagerey, der Ton- und Dichtkunst, und der Vorsteher der Musen. Er erfand die Kunst, mit dem Bogen zu schießen. Er führte das Heer aller Künste, und erleuchtete die Welt mit Erfindung und Scharfsinn. In allen Tempeln hatte er weissagende Priester, und bey allen Nationen waren die Priester der Sonne, die Magen, Barden, Druiden, Skalden, und Erfinder die ersten Lehrer der Welt. Ihm war der Oelbaum und Lorber, der Schwan, der Rabe, der Habicht, der Hahn und die Heuschrecke heilig. Der Wolf war der Sonne geheiligt, und vielleicht waren die Wölfe Feri und Fregi in Scandinavien die Begleiter, so wie die Raben Urim und Thumim die Gesellschafter des obersten Gottes, der daher Hrafna God, oder der Raben Gott, hieß. Der Verstand und das Gedächtniß bildeten sich unter ih-

rem Symbolo, so wie der Scharfsinn unter dem Habicht und die Wachsamkeit unter dem Zeichen des Hahns, die Vorhersehung unter dem Bilde des Schwans, und die Kunst der Beredsamkeit und Unveränderlichkeit unter der Allegorie des Lorbers, der sein ewiggrünendes Haupt im Sommer und Winter erhält, und selbst auf dem Feuer durch Prasseln eine Art der Sprache und Harmonie erhält. Seine strahlende Schönheit, sein unverlöschender Glanz, sein harmonischer Zug aller Sphären, seine erzeugende und alles heilende Kraft, sein entdeckender Strahl gaben dem Sol die Attribute der Schönheit, des harmonischen Gefolges der Musen, alles Schwestern und Kinder des Gottes, und jene übermenschliche Kraft der Offenbarung und Heilung aller Uebel.

In der hieroglyphischen Theologie der Alten wurde die Sonne, noch vor den Irrthümern der Sabäer, als eines der ausdrücklichen Bilder der Gottheit angesehen. Sie war in den ersten Zeiten das Symbolum des Erretters, welchen wir noch unter dem Namen der Sonne der Gerechtigkeit verehren. Sie war das erste Geschöpf Gottes, welches des Menschen Aufmerksamkeit reizte, welches die Unbegreiflichkeit Gottes in ihrer unermeßlichen Größe, in unabsehbarer Weite, und den segenvollen Ausfluß des allgemein erfreuenden Lichtes in jedem glücklichen Strahl ihrer wonnevollen Fruchtbarkeit, seine Herrlichkeit und Gnade vom Aufgange bis zum Untergang allen Nationen der Erde leuchten ließ. Das auserwählte Volk verehrte in diesem schönen Herold Gottes ihn selbst, welcher dort thronte *u*), und in dem Lichte, zu welchem niemand kommen kann, seine Wohnung hatte.

u) Psalm 19, 5. 6.

hatte. Der König David vergleicht sie mit einem Held, der seinen Weg zum Sieg entgegengeht. Die Schrift lehret uns, daß sich das heilige Volk gegen den Aufgang der Sonne kehrte, wenn es den Allerhöchsten anbethen wollte; die ersten Christen erbten diese Gewohnheit aus der Synagoge, und pflanzten sie auf uns fort. Die Sonne war dergestalt das hieroglyphische Bild der Gottheit bey allen Völkern, daß alle Namen, die man unter ihnen den heydnischen Göttern beylegte, sich insgesammt auf die Sonne bezogen, so daß dieses Gestirn zugleich Cölus, Saturn, Jupiter, Mars, Apollo, Bacchus, Ammon, Osiris, Apis, Serapis, Adonis, Merkurius, Herkules, Vesta, Juno, Cybele, Isis, Ceres, die syrische Göttinn, Diana, die uranische Venus, mit einem Worte, alle Götter und Göttinnen ihrer Fabel war. **Macrobius** v) und verschiedne Gelehrte nach ihm haben die Zeugnisse der Alten zu sammlen gewußt, um dadurch diese paradoxscheinende Wahrheit zu beweisen. Dieses hat den **Huetius** zu sagen bewogen w), daß die alten sowohl griechischen als lateinischen Dichter offenbar vorgegeben, daß nur ein einiger Gott sey. **Seneca** sagt daher x): Du kannst dem Urheber aller Dinge in dieser Welt einen Namen geben, wie du willst, du kannst ihm so viele Benennungen beylegen, als er unterschiedene Wirkungen hat. Die Unsrigen nennen ihn Liber oder Bacchus, Herkules und Merkurius. Du kannst ihn auf gleiche Weise Natur, Schicksal und Glück nennen, denn dieses sind so viele Namen eines und eben desselben Gottes, der seine Macht auf mancherley Weise ausübt.

v) MACROBII Saturnalia I. c. 17.
w) HUETIUS demonstr. Evangel. prop. 4. c. 10.
x) SENECA lib. IV. de benef. c. 7.

Die Sonne ist die Gottheit aller americanischen Völker, deren Dienst in Peru göttlich verehrt, und von allen Königen als der Ursprung ihrer Regentschaft angesehen wird. Die Yncas nennen sich eben so, wie die morgenländischen Herrscher, Söhne der Sonne. Auf dem Obelisk, welchen Sixtus V. vor der Kirche St. Johann von Lateran aufrichten ließ, welchen Hermapion ins Griechische übersetzt hat *y*), und wovon uns Ammian einige Stücke in dieser Sprache aufbehalten, wird die Sonne ein Herr des Himmels und Schöpfer der Welt, und Rameses, ein Sohn der Sonne, ein Sohn Gottes, ein unsterblicher König genannt. **Heliodor** z) führet die äthiopische Prinzessinn fast eben so redend an die Sonne ein, als sie mit schönern Ausdrücken Phädra im Racine *a*) anredet. Hadad und Benhadad, oder die Sonne und der Sohn der Sonne, waren gemeine Benennungen der syrischen Könige. Diese Benennung des Hadad soll nach dem **Macrobius** so viel, als der Einige, im Syrischen heißen *b*).

Der Huroner **Areskovi** und der Iroquoisen **Agriskove** ist die Sonnenbenennung, welche die allgemeine Gottheit aller Americaner ist. Sie nennen sie **Tharonhiaouagon** mit dem eigentlichen Namen, welches so viel sagen will, als er befestigt alles am

y) MARSHAM in canone chron. p. 482.

z) HELIODOR. Hist. Aethiop. l. 10.

a) PHAEDRE DE RACINE Act. 1. Sc. 3.

Noble et brillant auteur d'une illustre famille,
Toi donc ma mere osoit se vanter d'être fille,
Qui peut-être rougis du trouble ou tu me vois,
Soleil! je te viens voir pour la derniere fois.

b) MACROB. Saturn. l. 1. c. 23.

am Himmel. Garonhia bedeutet sowohl, als Jupiter und Juno, Gott, den Herrn des Himmels, den materialischen Himmel und die Luft. Es ist eben das, was die Morgenländer unter dem Worte Urania verstanden, was unter dem Umkreis des Himmels bey den Persern Jupiter hieß *c*). **Herodot** hat aus diesen *ουρανος*, welches die äußerste Umfassung des Himmels bedeutet, etwas unmaterielles und eben das gemacht, wovon der unaussprechliche Name Jehova stammt. Der zweyte specifische Name der Sonne bey den Americanern ist **Harakouannentakton**, dessen buchstäblicher Verstand ist: Er hat die Sonne aufgestellt. **Lafiteaus** Muthmaßung ist, daß aus dem Worte Horakoua, die Sonne, das Wort Horus, der Apoll der Egypter, entstanden sey. Außerdem sind die gemeinsten Namen der Sonne bey den Americanern Garakoua und Ikare, welche Wörter, so wie alle andere Götter- Geister- Thier- und Engelnamen, weiblich sind. Ikare ist der Name des Monds, welches so viel sagen will, als: Sie ist über unserm Haupte. So nennen sie den Mond auch Asontekka, die Trägerinn der Nacht, Enditha, den kleinen Tag, so wie die Sonne auch Ouentekka, der Träger des Tages, oder Enti, der Tag überhaupt, heißt. **Mithras** und die Sonne waren bey den Persern einerley; die uranische Venus ward bey ihnen mit eben dem Namen belegt *d*). **Rochefort** *e*) macht von dem Sonnenberge Olaimi in Florida eine prächtige Beschrei-

c) HERODOT. l. I. n. 131.

d) V. MARTIN Explication de divers monumens singuliers qui ont rapport à la religion des plus anciens peuples, p. 231.

e) ROCHEFORT Histoire morale des Antilles c. 8. in Baumgartens allgemeiner Geschichte von America S. 71. angeführt.

schreibung. Dieses, sagt er, ist ein der Sonne geweihter Berg von ganz runder Gestalt, dessen Anhöhe außerordentlich steil ist. Man steigt auf einem sich herumschlingenden ziemlich breiten Wege hinauf, auf welchem man Ruhestätte in Felsen gehauen antrifft. Gegen den Gipfel nach der Morgenseite zu findet sich eine Höhle, welche die Natur recht zu dem Ende gemacht zu haben scheint, daß sie zu einem Tempel dienen soll. Dahin begiebt sich die ganze Nation der Apalachiten mit den Javas (ihren Priestern) des Jahrs viermal, nämlich in den beyden Saat- und den beyden Erndtezeiten, der Sonne Fest daselbst zu feyern. Nichts stellt die alte Gewohnheit, auf erhabenen Oertern zu opfern, natürlicher vor, als diese Beschreibung. Diese Höhle ist völlig nach dem Geschmacke des entfernten Alterthums, und stellet uns die geweihten Grotten des Apolls und Bacchus auf dem Pindus, Parnassus und Olympus vor. In des **le Maire** Mißionsgeschichte findet sich, daß in dem Tempel der Natcher in Louisiana einer von den kegelförmigen Steinen, welcher zur ältesten Idololatrie gehöret, in mehr als hundert über einander gelegten Rehhäuten verwahrt befunden ward. Wir haben viel Zeugnisse der Schriftsteller, welche uns versichern, daß die Amazonen sowohl als verschiedene andere orientalische Völker in ihren Tempeln dergleichen Art von kegel- und pyramidenförmigen oder andern ungestalten Steinen hatten, die bey ihnen die Gottheit vorstellten. Nach eben diesem Grunde war es eben die Gottheit des Tages und des Himmels, welche die Egypter in ihren Obelisken und prächtigen Pyramiden, unter deren Aufbauung ganze Nationen ihr Leben verseufzten, vorstellen wollten. Diese Pyramiden trotzen noch nach Jahrtausenden dem Zahne der alles verderbenden Zeit, die vor diesen unüberwindlichen Monumenten zurückbebt.

bebt. Vielleicht haben sie auch zu gleicher Zeit die Gottheit, und dasjenige, was ihnen von Begriffen des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit übrig geblieben, in den drey Seiten der Pyramiden abbilden wollen; zum wenigsten scheint es, daß in Indien ein gewisser Bramine das Alterthum auf diese Art erklärt habe. Man muß, sagt er *f*), sich Gott und seine drey verschiednen Namen, welche mit seinen drey Haupteigenschaften übereinkommen, beynahe unter dem Bilde derjenigen dreyeckigen Pyramiden vorstellen, welche man vor der Thüre gewisser Tempel aufgerichtet findet. Mit diesem scheint derjenige dreyköpfige und achtarmige japanische Götze, welchen **Kircher** *g*) vorstellet, die symbolische Figur der Sonne, welche aus einem in der appischen Straße zu Rom gefundnen Alterthum genommen, und vom **Tristan** *h*) erläutert worden ist, die Pußa der Chineser, welche auf einer Irisbluhme steht *i*), zu harmoniren.

Der Ausfluß der Sonne, jenes lebhafte alles beseelende Element, dessen vibrirende Kraft durch die ganze Natur unaufhörlich wirksam ist, wurde als die höchste selbstwirkende und von aller Materie befreyte Intelligenz und als das genaueste Symbolum der Gottheit verehrt. Diese Pyrolatrie scheint von den Ausdrücken der Schrift und von den Erscheinungen Gottes im Feuer genommen zu seyn. Die Schrift stellet uns Gott unter dem Bilde: Der Herr ist ein ver-

f) Lettre du P. BOUCHET à Mr. Huet, ancien Evêque d'Avranches.

g) KIRCHERI China illustrata p. 138. et Oedipus Aegypt. T. I. p. 410.

h) in Commentaires historiques T. III. p. 121. erläutert.

i) KIRCHERI China illustrata p. 140.

verzehrendes Feuer, vor *k*). Er offenbarte sich den Patriarchen mitten in Flammen, als auf dem Thron seiner Majestät. Er erschien Mose auf dem Horeb im feurigen Busche *l*), und von den Propheten ward er eben also in ihren Entzückungen gesehen *m*). Bisweilen ließ er Feuer vom Himmel fallen, welches das Opfer verzehrte, wenn er Merkmale seines Wohlgefallens an der Verehrung der Menschen und an dem Opfer ihrer Herzen geben wollte. Auch befahl der Herr dem Mose, ein heiliges Feuer zu unterhalten, welches beständig vor seinem Angesichte brennen mußte. „Das Feuer, sagte der Herr *n*), auf dem Altare soll brennen und nimmer verlöschen. Der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden. Ewig soll das Feuer auf dem Altare brennen, und nimmer verlöschen." Man kann aus den heiligen Büchern *o*) sehen, mit welcher Sorgfalt die Leviten dieses heilige Feuer verborgen hielten, welches ganzer siebzig Jahre in der jüdischen Gefangenschaft vergraben war, und sich durch ein augenscheinliches Wunder wieder entzündete, sobald Esra und Nehemias die Ruinen des Tempels erbaueten, und das heilige Feuer an dem Orte, wo es verborgen, in der Absicht, es aus seiner Asche wieder zu beleben, hervorsuchten. Dieser Feuerdienst ward in dem geschriebenen Gesetze nur erneuert, nachdem er aus der Tradition schon zu allen Völkern übergegangen war; denn die Chaldäer waren dieses Feuerdienstes wegen schon im tiefsten Alterthume berühmt. Ihre Hauptstadt Ur hieß so viel, als das Feuer

k) 5 Mos. 4, 24.
l) 2 Mos. 3, 49.
m) Ezech. 1.
n) 3 Mos. 6, 12.
o) 2 Maccab. 1, 19. ff.

Feuer der Chaldäer. Aus ihr hieß Gott Abraham ausgehen, da der Dienst schon abgöttisch geworden war. Es war kein Ort in der bekannten Welt, wo diese Pyrolatrie nicht gefunden ward.

In Asien war dieser Feuerdienst außer den Juden und Chaldäern, außer den Völkern in Phrygien, Lycien und Kleinasien, auch bey den Persern, Medern, Scythen, Sarmaten, bey allen Nationen in Pontus und Cappadocien, bey allen Indianern, wo man es für eine Schuldigkeit hielt, sich in den Flammen verzehren zu lassen, und bey den Völkern der beyden Arabien, wo an jedem Tage dem Feuer zu gewissen Stunden ein Opfer gebracht wurde. In Africa war es nicht allein bey den Egyptern, die dieses unauslöschliche Feuer in jedem Tempel unterhielten, sondern auch in Aethiopien, in Lybien, in dem Tempel des Jupiter Ammons, und bey den Atlantiern, wo Hiarbas, König der Garamanten und Gätulier, hundert Altäre errichten, und eben so viel Feuer, welche Virgil Wachtfeuer nennet, zu ewigen Wachen der Götter weihen ließ. In Europa war die Pyrolatrie so sehr eingeführt, daß, ohne Rom und Italien zu erwähnen, keine Stadt in Griechenland anzutreffen war, welche nicht einen Tempel, ein Prytaneum und ein ewiges Feuer hatte. Die berühmten Tempel des Herkules in Spanien und Gallien, der Vulkanustempel auf dem Berge Aetna, der Tempel der Erycinischen Venus, hatten insgesammt ihre Pyrethes, oder geheiligte Feuer. Eben so viel Zeugnisse kann man von den nordischen Völkern anführen, welche alle von den Scythen und Sarmaten abstammten. **Huetius** meynt, daß dieser Dienst noch nicht seit langer Zeit in Irrland und Moskau abgeschafft worden, und daß er noch gegenwärtig bey den Tartarn, Chinesern, Mexicanern und Americanern überhaupt anzutreffen sey.

Die

Die Berathschlagungscabanen der Wilden dienen ihnen, wie den alten Persern, statt der Tempel; sie sind von den griechischen Prytaneis und den römischen Curiis in keiner Sache unterschieden. Nach ihren metaphorischen Ausdrücken hat das Feuer des Raths etwas sehr heiliges an sich. Es ist beständig angezündet, es wird als das Symbolum aller ihrer Handlungen betrachtet, die mit der Religion oder der Landeseinrichtung Gemeinschaft haben. Die nächsten Völker an Asien und die zuletzt nach America gekommen zu seyn scheinen, haben Tempel, worinnen das heilige Feuer unterhalten wird, die bloß zu Religionsübungen bestimmt sind. Diese Tempel sind, wie die alten vestalischen, rund erbauet, deren Gestalt das Symbolum der Erde und der Welt war. In Louisiana haben die Natcher einen Tempel, worinnen eine beständige Wache die Aufsicht über die Erhaltung des immerwährenden Feuers hat, welches mit besonderer Sorgfalt erhalten wird. Drey mit den Spitzen sich berührende Scheite Holz dienen zu dessen Unterhaltung, ohne daß jemals ihre Zahl vermehrt oder verringert wird, wodurch ein verborgenes Geheimniß angezeigt werden soll. In diesen Tempeln werden die Leichname ihrer und ihrer Familien Häupter erhalten. Ihr Befehlshaber geht alle Tage zu gewissen Stunden an den Eingang des Tempels, wo er sich mit dem halben Leibe bückt, die Aerme kreuzweise ausstrecket, und ein unvernehmliches Murmeln von sich hören läßt. Dieses ist das Zeichen der Schuldigkeit, welches er der Sonne als der Urheberinn seines Ursprungs leistet. Die Parther erweisen der Sonne gleiche Ehre, und **Bullinger** *p*) bezeugt, daß sie niemals ein Treffen angefan-

p) IVLIVS CAESAR BVLLINGER de licita et vetita magia l. 1. c. 4. p. 452.

gefangen, ehe sie nicht die Sonne durch eine Art von tönendem Ausruf begrüßt haben. Man sieht auch auf dem Horst der americanischen Tempelvorstellungen an den beyden länglichen Enden zwey Adlerbilder, denn dieser Vogel war bey den Morgenländern der Sonne, so wie bey den Abendländern dem Jupiter, geweihet.

Die Tempel der Peruaner waren schon unter ihren Yncas berühmt. Ihre Vestalinnen hatten beynahe noch strengere Gesetze, als die römischen *q*). In Cusco, der Hauptstadt, waren ihrer mehr als zweyhundert, welche eine ewige Keuschheitsgelübde gethan, und sich der Sonne als Bräute gewidmet hatten. Sie stammten alle von dem Geschlechte der Sonne; sie waren so heilig, daß selbst der Ynca sie nicht besuchen, und sie selbst niemals ausgehen durften. Hätte sie jemand verführt, so würde nicht allein der Thäter und die Familie, sondern auch seine Geburtsstadt der Erde gleich gemacht worden seyn. Die Tempel in Mexico *r*) waren nicht weniger, als die peruanischen und ihr ewiges Feuer, berühmt. In diesen Tempeln wurden Töchter der Buße in der strengsten Lebensart, unaufhörlich unentkleidet, stets opfernd, stets mit Zierathfertigung des Tempels unter der strengsten Aufsicht von ihrem achten Jahre an zum Dienste der Sonne erhalten. Die Amazonen scheinen einen gleichen Ursprung mit denjenigen Nonnen gehabt zu haben, welche Petrus Martyr als Vestalinnen der americanischen Inseln beschreibt. Die Iroquoisen haben gleichfalls ihre Vestalinnen, die sie Jeouinnon nennen; sie sind in ihrem Orden eben das, was die Essener bey den

q) GARCILASSO comment. reales l. 4. c. 1. seqq.

r) ACOSTA hist. mor. de las Indias l. 5. c. 15.

den Juden, vielleicht auch der mehreste Theil der Propheten *s*), die Plysten bey den Daciern, die Ctisten bey den Thraciern, die Bonzen, Talapoins und Büssenden in Indien sind.

Die Perser hatten zu den Zeiten des Herodotus weder Tempel, Altäre, noch Götzenbilder. Sie hielten es für Thorheit, dergleichen zu errichten. Das Feuer aber war von der ersten Zeit an unter ihnen heilig. Sie hatten anfänglich keine andern Altäre, als ihre Feuerheerde. Sie baueten aber nach Herodots Zeiten Tempel, in welchen sie das ewige Feuer unterhielten. Die Römer hatten zwar in den ersten Zeiten Tempel, aber keine Götzenbilder. **Plutarch** in der Biographie des Numa Pompilius sagt, daß dieser König verboten habe, die Götter in menschlicher oder viehischer Gestalt anzubeten; in den ersten 170 Jahren traf man keine andern als bilderlose Tempel an. Die Prytanea bey den Griechen waren, wie die Curien der Römer, der Versammlung der Vorsteher des Volkes, der Regierung des Staats, der Aufbewahrung der Schätze, den öffentlichen Festen, und der Unterhaltung des heiligen Feuers nach des Scholiasten **Pindars** Aussage *t*) gewidmet. Die Könige der Perser *u*) und die römischen Kaiser ließen aus einem aus diesen Prytaneis abstammenden Gebrauch ohne

s) FLEURY Möeurs des Israelites. cf. la seconde lettre du P. de la Neuville dans les Memoires de Trevoux. Mars. 1723.

t) PINDARI Nem. Od. X.

u) Cf. AMMIAN. MARCELL. lib. 23. de Magis: Ferunt etiam, si iustum est credi, ignem coelitus lapsum, apud se sempiternis foculis custodiri, cuius portionem exiguam vt faustum praeisse quondam *Asiaticis* regibus dicunt.

ohne Zweifel eine Art eines tragbaren Altars mit dem heiligen Feuer als ein Schild ihrer Oberherrschaft vor sich hertragen. Schon vor der Erbauung der Stadt Rom waren die vestalischen Jungfrauen unter den Albanern bekannt. Bey den Morgenländern waren ebenfalls Vestalinnen anzutreffen. In Griechenland waren die mehresten Priesterinnen des Herkules, der Minerva, der Diana zu einer Enthaltsamkeit, einige, wie die Priesterinnen des Herkules bey den Thespiern, auch zu einer ewigen Jungfrauschaft verpflichtet. Die Priesterinn bey den Tegeatern war als ein Mädchen verbunden, sobald sie mannbar wurde, ihr Priesteramt niederzulegen. Zu Calaurea in des Neptuns Tempel, wo des Demosthenes Grab befindlich war, und an einigen andern Orten waren die Jungfrauen so lange Priesterinnen, bis sie sich verheurathen konnten. **Plutarch** versichert, daß zu Athen und zu Delphi sowohl als in dem übrigen Griechenlande, wo man das heilige Feuer aufbehielt, keine Jungfrau, sondern bejahrte Wittwen dazu erwählt wurden. Iphigenia war Priesterinn der Hekate zu Tauris, und ihre Weihung dazu wird, wie von der Tochter des Jephta, welches vielleicht eben diese Iphigenia ist, unter ihrer Opferung verstanden *v*).

Durch dieses heilige Feuer, welches unter dem Namen Vesta in zwoen Gottheiten, deren eine in der Folge vorgestellt werden wird, verehrt ward, wurde die Natur oder der Urheber der Natur, die Seele dieses großen Weltalls, die höchste Intelligenz, welche alles regiert, verstanden, welche **Apulejus** auf eine präch-

v) B. der Richter Cap. 11.

prächtige Art redend einführt w). **Ovid** x) versteht darunter nichts anders, als eine ewige allesbelebende Flamme, welche vom hebräischen אשׁ־ו oder ein gottgeheiligtes Feuer, herkömmt. Aus dieser Vereinbarung aller Eigenschaften auf ein einziges allgemein angenommenes Symbolum der Gottheit, welches das Feuer und vom Feuer der Ursprung die Sonne an sich trug, will **Thomas Hyde** in der Religion der alten Perser aus den Zeugnissen der Gaurer und Guebrer beweisen, daß diese Völker allemal die Erkenntniß eines wahren Gottes und eines über alles erhabenen Wesens gehabt, und daß der Dienst des Mithras oder der Sonne, der Sterne

w) APVLEIVS lib. XI. Metamorph. Vestam sic loquentem inducit: En adsum tuis, Luci, commota precibus, rerum natura parens, elementorum omnium domina, saeculorum progenies initialis, summa numinum, regina manium, prima coelitum, Deorum Dearumque facies vniformis, quae coeli luminosa culmina, maris salubria flamina, inferorum deplorata silentia, nutibus meis dispenso, cuius numen vnicum, multiformi specie, ritu vario, numine multiiugo totus veneratur orbis. Me primigenii Phryges pessinunticam nominant *Deûm matrem;* hinc Autochtontes Attici Cecropiam *Mineruam*, illic fluctuantes Cyprii Paphiam *Venerem*, Cretes sagittiferi Dyctinnam *Dianam*; Siculi trilingues stygiam *Proserpinam*, Eleusinii vetustam Deam *Cererem*, *Iunonem* alii, alii *Bellonam*, alii *Hecaten*, *Rhamnusiam* alii et qui nascentis Dei Solis inchoantibus radiis illustrantur Aethiopes Ariique: priscaque doctrina pollentes Aegyptii cerimoniis me prorsus propriis percolentes appellant vero nomine *Isidem*. Eben so, wie wir noch heut zu Tage zu sagen pflegen, die Vorsehung, die Macht, die Güte, die ewige Liebe, der Allmächtige, der Vater der Menschen, der Beschützer, der Erhalter, und unter allen diesen nur den einigen wahren Schöpfer der gesammten Natur verstehen.

x) OVID. Fastor. 6.
Nec tu aliud Vestam quam vivam intellige flammam.

Sterne und des Feuers nur ein blos bürgerlicher Dienst gewesen sey, dessen Irrthum aber neuerlich durch Hrn. Prof. **Meiners** gnugsam widerlegt worden ist.

Zwar ist Apollens Göttergeschichte voll Unthaten, aber auch voll der schönsten und unter blühenden Allegorien verhüllten Wahrheit und Weisheit. Jupiters Blitz traf einst Apollens Sohn, den Aesculap. Unvermögend, sich an dem Vater der Götter zu rächen, erschoß er die Cyklopen, welche die Blitze geschmiedet hatten. Jupiter verbannte ihn vom Himmel, und Apoll kam zu Admeten. Da erfand er die Tonkunst und die harmonische Cyther, durch deren Gesang die trojanischen Mauern emporstiegen, wie ehemals Jerichos Mauern vor dem Schall der Posaunen hinfielen. Und wenn etwas Städte erbauen und Mauern erheben konnte, so waren es gewiß Apollens vereinigte Künste. Doch strafte sein Eifer die Verächter der Kunst, und zog dem lebendigen Marsyas die Haut ab, der es gewagt hatte, mit ihm um die Wette zu singen, und verwandelte ihn zum Fluß. Midas erhielt durch ihn Eselsohren, da er im Wettgesang Apollens und Pans dem leztern den Vorzug gab. Das Schilf, wo des Midas Barbier das Geheimniß der Ohren dem einsamen Orte verrieth, schwatzte das Geheimniß aus, und Midas Strafe blieb seitdem das Urtheil aller geschmacklosen Richter. Apoll liebte den schönen Hyacinth. Zephyr, aus Neid des vorgezogenen Günstlings, warf im Spiele den fliegenden Discus an Hyacinthens Kopf, daß er starb. Aus seinem Blute erweckte Apoll die schöne Lilie mit der Farbe der Unschuld. Cypariß, ein anderer Liebling des Gottes, sah von den Händen der Feinde seinen

nen Lieblingshirsch ermordet. Trauer und Gram verzehrte den Jüngling, und aus Mitleiden verwandelte ihn Apoll zum Todtenbaume, der noch Cypresse heißt. Daphne, deren Sprödigkeit sich der Liebe Apollens entzog, verwandelten die Götter auf ihrer Flucht zum ewigen Lorbeerbaum, und noch blühet sein unentweihtes Blatt durch alle Zeiten des Jahrs in unverletzter Schönheit, und krönt die Scheitel der Dichter, und ihr Vater, der Peneusfluß, rollt unter dem Schatten der verwandelten Tochter hinweg. Boline widerstand eben so den unkeuschen Flammen Apolls, und ward zum Lohn der Keuschheit den unsterblichen Nymphen zugesellt. Leucothoe allein gab der Liebe Apollens nach. Ihr Vater vergrub sie lebendig, aber Apoll ließ aus ihrer Asche die balsamische Weihrauchstaude aufkeimen, und netzte mit Nektar ihr Grab. Clytia allein liebte den Musengott so zärtlich, daß sie nach seiner Untreue zum Schatten verzehrt, in die Sonnenblume verwandelt, unaufhörlich ihr Angesicht gegen den untreuen Geliebten gerichtet erhielt. Der Geist des Orakels, welcher aus der pythischen Sibylle sprach, und Apolls Aussprüche beseelte, wird in der Schrift erwähnt (1 Kön. 28.), und von der Septuaginta durch γυνη ἐγγαςριμυθος oder den Geist der Pythia übersetzt.

V. Der

V. Der Mond.

Sie, die Königinn des Himmels, war es, welche bey allen Völkern der Erde einen eben so allgemeinen Dienst erhielt, als der Sonnendienst war. Sie wird zuerst **Melechet** *y*) genannt, und erhielt nach dem Dienst der Sidonier *z*) und Philister *a*) selbst auf den Höhen Jerusalems den abgöttischen Dienst Salomonis *b*). Sie hieß **Astoreth** *c*) bey den Syrern, oder **Astarte** bey den Profanscribenten, **Isis** in Egypten, **Artemis** bey den Griechen, **Phöbe** bey den Römern, **Luna** am Himmel, **Diana** auf der Erde, **Hekate** als Regentinn der Gespenster, **Holla** oder **Hulda** bey den Teutschen, **Ostera** bey den Sachsen, **Atze** bey den Amerikanern. Sie herrschte am Himmel, auf der Erde und in der Hölle. In jeder angehenden Jahrszeit wurden die Neumonden gefeyert. Bey allen Völkern ward dem Mond zu Ehren auf den unbewohnten Höhen durch Opfer, Gilden und Gebeth ihr Dienst gefeyert. Die Gewohnheit, zu diesen Zeiten zu opfern, das Mondfest durch Gastmahle und Gesänge zu feyern, sind Gebräuche, die vom Judenthum, der allgemeinen Quelle der menschlichen Religionssysteme, auf alle Völker übergegangen sind. Man findet sie bey

y) Jerem. 7, 18. 44, 17. Apostg. 7, 17.

z) 1 Kön. 11, 5.

a) 1 Sam. 31, 10.

b) 2 Kön. 23, 13.

c) Atergate, Derceto, Dea Syria, ap. GOODWIN Moses et Aar. *l.* 4. c. 6.

den Hebräern *d*), bey den Egyptiern *e*), bey den Arabern *f*), von welchen sie mit dem mahomedanischen Glauben zu den Persern *g*) und Türken *h*) gekommen sind. Eben diese Gebräuche waren bey den Griechen *i*), den Römern *k*), den Teutschen und Galliern *l*), bey den Caraiben und amerikanischen Völkern *m*). Der Einfluß des Monds schien zugleich glücklich, sofern sie eine Junonische Tochter und eine Helferinn der Schwangern, schädlich, sofern sie eine Jagdgöttinn, und schrecklich, in so fern sie die Führerinn der Larven, Gespenster, und des wüthenden Heeres oder des treibenden Wesens Jehu war.

Als eine Fürstinn des Himmels hieß Luna, Lucina, Noctiluca, Diana, die leuchtende Schwester Apolls

d) 1 Kön. 9, 20. Jerem. 44, 17. Buxtorf Synagoge Jud. Cap. 17.

e) Maimonides im Buche dux dubitantium.

f) Hist. Arab. cf. HOTTINGER Hist. Orient. l. 1. c. 8.

g) HERAELIVS Reisebeschr. 2. Th. p. 399.

h) ANTON GOFFRAEVS de Turcar. rel. p. 53.

i) HERODOTVS in Hom. MEVRSIVS in Graecia feriata, sub v. νουμηνια. SAM. PETIT in leg. Attic. p. 35.

k) MACROB. in Saturn. l. 1. c. 15. HORAT. Carm. l. 3. Oda 23.

l) IVL. CAES. de bell. Gall. l. 2.

m) HVET. Dem. euang. p. 84. Kolb bezeuget, daß die Caraiben bey vollem Monde sich des Nachts auf freyem Felde versammlen, und nach ihrer Art eine Religionsceremonie ausüben: sie schreyen, hüpfen und tanzen, und sagen zum Mond: Mutsche Atze! Senihar e Atze, Choraqua kaha chori unqua! das ist: Sey willkommen! Schaffe uns Honig! Futter und Milch. s. *Pluche* Hist. du Ciel.

Apolls, Cynthia und Delia, bey den Kretensern Dictynna, und Oupis oder Opis bey den Lacedämoniern, Eleutha oder Illythia bey den Griechen, und Agrotera oder die Feld- und Waldgöttinn, weil die Nachtzeit den Jägern am glücklichsten, und Lunens Schein dem Wilde am liebsten ist. Bey ihrem Scheine geschahen alle Zaubereyen und jene magischen Künste, welche den Hexentanz dem Dienst der Hekate oder Höllengöttinn weihen sollten. Daher ward sie Triodítis, Triformis und Trivia genannt, theils weil ihr Dienst an Kreuzwegen geschah, theils weil sie in dreyfacher Gestalt am Himmel erscheint, und oft mit drey Köpfen bey den Egyptern gebildet ward. Als Jagdgöttinn erscheint sie jugendlich angenehm, wie ihr Name Britomartis angiebt, auf dem Vorderhaupt mit einem sichelförmigen Mond, auf dem Rücken den pfeilvollen Köcher, in der Hand einen Bogen oder Jagdspieß, und zu ihren Füßen ein Reh oder Windhund. Ihr Wagen wird von zween Hirschen oder Pferden gezogen. Als Regentinn des Himmels wird sie mit einem Sternenkranz auf dem Haupte, im Dunkeln mit einem Mantel mit Sternen besäet, die Fackel in der Hand, gemahlt. Als Ernährerinn und allgemeine Natur wird sie mit der Juno verwechselt, und oft mit der Thurm- oder Mauerkrone der Ceres, mit Brüsten und Hunden nach egyptischer Art vorgestellt. Ihre Tempel und die Orte der Anbethung waren unzählig, daher sie von jedem Orte ihrer Verehrung einen eignen Zunamen erhielt. Unter allen aber war kein prächtiger Gebäude, als ihr Tempel zu Ephesus, welcher von hundert und siebenzwanzig Pfeilern getragen, das zweyte Wunder der Welt, ihr Bild von Elfenbein, enthielt, und vom Herostratus verbrannt ward. Ihr

Dienst ward im vordern Asien zu Koloe durch selbsttanzende Körbe, und zu Kyndia durch ihre Statue, die nie vom Regen getroffen ward, ob sie gleich unter freyem Himmel stand, merkwürdig gemacht. Man findet diese Gottheit auch unter dem Namen **Urania** und dem männlichen **Lunus**, denn nach der Mythologie waren beyde Geschlechter den Göttern gemein. Sie ward nach den orpheischen Fragmenten mit drey Häuptern, einem Pferdskopf, einem Hundskopf und einem Mädchengesichte gemahlt, daher sie τρισοκεφαλον oder τριπροσωπον genannt ward.

Sie war die Göttinn der Keuschheit in so hohem Grade, daß sie den unbescheidenen Actäon, der sie sammt ihren Nymphen im Bade überfiel, schnell in einen Hirsch verwandelte, indem sie sein Gesicht mit Wasser bespritzte, und eben so rettete sich die keusche Göttinn von den Nachstellungen des Flusses Alphäus. Gütiger aber war sie gegen den Hirten Endymion, der des Tages in der carischen Höhle Latmus schlief, und nur des Nachts von Lunen besucht ward: auch ward er ein so vortrefflicher Sternseher, der zuerst den Mondslauf bestimmte, und daher ihr Geliebter genennt ward. Als Hekate ward sie schrecklich gebildet. Ihre Größe war riesenmäßig, ihr Haupt war mit Vipern umgeben, und ihre Füße waren wie Schlangen; ihr Leib war mit Hundsköpfen umwachsen, und wenn sie die Zauberer siebenmal beschworen, erschienen die Hekatäen und Larven. Daher entstanden die neuntägigen Feste der Teutschen, welche der Velleda oder Holla zu Ehren mit Menschen- und Hundsopfern gefeyert wurden, daher die Hexentänze auf den Anhöhen und die ovidianischen Operationen der Medea, die Bubastäa und die Strafe des in Asche verwandel-

ten

ten Meleagers, der sie beym Opfer übergangen hatte. Ihr waren die Hunde geheiligt, und ihr Bild ward den Hunden nach dem Hesychius vorgestellt. Sie ward von den Netzen, in welchen sich die weißarmige Nymphe Britomartis, da sie den Nachstellungen des Minoes entfloh, mitten im Jagen verwirrte, und wenn sie Diana rettete, ihr einen Tempel versprach, Dictynna oder die Göttinn der Netze genannt *n*). Sie erschoß auch die großsprechende Chione, die sich gerühmt hatte, den Göttern besser als Diana zu gefallen. Deswegen ward sie iracunda Diana genannt, und wenn jemand mit der fallenden Sucht befallen ward, oder plötzlich starb, so war niemand als Luna an Mondsucht und plötzlichem Tode Schuld. Ueberhaupt ward ihr Einfluß mehr für schädlich als wohlthätig gehalten. Die Geschichten der Holla und die Begleitung der Furien, die magischen Mittel, welche Lunen vom Himmel rufen konnten, die wüthenden Heere und das Waldgeschrey, Gespenster und Larven, welche die Einbildung beym Mondenlicht vor die Augen der Furchtsamen mahlte, alles gab ihr jenes Ansehen einer schrecklichwirkenden und furchtbaren Gottheit.

n) Von ihr hat die Stadt Lüneburg, oder die Burg der Luna, wo sie verehrt ward, ihren Namen.

VI. Die Nacht.

Aus der Umarmung des Himmels und der Furcht, oder wie es die Theogonien nennen, des Polus und Phöbe, gieng Sonne und Mond hervor. Diese Zwillinge, vom Jupiter und Latonen erzeugt, kamen in Delos zur Welt. **Latone**, von der eifersüchtigen Juno vom Himmel verbannt, flüchtig und verjagt von der Erde, denn Tellus hatte der Juno geschworen, Latonen keinen Aufenthalt zu gestatten, kam auf der schwimmenden vorher verborgenen Insel Delos, welche verwandelt zuvor ihre Schwester gewesen, mit Dianen nieder, und sogleich verrichtete das Kind der Nacht den Hebammendienst, und brachte den Phöbus zur Welt. Lato oder Leto hieß die Verbergung, daher erhielt Latona den Namen, denn alles liegt unter dem Geheimniß ihrer Finsterniß verborgen. Alles ist still, nur aus ihrem Dunkel steigt die treue Luna hervor, und aus ihrem Schooße enthüllt sich der Tag und die Sonne. Mit ihr geht der Schlaf über die Welt aus, und ihm opferten die delischen Frauen unter dem Namen der Göttinn **Brizo** oder dem Schlummer. Ihr Bild ist eine majestätische Mutter, ein Kind im Arme, das andre an der Hand; denn Luna hält gleichen Gang mit der Nacht, und Sol geht aus ihrer Finsterniß, wie ein Kind aus den Armen der Mutter. Latona ward einst von Nioben verachtet, welche des thebanischen Königs Gemahlinn, voll Jugend, Schönheit und Reichthum sich als die Mutter von sieben Söhnen und sieben Töchtern für die glücklichste Person in der Welt hielt. Aber Latone trug die Rache ihrer Verachtung Apollen und Dianen, ihren Kindern, auf. Vor Niobens Augen erschossen sie ihre Kinder, und Niobe war von Schmerz

Schmerz versteinert, und ihre Augen Thränenquellen, die dem Marmor entflossen. So sagt **Ovid**, (im 6. B. der Metam.) Und da ein feuriger Regen mit Schwefel und Pech vermengt über Sodom und Gomorrha fiel, ward Loths Weib, da sie zurück nach ihren Kindern sah, versteinert und zur Salzsäule, sagt die Schrift. Auch waren die lycischen Einwohner so grausam, Latonen einen Wassertrunk aus einem Brunnen zu versagen, da die unglückliche Mutter mit ihren Zwillingen floh. Sie drohten und schimpften die halbverschmachtete Göttinn, da erwachte ihr Zorn, und verwandelte das gottlose Geschlecht in Frösche, um ewig im Wasser zu leben. So verschwand der Frevel in Schweigen, und Wahrheit in Fabel. So mahlte das witzvolle Alterthum die Wahrheit mit den Farben der Poesie, und verlangte einst Augen von Lesern, die durch das geheimnißvolle Dunkel der Nacht und der Allegorie zu sehen vermöchten, die aus der Fabelgeschichte und aus dem Gemählde der Dichter Sittenlehre des Herzens erlernen möchten.

VII. Die Morgenröthe.

Aus der Begattung des Hyperions oder Sols und der dunkeln Luft gieng Erigenia, die Lufterzeugte, der Engel des Tages (ηως, αγγελεια του Τιτανος), *Aurora*, hervor. Sie war Sols und Lunens Schwester nach dem Apollodor, und der Sterne und Winde Mutter. Sie fuhr auf ihrem goldnen Wagen mit Schimmeln bespannt im Fluge vor dem Aufgang der Sonne am Thore des Morgens hervor. Auf ihren Wangen lachte die Farbe der Rosen, und auf ihrer Stirne war der Stern des Morgens, der Luci-

Lucifer oder Phosphorus hieß. Wer kennt nicht ihre Liebe o) zum schönen Cephalus, die Treue, die er seiner Prowis hielt, und den Tod des Unschuldigen, den er unversehens jagend aus den Händen seiner Gemahlinn erhielt? Tithonus, ein trojanischer Prinz voll Schönheit und unverwelklicher Jugend, ward so stark von Auroren geliebt, daß sie ihn zum Gemahl nahm. Sein Ansehen erhielt sich so lange, bis Alter und Verdruß ihn empfinden ließ, daß er zwar unsterblich, aber nicht unveränderlich war; da bat Tithonus um den Tod. Aurora konnte ihm den Götterstand nicht nehmen, das Leben blieb ihm, nur die Gestalt verwandelte sie, und machte ihn zur ewigen Cicade. Daher verwandeln die Heuschrecken ihre Gestalt und häuten sich, ohne zu sterben zu scheinen, und hören nicht auf, mit ihrem alten Gesange zu ermüden. Memnon, ihr Sohn, kam im Zweykampf mit dem Achilles vor Troja ums Leben. Da, wo er starb, brach ein Brunnen hervor, der jährlich an seinem Sterbetag blutrothes Wasser hervorquoll. Aus seiner Asche erhob sich auf Aurorens Bitte ein Vogel, und aus dem Scheiterhaufen flogen die Vögel Memnoniä hervor. Zu Theben in Egypten ward sein Bild in den Tempel des Serapis gestellt. Wenn Aurora ihren ersten Strahl auf Memnons Statue warf, erklang sein Ton der Freude; wenn die Sonne vom Himmel sank, klagte sein Trauerton nach. Die Geschichte nennt einen schönen Prinzen Griechenlands Keix, und die Poeten einen Sohn des Morgensterns. Seine Gemahlinn Halcyone liebte

o) Siehe die aus den ovidianischen Metamorphosen so schön gemahlten komischen Erzählungen.

liebte ihn so zärtlich, daß, als er nach dem clarischen Orakel der Sonne gereist, auf der trachinischen See seinen Tod fand, und leblos ans Ufer schwamm, an welchem ihn lange Halcyone erwartete, sie ins Meer sprang, und verzweiflungsvoll sich dem Tode Preiß gab. Die Götter verwandelten aus Mitleiden das treue Paar in Halcyons oder Eißvögel, welche um die Zeit des strengsten Frostes ihr Nest ans Ufer bauen, und dann die See sturmlos erhalten, daher die halcyonia oder sturmfreyen glücklichen Tage ihren Namen tragen.



Drit-

Dritter Abschnitt.

Von den Wirkungen der Luft.

Die Winde.

Unter die wohlthätigen und übelthätigen Ausflüsse der Gottheit wurden vornehmlich die Wirkungen der Natur gezählt. Die Luft und alles, was in der Luft geschah, am Himmel, auf der Erde und in der See, ward mit Personen bekleidet, und der Ausdruck der Poeten gieng aus der Fabel= zur Göttergeschichte des Volks über. Die symbolischen Ausdrücke der Schrift waren, wie wir oben gezeigt, nicht weniger auch andern unwissenden Völkern in den ersten Wiegenaltern eigen. So wie David sagte: Du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen; so personificirten die Dichter andrer Völker jeden Wind, und gaben ihm Anführer, Regenten und Vater. So war der Gott der Winde unter dem Namen **Aeolus**, der Schnelle und Unveränderliche, bekannt. **Hippotes** regierte auf den liparischen Inseln, welche sonst die vulkanischen oder feuerspeyenden hießen. Aeolus bemerkte die Veränderung des Rauchs und der Glut, die auf der Spitze der Berge vor jedem Winde hergieng, er prophezeihte aus dem aufsteigenden Rauch und aus dem Ansehen der Gestirne, er kannte den Lauf der Planeten und die Prognostik des Himmels so gut, daß ihn alle Schiffer als ein höheres Wesen, als den Regierer der Winde ver-

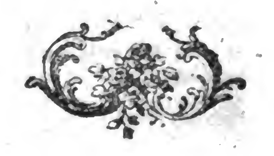
verehrten. Daher ward Aeolus des Hippotes Sohn Hippotades, und die vulkanischen Inseln die aeolischen, und von seinem Sohn Liparus die liparischen Inseln genannt, deren Picos nun meistens ausgebrannt haben. Aeolus, der König der Inseln und der Verkündiger der Winde, ward daher als ein ehrwürdiger Greis, thronend auf dem Pico der Insel, unter ihm mit einer offenen Windshöhle, die im Sturm ihren Wind auf die See herausfahren läßt, mit einem Stabe, der dem neptunischen Dreyzack, doch ohne die Zacken, glich, und einer Krone gemahlt. Wenn Ulyß von dem Aeolus einen ledernen Schlauch erhielt, um ihn ungeöffnet zu lassen, und nur den offenen zu brauchen; wenn seine Gefährten dennoch den verbotenen eröffneten, und vom widrigen Winde, der herausgieng, zurückgetrieben wieder zum Aeolus kamen, der sie unfreundlich empfieng: so geht der allegorische Sinn der homerischen Fabel dahin, daß Aeolus den Ulyß mit gutem Winde ausfahren ließ, daß aber seine Gefährten durch Capereyen verweilten, ungünstige Winde erhielten, und vom Sturme zurückgetrieben wurden, nach welcher Landung der günstige Wind lange vergeblich erwartet ward. Die Beschreibung des Aeolus im ersten Buche der Aeneide ist eine der schönsten Fictionen *p*).

Eben diese historische Beschaffenheit hatte auch die Fabel des **Boreas**, oder des thracischen Nordwin-

p) - - - Hic vasto rex Aeolus antro
Luctantes ventos tempestatesque sonoras
Imperio premit, ac vinclis et carcere fraenat.
Illi indignantes magno cum murmure montis
Circa claustra fremunt: --- celsa sedet Aeolus arce
Sceptra tenens, mollitque animos et temperat iras.
Ni faciat maria ac terras coelumque profundum
Quippe ferant rapidi secum vertantque per auras.

windes, von welchem alle Nordländer jenseits Thraciens den Namen Hyperboreer erhielten. Boreas, ein thracischer Fürst, hatte Orithyen, des atheniensischen Fürstens Erechteus Tochter, geliebt, sie war ihm vom Vater zur Ehe versagt worden. Boreas hatte sie gewaltsam entführt. Von ihr hatte er den Zetes (den starkwehenden) und den Kalais (den sanftwehenden) erzeugt. Sie waren als laufende gebildet, und hatten Flügel an Füßen, begleiteten den Jason auf seiner Argo oder geschwindem Schiffe, und trugen durch Geschwindigkeit und Tapferkeit zum Glück der Argonauten bey. Daher heißen die schnelllaufenden Pferde die Kinder und Geliebten des Boreas.

Sein Freund war der Nordwestwind, welcher unter dem Namen des **Zephyrs**, oder des Lebenschaffers, durch seine häufigen Intriguen mit Iris und Flora so bekannt ist. Sein Hauch ist Schöpfer der Blumen und der Nährer der Saaten, der allgemeine Hauch der warmen Frühlingsluft und der Kühlung des Sommers, der Beyname aller Abendwinde überhaupt, deren achte sind. Er entfaltet den Schooß der Erde, und blättert im Busen der Blumen. Ihm dankt jede Blume ihr Leben, und die Königinn aller Blumen, die Rose, ist ihm geheiligt. Alle Winde schmaußen bey ihm nach der Poeten Fiction.



Vier-

Vierter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der Gottheit, oder ihren personificirten Attributen.

VIII. Die Weisheit.

Das erste und schönste Gemählde der Weisheit macht uns der göttliche Dichter im Buche der Weisheit. Sie war zuerst bey Gott, und ordnete im Anfange die Schöpfung aller Dinge. Sie hatte ihre Lust an den Menschenkindern, und stieg als die beste und vollkommenste Gabe von dem Vater des Lichts herab. (Jac. 1.) Ihr war auf dem ältesten Monument der Egypter zu Sais mit goldnen Schriften der Tempel geweiht: „Ich bin alles, was ist, was war, und seyn wird; meinen Schleyer hat kein Sterblicher enthüllt." Sie war das Himmelskind, oder die wirksame Kraft des höchsten Gottes, die der Regierung der Welt vorstand. Ihr Scharfsinn, Thätigkeit, Schutz, Reinigkeit und Tapferkeit gaben ihr die Namen, **Minerva**, Alea, Nike, Pallas, Medica und Musica. Die Dichter erzählten, Jupiter oder der höchste Verstand habe die Metis oder das Nachdenken nach ihrer Schwängerung verschlungen, er selbst habe die Geburtsschmerzen im Kopfe empfunden, und da ihn Vulkan trepanirt, sey die Weisheit völlig gerüstet dem Haupte des Göttervaters entsprungen. Daher hieß sie die aus dem Haupte gebohrne, oder Tritogenia und Monogenys. Sie

 war

war von furchtbar majestätischem Ansehen, gehelmt und gepanzert, grün- oder eulenäugig (Glaukopis), scharf und durchdringend von Blick, schönlockicht und von unüberwindlicher Tugend. Auf ihrem Helme wehte das Zeichen der Schlacht. Auf ihrem Schilde der Gorgone Kopf mit dem Schlangenhaar, das Haupt der schrecklichen und versteinernden Medusa. Um ihren Kopf wallte der friedliche Oelzweig, in ihrer Hand war die fliegende Lanze, und zu ihren Füßen bald der streitfertige Hahn, bald die weitsehende Eule, Zeichen und Bilder der Klugheit und Tugend. Auch war ihr außer beyden Thieren der Oelbaum geheiligt. Denn als sie mit Neptunen stritt, wer der vom Cekrops neuerbauten Stadt den Namen geben sollte, schufen beyde, was sie fürs Nützlichste hielten, Neptun das Roß und Pallas den Oelbaum. Die Athenienser aber wählten den Oelbaum, und die Stadt ward αθηνα nach dem Namen der Göttinn genannt. Da sie gebohren ward, regnete es Gold auf der Insel Rhodus, denn die Künste zogen alle Reichthümer dahin. Sie war die Erfinderinn der Künste des Friedens, und die Beschützerinn der Helden zur Zeit der Schlacht. Sie hieß daher Ergane, oder die Wirkende. Baukunst, Spinnkunst, Webe- und Tonkunst rührten von ihr. Der Morgenstern führte die Stunden der goldnen Weisheit hervor.

Von dem unerschaffenen Wesen gieng die Weisheit hervor; denn die Größe der Seele, die Allmacht der Klugheit, die Stärke der Tugend, die Erfindung der Künste waren nicht Menschen- sondern Götterwerke und Geschenke des Himmels. Nur durch Nüchternheit, Mäßigkeit und Keuschheit läßt sich die Weisheit, nur durch Stärke der Seele und unermüden-

müdenden Streit die Tugend erlangen; daher war Pallas das Bild der Keuschheit, der Vorsicht und des Kampfes. Doch liebte sie Frieden, und stritt wider die Giganten nur, um Frieden und Ruhe vom Vorurtheil und Gewalt zu erlangen. Deswegen ward sie sitzend gebildet, und die Eule mit ihr; denn Scharfsinn und Nachdenken fordern die Ruhe und Einsamkeit, so wie die Wachsamkeit und den Muth des Herolds des Tages. Auch ist kein redender Bild der Weisheit, als das, welches die salomonischen Sprüche entwerfen: (Cap. 31, 17. bis zu Ende.) „Sie „gürtet ihre Lenden fest, und stärkt ihre Arme. Sie „merkt, wie ihr Handel Gutes schafft, ihre Leuchte „verlöschet des Nachts nicht. Sie breitet ihre Hän„de aus zu den Armen, und reicht ihre Hände den „Dürftigen. Sie fürchtet in ihrem Hause nicht den „Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zweyfache Klei„der. Sie macht sich selbst Decken, weiße Seide „und Purpur ist ihr Kleid. — Sie thut ihren „Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist „holdselige Lehre." — So dichteten die Griechen, daß einst das Bild der Weisheit auf die Erde fiel, zugleich geschah eine Weissagung, daß, wo dieß Palladium sich befände, der Ort unüberwindlich seyn würde. Troja hatte dieß glückliche Bild lange in seinem Minerventempel, und Ilium würde unüberwindlich geblieben seyn, wenn sich die List des Ulysses und die Kühnheit des Diomedes nicht durch die Schleusen der Stadt den Weg zum Minerventempel gebahnt, und das Palladium entführt hätten, welches nachher vom Aeneas nach Italien gebracht ward, wo es im Tempel der Vesta hieng. Tiresias erblickte einst Minerven badend auf dem Helikon, und schnell verlor er sein Gesicht; aber die Augen des Verstan-

des öffneten sich, und Tiresias lernte wahrsagen, und ward bald ein Mann, bald ein Weib. Er verachtete, sagt der Sinn der Allegorie, das Sichtbare, und liebte die unsichtbare himmlische Weisheit allein. Arachne wagte es, der Göttinn im Wirken den Vorzug zu rauben; allein Minerva zerriß ihr Gewebe, und warf ihr den Spuhl an den Kopf. Arachne erhieng sich, und Minerva verwandelte sie zur Spinne, die seitdem unaufhörlich noch fortwebt.

IX. Die Macht.

Die ursprüngliche Idee der personificirten Macht Gottes liegt in den Beynamen, welche die Schrift dem höchsten Wesen giebt. Als Anführer, Beschützer, Rächer und Ueberwinder der Völker hieß er Zebaoth, der Gott der Heerschaaren, der Gott des Eifers und der Rache. Man vergleiche die Beschreibung des achtzehnten Psalms und die Gemählde, welche die Nationaldichter von ihrem Streitgott machen, so wird überall im **Wodan** der Teutschen, im **Loda** der Celten, im **Hesus** der Gallier, im **Mamers** der Oscier, im **Mars** der Römer, im **Ares** der Griechen, im **Arimanius** der Perser dieselbe personificirte Eigenschaft der höchsten Gewalt und Allmacht erscheinen. Die ältesten Nationen hatten das Gemählde der schrecklichen Kriege vor sich, in welchen das älteste bekannte und auserwählte Volk überall seine Wanderung durch Blutbahnen bezeichnete, überall vor sich her Alles mit Feuer und Schwerd vertilgte; überall Schrecken und Furcht verbreitete; konnte es anders seyn, als daß die Nationen die Idee der Allmacht mit der Stärke, die Stärke mit dem Krieg, und die Anbe-

Anbethung mit der Furcht vermengten? Daher war dem Gott der Schlachten bey allen Völkern ein Rang, und bey allen heroischen Völkern der höchste angewiesen. Daher war Wodan der Jupiter, Mars und Pluto zugleich; daher hatte Mars ein so zahlreiches Gefolge bey der ersten Räuberhorde der Römer; daher waren Bellona, Victoria, Sol, Luna und Pluto lauter Götter des Streits und der Schlachten; daher wurden so viel Helden vergöttert, und der ganze Heldenhimmel mit Menschen erfüllt. Daher hieß Tapferkeit in eigentlichem Verstande Tugend, denn bey jeder Nation war Gewalt und Macht, Mord und Raub die erste Stufe der Gründung, Tapferkeit und Muth der Schutz und Erhalter der Wohlfahrt. Wodan hieß aus diesem Grunde, so wie Mars, bey den Griechen Ares, Hropte, der Degen, der Zerreißer, Arimanios, der Schreyer, Briepios, der Gott des Haders, Enyalius, der Rächer, der Wilde, Dyritas, der Blinde, der Würger, und Gradwus, oder der Commandirende. Vorn auf seinem Streitwagen saß Bellona, die Schwester des Martis, wild, mit fliegendem Haar, die Fackel der Zwietracht und die Geißel des Kriegs in Händen, daher ihre Priester Bellonarii in Kappadocien und Rom sich an ihren Festen mit Dolchen ritzten, und die Arme zerschnitten. Vor seinem Wagen zogen Schrecken und Furcht (Dinmos und Phobos) den Wagen. Wild wie der Krieg, und rasend wie das Getümmel der Schlacht, flog oder lief die Zwietracht (Eris) mit der wüthenden Fackel und fliegendem Haar vor ihm her, und ihr Geschrey verkündigte Tod. Er selbst, der Sohn Jupiters und Junonis, oder nach dem Virgil der Juno allein, die ihn, wie Jupiter Minerven, empfieng durch den Genuß einer Blume, stand mit dem Blicke

der Wuth auf dem donnernden Streitwagen, Panzer und Helm um und auf ihm, das Schwerd in der einen, den Wurfspieß in der andern Hand. Er war der Stifter des weltherrschenden Roms, denn die Vestalinn Rhea hatte durch ihn Romulus und Remus empfangen. Er war der Vater des Askalaphus und Jalmenus, die er mit der elysischen Fürstinn Astyoche erzeugte. Er ward von den Söhnen des Alóus, Otus und Ephyaltes, gefangen genommen; er brachte den Sohn Neptuns Hallirrhothius um, welcher seine Tochter Alcippen entführen wollte, und auf dem Felsen des Martis, welcher Areopagus hieß, sprachen ihn von zwölf Richtern sechse vom Todesurtheil los. Diese Areopagiten waren Archontes, unbescholten von Ruf, reich an Tugend, ahnenmäßig von Athen, und streng in ihren Gerichten. Ihnen war die Sorge der Religion und der Anstellung der Feste übertragen. Auch ward kein Fest feyerlicher begangen, als des Martis Fest. Der Flamen Martialis oder der Hohepriester ließ durch die Salios an gewissen Tagen den Waffentanz halten, und die Kriegslieder singen *q)*. Der Anführer der vier und zwanzig hieß Präsul. Das Palladium ward getragen, ähnliche dem Minervenschilde in Proceßion erhaben, und das Fest gleich den Waffentänzen der Teutschen mit Schmäußen beschlossen. Martis Gemahlinn hieß Neris, welches im Sabinischen Tugend bedeutete, daher seine Nachkommen, die claudianische Familie, Neronen genannt wurden; daher auch Mars Quirinus von Quiris, die Lanze, der Lanzenträger hieß. Die Waffen und der Stahl

q) SERVIUS ait, qui belli alicuius susceperat curam, sacrarium Martis ingressus primo *Ancilia* commouebat, post hastam simulacri ipsius, dicens, *Mars vigila!*

Stahl wurden durch ihn bedeutet, denn die Gewalt und Macht besteht im gewaffneten Arm. Das Eisen hieß daher Mars, wie das Gold durch Sol, Silber durch Luna, und das flüchtige Quecksilber durch Merkur vorgestellt ward. Seine Intrigue mit des Vulkanus Gemahlinn stellte die Wahrheit, daß Schönheit immer der Preiß der Tapferkeit wird, und das Recht der mavortischen Söhne vor. Die Grausamkeiten seines Sohnes Tereus, den er mit der Nymphe Bistonide erzeugte, sind in der Geschichte des Tereus enthalten, und bilden die Folgen des Kriegs und der Wuth ab. Dem Mars waren das Roß und der Wolf, der Hahn, Specht und der Geyer geheiligt, wie die heiligen Rosse, die Fenris, Feri- und Fregi-Wölfe dem Wodan gewidmet waren. Das Gras war die Pflanze, welche den Streitgott zum Schutze hatte.

X. Die Gerechtigkeit.

Die gleiche Vertheilung der Güter, die Gesetzlichkeit, welche zuerst auf den Stand der erobernden Martisvölker folgte, die Beförderung des gemeinen Besten ward unter dem Namen **Themis** vergöttert. Themis heißt Recht, und sie war eine Tochter des Himmels und der Erde. Ihre Kinder waren die Gesetzgebung (Eunomia), die Sittlichkeit und Verwaltung der Ordnung (Dike), und die Eintracht und Friede (Irene). Sie gab ihre Orakel noch vor dem Apoll zu Delphos, sie war des Jupiters Gemahlinn, und hatte von ihm die liebenswürdigen Kinder des Friedens. Sie hieß Carmenta, weil sie ihre ersten Befehle in Liedern verfaßte, und die ersten Dich-

ter auch die ersten Gesetzgeber der Nationen waren. Sie hielt in einer Hand die Wage, welche immer zur gleichen Vertheilung im Gleichgewicht hieng, in der andern die Lanze oder das Füllhorn, Zeichen der Macht, die sie schützt, und des Ueberflusses, den sie gewährt.

In so fern eben diese Eigenschaft mit der Unschuld, Schamhaftigkeit und Reinigkeit der Sitten verbunden war, hieß sie **Asträa**, das Himmelskind des ersten goldnen Alters der Welt, da Friede und Gerechtigkeit sich küßten, Güte und Treue einander begegneten. Da aber Macht und Gewalt den Frieden verdrängten, und schamloses Unrecht den Menschen Gewissen und Tugend entführten, da wich die keusche Göttinn mit allen Göttern von der verbannten Erde, und nahm zuletzt, da alle Gegenden götterlos waren, ihren Sitz im Zeichen der Jungfrau.

Nemesis aber hieß eigentlich die personificirte göttliche Strafgerechtigkeit. Jupiter hatte sie aus der Nothwendigkeit erzeugt, sagt die Fabel, oder die Zügellosigkeit der Menschen hatte die Strafen nothwendig mit der gesetzgebenden Macht verbunden und auf sich gezogen. Sie hieß Adasträa (παρα το διδρασκειν), weil niemand der Strafe der Gesetze entlaufen kann, Pöna, weil die Strafe unzertrennlich mit der Uebertretung der Gesetze verbunden ist, und Rhamnusia, weil in ihrem atheniensischen Tempel zu Rhamnus ihr Bild sehr künstlich gebildet war. Man mahlte sie mit allen Symbolen, welche die treffendste Wahrheit den menschlichen Herzen fühlbar zu machen vermögen. Ihre Miene war Ernst und Majestät, ihre Schultern beflügelt, denn die Rache ist schnel-

schneller als der Flügel des Windes, mit einem Zaume in einer und dem Maaßstab in der andern Hand, denn Hemmung des Bösen und Wiedervergeltung nach dem Maaß des Gesetzes war ihre Pflicht. Sie stand mit einem Fuße auf dem Rade, denn so wie das Drehen der Räder wandelt das Schicksal und der Fall der Gottlosen, und die Strafe ereilt sie mit der Geschwindigkeit des drehenden Rades.

XI. Die Klugheit.

Das Bild der Klugheit konnte in einer menschlichen Vorstellung wohl in keiner schönern Allegorie vorgetragen werden, als in der Gestalt, welche die Römer dem Janus gaben. Es sey, daß unter ihm einer der ältesten italischen Könige, welcher zu Saturns Zeiten durch Klugheit und Handel die Sicherheit und den Reichthum seiner Nation verschafft, oder daß er den vor und nach der Sündfluth lebenden Noah vorstellt, oder daß er das Bild des Chaos selbst ist, nie konnte die Klugheit schöner, als durch einen zweyköpfigen Greis mit Schlüssel und Regierungsstab in Händen, gebildet werden; denn sie kann durch nichts, als durch das Andenken und Rücksicht auf die Vergangenheit, und durch ihre weise Anwendung mit Vorsicht auf die Zukunft, erlangt werden. Sie ist es, die über die Macht und Gewalt die Herrschaft erlangt, deren Aufschlüsse Vergangenheit und Zukunft zugleich eröffnen, die zuerst die Religion einführte, Tempel und Altäre gründete, und durch den Dienst der Gottheit selbst verehrungswürdig und mächtig ward. Deswegen hieß Janus der Großvater aller Götter, Consivius, weil er das

menschliche Geschlecht erhält, Bifrons oder auch Quadrifrons, weil er auf alle Seiten sah, matutinus pater, weil er gleichsam die Stunden der Klugheit zum Tage und der Monate ins Jahr, jedes Geschäfft zum glücklichen Erfolg führt. Von ihm hatte der Monat Januar, der Aufschließer des Jahrs, seinen Namen. Ihm war der erste Tempel zu Rom geweihet, der offen war zur Zeit des Kriegs, theils weil bey der Schlacht wider die Sabiner aus ihm ein siedender Quell entsprang, und die Feinde zur Flucht nöthigte, theils weil man darum Krieg führte, um den Frieden zu erlangen, dessen Gottheit Janus war; und sobald er erlangt war, ward sein Tempel geschlossen *r*). Ihm zu Ehren geschahen die ersten Opfer, der erste Dienst vor allen Göttern. Noah war vielleicht auch der erste, der die Opfer jenseits der Sündfluth erneute, und den ersten Gottesdienst lehrte. Wie Janus sah er vor und hinter sich, wie er hatte er die Schiffbaukunst erfunden, und gleich ihm die glückliche Zeit eröffnet, da Unschuld und Friede wieder auf der neuen Erde hervorwuchs. Auch sieht man Janus Bild auf den Antiken, und ein Schiff auf der Gegenseite der ältesten Münzen; denn Klugheit und Kühnheit waren die Erfinder der Schifffahrt.

XII. Der

r) Aspera tum positis, mitescent saecula bellis,
Cana fides et Vesta, Remo cum fratre *Quirinus*
Iura dabunt, dirae ferro et compagibus arctis
Claudentur Belli portae, furor impius intus
Saeua sedens super arma et centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremet horridus ore cruento.

VIRGIL. Aeneid. 2.

XII. Der Witz.

Die Erfindsamkeit in den Künsten, die Ausbildung in den Wissenschaften, die Einsicht der Gedanken, die Bildung der Ideen in Worten, die Klugheit in Geschäfften und die Beredsamkeit der Gesandten, die Ausrichtung der Engel, alles das war in der Person **Merkurs** deificirt. In ihm vereinigten sich alle Symbola der praktischen Klugheit. Er war der Ausrichter, Bothe, Diener und Gesandte der Götter, der Führer und Begleiter der Seelen im Leben und Tode. Jupiter erzeugte ihn mit der Maja. Juno tränkte ihn so reichlich mit ihrer Milch, daß vom Ausfluß ihrer Brust jene breite Straße der Sterne entstand, welche unter dem Namen der Milchstraße prangt. Die Egypter bildeten ihn schwarz und weiß zugleich; ein treffendes Bild des Witzes! Die Teutschen hatten Hermannssäulen, und die Figur des Merkurs diente zu Haus- und Wegsäulen den Römern. Er hieß Camillus oder der Götterdiener, wie alle Bediente ehemals Camilli hießen; denn Cadama heißt bey den Arabern dienen, Cadmilli bey den Böotiern Diener, und Chadmeel bey den Phöniciern ein heiliger Diener. Auch sollte der Witz nur ein Diener des Verstandes, nnr eine Folge der Klugheit seyn. Daher ward Hermes mit dem Flügelhut und beflügelt an den Füßen gebildet; denn nichts ist schneller, als Witz und Imagination. Sein Stab war zwischen zwey Schlangen im Streit gefallen. Im Augenblick blieben die Schlangen versöhnt um den Stab gewunden, und wo Merkur mit ihm hinflog, brachte seine versöhnende Kraft Frieden und Eintracht zum Partheyen. Von diesem Caduceus erhielten die Friedensgesandten den Namen Ca-

duceq.

duceatores, wie die Gesandten des Kriegs Feciales genannt waren. Gleich dem Fluge des Witzes und seiner Erfindung hatte Hermes die Buchstaben erfunden, vereinigt, Gedanken gemahlt, und Ideen zusammenverbunden, daher war er der Gott der Redner und Sprachkenner. Gleich der Ausschweifung des Witzes hatte Merkur auch unaufhörlich gestohlen, Jupitern den Zepter, Venus den Gürtel, Vulkanen sein Geräthe, Apollen die Heerde, und da er ihn strafen wollte, die Pfeile aus dem Köcher entwandt; daher war er der Gott der Diebe, und wegen der Verwandschaft auch der Gott der Kaufleute und des Handels, denn er hatte Maaß und Gewicht, Vergleich und Handel, Vortheil und Betrug erfunden. Er hatte durch seinen Witz oder Suadam, die bisweilen auch weiblich personificirt ward, den Argus in Schlaf gesungen, und diesem Hüter der Jo, welchem die neidische Juno die verwandelte Europa zur Hut anvertraut hatte, durch List und künstlichen Gesang das letzte der hundert Augen geschlossen. Er hatte mit seiner Schwester Venus den Hermaphrodit erzeugt, den allesvermögenden Sohn der Schönheit und des Witzes. Salmacis, die Nymphe, liebte den schönen Hermaphrodit, er aber blieb fühllos und taub bey ihren Bitten. Da bat die Nymphe die Götter, sie mit Hermaphroditen zu vereinigen, und plötzlich trug Hermaphrodit beyde Geschlechter an sich s), und wo er zu baden pflegte, begegnete allen Badenden das gleiche

s) VIRG. Aen. 4.

- - - - - Primum pedibus talaria nectit,
Tum virgam capit; hac animas ille euocat orco
Pallentes alias sub tristia tartara mittit,
Dat somnos adimitque, et lumina morte resignat.

gleiche Loos des Hermaphrodits. Battus verrieth ihn, da er dem Apoll seine Heerde stahl, ob ihn gleich Merkur mit der schönsten weißen Kuh beschenkte. Admet, bey dem Apoll die Heerde weidete, bestach den Battus durch größere Freygebigkeit, und da verrieth der Treulose Merkuren, der ihn zur Strafe zum Stein machte, welcher noch bis jetzt zum Anzeigen und Wegweiser gebraucht wird. Deswegen nannten die Griechen und Römer die Wegsäulen Hermes, und da Tacitus auch solche bein- und armlose Säulen bey den germanischen Völkern fand, so bewog ihn dieß zu sagen, daß die Teutschen unter allen Göttern den Merkur am meisten verehrten. Die Römer verbanden die Statuen der Minerva und des Hermes, denn nichts ist schöner, als Weisheit und Witz vereinigt. Sie opferten beyden auf gemeinschaftlichem Altar. Merkur hieß auch εριουνιος, denn nichts ist nützlicher, als Witz; αγητωρ, denn nichts ist vortrefflicher, als Scharfsinn, und ψυχοπομπος, denn er führte die Seelen der Verstorbenen, und war gleichsam der Engel des Todes, den die Teutschen unter dem Flinus oder Todtengötzen zu ehren pflegten. Thot war sein Name bey den Egyptern. Anubis hatte einen Hundskopf, in der Rechten einen Caduceum, und in der linken Hand einen Palmzweig. Aber alles, was vom Anubis und Hermes Trismegistus gesagt wird, ist zu witzig und neugriechisch, als daß es auf Merkuren passen sollte. Die Geschichten Merkurs sind Allegorien der Kaufleute, die zuerst durch Glück und Witz ihren Reichthum erlangten, daher sie Söhne des Merkurs hießen. So ward Autolykus, der mütterliche Großvater Ulyssens, ein Sohn Merkurs und Telaugens (der Weitleuchtenden) genannt, denn Witz und Scharfsinn sind die

Füh-

Führer der Helden. Merkurs goldner Stab t) vermochte zu öffnen, zum Schlafbringen und Erwecken, zum Bewegen und Versöhnen; denn der Witz und Beredsamkeit wirken mit einer Art von Allmacht über die Herzen, Gold und Klugheit sind die Triebräder der Handlung und die Seele der Regenten.

XIII. Die Vorsehung.

Der älteste Sprachgebrauch aller Völker bestimmt die Idee eines Schicksals, welches unabhängig vom Thun und Lassen der Menschen, unvermeidlich durch Macht der Höhern und Klugheit der Weisen, allgewaltig und unaufhaltsam über alle Dinge der Welt regiert. So alt als die Welt ist, ist der Begriff der Nothwendigkeit und des Glücks, der Vorsehung und des Schicksals; Worte, unter welchen, je nach der dunkeln oder deutlichen Vorstellungskraft der Menschen, bald ein würdiger Gedanke der Gottheit, bald ein helvetianisch-epikurischer Nonsens verstanden ward. Der Prediger Salomo giebt uns zuerst jene erhabene Schilderung, welche den unaufhaltsamen Strom aller Dinge. jene allgewaltige Revolution der Zeiten, und den Rathschluß des Unerschaffnen, welcher allein herrscht, mit Majestät und Schönheit, mit Wahrheit und Recht aufstellt. Nach ihm schildern die Hieroglyphen der Egypter, die Mythologien der Griechen und die mahlende Fabel der Römer, die Lieder der Barden Caledoniens und Germaniens, jede nach dem Genie ihres Volks, das Bild des unvermeidlichen Schicksals. Das Fatum war

t) OVID. Metam. I. 4.

war bey den Römern das von Ewigkeit über Götter und Menschen waltende Gesetz der Nothwendigkeit, das allen Dingen, die möglich waren, die Wirklichkeit gab, und alles nach seinem Rathschluß ordnete und führte. Die Griechen nannten es ειμαρμενην, die ewige und unzertrennbare Kette oder Folge aller Dinge, welche sich um die Ordnung der Begebenheiten im ewigen Kreislaufe schlingt. Es hieß bey ihnen auch Pepromenon, Ker, Aesa, und Pronöa. Der hohe Rathschluß der Götter, die Allmacht selbst war ihm unterthan. Dieß war die Wage der Vorsehung, unter welcher der älteste und wahrheitreichste Dichter der Griechen das Schicksal der Nationen abwägen läßt. Das Sinken der einen Schale bedeutet den Untergang, das Steigen der andern den Aufgang und das Glück der Völker. Die Hand Jupiters wog, die Allmacht führte das Schicksal, und die Weisheit gab den Ausschlag. Das Verhalten der Menschen bestimmte die Richtung, die Nothwendigkeit führte den Zug, und das Fatum, der hohe Rathschluß war das Resultat, dem weder Weisheit noch Macht, weder Götter noch Menschen entgiengen. In Jupiters Saal lagen jene Magazine des Glücks und des Unglücks der Menschen, die unaufhörlich herabströmenden Quellen des Guten und Bösen, welche zwey Fässer enthielten. Aus ihnen maß Jupiter jedem so viel vom Guten und Bösen zu, als ihm bestimmt war; keinen ließ er ohne Gutes, keinen ohne mehreres Böse. Dieß war die mahlende Wahrheit der ewigen Vorsehung der Gottheit, welche nach ihrem unerforschlichen Rathschluß Gutes und Böses unaufhörlich vertheilt, keinen vom Genuß des Guten ausschließt, keinen ohne seinen Antheil an Leiden und Schmerz läßt, überall gleiche Maaße,

glei-

gleiche Austheilung hält, überall Vergütung der Hoheit durch Freyheit, des Reichthums durch Vergnügen, der Ehre durch Weisheit, der Wollust durch Gesundheit ersetzt. **Pindar** allein ist es, welcher das Gute nur aus einer und das Böse aus zwo Tonnen herabströmen läßt. **Homer** aber sagt nur von zwo gleich großen Tonnen des Guten und Bösen, die im Vorsaal des Jupiters liegen.

Das Leben war unter dem Bilde eines Fadens gemahlt; an ihm sponnen die **Parcen**, jene unerbittlichen Alten, die ihren Namen vom Geburtsschicksal hatten, und im Griechischen Mörä, die Zutheilerinnen, hießen. In diesem Faden war alle Eräugniß des Menschen, alle Begebenheiten des günstigen oder widrigen Schicksals unzertrennlich verwebt. Die Parcen waren weiß bekleidet, mit purpurnem Saum; sie hießen Kataklothes, die Abspinnerinnen, und Homer sagt, ihre Zahl sey unbestimmt. Die neuere Fabel schränkte ihre Zahl auf drey ein. Die Geburt des Menschen ward von **Lachesis** bestimmt; ihr war es vorbehalten, den Faden des Glücks und des Unglücks zu weben: sie legte den Stoff an, welchen **Klotho**, die Spinnerinn, aussponn, sie bestimmte die Fortdauer des Lebens, und **Atropos**, die Parce des Todes, schnitt den Faden entzwey, und hieß daher die unabwendbare Parce. Alles war ein reicher Stoff zu hohen Gedanken der ewigen Vorsehung, deren jede besondre Einwirkung personificirt, der Geburt, dem Lauf und dem Ende des Lebens, den wichtigsten Momenten und dem Einfluß unsrer Thätigkeit, der Bestimmung und Richtung unsers Schicksals vorgesetzt ward. Mit ihnen war

war der Gedanke der Verwirrung des menschlichen Schicksals verbunden.

Homer sagt nämlich, **Ate** oder der Irrthum, die unglückliche Wahl der Menschen sey jene Göttinn des Unglücks, welche, nachdem sie auf dem Haupte Jupiters vergebens ihren Sitz gesucht, aus dem Himmel verbannt, nun auf den Köpfen der Menschen umhergehe und ihr Schicksal verwirre, sie zu schädlichen Rathschlüssen verleite, und in traurige Folgen führe. Unter ihrem Bilde verbirgt sich die Erbsünde, die Neigung des menschlichen Herzens zum Bösen von Jugend auf, und die Weisheit des Schöpfers, der sie vom Himmel verworfen.

Eben so ward auch die waltende Vorsehung des Himmels, die Austheilung des guten und widrigen Schicksals als eine Göttinn unter dem Bilde eines unbekleideten Mädchens gemahlt, den Pol auf dem Haupte, den wallenden Schleyer um ihn, den Fuß auf der drehenden Kugel. Wenn sie bekleidet gebildet war, gab ihr die Fiction der Dichter und Mahler das Steuerruder mit dem Delphin und der Schlange in eine und das Fruchthorn in die andre Hand. Auf den Münzen erscheint sie sitzend. Bald hieß sie **Fortuna aurea**, wenn sie im Zimmer des Kaisers stand, bald **barbata**, wenn sie den glücklichen Ausgang bezeichnete, bald **bona** und **brevis**, weil sie alles Gute verschafft, aber flüchtig und unstät eben so leicht verschwindet, als kömmt; bald blind, denn sie scheint eben so blind zu seyn, als sie es macht; bald beflügelt, denn die haarlose Göttinn *) schien, die sie

*) Fronte capillata est, post haec occasio calva.

sie suchten, zu fliehen, und die sie vermieden, zu verfolgen; bald von den Orten, wo sie verehrt ward, **Antiatina**, zu Antium; bald **Equestris**, da einst Fulvius Flaccus seine spanische Reiterey zügellos auf gut Glück unter die Feinde einreiten ließ; bald **Primigenia**, weil sie zuerst nach Gründung Roms einen Tempel erhielt; bald **Pränestina**, wegen ihres Dienstes daselbst, und bald **Publica**, weil sie der allgemeinen Wohlfahrt vorstehen sollte. Die Griechen nannten sie **Tyche**, und die Teutschen ehrten sie ohnweit Glücksburg.

Die Verehrung des Wesens, welches alle Begebenheiten der Menschen lenkt, war von je her bald unter dem metaphorischen Bilde des Glücks, des **Bonus Eventus**, des Schicksals, des Himmels, der erste und eifrigste Wunsch aller Menschen, ohne daß sie ihre eigne Blindheit, mit welcher sie die Binde Fortunens nicht mahlten, auf etwas andres als auf das Ungefähr, die prästabilirte Harmonie, die Nothwendigkeit und auf ein helvetianisches System gezogen hätten, ohne daß sie sehen wollten, daß die Vorsehung allein es war, die alle allegorischen Gemählde der Dichter in ihrer Wahrheit vereinigt. **Juvenal** x) erkannte, wie wenig die so oft von Menschen der Vorsehung vorgezogne Klugheit vermöchte, wie fruchtlos alles Bemühen der Menschen ist, wo die einzige die Wage bestimmende und unwandelbare Richtung dessen fehlt, dessen Eigenschaften

x) Nullum numen adest, si sit Prudentia, sed te
Nos facimus fortuna Deam coeloque locamus.

IVVEN. Sat. 10.

ten die Dichter so schön mahlten, ohne ihn zu kennen, und den wir so gut kennen, ohne ihn zu verehren.

XIV. Die Güte.

Die Güte des Höchsten, der Segen des Landes, die Fruchtbarkeit und Gedeihen der Erde ward unter dem Bilde der **Ceres** verehrt. Sie reicht, so weit der Himmel ist, und erstreckt sich über den Kreis der Erde, so weit die Wolken gehen, sagt der gekrönte Sänger des Herrn. Alle Völker ehrten diese Mutter der Götter und diesen Ursprung alles Guten unter dem personificirten Bilde der Erde. Eben die **Isis** der Egypter, die **Damater** der Griechen und Dorier, die **Sito** der Neuern, die **Hertha** der Teutschen war die **Ceres** der Römer. Die Erde faßt alles in sich, was Thiere und Menschen ernährt, was alles erzeugt und verschlingt, was allem Erschaffnen Leben und Wohlthat gewährt. Konnte sie schöner gebildet werden, als eine allgemeine fruchtbare gütige Mutter, ihr Haupt mit Aehren und Kornblumen umkränzt? Ihre Hand hielt eine Sichel, oder eine brennende Fackel. Ihr Wagen ward von Drachen gezogen. Ihr Busen war voll und stark, denn die Erde ernährt alles, und die Güte Gottes sättigt alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Konnte etwas gütiger für die Menschen seyn, als diese allgemeine Fruchtbarkeit der Erde? konnte eine Erfindung der Erfindung des Ackerbaues gleichgesetzt werden? Zuvor hatten die Menschen nach Rousseauischem Grundsatz gelebt. Eicheln und Buchmast war ihre Nahrung. Als Ceres, die Güte des Himmels,

 den

den Menschen die Art, wie die Erde zu bauen, und aus ihrem fruchtreichen Schooße alle gute Gabe hervorzubringen war, gelehrt, da fieng Ordnung und Gesellschaft an unter den Menschen zu herrschen, Gesetze und Sitten zu reifen, und Reichthum und Ueberfluß sein Haupt aus den Staaten der Erde zu erheben. Deswegen hieß Ceres eine Tochter des Kronos und des Opis, der Zeit und der Hülfe, denn sie ward vom Anfang den Menschen zur Hülfe gegeben, oder nach andrer hesiodianischen Meynung ward Ceres vom Neptun, da beyde sich in Pferde, die eine um zu entfliehen, und der andre um seine Unbändigkeit zu kühlen, verwandelten, geschwängert, und erzeugten Proserpinen. Pluto entführte sie, und Ceres suchte sie überall mit der Fackel. Proserpina war das Bild des Samenkorns, welches vom Feuer der Erde zum Keimen gebracht ward, nachdem die Erde vom Wasser geschwängert war. Vom Suchen hieß daher Ceres Deo, denn das Korn ward lange gesucht, ehe die Menschen die Kunst des Ackerbaues fanden, und den Samen der Erde vertrauten.

In Sicilien war das reizende Enna, das sein blühendes Haupt über alle Inseln des Weltmeers zuerst emporhob. In Sicilien ward Ceres gebohren, und der Ackerbau erfunden. Von da kam die Ackerbaukunst nebst der Fruchtbarkeit nach Athen, und gründete ihren Sitz und Tempel zu Eleusis, daher die eleusinischen Feste begonnen. Die eleusinische Ceres hieß die von auswärts dahin kommende. Aus diesem Quell der Gutthätigkeit sandte Ceres den **Triptolem** mit dem mit Tygern bespannten Wagen aus. Sein Vater nahm ihn und Ceres gastfrey bey sich auf. Des Nachts umgab Ceres ihren adoptirten

ten Triptolem mit feurigen Kohlen. Sein Vater, der es sah, schrie, daß Ceres den Triptolem verderbe, da er es durch verborgene Klinsen erblickte. Ceres strafte den Vorwitz mit Tode, und Triptolem führte bey allen Völkern den gütigen Unterricht der Mutter und den Kornbau ein. Treffendes Bild der himmlischen Fruchtbarkeit! Die Erde nimmt das Korn in seinen bewirthenden Schooß. Das elementarische Feuer der Erde entwickelt und belebt den Keim. Das blühende Korn reift, und trägt den Segen der Erde und den Ueberfluß fern zu allen Nationen. So sah einst Stelles die Göttinn, wie sie nach langer Reise verdurstet den Wassertrunk aus den Händen einer Alten empfieng. Ihr Durst reizte den Witzlosen zum Lachen. Ceres ärgerte sich, und verwandelte den Stellio zur scheckichten Eidexe. Eresichthon ward noch ärger bestraft. Er entweihte den Hayn der Göttinn, und rottete den schönsten Eichbaum aus Ueppigkeit und Verschwendung aus. Ceres strafte ihn mit Armuth und Hunger, bis er nach Qual und schmerzlichem Unterhalt eigner Glieder am elendesten Tode starb. Welche Wahrheit für Verschwender, Müßiggänger, Spötter, und träge unnütze Lasten der Erde! Ihr, der guten Göttinn, wie sie bisweilen in Verwechselung mit Cybelen heißt, waren die Feste und Geheimnisse zu Eleusis gewidmet, von welchen nach allen darüber geschriebenen eleusinischen Geheimnissen das Wesentliche noch immer geheimnißvoll bleibt. Die Allegorie des zu verwesen scheinenden Kornes auf den Zustand des Menschen vor und nach dem Tode, die Lehre der Auferstehung und eines Lebens nach diesem, konnte wahrscheinlich der Verstand dessen seyn, was den Augen des Volks verborgen, und von dem mehr scheinen wollenden als

wissenden Priesterthum der Egyptier und Griechen als undurchdringliche Geheimnisse gehalten wurden. Ausserdem waren noch der Göttinn die **Thesmophoria** und **Ambarvalia** heilig, wie bey den Chinesern die Eröffnung des Jahres.

So ward mit wiederkehrendem Jahre bey den Teutonen das Fest der Ambarvalien durch Gränzbeziehung, Tänze und Opfer, durch Lieder und Gilden gefeyert; so wird noch in China die Eröffnung der Erde mit dem feyerlichen Auszuge des Kaisers und des Hofstaats im Geleite von Millionen und im Pomp der äußersten Pracht gefeyert; der Kaiser selbst pflügt zuerst, und nach ihm die obersten Hofchargenträger, und der Anbau des Feldes wird in allen Cantons und in jeder Caste gefeyert. Ceres ward von den afrikanischen Weibern durch die strengste Keuschheit geehrt, und die Griechen gaben ihr den Namen επιπολλα, denn sie ist über Alles. Die Fruchtbarkeit und Segen der Erde, der im balsamischen Baum und im Geruche duftender Blumen aufblüht, im goldgelben Aehrenfelde reift, in grasreichen Fluren grünt, und in jedem Thale, gleich Siciliens Enna, voll Lieblichkeit lacht, im Frühling verspricht, im Sommer reift und im Herbste erfüllt, ist das angenehmste Bild der nährenden und alles erfüllenden Güte des Himmels, deswegen sie auch Alma, Altrix, Megalartos und Mammosa genannt ward. Von ihrem Feste scheinen noch in der römischen Kirche die Wachskerzen der Ostern (Cerei paschales) übrig zu seyn, denn wenn vorher alle Kerzen ausgelöscht waren, wurden diese von neuem Feuer entzündet, und eine Menge Gebräuche stammen von daher, die in den gallischen und celtischen, scandinavischen

und

und mauretanischen Religionsübungen traditionsweise oder aus ursprünglichen Ideen mit dem ältesten griechischen Gottesdienst vermischt worden sind.

So bald uns diese unter der Ceres Bilde vergötterte Eigenschaft der Erde, diese Fruchtbarkeit der Natur, dieser Segen des Himmels fehlt, schweift der Mangel, der Hunger, das Elend und alle ihre Folgen über die von Ceres verlaßnen Fluren, und dieß schildert die Fabel, wenn sie sagt, daß Ceres, als sie vom Neptun gemißbraucht ward, aus Scham und Unwillen sich verbarg, bis die Götter die Fruchtlosre, die sich schwarz und saatlos verhüllte, durch Pan verrathen und durch die Parcen gebeten, wieder hervorriefen; aber noch lange nach dem Hunger und Mangel, der von ihrer Verbergung entstand, schweiften Pest und Seuchen über die Erde, und als ihr Pluto die geliebte Tochter entführte, zündete die Fackel der suchenden Göttinn die rauchenden Berge an, und alle Picos warfen ihr Feuer ins Meer.

In so fern die Erde auch bisweilen mit der **Vesta** *y*) vermengt ward, und in ihr jenes elementarische Feuer, welches alles belebt und durchdringt, verborgen ist, ward unter dem Bilde der Vesta, welches bald das Element der Erde als eine Tochter des Cölus und Mutter Saturnens vorstellt, bald das

 Ele-

y) OVID. Fastor. l. 6. v. 267. 268:

Vesta eadem est, quae Terra: subest vigil ignis utrique.
Significant sedem, Terra focusque suam.

cf. alibi v. OVIDII:

Effigiem nullam Vesta nec ignis habet.

Element des Feuers als eine Tochter Saturnens und der Rhea, jenes reine, heilige, gütige und alles beseelende himmlische Feuer verstanden, ohne welches die Natur todt und leblos seyn würde, dessen geistige Wärme alles durchströmt, das im Steine zum Golde reift, in der Pflanze vegetirt, und im Thiere und Menschen seelenvoll wirkt, dessen Flamme dieses ganze Weltall belebt, das unverlöschbar bis auf den letzten Athemzug glüht, und uns zur Andacht und Dank der himmlischen Güte, die sie nährt und erweckt, zugleich ermuntert und erhält. Daher ward Vesta als eine heilige mit Flammen der Andacht entzündete Jungfrau gebildet. Ihr Haupt war verschleyert, ihr Kleid lang und den Trauerkleidern gleich. Auf dem Altare, an welchem sie stand, brannte das ewige Feuer, und ihre Hand hielt bald eine Lampe, bald eine Opferschale, bald eine Fackel und Stab. In ihrem Tempel zu Rom ward der heilige Minervenschild, das unüberwindliche Palladium und die Schutzgötter der Stadt aufbewahrt. Den Dienst der Göttinn verwalteten neun unsträfliche Mädchen, jene Vestalinnen, welche die ersten Nonnen und Opfer des Unsinns waren, in deren Tempel außer dem Prior kein Sterblicher eingehen durfte, und deren erste, Rhea, sogar den Umgang mit einem Gott, der dem Romulus, dem Stifter Roms, das Leben gab, mit dem ihrigen büßen mußte. Vesta ward daher als das Bild des elementarischen Feuers mit Pauken umgeben, und von allen Thieren umringt, Blumen und Pflanzen flochten sich freywillig zur Krone der Göttinn. Ihr Tempel war rund wie die Erde, die sie vorstellen sollte, und alle runde Tafeln wurden Vestä genannt. Jupiter war ihr Bruder, und als sie die Wahl hatte, wählte sie Rom zu ihrem

ihrem Schutzort, und das unauslöschliche Feuer zu ihrem Dienst, das, wenn es verlosch, mit dem Tode der schuldigen Vestalinn gebüßt ward. Weil aber auch die Göttinn dem Hausfeuer vorstand, ward sie Hestia genannt, die Herde nur ihr geheiligt, und sie selbst als die Vorsteherinn des Hauses verehrt. Sie ward vom Feuer der Werkstätte unterschieden, wenn aber die Götterbilder gepaart wurden, stellte man die Bilder der Vesta und des Vulkans, des Feuers des Himmels und der Erde zusammen.

Das Feuer, welches bloß machinalischen Wirkungen bestimmt, und in den Studierzimmern der Gelehrten, oder den Stätten der Werkmeister und Schmiede war, hieß **Vulkanus**, und ward unter dem Namen Hephästos bey den Römern zum Vorsteher der Künstler und Handwerker personificirt. Die obere und untere Luft, ohne welche kein Feuer brennen kann, waren die Erzeuger, oder mythologisch, Jupiter und Juno die Aeltern Vulkans, ob ihm gleich einige die Juno allein zur Mutter gaben, daher er Junonigena hieß. Seine Häßlichkeit war Schuld, daß er vom Himmel verworfen, und da er beym Fall gelähmt, an beyden Beinen hinkend und Amphigyeis genannt ward. Er fiel auf die Insel Sicilien, und wählte den Aetna zum Aufenthalt seiner Cyklopen und Freystatt. Der unaufhörliche Dampf und der Auswurf des Berges ließ daselbst die Götterschmiede und den Eingang zur Hölle erdichten. Lemnos, wo er zuerst vom Himmel herabfiel, nahm Vulkanen auf. Er schmiedete da die unüberwindlichen Waffen der Götter und den Schild des Donnergotts, der ungesehn mit ihm durch die Luft und hinter dem Dunkel der Wolken, welches der Ae-

gis vorstellte, auf die Giganten im schmetternden Blitze herabfuhr. Dampf und Dünste der Erde, Ausfluß des elektrischen Feuers bilden sich in donnerschwangern Blitzen, welche vom Gipfel der Berge entsteigen, und an wassernahe Orte herabfahren.

Aus Dankbarkeit erlaubte Jupiter dem häßlichen Vulkan, die weiseste aller himmlischen Kinder zu freyen. Pallas entwich, und von der Gewalt des stürmenden Vulkans entstand der Drache Erichthonius (απο της εριδος και χθονος). Da ihm aber die Weisheit entgieng, ward ihm die Schönheit zu Theil. Venus selbst ward die Gemahlinn Vulkans. Das Feuer erregte die Flamme. So wie Vulkan durch die irdische Liebe der unkeuschen Göttinn zum Opfer der unreinen Glut, häßlich, hinkend, verächtlich und schrecklich ward, so bildete gleichwohl seine Kunst jene berüchtigte Pandora, die alle Gaben der Götter hatte, und alles Unglück auf die Welt verbreitete, die noch unglücklichern Räuber, die Stärke und Gewalt der Waffen mißbrauchten, den gigantischen Kakum, den Herkules erschlug, den Cäculum, der wie Odin vom Raube lebte, und nur ein Auge trug, und jene Gehülfen Vulkans, die ätnäischen Cyklopen. Nichts unter dem Himmel war dem Mißbrauch und der Entartung entzogen; sogar das reinste und schönste Geschenk des Himmels, das Feuer, ohne welches die Natur ins Chaos kehren würde, war in Vesta rein und nur in Vulkanen unrein, in der Flamme der Andacht das Feuer des Himmels, im irdischen Mißbrauch das Schrecken der Erde.

Der

Der Geist der Orakel, oder der Satan als ein Geist der Finsterniß, war am liebsten im Dunkeln, und ließ seine Aussprüche in Höhlen und Klüften, in düstern Behältnissen der Tempel, oder in der Finsterniß der Nacht von sich hören. Alles, was seine Anwesenheit anzeigte, verursachte Entsetzen. Die Erde heulte unter seinen Füßen, die Gipfel der Bäume zitterten, die Tempel und Höhlen bis auf den Grund erschütterten, die Zuschauer erstarrten vor Furcht. Die Pythonissen befürchteten selbst den mächtigen Krampf, in welchen sie die Gegenwart des Geistes versetzte, die, wenn sie fehlten, den Betrug der Wahrsagerinn verrieth *z*). Der Grund der ganzen Magie scheint der Vorwitz der Menschen zu seyn, welcher sie in die Zukunft zu sehen antreibt. Diese Kenntniß der Zukunft war bald eine Wirkung der Gütigkeit Gottes, wenn er sich durch Eingebung, Träume, Propheten, durch das Urim und Thumim oder sonst offenbarte, bald die Wirkung des Geistes der Finsterniß. Den Frommen offenbarte sich Gott, erleuchtete den Geist der Propheten, und gab den Fragenden Antwort. So geschah es in Ansehung des Sauls *a*), oder wenn es auf den Ausgang eines Krieges ankam *b*), oder wie dem Jerobeam gewährt ward *c*). So bediente sich David der Deutung des Leibrocks und des Urims und Thumims *d*), und es gab gewisse untrügliche Loose, wie das Beyspiel Achans

z) LVCANVS Pharsal. lib. 5.

a) 1 B. Sam. 9.

b) 1 B. d. Kön. 22.

c) 1 Kön. 14.

d) 1 Sam. 23, 9.

Achans beweist *e*), aus welchem man den Willen Gottes erforschen konnte. Der Satan machte sich eben dieser Gelegenheit der Neugierigen durch Gottes Zulassung zu Nuße, durch Orakel, Negromantie und magische Künste seine Herrschaft über abergläubische Völker zu befestigen. So lange, sagt **Clemens Alexandrinus** *f*), sich die Carier durch die Vereinbarung der Gestirne *g*), die Phrygier durch den Vogelflug, die benachbarten Völker Italiens durch die Eingeweide der Opferthiere auf das Wahrsagen legten, und die Isaurier und Araber die Wissenschaft der Augurn liebten, so beschäfftigten sich die Thelmessier, ein lycisches Volk, hauptsächlich mit derjenigen Art der Wahrsagerey, die durch Träume geschieht. Eben das, was Horaz **Canidia**, Apulejus und Lucian **Wirtinnen**, die thessalischen **Giftmischerinnen**, und die unter dem Namen **Lamiä**, **Samiä**, **Veneficä** bekannten Weibspersonen waren, eben diese waren unter einem geehrtern Namen die **Pythonisten**, die ehemals unter den Namen Orpheus, Mopsus, Eumolpus, Calchas, und diejenigen, welche in der Schrift **Magi** und **Arioli** genannt werden, die **Jongleürs** der Amerikaner, die **Chaldäer**, **Aruspices**, **Hierophan-**

e) B. Jos. 7, 18.

f) CLEM. ALEX. Stromat. lib. I.

g) Innumera fuere ex Astrologicis et Magicis inuentis divinationum genera: per Physiognomiam, per Metoposcopiam, per Chiromantiam, per Geomantiam, per Hydromantiam, per Aëromantiam, per Pyromantiam, per Haruspicinam, per tonitrua, per fulgura et fulmina, per somnia dormiendo, per phantasmata et vigiliarum reliquias, per furores et manias vigilando, quam magicam sapientiam appellat Stephanus Actor. 7.

phanten, **Salier** und **Druiden** bey andern Nationen.

Eben dieselben **Pythonisten**, von welchen **Virgil** *h*) eine Inspiration auf dem Berge Soracte vorgiebt, diejenigen, die nach **Strabos** *i*) Erwähnung auf den Eindruck der Göttinn Feronia weissagten, oder die Weiber der Castalier, die der Göttinn Diana perasia gewidmet waren, sind noch heutiges Tages durch die theurgischen Operationen unter dem Namen der Jongleürs bekannt. Man sieht sie, sagt **Garnier**, in eine Entzückung fallen, welche alle Sinnen bindet, und ihren Gebrauch verhindert. Der fremde Geist scheint sich ihrer auf eine handgreifliche Art zu bemächtigen, und sich ihrer Organen zu bemeistern, damit er desto unmittelbarer durch sie wirken könne. Er versetzt sie in einen enthusiastischen Zustand, daß sie ihre Glieder gleich den Sibyllen verdrehen: er spricht aus dem Innersten ihres Bauches, wodurch auch die Pythonissinnen den Namen **Ventriloquä** bekommen: er hebt sie oftmals in die Luft, oder stellt sie weit größer vor, als sie natürlicher Weise sind. In dieser Art der Entzückung scheint ihr Verstand durch den Geist, der sie besitzt, gefesselt zu seyn. Sie sind nicht mehr bey sich selbst, gleich den Wahrsagern, von welchen Jamblichius gedenkt, daß ein fremder Geist dergestalt durch sie arbeite, daß sie sich nur nicht mehr kennen, und von allem Uebel, das ihnen während der Zeit wiederfährt, keine Empfindung haben. Die Zeit über, da sie durch die Kraft der vorhergegangenen Beschwörungen

h) VIRG. Aen. 9. PLIN. Hist. Nat. l. 7. c. 2.

i) STRABO lib. V. idem l. XII.

rungen wunderähnliche Dinge bewirken, beschauen sie entweder die Vorstellungen des Geistes innerlich, oder sie werden äußerlich auf eine unendlich verschiedne Art vorgestellt. Sie beobachten beynahe eben die Manieren, durch die Pyromantie, Hydromantie und andre Künste zu wahrsagen, als man in den Schriftstellern wahrnehmen kann, die von der Magie und Wahrsagerey seit Zoroasters Zeiten an gehandelt haben. Der Geist wirkt ebenfalls in ihnen, wie in dem Alterthume, auf gewisse gegebene Zeichen, als auf den Klang der metallnen Cymbeln oder andrer musikalischen Instrumente, ingleichen durch gewisse Tränke, wahrsagende Ruthen, Rechnungen, Teig, metallne Spiegel, optische Gläser mitten unter einer Menge fürchterlicher Vorbereitungen von Weihungen, Anrufungen, Räuchrung, Verschließung, magischer Cirkel und cabalistischer Operationen. Man hat diese Täuschungen der Sinne *k*), welche jedem, der sie erblickt, anders als dem andern vorkommen, zum Erstaunen der Welt in unsern Tagen erneuert, und die egyptischen Zauberwerke wiederholt gesehen.

Diejenigen unter den Amerikanern, welche als Wahrsager verehrt werden, haben sich durch lange Enthaltsamkeit, durch Büßungen, marternde Vorbereitungen, auch sogar durch den Kampf mit wilden Tygern dazu vorbereiten müssen *l*). Wenn denn die Büßungen und alle Proben der Einweihungen die Seele von allen verderblichen Eigenschaften ge-

k) Die Schröpferischen und Gaßnerischen Magien, über welche zween Bände Briefe in Halle herausgekommen sind.

l) Relation de la nouvelle France, et lettres édifiantes, Relation de la mission de Moxes, Recueil 10.

gereinigt, und zum Umgange mit den Geistern vorbereitet haben, so wird diese in ihre geistige Natur versetzte Seele zu dem geheimen Umgange mit den Göttern zugelassen, die sich durch mancherley Wege, entweder durch Träume, Beschauung, oder durch die Geheimnisse der Theurgie und Prophezeihung derselben offenbaren. Dieses war der Hauptzweck der Einweihungen der **Orgien**, worin man ebenfalls einige Sinnbilder oder wirkliche Proben davon gab. Denn nachdem einige Tage in der Einsamkeit zugebracht worden waren, gleich denen, die sich in die Höhle des Trophonius, wovon **Pausanias** *m)* Erwähnung thut, zu begeben anschickten, nachdem sie durch verschiedne Arten der Büßungen in diese Einsamkeit gegangen, und sich in dem Wasser des Flusses Hercynia gereinigt, verschiedne Opfer gebracht, um sich der Gnade der Götter dadurch theilhaftig zu machen, auch von dem Cyceon oder dem Wasser des Flusses Lethe und der Göttinn Mnemosyna getrunken, davon das eine die Eigenschaft hatte, alles Vergangne vergessend zu machen, das andre aber das Gedächtniß in Ansehung desjenigen, so aufs neue erlernt werden mußte, zu stärken; nach vorgängiger Unterweisung in allen Anfangsgründen, wodurch sie allen Vorurtheilen der Jugend entsagen, und die Religionsgeheimnisse fassen mußten, nach diesen Vorbereitungen stieg man in des Trophonius Höhle oder in ein andres Heiligthum hinab, worin man unter sinnlichen oder räthselhaften Bildern, welche entweder bloße mystische Abschilderungen waren, oder durch die Bezaubrungskunst wirklich vorstellig gemacht wurden, für einen solchen gehalten ward,

m) PAUSANIAS in **Boeoticis.**

ward, der mit den Göttern Gemeinschaft hatte, und von ihnen dasjenige erlernte, was dem Menschen zu Erreichung seines Endzwecks hauptsächlich zu wissen nöthig war. **Chrysostomus** *n*) stellt uns einen solchen Initiirten in eben dem Zustande vor, den **Apulejus** *o*) von sich angiebt. „Ich bin, sagt er, den Pforten des Todes nahe gewesen; ich bin in der Proserpina Heiligthum eingegangen, und nachdem ich in alle vier Elemente gebracht worden, bin ich endlich wieder zurückgekommen. Mitten in der finstersten Nacht habe ich die Sonne in ihrem hellsten Glanze gesehen. Ich habe mich den Göttern des Himmels und der Erde genahet."

Plato war von der Kraft der Einweihung der Orgien und von den Geheimnissen der Theurgie ungemein eingenommen. Er glaubte, daß durch ihre Kraft die Seele gereinigt würde, und daß die magischen Opfer sie tüchtig machten, den Eindruck der Schutz- und Untergeister zu empfinden, durch deren Mittel sie zu dem Anschauen der obersten Götter der ersten Ordnung zu gelangen vermeynten. Weil aber die Orgien schon lange vor den Zeiten des Plato und seiner Schüler beynahe alle heidnische Befleckungen überkommen hatten, so haben sich die Väter der Kirche Mühe gegeben *p*), alle diese platonischen Begriffe von diesen Dingen umzustoßen, und zu zeigen, daß die ganze angebliche göttliche Wirkung der Theurgie nichts anders als die strafbarste Zauberey gewesen, die sowohl durch göttliche als menschliche Gesetze

n) DIO CHRYSOST. Orat. 12.

o) APVLEIVS lib. II. Metamorph. prope finem.

p) AVGVSTINVS de ciuitate Dei cap. 10.

Gesetze verdammt worden, daß die Wunderwerke, so diejenigen erblicken, die sich durch Bezaubrung und magische Opfer, wenn sie anders nicht durch menschliche List betrogen worden, gereinigt hatten, nichts als ein Spiel des Satans und der in Engel des Lichts verstellten Geister der Finsterniß gewesen, wodurch sich selbige diejenige Verehrung und Anbethung verschaffen wollen, welche allein Gott gebührt. Nichts kann uns die Meynung der Heyden davon besser zu erkennen geben, als die Cerimonie, welche die Einweihung der Caraiben beschließt, und die von den Egyptiern, Magen und Initiirten zu den Pyagas oder den Wahrsagern der Amerikaner übergegangen ist. Man findet in den Relationen *q*) der besten Reisenden eben die Züge der Orakelpriester, eben die Zeichen der Gegenwart des Geistes, das Epulum Deorum oder das Fest der Götter, das Lectisternium oder das für die Gottheit zubereitete Bette, das Opfer des Brodes und Weines: das keusche Brod, das mystische Van, die nachgemachte Stimme des Orakels, und eine Art, solche als unmittelbar und von den Pythonisten, Wahrsagern und Götzenbildern als unabhangend, hören zu lassen.

XV. Die

q) Man findet dieses nirgends besser, als in der Histoire des decouvertes et conquetes des Portugais dans le nouveau monde, avec des figures en taille douce, welche in zween Quartbänden einen Auszug der großen Werke des Joh. de Barros, Joh. Pet. Maffei, Eman. de Faria et Sousa, Hier. Ossorii, Dam. de Goes, Franc. d'Andrade u. Alph. d'Albuquerque enthält, ingleichen des IOH. DE ACOSTA Historia natural y moral de las Indias en que se tratan las cosas notables del Cielo y Elementos, Metales, Plantas y Animales dellas: y los Ritos y Ceremonias, Leyes, etc. de los Indios.

XV. Die Liebe und Schönheit.

Der Trieb, welchen die Schönheit in der Natur erregt, ist Liebe; der Dank, welchen die Liebe gebiert, ist Gegenliebe; die Wirkung ist Sehnsucht nach Mittheilung, und der Erfolg die Fortpflanzung und Erhaltung der Natur. Ursache, Mittel und Zweck, alles war in jener reizenden Allegorie verborgen, welche die Göttinn der Schönheit unter allen Himmeln als das Liebenswürdigste und Geliebteste aufstellt. Von den Egyptern und Sidoniern ward sie die **syrische Göttinn**, von den Griechen **Aphrodite**, von Arabern und Phöniciern **Astarte**, von Celten und Teutonen *Freya*, und von Römern **Venus** ***adventitia*** genannt, denn sie war von allen Völkern zu ihnen gekommen. Ihr Dienst war der allgemeine Dienst aller Völker, denn wo gab es ein Volk, das die Schönheit nicht ehrte, wo ein Land, das den Zug ihres mächtigen Reizes nicht fühlte? Auch nannten sie die ältesten Dichter Dione, denn Jupiter und Dione oder die Anordnung Gottes waren ihre Aeltern. Die homerische Fabel weiß nichts von der unverschämten Erdichtung ihrer Entstehung aus Meerschaum. Sie stellte die Freundlichkeit, Güte, Reizung, Liebe und Gegenliebe, Bitte und Erfüllung, Antrag und Gewährung, den allgemeinsten erhaltenden und erfreuenden Trieb der Natur mit jeder ihrer Schönheiten vor. Sie trug jenen unwiderstehlichen Reiz an sich, dem alle Götter unterlagen, und dem alle Menschen huldigen mußten *r*). Sie trug in

r) Nie ist die Wirkung des schönsten aller Triebe schöner und reicher, als im Peruigilio Veneris, welches Bürger dem Musenalmanach vom Jahr 1774 hat einverleiben lassen, imglei-

in einer Hand ein Herz, denn ihre Freundlichkeit bietet sich allen Menschen dar, und in der andern eine brennende Fackel, weil ihr geheiligtes Feuer alle Naturen entzündet. Die Cytheräer ehrten sie gleich unserm kriegrischen Volke gewaffnet, denn ihr Reiz ist unüberwindlich, und ihre Waffen besiegen die Helden. Durch diese Reize überwand Phryne die Richter, und Helena das steinigende Volk. Sie ward auf einem Triumphwagen gebildet, denn sie führte Götter und Menschen im Triumphe davon; sie erhielt den glänzendsten Sieg, da Juno und Pallas mit ihr um den Preiß der Schönheit auf dem Idaberge stritten, denn Paris, der klügste und schönste trojanische Prinz, sprach ihr den Apfel, welchen die Zwietracht unter die Göttinnen warf, mit der Aufschrift: der Schönsten, zu, und da erhielt er den Preiß der Schönheit, jene weltbekannte Helena, um welche Millionen von Griechen und Trojanern ihr Leben vor dem flammenden Ilion ließen. Sie trug eine Krone, denn ihr Sieg wird stets von der Liebe bekrönt, bald einen Apfel, bald einen Spiegel, bald Blumenbänder um sich, denn gleich dem flüchtigen Glanze der Blumen verschwindet die Schönheit, und gleich der rollenden Kugel, auf welcher sie bisweilen gemahlt ward, entweicht Schönheit und Liebe. Auch stand sie bey den Eleatern auf einer Schildkröte, und zeigte die weibliche Sittsamkeit an, und lehrte Bescheidenheit und Schweigen den Bräuten. Bey den Sycionern trug sie in einer Hand den goldnen Apfel des Preißes, und in der andern die schlafbringenden Mohnhäupter, die die ermüdete Natur erfreuen

imgleichen in der Rammlerschen Blumenlese gemahlt worden.

und stärken s). Um sich hatte Venus den Gürtel, der von Annehmlichkeit, Reiz und Vergnügen zaubervoll durchwebt war, und mit unwiderstehlicher Macht alle Herzen zu schmelzen vermochte. Suada oder Pithone war die Gefährtinn der Göttinn, denn sie überredet die Weisen, überwindet die Helden, und bezaubert mit unwiderstehlichem Reiz. Die Griechen bildeten sie mit Pfeilen, denn das süße Gift der Augen voll Schönheit schleicht vom Auge zum Herzen, und oft wird die Wunde zur tödtlichen Gefahr. Die Teutschen stellten die Gemahlinn Odins, die sie Freya nannten, als ein gewaffnetes Frauenzimmer, amazonenhaft und streitfertig mit entblößtem Schwerde vor. Sie stellten sie oft neben Thor und Wodan, oft auch in einer Statüengruppe vereint vor. Zwar hatte die Venus der Römer und Griechen Tauben, Schwäne und Sperlinge zu ihrem Gespann, denn die cyprische, gnidische und paphische Venus war eine

s) Sex Aphrodisiacorum genera sunt, nempe 1) nutrientium, 2) stimulantium, 3) emollientium, 4) roborantium, 5) temperantium, et 6) speciales vitiorum caussas corrigentium: de primis v. APICIVM COELIVM de Opsoniis 10 libris comprehensum, et IOH. BRVYERIVM Deiphno - Sophiam seu Sitiologiam. cf. MARTIAL. Epigr. lib. 13. In praestantissimorum aphrodisiacorum classem referuntur, scincus marinus, cantharides, confectio Alkermes, tinctura praesertim ex cantharidibus et ambra grisea, oleo cinamomi destillato solutis et addito sale volatili oleoso Sylvii extractis, leni digestione confecta, et paucarum portione guttarum in vino Vngarico exhibita. His adnumerantur satyrion, semen lini, eruca, testes animantium oestro venereo percitorum, bulbi, cicer, fabae, et omnia bene citoque nutrientia, flatusque producentia, praesertim fungi, germanice *Trüffel* dicti, nec reticendus modus venerem per vrticas, virgas, flagraque, quibus nates caeduntur, excitandi, de quo Paulini singularem librum conscripsit.

eine Göttinn der Freundlichkeit und Güte, die von Tauben und Schwänen bedeutet wurden; die teutsche Venus hatte Tyger an ihrem Wagen, denn das Herz der teutonischen Mädchen war wild wie ihre Nation, und streitbar wie Amazonen *t*).

Venus war die Vereinigung aller sichtbaren Schönheit in der Natur, und aller geistigen und sinnlichen Annehmlichkeiten zugleich. Ihre Gestalt war das vollkommenste Ideal, davon das gnidische Bild und der mediceische Marmor nur entfernte Vorstellungen sind. In ihrem Auge war das Blau des Himmels, auf ihrer Stirne der Glanz des Morgensterns, der ihren Namen trug, auf ihren Lippen die Suada, und auf ihrem Busen thronte der Scherz, der Liebreiz, die Freude, das Lachen, und alle Kinder des Vergnügens. Die Seele entzog sich allen, die sie sahen, und schien dort ihr Leben zu finden. Sie flatterte im Bilde des Schmetterlings um den Busen der Göttinn, den ihr goldblondes Haar, Seeperlen und Blumenketten umschlungen. Um sie herum waren die drey Huldgöttinnen, an ihrer Seite Liebe und Verlangen, die Kinder der Schönheit. Hinter ihr der geliebte Adonis, dem sie mit lieblicher Freundlichkeit lachte. Ihren Muschelwagen zogen weißhalsige Schwäne, oder treue Tauben, oder lie-

t) OLAVS MAGNVS in Hist. Suec. L. III. c. 3. refert: Frigga, f. Freya, pacem voluptatemque moderabatur, cuius etiam simulacrum turpitudinem sexus prae se ferebat, et ob id tantum apud Gothos quantum Venus apud Romanos venerabatur, diemque Veneris vsque ad nostra tempora sibi retinet consecratum. Pingebatur gladio et arcu cum armis, quod in illis terris sexus semper ad arma promtissimus erat. cf. EDDA Domesaga 9. 4. et 2. inter Nosn Asanna.

liebende Sperlinge. Ihr Fuß war mit goldnen Bändern und Sandalen umwunden. Ihr Gürtel war mächtiger, als Minervens Palladium und Jupiters Bliz. Doch nicht jene bloß sinnliche Liebe, sondern die geistige, welche Venus Urania hieß, welche um so viel über den Schaum der Sinne, als der Himmel von der Erde erhaben ist, war es, welche die klügern Dichter deificirten, während daß die Irdischen nur eine Verticordiam liebten. Man sehe die typische Schilderung, die uns das Hohe Lied macht, und vergleiche damit das reine Ideal, welches sich die Homere und Apelle dachten, so wird keine Aehnlichkeit von der, welche Cloacina *u*) genannt zu werden verdiente, gefunden werden. Auch haßte Venus kein Thier so stark, als die Schweine; denn unter allen Erstlingen, die ihr geweiht waren, von allen Opfern, die ihr zu Ehren geschahen, waren nur diese unreinen Thiere ausgenommen. Denn Adonis, der Geliebte der Göttinn, war einst vom Mars unter der Gestalt eines hauenden Schweins getödtet worden. Sein Blut verwandelte Venus in die blutfarbne Anemone, und da sie selbst, indem sie ihm zu Hülfe flog, sich an den Dorn einer Rose rizte, und einige Tropfen ihres Götterbluts verlor, färbte sich die vorher weißblühende Rose, und trug von nun an die Farbe der Göttinn. Sie stritt sich zuvor mit Proserpinen um den schönen Adon. Calliope, die Muse, sollte entscheiden. Da gab sie Adonen sechs Monat

u) TERTULLIANUS in Apol. inquit: Pallas attica et Ceres farrea sine effigie rudi palo et informi ligno prostant. ARNOBIUS ait, Arabas informem coluisse lapidem, inde dicti les Conques de Venus. LUCANUS ait: Simulacra moesta Deorum arte carent, caesisque extant informia truncis.

Monate der Venus, sechs Monate Proserpinen, denn so lang verweilt die Sonne im blumichten Sommer, und eben so lange scheint sie die Antipoden oder Unterirdischen zu begünstigen. Adon ward oft für das Abzeichen der Schönheit, die Sonne, so wie Venus für die Erde und Astarte gehalten. Ihr waren die Rosen, Myrthen, Aepfel, Schwäne, Sperlinge und Tauben geheiligt.

Doch gab es auch eine niedrer sinnliche Venus, welche vom Schaum des Meeres entstand, da Saturn vom eignen Sohne entmannt ward, und die Theile des Abälardisirten ins Meer fielen, worunter die Geschichte des Noah ruht; denn die eine seiner Töchter, welche bey ihm schlief, war eben die, welche die Fabel Nyctimenen nennt, die wegen der schändlichen That zur lichtscheuen Eule verwandelt ward; die andre, Myrrha, ward um eben dieser That an ihrem Vater Cinyras in einen Baum umgeschaffen. Und so wurden die Propöditen, die ihren Dienst der Venus versagten, in Steine und Kiesel verwandelt, Strafen der spröden unerbittlichen Mädchen! Sie war es auch, die den Marmor Pygmalions beseelte, und das elfenbeinerne Bild zu einer rousseauischen Scene belebte, daher Paphus das Leben erhielt. Diese Venus war es, welche dem Vulkan vermählt, ihn mit dem ersten Geweihe beschenkte. Sie war es, welche mit dem Mars vom Vulkan in eisernen Netzen gefangen, dem ganzen Himmel zum Gelächter diente. Sie war es, die den Cupido gebar, den Bruder des geistigen Amors. Sie war es, die nackend gebildet die Armuth ihrer Verehrer und den Stand vorstellte, in welchen sie die Liebhaber der groben Sinnlichkeit versetzt; sie war es auch, die den

Römern anadyrmene, die aus dem Meere gestiegne, barbata und biformis hieß, denn die Römer ehrten eine halb männliche und halb weibliche Venus, gleichwie es eine bärtige Minerva und eine bärtige Fortuna, einen bartlosen und einen bärtigen Bacchus gab. Ihr zu Ehren wurden die Aphrodisia von den Schiffern gehalten. Sie hieß den Egyptiern Scotia oder die Nachtgöttinn, den Persern anaitis, und den Atheniensern εκαιρα oder die Freundliche, denn die Griechen nannten Freunde und Buhlerinnen πολους, daher Pullus und Poulet x) entstanden sind.

Die Verehrung der personificirten Schönheit und Liebe war allgemein beynähe in allen Städten der

x) Dont on appellait les billets doux. Ils se pratiquent à Livourne des boules de cuivre jaune trés minée qui paraissent de l'Oripan, & qui contiennent plusieurs boules renfermées les unes dans les autres: au moindre petit mouvement cette boule bondit, repousse le duit, & ce mouvement semblable à celui qu'occasionne la Torpille, quoique moins sensible, dure près d'une seconde, & peut au moindre rémuement être répeté à volonté: ce sont la les boules qui d'après la description d'Amboini servent aux femmes Turques à des usages voluptueux. Les anneaux qu'on a imaginé pour un usage approchant ont paru depuis vingt ans en Europe, sous le nom de bagues de la Chine, quoiqu'elles viennent originairement d'Amerique, faites d'une resine elastique nommée dans la langue du païs Catoushouc. Les sauvages s'en serve pour augmenter les sensations & les extases de la jouissance, & mettent au bout de la verge des anneaux petris & formés de cette resine. Le même effet des boules de cuivre se produit par le fruit de l'arbre sensitif, qui enfle & qui bondit sous la main qui le touche, ils se vend per milliers à Smyrne, & s'emploit dans le Serail, où on l'introduit dans les parties ou le plaisir à son centre: ainsi les habitans de la Mozambique couchent avec des poissons qui ont les proprietés des femmes,

der alten Welt. Die Insel Cypern hatte ihrer Annehmlichkeit wegen den Vorzug, und den Namen der Göttinn gegeben. Sie hieß Cypria, theils von der Insel, theils von der Schwangerschaft, die dieses Wort bedeutet; denn Cypern war so voll von allen Verschönerungen der Natur, als Cythere voll Pracht und Schmuck war, der der Göttinn zur Bekleidung und Anzug diente. Von ihren Tempeln zu Paphos und Gnidos in Cypern, so wie von dem Berge Eryx in Sicilien hieß sie bald Paphia, Gnidia und Erycinna. Die Tempel wurden von Priesterinnen bedient, die Antivestalinnen waren. Sie hießen Hieroduloe, und sahen den Houris im mahomedanischen Paradieß nicht ungleich. Korinth hatte über tausend Priestermädchen, und der Berg Libanus war voll von Priestern und Dienerinnen der Venus, die sowohl ihr als den Wallfahrenden dienten. Die Statüen der Göttinn vom Praxiteles, davon eine aus weißem Marmor auf der Insel Gnidos und die zwote auf der Insel Cos stand, sind so wie das Gemählde des Apelles die schönsten und bewundernswürdigsten Ideale aller sichtbaren Schönheit.

Die Kinder der Venus waren die beyden Liebesgötter, die bey den Griechen **Eros**, bey den Römern **Cupido**, und Amor, Liebe und Begierde hießen. Ungeachtet die Dichter ihr eine ganze Schaar von Liebesgöttern zuordnen, so waren doch nur zween von ihnen personificirt, davon der eine die Sehnsucht der Seele, das Verlangen der feinern geistigen Liebe, und der zweyte die sinnliche gröbere Begierde anzeigt. Hesiodus sagt, Cupido wäre vom Chaos und der Erde, Alcäus vom Zank und Zephyr, Alcmäon von

Zephyrn und Floren, Sapho vom Himmel und Venus, Simonides vom Mars und Venus, und Plato vom Poro, einem Sohn des Ueberflusses, und Penia, einer Tochter der Armuth, erzeugt, und in der That ist in dem letztern Gleichniß viel Wahrheit. Einer hieß Eros, der andre Anteros. Beyde waren nackend, beflügelt, blind, mit Pfeil und Bogen gewaffnet, und mit Fackeln versehen: nackend, weil die Liebe leicht zur Armuth, blind, weil sie zur Thorheit und Unsinn führt; geflügelt, weil sie im Fluge entsteht und verschwindet; mit Pfeil und Fackel versehen, weil sie pfeilschnell die Herzen verwundet, und ihre Flamme der Sieger im Olymp, auf Erden und im Tartarus ist. Daher ward die Liebe unter dem Bilde eines Kindes gemahlt, das bald nur aus Unwissenheit, bald aus Geschmack, bald aus flüchtigem Eigensinn *y*), stets ohne Ueberlegung handelt. Seine Gewalt ward unter dem Namen πανδαματωρ, der Allesbeherrschende, ἁρπης, weil er ein Räuber, und Tyrannus, weil er mit Grausamkeit herrschet, gebildet.

Ein andrer Sohn der ungeistigen Venus, oder der Venus terrestris, die Pandemos hieß, war jener Gott der Seehäfen und Gärten, **Priapus**, der bey andern Nationen in Amerika Quivelinga hieß. Man bildete ihn von Stein oder Holz, und gab ihm ein Rohrgebüsch auf dem Kopf zur Verscheuchung der Vögel. Die Hand war mit einem Gartenmesser ver-

y) Nie sind die Nüancen der Liebe besser geschildert worden, als in den quatre flacons der Marmontelischen Erzählungen und in den Artikeln des Dictionaire encyclopedique.

versehen, und seine Figur verbannte jedes schamhafte Auge. Er hieß seines außerordentlichen Zeichens wegen Itiphall, und da die Fortpflanzung das menschliche Geschlecht allein erhält, so war er eben so groß von Ansehn unter des wollüstigen Italiens Bewohnern, als ehemals bey den Frauen zu Lampsakus z). Er hieß daher Bonus Deus und Genius, denn sein Name entstand von seiner Kraft zum Erzeugen (a gignendo), und sein Bild ward unter dem Symbolo einer Schlange gemahlt. Die Furcht, welche die Dämones oder in Genii verwandelten Menschen erweckten, war die Wirkung des Priapus, und die Opfer, die dem Genio geschahen, zeigen, daß er der Gott der Gärten war. Die Schlange gieng aus der mosaischen Geschichte in das Chaos der Mythologien über, und ward in der midgardischen, der nordgothischen Theologie zur Weltseele, und in der römischen zum Genius, den sie mit dem Priapus vermengten. Die Phalli waren eben die goldnen Mäuse,

z) Mr. de *Dankarville*, qui soigna le magnifique recueil d'Estampes de Medicis en 500 Estampes de la gravure de Callot, d'Etienne, de la Bella, de Spierre et Blömart, donna une collection de tous les Priapes anciens. Ce grotesque ouvrage chargé de remarques plaisantes existe et comme il ne s'en est fait que peu d'exemplaires, cette edition figurera parmi les livres curieux d'une Bibliotheque: l'on fait voir à la Gallerie du Grand Duc à Florence, dont l'ame généreuse enrichissoit Dankarville par la permission de l'edition des vases Etrusques que Mr. Hamilton, qui a fait le voyage au mont Etna donna sur les vases qu'il a cédé au Roi d'Angleterre, à la quelle Dankarville présida, un Priape colossal de marbre blanc. Le membre viril de quatre pieds de long réposant sur des pieds de Lion sculptés. — On en decouvrit en 1749 seize de la même taille dans un Couvent de Religieuses. v. le Memorial d'un Mondain p. 117.

Mäuse, welche bey den Hebräern geopfert wurden, da sie an heimlichen Oertern geplagt waren, und Priapus war ein Sohn des Bacchus und der Venus, oder außer der Metapher die Folge der Ausschweifung und der Unzucht. Die Saturnalia und andre Religionsübungen wiederholten die Gebräuche und das Andenken der Unreinigkeiten, die unter dem Priapus, Phallus und Fascinum gebildet waren.

Das Gefolg der Göttinn der Liebe waren die **Grazien**, jene sanften gefallenden Reize, ohne welche sie niemals seyn konnte. Alles, was zum Gefallen, zur Zärtlichkeit, zum Liebreiz, zum Einnehmen, zur innigsten Dankbarkeit gehört, bildete sich in die unbekleideten Schönheiten der Natur, die im unaufhörlichen Rundtanz sich drehten, alle Schwestern und alle Kinder der Liebe waren. Nur erst die Zeit der Sokraten, welche die Grazien bekleidete, setzte ihre Zahl auf drey; sie wurden **Eunomiá**, oder **Charites**, die Immerfrölichen, genannt: **Aglaja** von ihrer Munterkeit und Gefälligkeit, **Thalia** von der immergrünen oder neuen Dankbarkeit, und **Euphrosyne** von der Freude, die sich im Wohlthun verbreitet. Bild der schönen Natur, mahlende Wahrheit der Dichter! Was kann inniger seyn, als Freude, Vergnügen und Dank? was kann unzertrennlicher verbunden seyn, als ihr Gefühl mit den Empfindungen der Liebe? Zwo kehrten sich dem Anblick entgegen, während daß die dritte die beyden andern verdeckte, so wie die Wohlthat nur einfach ist, doppelt die Freude des Danks und das Entzücken zu geben. Nackend waren die Schönen, denn die Wohlthat und der Dank soll rein, unverstellt, edel durch sich, und kunstlos wie die Natur seyn; Jung-

frauen

frauen waren alle drey, denn so soll jede schöne Handlung vom schuldlosen Herzen entstehen, und ihr Andenken jungfräulich in uns ruhen; Freundinnen waren sie, gleichwie uns Liebe und Dank zu unaufhörlicher Freundschaft auffordern soll. Der griechische Fürst Etrokles baute das Heiligthum der Huldgöttinnen auf.

Die Horä waren es, welche die Göttinn der Liebe aufnahmen, als sie aus den Wellen des Meeres ans cyprische Gestade stieg; sie erzogen und nährten sie, sie kämmten und schmückten die Neugebohrne, führten sie in den Himmel, und stellten sie allen Göttern vor, wo sie von allen zur Ehe begehrt, und nur dem Vulkan gewährt ward. Sie waren Töchter der Sonne und Bilder der wandelnden Zeiten des Jahres. Sie mahlen jede angenehme Zeit, die durch ihre Hülfe Jugend und Schönheit zu reifen vermögen, und bilden jene frischaufblühende Zeitigung ab, die zur Fortpflanzung alles dessen, was Leben hat und Freude empfindet, erforderlich ist. Die Horä eröffnen und verschließen die Thüren des Himmels, oder die Wolken, die ihn bekleiden. Offen, wenn des Jupiters Strahl herausfährt, und leuchtet vom Aufgang zum Niedergang, und saget: Hier bin ich! Verschlossen, wenn sich der Himmel mit Wolken bekleidet, und eisern wird. So bezeichnen die Thüren des Himmels die Oeffnung und Mittheilung alles dessen, was schön und erfreulich, alles dessen, was gute und vollkommne Gaben von oben herab heißen.

Die Schönheiten des Geistes und alle Annehmlichkeiten, welche Künste, Witz und geistige Vergnügen

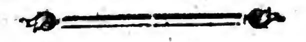
gnügen gewähren, stellen uns die Dichter und Söhne der Gelehrsamkeit unter der **Musen** liebenswürdigem Bilde dar. Töchter des Jupiters oder des höchsten Verstandes, und der Mneme oder der Wiedererinnerung *a*) war ihr Namen, im Griechischen die Suchenden (απο του μωσαι). Drey war zuerst ihre heilige Zahl, denn die älteste Gelehrsamkeit bestand in drey Hauptclassen, der Weltweisheit, welche Logik, Ethik und Physik begriff, der Beredsamkeit, welche das Demonstrative, Deliberative und das Genus Judicale unter sich hatte, und der Mathematik, zu welcher die Tonkunst, Geometrie und Arithmetik gezählt wurden. Ihre Zahl ward daher durch die dreyfache Vermehrung auf neune gesetzt; denn ihre Vermehrung ist unter den einfachen die größte. Die neuere Fabel gab ihnen Namen. **Urania** war die Himmlische, welches von Venus selbst gesagt ward, **Polyhymnia** die Harmonische, oder die Vielsingende und Vollstimmige, **Klio** die Rühmende oder die Erzählende, **Thalia** die Lustige oder die Vorstellende, **Euterpe** die Ergötzende des Lustigrührenden, **Terpsichore** die Tanzende, **Kalliope** die Schönstimmige, **Erato** die Liebenswürdige, welche die Götterhymnen sang, und **Melpomene** die Lautenschlägerinn, welche der tragischen Scene vorstand. Kalliope stand der Rednerkunst, Klio der Geschichte, Erato der Tanzkunst, Thalia der Schaubühne und komischen Scene, Melpomene der

a) Auf Odins Schultern saßen zween Raben, die ihm alle Neuigkeiten ins Ohr lispelten, die sie sahen und hörten. Sie hießen Hugin (die Seele) und Mumin (das Gedächtniß). Diese sendet Odin aus, daß sie die Welt durchfliegen, und von ihnen erfährt er alles, was geschieht. s. Edda 34. Dömesaga.

der tragischen, Terpsichore den vollstimmigen Chören und Tänzen, Euterpe dem Gesange der Flöten und Tonkunst, Polymnia der Gedächtnißkraft, Chronik Ausbildung historischer Künste, Urania den Sternseherwissenschaften vor. Sie hießen von den thracischen Gebirgen Pieriden, Parnaßiden, Helikoniden und Pegasiden; denn auf dem zweyköpfigen Parnaß war der Ort, wo es genug war geschlafen zu haben, um die Begeistrung der Dichter zu erhalten. Die Aussicht war so reizend und rührend, daß man ohne Entzückung den schönsten aller Orte nicht verlassen konnte. Da war das Flügelpferd Pegasus, von dessen Hufschlag der Dichterquell am Fuße des heiligen Berges hervorquoll. Da waren Dichtergott und Musen um den schattenreichen Quell Hypokrenens versammlet. Da war es, wo der schöne Thamyras den Musen gleich zu singen wagte, und zur Strafe der Frechheit der Leyer und der Augen auf immer beraubt ward, wie ehemals Midas.

Fünfter Abschnitt.

Von den personificirten Tugenden.



Gleichwie die vorerwähnten Eigenschaften und Begleiter der Gottheit durch das Genie der Poeten erfunden, durch die Geschichte bekleidet, durch Tradition bereichert, vermengt und vermehrt, so wurden auch alle Aeußerungen der Tugenden, die Seele jeder Handlung, mit deificirten Körpern bekleidet, und den Augen des Volks zur Nachahmung, Verehrung und Dienst aufgestellt. Die Dichter bekleideten, was die Natur ihrer Formung überließ. Die Eigenschaften bildeten sich in wesenvolle Geisterwelten aus.

So war die Freude unter dem Bilde des lächelnden Mädchens, ihr Haupt mit Blumen bekränzt, die Opferschale in der Hand, das Steuerruder am Arm, die Miene des Danks im Auge, und das Gepräg eines schuldlosen Herzens im Blick unter dem Namen **Hilaritas** und **Lätitia** bekannt, und von den Römern verehrt.

Die **Erbarmung** fand zu Athen nach Herkulis Tode ihre erste Freystatt und Altardienst. Von da gieng sie nach Rom über, und ward unter dem Bilde **Misericordia** als eine liebreiche Frau mit offnem Busen gebildet. Eine Hand hielt den angebotenen Oelzweig, die andre das nackende hülflose Kind, das sie aufnahm. Ihr glich die Göttinn der Freygebigkeit,

keit, **Liberalitas**, welche von Voltairen über alle Tugenden der Menschen erhaben ward. Sie hielt in einer Hand die angebothene Münze, und schüttete mit der andern das Füllhorn der Wohlthaten aus.

Die kindliche Liebe schilderte sich in dem Gemählde einer andächtigen Person mit aufgehabenen Händen vor einem brennenden Altar. Bald tränkte sie mit ihrer Brust einen verschmachtenden Vater, bald erwies sie einer gefangnen Mutter eben die Pflicht der kindlichen Liebe. **Pietas** ward vom Attilius zu Rom mit einem Altare versehen, und das Andenken Cymonens, welches Valerius Maximus im achten seiner Bücher verewigte, gieng bald in alle Gemählde der Nachwelt über.

Die **Wahrheit** ward zuerst bekleidet mit schneeweißem Gewande, frey und los in schönwallenden Locken, offen im Blick und mächtig von Augen gemahlt. Nur von da an, da sich die Tochter der Zeit und Saturnens in Brunnen verbarg, da alle Götter die Erde verließen, ward sie nackend, die Sonne auf der Brust, den Palmzweig im Arm und die Hand auf dem Herzen gemahlt. Das Bild war witziger, aber die Gestalt gefiel nur den Großen in Marmor, und ärgerte sie im Munde derer, die sie ihnen gewandlos zu zeigen wagten, denn sie erweckte nur Haß.

Die **Freyheit** hatte zu Rom ihren Tempel und Altar. Cicero sagt, daß ihr Clodius sein Haus weihte, und nach der Verbannung der Könige war diese Göttinn der Schutz ihres Volkes, bis sie in

Catons Seele unter den Trümmern der Republik entwich. Ihr Hut und Lanze gieng in dem Sinnbild der Schweizer zu Tellens Panier nach der Schweiz und in alle glückliche Republiken, die ihren Altar verehren, mit der römischen Größe hinüber.

Die **Hoffnung** hatte einen Tempel zu Rom, welcher durch einen Wetterstrahl verbrannt ward. Auf dem adrianischen Nummus hält ihre Figur mit der einen Hand eine Opferschale, auf welcher das Ciborium war, mit der andern schürzt sie ihr Kleid auf. Die neue Fiction setzt ihr einen Blumenkranz auf, und giebt ihr in die Rechte die Lilie, und läßt sie mit der andern auf einen Anker stützen, oder auf einer Säule ruhen, um die Gewißheit als den Grund der Hoffnung anzuzeigen.

Felicitas oder Faustitas erhielt nicht weniger einen öffentlichen Dienst zu Rom. Sie ward sitzend gebildet, schön bekleidet, den merkurialischen Caduceus in einer und das Horn der Amalthea in der andern Hand; denn ohne den Handel und den Ueberfluß, welchen er einführt, läßt sich nur eine negative Glückseligkeit denken.

Foecunditas hatte als eine fruchtbare Mutter die vollentblößte Brust, zwey Kinder auf dem Arm, und zwey andre neben sich, zum charakteristichen Zeichen.

Der **Friede** mahlte sich unter **Irenens** Bild als ein angenehmes Frauenzimmer, mit Füllhorn und Oelzweig in Armen. Sie hatte zu Athen und

zu

zu Rom ihre Tempel, welchen Claudius anfieng, Vespasian beendigte, und der unter Commodo verbrannte. Lorberbaum und Oelbaum waren ihr heilig, und Rosen der Schmuck ihres Hauptes. Beynahe mit gleichen Attributen war auch **Concordia** gebildet.

Salus hatte gleichfalls Tempel und Altar zu Rom. Sie saß mit einer Opferschale am Altar, um welchen sich eine Schlange herumwand. Augustus erneute die Auguria, die dieser Göttinn gehalten wurden, und das Thor nächst ihrem Tempel empfieng den Namen der Porta salutaris. Die **Ruhe** und öffentliche Sicherheit lehnte sich an eine Säule, und hielt Zepter und Füllhorn in Händen.

Die **Ehre** und **Tugend** saß als eine ehrwürdige Matrone auf einem würflichen Stein, und hatte oft ein ganz männliches Ansehen. Durch den Tempel der Tugend gieng man in das Heiligthum der Ehre ein, und opferte ihr mit entblößtem Haupte.

Die **Treue** erhielt ihren Tempel durch Numa Pompilius. Ihre Flamines durften kein Blut auf ihren Altar bringen, und nie ohne weißen Hauptschmuck und Kleidung ihr opfern. Sie hieß die graue und alte Treue, und ihr Symbolum war die Treue des Hunds. Auch ward sie oft durch zwo in einander gelegte Mädchenhände bezeichnet.

Das **Schweigen** war im Bilde des **Harpocrates**, eines Sohns der Isis, mit dem Finger auf

dem Munde in männlicher Gestalt bey den Egyptiern und in weiblicher bey den Römern, als Angerona unter ähnlicher Stellung, jung zum warnenden Sinnbild der Jugend gemahlt.

Die **Keuschheit**, die **Billigkeit**, die **Gerechtigkeit**, der **Adel**, der **Sieg**, hatten eben so wohl als die Unverschämtheit, der Neid, die Zwietracht, der Betrug, die Rache und Zorn, und das Gerücht ihre Verehrung und Charakter, die ihr die Mahler willkührlich wie die Dichter gaben.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Göttern, so unter den Bildern der Erde und der Natur personificirt worden.

Die Nationen hatten lange schon das Heer des Himmels und alle Eigenschaften der obern Luft deificirt, ehe sie auf den Dienst der Thiere, von denen sie Wohlthaten erhielten, von ihnen auf die Fruchtbarkeit der Erde, und zuletzt auf die Verehrung vergötterter Helden verfielen. Die ersten Hirtenvölker bemerkten den Lauf der Gestirne, achteten auf ihren Einfluß, betheten ihre Schönheit an, und dankten ihrer wohlthätigen Kraft. Die Sterne, die ihnen schienen, die Sonne und Mond, die ihnen Nacht und Tage, Jahrszeiten und Stunden, Leben und Freude werden ließen, erhielten den ersten Dienst, und nach ihnen das, was sie am ersten und besten ernährte. Die Heerden der Rinder, die Schaaren Thiere, die sie nährten und kleideten, waren nach Sonne und Mond ihre ersten Wohlthäter und Erhalter. Sie sättigten die ersten eichelnfressenden Menschen mit der Milch ihrer Euter, sie lehrten sie die Pflege ihrer Jungen, sie unterrichteten sie in allen Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten des Lebens. Man lernte durch sie Wetter und Winde, Stürme und Sonnenschein voraussehen, man ahmte ihnen in List und Verschlagenheit nach, man kleidete sich in das Gewand der gestorbenen oder vom Zufall oder

im Streit unter sich getödteter Thiere, man lebte von der Milch ihrer Heerden, von den Eyern der Vögel, von den gesammleten Vorräthen der Bienen. Die Menschen lernten zuletzt durch ihre Zähmung den tausendfachen nützlichen und angenehmen Gebrauch derer, die ihre ersten Wohlthäter waren. Dürfen wir noch erstaunen, wenn die Egypter vor ihrem Apis eine Ehrfurcht hatten, die uns Anbethung scheint, da sie von ihm allen Ueberfluß ihres Landes, die Eröffnung des fruchtbaren Schooßes der Erde, den Feldbau, die Einfuhre ihres Reichthums, die Tragung ihrer Lasten, die Bequemlichkeit der Reisen, die Menge des Heerdviehes und allen Reichthum des Landes erhielten? Der erste Mensch, welcher durch den Gebrauch des Zugviehes Egypten erfreute, würde ein Gott geschienen haben, wenn Menschen einen ihres Gleichen für ein höheres Wesen halten könnten, wenn zu dieser Deification nicht Wunder, fremde Macht, Zwang, lange Vorurtheile und göttliche Wohlthaten bey einem von fremden Colonien vermischten Volke gehörten. Sobald aber die Menschen aus dem Schooße der Erde alle Fülle ihres Vergnügens hervorgehen sahen, so bald sie durch Bearbeitung ihren Schooß zu schwängern lernten, und das anvertraute Korn nach langen innern ungesehenen Wirkungen zu hundertfältigem Segen reifen sahen, da glaubten die Menschen, die Erde wäre eine Göttinn, wie Sonne und Mond, die ihnen schienen, und die Zeiten der Jahre und Tage führten. Nach der Verehrung der himmlischen Heere und ihrer Wirkung und Eigenschaft, nach dem Dienst der wohlthätigen Thiere entstand daher die Verehrung der Erde.

XVI. Die

XVI. Die Erde.

Die Erde ward als die Mutter der Götter, als die wohlthätigste und gütigste Göttinn unter dem nämlichen Namen, doch mit verschiedenem Bild, in Egypten als **Isis**, in Griechenland als **Gäa**, in römischen Staaten als **Tellus**, in teutschen Ländern und Norden als **Hertha** verehrt. Isis hatte als die Gemahlinn des Osiris die Abfassung der Gesetze, die Einrichtung des Landes, die Pflege der Menschen und Thiere geordnet. Sie ward daher als eine säugende Frau mit einem Leibe voll Brüste, mit Kühhörnern auf dem Haupte, mit einem Systro oder Cymbal in der rechten, und mit einem Kruge in der linken Hand gebildet. Diese Vorstellung sollte das Ab- und Zunehmen des Mondes, welches als der stärkste Einfluß auf Erde und See angesehen ward, die Kräfte und den unaufhörlichen Kreislauf der Natur, den Anwuchs und die Fruchtbarkeit des Nils bedeuten, und die Gemüther der Egyptier mit Dank und Verehrung erfüllen. Isis sollte die Ernährerinn aller Dinge vorstellen, ein Bild, das den undenkenden melancholischen Egyptier mehr als alles andre rühren konnte. Ihr Fest war das größte und herrlichste im Jahre. Zuvor fasteten die Egypter, dann opferten sie so lange das Feuer das Opferfleisch braten mußte, hernach schlugen sie mit den Händen und genossen das, was vom Opfer übrig blieb, mit ausschweifender Lust. Die ersten und ältesten Opfer waren nur Erdgewächse und Reichthum der Erde mit der Milch der Heerden und dem Honig der Bienen begleitet, und Macrobius versichert, daß es den Egyptern nie erlaubt gewesen, mit Thieren und Blut die Götter zu versöhnen. Zu

Herodots Zeiten, da schon die Opfergebräuche der Hebräer und die Religion der Griechen sammt den Namen ihrer Götter in Egypten eingegangen waren, wurden der Isis die reinsten und fleckenlosen Thiere geopfert. Ihr Leib war gereinigt, und mit Brod, Feigen, Rosinen und Weihrauch erfüllt. Kein Egyptier durfte ein Stück opfern, aber alles Vieh vom weiblichen Geschlecht war dieser Göttinn geheiligt. Auf dem Tempel der Isis zu Sais und zu Capua fand man die Aufschriften, aus welchen Kircher und Gosset Beweise der Rechtgläubigkeit der Egypter ziehen wollen, obgleich diese Aufschriften nicht den Stempel des höchsten Alterthums zu tragen scheinen. Auf dem saitischen Tempel stand: „Ich bin alles, was gewesen ist, noch ist, und seyn wird. Meinen Schleyer hat noch kein Sterblicher aufgedeckt.“ *b)* Zu Capua stand: „Dir, die du eins und zugleich Alles bist, der Göttinn Isis.“ *c)* Zu Memphis las man auf einem Pfeiler ihres Grabmahls: „Ich Isis bin die Königinn dieses Landes, und habe den Merkur zum Lehrer gehabt. Was ich verfügt habe, kann niemand vernichten. Ich bin Saturns, des jüngsten unter den Göttern, Tochter. Ich bin des Königs Osiris Schwester und Gemahlinn. Ich bin es, die zuerst den Kornbau zum Besten der Menschen erfunden. Ich bin die Mutter des Königs Orus. Ich gehe in dem Hundsstern auf. Die Stadt Bubastis ist mir zu Ehren erbaut. Lebe wohl, freue dich, o Egypten, meine Säugamme!“ Mitten im Delta war

b) PLUTARCHUS de Iside et Osiri p. 354.

c) CUDWORTH Systema intellectuale p. 407. cf. WARBURTON legation of Moses L. II. S. IV. wo er die Beschreibung der Aeneide des sechsten Buchs als ein Gemählde der eleusinischen Geheimnisse erklärt.

war ihr zu Busiris ein Tempel erbauet, dessen Ueberbleibsel von Granit vom Pocok gesehen worden sind. Die Griechen, welche ihre Mythologie mit der egyptischen Thierfabel bereicherten, und der egyptischen ihre Einkleidung und Namen gaben, nannten diese Gottheit Rhea durch Versetzung der Buchstaben des Wortes Era oder Erde, und mahlten sie sitzend auf einem Stuhle, mit einer Thurmkrone auf dem Haupte und einem Schlüssel in der rechten Hand. Ihr Wagen ward von Löwen gezogen, und bisweilen hatte sie Löwen auf dem Schooß. Die Thurmkrone stellte die Wohnbarkeit der Erde, der Schlüssel ihre aufschließende und ernährende Kraft nebst dem Geheimniß ihrer Fruchtbarkeit, und die Löwen ihre Gewalt, durch Wohlthat auch die wildesten aller Thiere zahmbar zu machen, vor. Die Römer nannten sie die gute Göttinn, die Hülfe und die allgemeine große Mutter, Ops, Bona Dea, Mater Deorum und Magna Mater. Cybele ward sie vom phrygischen Berge dieses Namens, wo sie zuerst verehrt, und von wo ihr vom Himmel gefallenes Bild nach Rom gebracht ward, genannt. Eben daher hieß sie auch die pessinuntische, die didymenische, die idäische, berecynische und die phrygische Göttinn. Die Phrygier hielten ihr zu Ehren die ersten Orgien bey dem Fluß Gallus, daher ihre Priester Galli hießen, und Verschnittene waren, welches den Phrygiern zum Schimpfe gereichte, und sie Semiviri nennen ließ. Cybele hatte ehemals den schönen Atys geliebt, sie hatte ihm eine ewige Keuschheit auferlegt. Atys hatte das Gesetz der Göttinn nicht gehalten, und aus Rache und Wuth hatte er sich selbst entmannt, daher kam der Gebrauch der Castraten bey dem ältesten Dienst der

guten Göttinn. Da sich Atys zuletzt umbringen wollte, denn Lucian sagt, Cybele selbst habe ihn abälardisirt, verwandelte sie Atys zur Fichte, welche nebst dem Buchsbaum der Göttinn geheiligt war. So oft sich die Galli dieser Entmannung bey dem Dienste der Göttinn erinnerten, so oft wurden sie sinnlos, und daher wurden die Orgien mit Lärm, Tanz, Gesang und Klang, und oft mit den wildesten Ausschweifungen begangen, die nicht weniger bey dem Dienst der Hertha in Germanien geschahen. Die Priester der Cybele hießen Galli, Curetes, weil sie die Tonsur empfiengen; Corybanten, weil sie im Springen den Dienst thaten, Telchines, weil sie Giftmischer waren, Cabyri, weil sie mehr Dämonen als Menschen zu seyn schienen; Idäi, weil sie am Berge Ida wohnten, und Dactyli, weil sie ihre Hände vornehmlich zu brauchen wußten, wenn es der Dienst des Altars und der Eigennutz der Priesterschaft erfordern konnte. Die Fabel sagte von ihr, sie wäre auf dem Berge Cybele von Löwen gezeugt und von Hirten erzogen worden; ursprünglich wäre sie des Mäons, eines phrygischen Edlen, Tochter gewesen, und als des Fanus Gemahlinn von ihm im Trunk erschlagen worden.

Die Blüthe der Erde und jeder Schmuck ihrer Bäume, ihrer Pflanzen, Blumen, Stauden, Gewächse, und ihres ganzen auf Wiesen und Fluren verbreiteten blumenreichen Gewandes ward unter dem Namen *Flora* verehrt. Die Griechen nannten sie Chloris, und gaben ihr den Frühling unter Zephyrs Namen zum Gemahl. Flora war eine der berühmtesten Buhlerinnen ihrer Zeit gewesen. Ihre Schönheit und Glück hatten ihr unsäglichen Reich-

Reichthum erworben. Sie hatte alles vom Volke erworben, und sie gab durch ihr Testament auch alles dem Volke wieder. Die floralischen Spiele nahmen aus ihrer Verlassenschaft und Andenken ihren Ursprung, und da der Senat das Unanständige der Sache bedecken wollte, ward aus Florens Namen das Attribut einer Göttinn gemacht, und nur der Göttinn der Blumen zu Ehren das wollüstigste Fest der Römer begangen. Im Tempel des Castor und Pollux stand ihre Statüe, bekleidet und in der Hand Bohnen- und Erbsblüthen haltend, die Aedilen theilten auch Hülsenfrüchte unter das Volk, und das Fest ward durch Trompeten verkündigt. Alle öffentliche Mädchen mußten alsdann ohne Drapperie tanzen, und unter einander um Preiße ringen.

Eben diese Eigenschaft der Erde, die Blüthen in Bäume zu treiben, ward unter dem Namen der Waldgöttinn **Veronia** geehrt. Sie hatte einen heiligen Hayn am Soracteberg, der, als er brannte, und ihre Priester das Bild Veronens heraustragen wollten, plötzlich flammenlos ward, und zu grünen begonn, daher ihre Priester barfuß zu tanzen pflegten.

Pomona stand nach Veronen den Früchten der Bäume vor, und ward sitzend zwischen Obstbäumen, ländlich bekleidet, mit dem Fruchtkorb in den Händen gebildet. Ihr Liebhaber war Vertumnus, der sich unter weiblicher Gestalt Pomonens Reize bemächtigt hatte. Er bezeichnet den guten Erfolg, der aus den ungewissen Blüthen der Bäume hervorreift. Sein Bild ist ein Mann mit dem

dem Gartenmesser und Füllhorn in der Hand und den grünenden Blumenkranz ums Haupt, wenn er nicht die ovidianische Gestalt hat c).

Die Viehzucht hatte nicht weniger Relation auf ihre personificirten Umstände, als der Ackerbau. In so fern die Erde die Mutter der Weyde ist, ward sie unter dem Namen der **Pales** verehrt. Sie ward als die Göttinn der Vermehrung des Viehes um ihre Fruchtbarkeit in den Mayfesten gebeten, welche man Palilia oder Parilia nannte, denn Pales hat ihren Namen vom Gebähren (parere) erhalten, in welchem ein l statt dem r steht. Sie wird oft mit der Vesta vermengt, denn man sieht der Vesta Gemählde bisweilen unter dem Abzeichen der Pales, welches entweder ein Hirtenmädchen, das ihre Hand auf den Kopf eines nebenstehenden Rindes legt, oder ein Lamm in ihrem Schooße hält, vorstellt. Man opferte ihr ein Lamm, und zündete es mit Lorberblättern, Rosmarin und Schwefel an, wie es **Ovid** im vierten Buche seiner Fastorum beschreibt.

XVII. Die Natur.

Das, was die Idee des Weltalls bestimmen sollte, was in dem eingeschränkten Begriff der ersten Verehrer der Thiere halb göttlicher, halb thierischer Natur war, bildete sich ihnen unter dem Namen **Pan**. Es war eine Carricatur von Menschen und Affen, von Mannsbildung und Bocksgestalt,

c) Ovid im vierten Buche der Metamorphosen.

stalt, das was noch unter den Menschen die Orang-Outangs sind. In Egypten, wo alle Thiere aus dem chaldäischen Thierzeichen des Himmels auf Personen transferirt wurden, nachdem die griechische Litteratur und Theologie sich einmengte, nennten sie ihn Mendes, und bildeten ihn unter der Gestalt des Steinbocks ab. Diesem Gott zu Ehren ward in einem Tempel ein Bock unterhalten, und auf unanständige Art verehrt. So gehörte jedem Gotte ein Thier zu, welches mit dem Lauf der Gestirne und der Combination ihrer Landsart und Tradition in gewisser dunkler Beziehung stand. Der Löwe war der Sonne oder dem Osiris, ihrem Gesetzgeber, heilig, die Jungfrau ihrer Isis, der Scorpion dem Mars, ihrem Typhon, der Schütze oder Minotaurus dem Herkules, der Wassermann ihrem Canopus, die Fische ihrer Venus oder Nephtis, der Stier ihrem Apis, die Zwillinge ihrem Horus und Harpokrates, der Krebs ihrem Anubis oder hundsköpfigem Merkur, und der Steinbock ihrem Pan. Die Griechen gaben ihm den Merkur und Penelope zu Aeltern. Er sollte das Symbolum der ganzen Natur seyn. Von oben sah er einem Gott, von unten dem unflätigsten Thiere gleich, so wie in der Natur Schönes und Häßliches, Gutes und Böses, Angenehmes und Unangenehmes unzertrennlich verbunden sind. Seine Hörner sollten die Strahlen der Sonne und die Hörner des Monds, sein rothes Angesicht den Glanz des Aethers, seine scheckichte Haut den gestirnten Himmel, seine Schenkel die bewachsne Erdfläche und ihre Erzeugung aller Thiere, seine siebenröhrige Flöte die Harmonie der sieben Planeten bedeuten. Der ganze Reichthum der ersten Hirtenvölker bestand in zahlreichen Heerden

den von Vieh, daher hatte Pan den Namen, der Alles bedeutet. Die arkadische Nymphe Syrinx war die erste, die, als sie dem Pan entfloh, und lieber um Verwandlung ins Schilf die Götter anflehte, als sich dem Faun übergeben wollte, sich unter seinen Händen in die Hirtenflöte verwandelt sah. Die Fabel des Midas ist bekannt. Tmolus, welcher bey dem Wettstreit des Pans und Apollens dem leztern den Preiß zuerkannte, blieb allein von der Verlängerung der Ohren befreyt, die Apoll dem Midas anwachsen ließ. **Faunus** ward eben so gemahlt wie Pan, und die Allegorie ist eben dieselbe. Das panische Schrecken entstand unter den Galliern, da Delphos schon bereit war, in der Feinde Hände zu gehen. Die Landleute überfielen den Brennus, und nöthigten durch ihr Geschrey allein die Gallier zum Schrecken und Ausbruch, daher hieß jede ungegründete Furcht ein panisches Schrecken. Pan soll auch Hispanien den Namen gegeben haben, als er dort ankam.

Die Kräfte der Natur erhielten in allen ihren unzählbaren Modificationen Namen himmlischer Mächte, und wurden unter dem allgemeinen Namen **Nymphen** verehrt. Alle himmlische Körper, alle Meere, Berge, Thäler, Wälder, Flüsse, Quellen, Bäume, Felder, Wiesen und Fluren wimmelten von Nymphen oder innern Kräften der Erzeugung und Erhaltung der gesammten Natur. Die Druiden erkannten sie so gut, als die Priester der Egypter, Griechen und Römer. Die ewigen und sich immer erneuenden Kräfte der Natur hießen **Oreaden** auf Bergen, **Limoniaden** auf Wiesen, **Dryaden** und **Hamadryaden** in Bäumen und

und Wäldern, **Najaden** in Quellen des süßen Wassers, im Meerwasser **Nereiden**, in Thälern **Napäen**, und in Flüssen **Potamiden**. Jede Gottheit hatte ihre Nymphen. Phöbus hatte seine Musen und Aganippiden, Bacchus seine Bacchiden und Bassariden, Eloiden und Thyaden, Diana ihre Jagdgespielen, Thetis ihre Nereiden, und Venus ihr Gefolg von Grazien, Scherzen, Spielen und Göttern der Liebe. Jeder Baum hatte seinen Geist, der mit ihm entstand und vergieng, jeder Mensch seinen guten und bösen Genium, jedes Land seine Salamander im Feuer, seine Feen in der Luft, seine Ondinen im Wasser, und seine Gnomen in der Erde. Unzählich würde das Reich der Geister erscheinen, wenn wir der Imagination durch alle arabische und persianische, maurische und spanische Helden- und Feenreiche folgen würden. Das Reich der Einbildung ist gränzenlos und unbeschränkt. Die indianischen Deificationen gehen über dreyßigtausend hinaus, die Varro von der römischen Mythologie berechnet. Kein Gegenstand war so gering, der nicht seinen Vorsteher hatte. Alles Lebende und Leblose hatte seinen Geist bis auf die Haus- Herd- und Abtrittsgötter. Jeder Anwuchs und Ausbildung in der Natur, jede Modification ward von besondern Gottheiten regiert und genannt. **Augustinus** *d*) hat

d) Cum mas et foemina coniunguntur, adhibetur Deus iugalinus. Sit hoc ferendum. Sed domum est ducenda, quae nubit, adhibetur Deus domiducus. Vt maneat cum viro, additur Dea manturna, quid vltra quaeritur? parcatur humanae verecundiae; peragat caetera concupiscentia carnis, et sanguinis procurato secreto pudoris. Quid impletur cubiculum turba numinum

hat sich sowohl als alle ciceronianischdenkende Römer über die Götter des Ehestands und über die entehrenden Aemter der Göttinn Manturna, Cinxia, Pertunda, Mena, Potina, Rumina, Educa, Stimula, Fessonia, Vitula und andre belustigt.

minum, quando paranymphae inde discedunt, et ad hoc impletur, non vt eorum praesentia cogitata maior sit cura pudicitiae, sed vt foeminae sexu infirmae, novitate pauidae illis cooperantibus sine vlla difficultate virginitas auferatur. Adest enim Dea virginensis et Deus pater subigus, et Dea mater prema, et Dea pertunda, et Venus et Priapus. Quid est hoc? Si omnino laborantem in illo opere virum ab Diis adiuuari oportebat, non sufficiebat aliquis vnus aut aliqua vna? - - Si adest Dea pertunda, ibi quid faciat? erubescat, eat foras, agat aliquid, et maritus - - Sed quid dicam, cum ibi sit Priapus nimis masculus, super cuius immanissimum et turpissimum fascinum sedere noua nupta iubebatur more honestissimo et religiosissimo matronarum. AVGVSTINVS de Ciuitate Dei Lib. VI. Cap. IX. Tomo VIII. edit. Parisiensis.



Ein-

Einleitung

zur

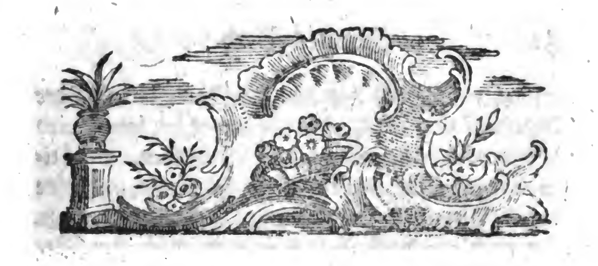
allgemeinen Harmonie

der

Götterlehren

aller Völker und Zeiten.

Zweytes Buch.



Zweytes Buch.

Von den vergötterten Helden.

Erster Abschnitt.

Harmonie der heiligen und Profanscribenten bis auf die Sündfluth.

I.

Die Göttergeschichte aller derer, die aus dem traumvollen Chaos der ältern Fabelgeschichte zusammengestückt, mit den discrepanten Meynungen der Ausleger vermengt, und aus allen Religionssystemen der Erde verwebt worden ist, hat weder etwas Wahres, so wie sie ist, noch etwas Moralisches in ihren Resultaten, noch etwas Rührendes in ihrem Ganzen. So lange man nicht das Fabelhafte vom Wahren trennt, die Moralität aus dem Schutt der Zeittrümmern hervorhebt, und durch eine richtige Analysirung der Factorum eine

harmonirende Geschichte von den Incrustationen der Dichtkunst und Mahlersprache trennt, so lange wird die Mythologie nur Bruchstücke darbiethen, und keinen Eingang zur wahren Geschichtskunde und eine lehrende Führerinn zur Weisheit und Tugend seyn. Aber auch nur durch sie, die so reich an großen Begebenheiten, so voll interessanter Gemählde, so angenehm in kenntbaren Zügen der Helden, und rührend in ihren Auftritten ist, kann uns der Eingang in das unermeßliche Feld der Geschichte aller Zeiten und Völker eröffnet, und unser Vergnügen eben so gränzenlos als ihre Belehrung werden. Wenn wir den ariadnäischen Faden der Weltgeschichte unter allen vergötterten Helden durch das Labyrinth der Nationalmeynungen durchführen wollen, so ist kein andrer Weg dazu, als daß wir unter den Ruinen der Völker, unter dem Schutt ihrer Tempel, unter den Fragmenten des phönicischen Sanchoniathons, des chaldäischen Berosus und des egyptischen Manetho dasjenige ausheben, was nach gesunder Prüfung der Critik in eine Parallele mit den heiligen Scribenten der Hebräer gestellt zu werden verdient, und dann nach einer sorgsamen Vergleichung derer aus den Hypothesen der Neuern gezogenen Resultaten die Identität der alten Patriarchen und Lehrer, Gesetzgeber, Erfinder und Anführer des Volks mit denen bey andern Völkern aus Tradition und Wahn deificirten Heroen erweisen. Die chaldäische Zeitrechnung, welche in der Uebersetzung des Onkelos, die zu den Zeiten Jesu Christi verfertigt ward, mit der hebräischen Zeitrechnung übereinkömmt, deren Zahlen in allen Abschriften der Masorethen und in dem doppelten Talmud harmoniren, müssen uns in dem Dunkel der unrichtig und fabelhaft angegebenen

Zeit-

Zeitberechnungen der Chaldäer, Phönicier und Egyptier leiten, und ihre Unrichtigkeiten zum Vortheil unsrer Grundsätze und zum Erweis unsrer aus der Mythologie der Völker in die heilige Geschichte referirten Personen berichtigen helfen, wenn wir sie vom Anfang ihrer Quellen aufgespürt haben.

II. Nur durch die Zusammenhaltung der phönicischen, babylonischen und egyptischen Nachrichten läßt sich die Richtigkeit der mosaischen Erzählung, und der aus ihrer Tradition zu allen Völkern übergegangenen Heldengeschichten erweisen. Sanchoniathon e) fängt in den Alterthümern der Phönicier mit der Schöpfungsgeschichte des ersten Paares der Menschen an, welche sein Uebersetzer Philo mit den alludirenden Namen Protogenus, der Zuersterzeugte, und Aeon benennt. Dieser letzte Namen hat mit der Benennung der Eva nicht weniger Analogie, als der erste. Die Kinder dieses ersten Paars hießen Genus und Genea. Er ist nicht allein der Wahrheit der Natur, sondern auch dem biblischen Namen Kain gleichlautend. Zu der Zeit, sagt Sanchoniathon, hoben diese Menschen wegen der Dürre des Landes Phönicien ihre Hände zur Sonne, welche sie für den höchsten Beherrscher hielten, und Beelsamen nannten, denn so hieß in ihrer Sprache der Herr Himmels und Erden. Genus erzeugte Phos, Pur und Phlox, oder Licht, Feuer und Flam-

e) Sanchoniathon schrieb seine phönicische Geschichte, nach des Suidas Meynung, aus den Nachrichten eines Priesters Hierombalus und den Denkmälern der phönicischen Tempel. Philo Biblius, ein Grammatiker, übersetzte ihn unter Vespasian ins Griechische.

Flamme; diese rieben das Holz, und erfanden das Feuer. Giganten von ungeheurer Größe entstanden von diesen, und bemächtigten sich der Berge, die ihren Namen erhielten, und Cassius, Libanus, Antilibanus und Brathys wurden von ihnen genannt. Eben diese Dichtung findet sich auch in der nordischen Kosmogenie von den Heimdrussis. Sanchoniathon sagt ferner, daß Memrumus und Hypsuranius, von unzüchtigen Müttern gebohren, die Erfinder der Hütten und des Papyrus gewesen. Jener soll mit seinem Bruder Usous, der zuerst die Häute der wilden Thiere zu Kleidern machte, und mit Aesten von Bäumen sich in die See wagte, in Mißhelligkeit gerathen seyn. Diese Erzählung der unzüchtigen Weiber ist eine aus der mosaischen Geschichte der Kinder Gottes mit den Kindern der Menschen entstandene Tradition. Nach diesem Geschlecht kamen Agräus und Haliäus, welche die Jagd und Fischerey entdeckten. Diese erzeugten zween Brüder, Chrysor, welcher das Eisen zu bearbeiten anfieng, die Wahrsagerey trieb, und die Geräthe zum Fischfang erfand. Er ist es vermuthlich, welcher Hephästus und Vulkanus bey den Egyptiern hieß, und unter den Namen Zevs, Michius oder Jupiter der Künstler unter den Völkern vergöttert ward. Aus diesem wurden zween Brüder, von denen der eine Technites oder der Künstler, und der andre Geinus Avtochton, oder der Einheimische aus der Erde hieß, erzeugt. Diese erfanden die Kunst, Stoppeln und Reißwerk mit Thonerde zu vermengen, und durch Trocknung an der Sonne Ziegel zu verfertigen. Ihre Kinder waren Agrus oder Feld, und Agroverus oder der Ackermann. Diese fiengen an, Mauern, Gewölbe und Keller zu bauen.

bauen. Amynus und Magus, ihre Nachkommen, waren die Anleger der Dörfer und Heerden. Einer von ihnen, Elium oder der Höchste, welcher um Biblus wohnte, erzeugte mit seiner Frau, die Beruth hieß, einen Epigeus, der nachher Uranius oder Himmel genannt ward. Von ihm ward der Himmel und von seiner Schwester Ge die Erde benannt. Mit dieser Ge zeugte Uranus vier Söhne, Ilus, welcher auch Cronus und Saturnus hieß, Botilus, Dagon und Siton, den Gott des Getreides, und Atlas. Elium, welchen die Schrift Elion nennt, ist Lamech, der Vater des Noah, und Epigetus bedeutet eben das, was Noah heißt, ein Mann der Erde oder ein Ackermann. **Cumberland** vermuthet, daß die vom Sanchoniathon im siebenten und achten Gliede angeführten Künstler, welche nach der mosaischen Erzählung im zehnten stehen, versetzt sind, und im siebenten Technites und im achten Chrysor stehen sollte, gleichwie Moses die vierte und fünfte Generation ihrer Bosheit und Undenkwürdigkeit wegen ganz und gar ausgelassen hat. Das eilfte Glied machen Misor und Sydyc aus, welche das Salz erfanden. Vom Misor kam Hermes oder Taautes, der Erfinder der Buchstaben und der Schrift. Vom Sydyc stammen die Dioscuri und Cabiri, welche die Schiffsbaukunst entdeckten. Der große Hermes Trismegistus war der Rathgeber des Cronus, welcher die Welt durchzog, sich beschneiden ließ, seine Bundsgenossen auch dazu zwang, und seinen eignen Sohn opferte. Bis dahin scheint Sanchoniathon der mosaischen Geschichte gefolgt, und mit ihr gleichlautend, oft aber nur der Vertheidiger der Abgötterey aus historischen Gründen zu seyn. Die nachherigen Erzählungen sind verfälscht,

und ein unleugbarer Zusatz neuerer Zeiten, so wie die ältern nur ein Auszug aus Mosis Schriften zu seyn scheinen.

III. **Berosus** *b*) hat eine noch weit fabelhaftere Genealogie. Er fängt sie von dem Fische Oanes an, welcher im ersten Jahre der Welt aus dem rothen Meere kam, und den Menschen Wissenschaften und Künste sammt der Kenntniß der Buchstaben beybrachte. Die Regierung seiner chaldäischen Könige vor der Sündfluth wird nach **Savi** *c*) berechnet, welche zehnfache Zahlen bedeuten, und 360 Tage auf zehn alte Mondenjahre oder einen Savi bestimmen. Die Summe dieser Regierung beläuft sich auf zwölfhundert Jahr, welches mit der sanchoniathonischen Geschlechtsfolge bis auf das zehnte Glied und der samaritanischen Zeitrechnung ziemlich übereinkömmt. Unter dem letzten dieser zehn Könige, Xisuthrus, brach die große Ueberschwemmung ein. Cronus oder Saturnus, welches eben der mosaische Noah ist, erschien ihm im Traum, mit der Eröffnung, daß den funfzehnten des Monats Däsius das menschliche Geschlecht durch eine Wasserfluth würde aufgerieben werden, mit dem Befehl, daß er den Ursprung aller Dinge mit ihrem mittlern Zustand aufschreiben, und die Schrift in der Stadt der Sonne Sippara unter die Erde verscharren sollte, und dann für sich und die Seinigen ein Schiff, fünf Stadien lang

b) **Berosus** Fragmente aus der griechischen Bibliothek des Fabricius T. XIV. p. 175-211.

c) DE VIGNOLES Chronologie de l'Histoire sainte T. II. p. 625. dessen Erforschungen in diesem Fache allen andern, die sich daran gewagt haben, vorzuziehen sind, und die tiefste Einsicht verrathen.

lang und zwey Stadien breit, zur Rettung bauen sollte. Die übrigen Nachrichten sind völlig aus dem Moses genommen, bis auf die Vergötterung des Xisuthrus, welche seine Nachkommen, nachdem sie aus dem Schiffe nach abgelaufenem Wasser herausgegangen wären, durch eine Stimme vom Himmel erfahren hätten. Eben diese befahl ihnen auch, die Schriften bekannt zu machen, welche zu Sipatra vergraben waren, und nach Babylon zurückzukehren. Sie thaten dieß, und bauten Babylon wieder auf. Um die Uebereinstimmung dieser Schriftsteller noch besser sehen zu lassen, dürfen wir nur ihre Stammtafeln neben einander stellen, und sie mit der mosaischen Geschlechtsfolge vergleichen. Die Schriftsteller, welche aus dem **Berosus** geschöpft haben, sind **Afrikanus, Abydemus** und **Apollodorus. Perizonius** hat mit einer allgemein angenommenen Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß die berosianischen Könige nichts anders, als die Nachkommen Adams, und Alorus selbst Adam ist, so wie Xisuthrus kein andrer, als der sanchoniathonische Kronus, Saturnus und der Noah des Moses ist. Nach dieser Vergleichung würde die Parallele der heiligen Geschichte mit Weglassung des vierten und fünften Gliedes des Moses im Vergleich der Profanscribenten also aussehen:

Geschlechtstafel

bis auf die Sündfluth der Cainitischen Kinder.

Nach Mose.	Nach Sanchoniathon.	Nach Afrikanus.	Nach Abydemus.	Nach Apollodorus.
1 Adam.	1 Protogenus, Aeon.	1 Alorus.	1 Alorus.	1 Alorus.
2 Cain.	2 Genus, Genea.	2 Alasparus.	2 Alaparus.	2 Alaparus.
3 Henoch.	3 Phos, Pur, Phlox.	3 Amelon.	3 Amillarus.	3 Amelon.
4 = =	4 Cassius, Libanus.	4 Amenon.	4 Ammenon.	4 Ammenon.
5 = =	5 Memrumus, Usous.	5 Metalarus.	5 Megalarus.	5 Megalarus.
6 Jrad.	6 Agräus, Haliäus.	6 Daonus.	6 Daos.	6 Daonus.
7 Mehujael.	7 Chrysor oder Hephästus.	7 Evedorachus.	7 Evedoreschus.	7 Evedoreschus.
8 Methusael.	8 Technites, Geinus.	8 Amphys.	8 Anodaphus.	8 Amempsinus.
9 Lamech.	9 Agrus, Agroverus.	9 Otiartes.	9 = = =	9 Otiartes.
10 Jabal.	10 Amynus, Magus.	10 Xixuthrus.	10 Sisuthrus.	10 Xisuthrus.

Wenn

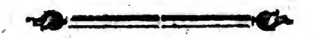
Wenn wir die mosaische Geschichte in ihrem ganzen Umfange gegen das verworrene und widersprechende Gewebe der Profanscribenten, welche alle durch ihre Tradition entstanden sind, vergleichen, so finden wir ihre Quellen eben so rein, lichtvoll und klar, als sie ungetrübt, gewiß und zuverläßig sind. Sie haben sich nicht allein in der Urschrift ohne die Vertilgung eines Jota in der Hattora, sondern auch durch die mündliche Ueberlieferung vom Moses und Aaron auf Eleazar und Josua, auf die siebenzig Aeltesten, auf die Propheten, den Sanhedrim und Babylons und Jerusalems heilige Männer unter dem Namen der Cabala so unverfälscht fortgepflanzt, daß die Juden auf ihre Gemara oder die Erklärung noch mehr als auf die Mischnah halten, welche zusammen ihren Talmud ausmachen. Die Rabbinen vergleichen daher das alte Testament mit dem Wasser, die Mischnah mit dem Weine, und die Gemara mit dem Hippokras oder dem Weingeist *d*).

d) SCHUCKFORD Connect. of the sacred and profan History. cf. mit BEDFORDS Scrippt. chronol.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des Noah und der Noachiden im Saturnus und seinen Kindern.



I. Noah oder Saturnus.

Die Allgemeinheit desjenigen wunderbaren Strafgerichts, welches unter der Zeit Noahs oder Saturns über die Welt ergieng, ist aus allen Profanscribenten aller Völker eben so ungezweifelt, als sie es ohne ihren Beytritt aus der Geschichte der heiligen Bücher allein seyn würde. Eben das, was die Voltairisirenden mit so vielem Witz und Zweifel überdecken, findet sich durch die unleugbarsten Spuren in allen Gegenden der Welt, durch ganze Schichten von Muscheln im Innersten der festen Länder, durch Ueberbleibsel der Seethiere auf den Gipfeln der Berge, durch Gebeine und Schalthiere an solchen Orten, wo sie ohne eine allgemeine Ueberschwemmung kein Zufall hätte hinbringen können, nach der einstimmigen Angabe aller alter und neuerer Erdforscher bestätigt. Die Dichter aller Völker reden von ihren Ueberschwemmungen. Des Ogiges und des Deukalions Wasserfluth war in Griechenland nicht weniger bekannt, als die Perser und Indianer. Sie sagen, daß vor undenklichen Jahren die ganze Erde eine allgemeine Ueberschwemmung erlitten, und schreiben sie dem göttlichen Zorn über die Bosheiten eines Maleus zu, welcher alle Arten von Gräueln und Sünden auf

auf Erden verbreitet habe. Die Chineser haben eine alte Ueberlieferung unter sich, daß Puoncu mit seinem ganzen Hause in der allgemeinen Ueberschwemmung erhalten worden sey, und in Syrien zeigten die Einwohner von Heliopolis in dem Tempel der Juno eine Spalte in der Erde, durch welche die Wasser der Ueberschwemmung wieder abgelaufen waren. Die Egypter und Chaldäer wissen eben diese Wasserfluth zu erzählen, und alle Nationen unterhalten sich mit einer Fabel von der Herstellung des menschlichen Geschlechts. Die Geschichte Noahs ist aus der Erzählung Mosis zu bekannt, als daß wir sie wiederholen sollten. Wir begnügen uns, so viel anzuführen, als zu dem Erweis der Identität Noahs und Saturnus erforderlich seyn kann, und um dieselbe zu gründen, sollen uns die pomeyischen Angaben leiten. 1) **Bochart** ist der erste, welcher zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben hat, obgleich seine Gründe durch eine stärkere Nachforschung einen weit höhern Grad der Wahrscheinlichkeit erlangen können. Zu Noahs Zeiten war nur eine Sprache auf dem ganzen Erdboden. Zu Saturnus Zeiten, sagen die Platoniker und Poeten, war auch den Thieren so wie den Menschen nur ein Dialekt gemein. 2) Noah wird im Hebräischen ein Erdmann oder ein Ackermann genannt, so wie ein Soldat ein Mann des Kriegs (Jos. 5, 4.), ein Redner ein Mann der Rede (Exod. 10.), ein Starker ein Mann des Armes (Hiob 22, 8.) genannt wird. Saturnus wird in eben dem figürlichen Verstande ein Mann der Erde von Profanscribenten genannt, denn er hatte die Rhea oder die Erde zur Frau. 3) Noah pflanzte den Weinstock, und Saturnus wird für den ersten Ackermann und Winzer gehalten. 4) Unbekannt

mit

mit dem Blute des Weinstocks, erlag Noah unter dem Weinrausch, und Saturn war der Gott der Trunkenheit, an dessen Feste alle Ausschweifungen des Trunks erlaubt und feyerlich waren. 5) Noah verfluchte des Chams Nachkommen, weil sie ihn entblößt gesehen und verspottet hatten. Saturnus soll der Stifter des Gesetzes gewesen seyn, welches verboth, die Götter niemals nackend zu sehen. 6) Noah gieng mit den Seinigen aus der Arche und aus den Fluthen des Weltmeers heraus. Er schien gleichsam aus dem allgemeinen Elemente, welches die Erde umgeben hatte, gebohren zu seyn, und vom Saturnus und Rhea sammt den Ihrigen sagen die Platoniker, daß sie vom Ocean und der Thetis gebohren worden. Die Münzen, welche den Saturnus abbilden, stellen auch auf der Gegenseite ein Schiff vor, auf welchem er das saturnische Geschlecht nach Italien brachte. 7) So wie Noah das Wasser der Verwüstung voraussahe und verkündigte, eben so soll Saturnus Anstalten zu Errettung aller Arten von Thieren und Vögeln in seinem Schiffe gemacht haben. 8) Noah verkündigte allen Erdbewohnern die Ueberschwemmung und den Tod wegen ihrer Ruchlosigkeit. Er prophezeihte, was geschehen sollte, und die Schrift sagt oft prophezeihen für thun, und selbst dasjenige thun, was geweissagt wird, so wie Ezech. 43, 3. und Hebr. 11, 7. gesagt wird. Saturnus verzehrte alle seine Nachkommen bis auf den Jupiter, Neptun und Pluto, welche ihm entzogen wurden, gleichwie nur Sem, Ham und Japhet dem allgemeinen Verderben entgiengen. Darum bildete man Saturnen als einen alten graubärtigen und kahlköpfigen Mann mit offnem drohendem Munde, mit runzelvoller Stirne, hängenden Backen, und mit

mit einer Miene, die Tod und Verderben droht. Die Rechte hielt eine Schlange, welche in ihren eignen Schwanz biß, die Linke eine Sense oder Sichel; denn da das Verderben auf Noah als den Verkündiger desselben gesetzt ward, so konnte die Tradition kein besseres Gleichniß, als Saturnen, der seine Kinder verschlingt, und die Dichter kein treffender Gemählde finden, als das, worunter die alles verschlingende Zeit mit der Schlange, dem Symbol der Ewigkeit, gemahlt wird. Die Griechen nannten ihn deswegen Kronos, die Zeit, denn sie ist der Vater aller Zukunft, und die Mutter, welche alles verschlingt. Der Wiz der Dichter gab noch dem Kronos die Flügel, und bisweilen ein Kind, das er selbst verschlingt, in den Arm. Die Genealogie der Poeten giebt ihm den Himmel und die Erde zum Ursprung, den Ocean, Titanen, Centimanen und Cyklopen zu Brüdern, denn die Nachkommen des Noah waren die Riesen, Schiffer, und Künstler im Eisen, die Ceres, Thetis, Rhea oder Erde zu Schwestern und Weibern, und Jupiter, Neptun und Pluto zu Kindern und Nachkommen. Jupiter war es, welcher Chams Namen trug, und eben der war, welchen die Afrikaner unter dem Namen Hammon, und die Römer als Jupiter Ammon verehrten, welcher der Herr des Himmels hieß, weil Afrika unter dem heißesten Gebiethe der Sonne liegt, welcher die Blöße seines Vaters sah, oder wie die Mythologie sagt, des Saturns Pudenda abschnitt und ins Meer warf, woraus die unreine Göttinn Aphrodisia entstand.

Die Söhne dieses Hams waren es, welche Afrika bevölkerten, und dort den Dienst und die Verehrung

ehrung ihres Vaters einführten. Von Canaan ist es ungezweifelt, daß er und seine Söhne zuerst Phönicien und Canaan wohnbar machten. Die andern zerstreuten sich in entferntere Gegenden. Chus bezog das Land der Mohren, Mizraim Egypten, und Phut die lybischen Länder. Vor der Verfolgung dieses Jupiters oder Chams verbarg sich Saturn nach Italien, welches daher Latium oder das Verborgne genannt ward. Janus war dazumal König. Die Ankunft Saturnens war ihm erwünscht, denn seine Völker wurden durch den Verstand und Wissenschaft des Ankommenden gesittet, thätig, arbeitsam und zum gesetzmäßigen Volk. Dieses Zeitalter war so glücklich, und die Staaten Italiens so blühend, daß daher das saturnische Reich das goldne Alter der Welt genannt ward. Da blühte Unschuld und ein seliges Leben der ersten schuldlosen neugebornen Völker der Erde. Da gieng alles aus ihrem unbebauten Schooße mit neuer Anmuth freywillig hervor, da waren überall Länder gleich dem gesegneten Canaan, in welchem Milch und Honig flossen. Da war alles gemein, und ein ewiger Friede beherrschte alle Nationen der Erde. Zum Andenken der Ankunft dieses Saturnus, welchen die neuere Fabel einen Fürst aus Creta nennt, wurde die Gleichheit der Menschen, das Vergnügen des gesetzlosen unschuldigen Lebens, das Wohlleben der Diener durch die Bedienung der Herren, durch Geschenke und vielfache Freudenbezeugungen in den Saturnalien zu Rom im December gefeyert. Diese Feste dauerten sieben Tage, während welchen die Richt- und Rathsversammlungen geschlossen, die Sklaven frey, und alle Häuser zu Schmauß und Vergnügen geöffnet waren. Die Gladiatores begiengen das Fest durch ihre blutigen Spiele, und die

Altäre,

Altäre, welche die Mystä oder saturnischen Priester bedienten, rauchten von Fackeln, die die Erneuung der Welt aus dem Chaos der Finsterniß und Zeit andeuten sollten. Die Dichter können diese goldnen Zeiten nicht schön genug beschreiben, sie erschöpfen ihre Einbildungskraft in dem Gemählde, welches sie von der Glückseligkeit der ersten Noachiden machen, ohne gleichwohl ihrem Saturn eine andre als grausame Bildung, und seinen Söhnen einen allgemeinen Haß gegen ihn beyzulegen. Saturn mochte schon viel seiner Kinder verschlungen haben, als Jupiter und Juno geboren, und statt ihrer ihm ein eingewickelter Stein gegeben ward, welchen er statt des Sohnes augenblicklich verschlang. Jupiter ward verborgen auf dem Idaberg erzogen, und die Corybanten der Rhea machten mit Schellen und Pauken so viel Lärm, daß Saturn das Geschrey des Kindes nicht hören konnte, und auf eben die Art wurden auch Neptun und Pluto erzogen. Die Ursache dieses Kindermords soll von einem Orakel entstanden seyn, welches dem Saturn prophezeihte, daß er von seinen eignen Kindern aus dem Reiche verstoßen werden sollte. Die Sense Saturns, welche vom Himmel auf Creta fiel, bedeutete die Erfindung der Erndte.

II. Japhet oder Neptun.

Die Nachkommen Noahs bezogen zuerst nach ihrer Verlassung des Gebirges Ararath, dessen Situation unbestimmt bleiben wird, die schönen Gefilde zwischen dem Euphrat und Tigris, welche Sinear hießen. Josephus redet von einem Senaar zu Babylon, Plinius von einer Stadt Syngara in

Mesopotamien, und Ptolemäus von einem Gebirge und einer Stadt dieses Namens in eben diesem Lande, welches noch heutiges Tages Senjar genannt wird. Hier war es, wo zuerst die Gründung jenes himmelhohen Gebäudes geschah, das ihnen zum Mahlzeichen dienen sollte, daß sie nicht in die ganze unbewohnte Welt zerstreuet würden. Die erste Lebensart berechtigte sie zu der Befürchtung dessen, was sie (1 Mos. 11, 4.) äußerten, denn ihr wanderndes Leben, ihr unaufhörlicher Zug mit ihrem Heerdenvieh ließ die ersten Sceniten nicht anders als in zerstreuten Horden gleich den tartarischen Völkern leben. Um daher sich nach einem Polarstern richten zu können, erwählten die Noachiden ein ewiges Monument zu bauen, das jeden Irrenden leiten, und ein allgemeiner Versammlungsplatz der Nachkommen seyn sollte. Da aber Gott dieses mißbilligte, und ihr Anschlag seinen Absichten zuwider war, nämlich ihre Vertheilung in alle Länder der Erde, so verwirrten sich ihre Begriffe und Sprache. Die Söhne Noahs und ihre Nachkommen verstreuten sich in alle Länder. Ham nahm die afrikanischen, und vielleicht auch die amerikanischen Länder, welche mit Asien zusammenhiengen, ein, ob sie gleich heut zu Tage durch eine Meerenge getrennt sind; denn die Völker der siberischen und nordamerikanischen Küsten sind nach dem Zeugniß aller neuen Reisebeschreibungen an Gestalt, Sitten, Religion und Lebensart einander völlig gleich *e*). Die Söhne Japhets vertheilten sich also, daß Gomer der Stammvater der Cimmerier, Cimbrer und Celten *f*), Magog der Scythen, Madai der Meder,

e) Allgemeine Geschichte der Länder und Völker.

f) Caledonier oder Bergbewohner.

der, Javan der Griechen, Thyras der Thracier und Thubal der Tartarn, so wie Mesech der Vater der Moschen oder Russen ward *g*). Es können uns freylich nur Muthmaßungen leiten, aber die whistonischen und grotianischen Meynungen haben dennoch mehr und stärkern Beweisgrund vor sich, als alle zweifelnde und verneinende Hypothesen der Peyrerianer und Voltairen. Die Inselbewohner und der erste, welcher sich wagte, die Inseln des Meeres zu bewohnen, sein Leben auf der See in leichten hohlen Bäumen den Wellen Preiß zu geben, und das stolze Element zu beherrschen, gab zu allen den Fictionen des Neptuns und seines Gefolges, der ganzen zahllosen Menge der See- und Flußgötter Anlaß, und nahm vom Japhet wahrscheinlich seinen ersten Ursprung.

Die griechische Fabel, welche ihn einen Bruder Jupiters nennt, zeigt, daß sein Abkommen von eben diesem Saturnus und der Rhea ihn zu einem verborgnen Noachiden macht, welcher, da er die seenahen Länder und die Küsten und Inseln zu seinem Anbau einnahm, ein Herr übers Meer, Posidon, ein Tränker der Erde, und eben aus dieser Aehnlichkeit seiner Herrschaft über das Wasser, Neptunus oder der Wassergott genannt ward. Aus eben diesen Relationen gab man ihm den Namen des Erderschütterers, weil er die Gegenden des Meeres bewohnte, wo die Erdbeben am stärksten sind, und nannte ihn Enosigäus oder Sysichthon, so wie wegen des Schaumes der Wellen, die er im Schiffen vor sich her trieb, Melanthus oder auch den zweyten Jupiter.

g) Allgemeine Weltgeschichte von Boysen.

Er hatte den Namen Neptun (a nubendo), weil er gleichsam die Erde mit der See vermählte, oder vom egyptischen Nephtys, welches die Küsten und Seegestade hieß, die Japhet zuerst bewohnte. Als er geboren ward, gab Rhea, seine Mutter, statt seiner dem Saturn ein junges Füllen zu verschlingen. Er erfand zuerst die Schiffskunst, und ward daher für den Gott der See und der Flüsse gehalten. Vermuthlich ist diese Apotheose erst in sehr entfernten Zeiten vorgegangen, da die Dichter alles, was übernatürlich schien, göttlich, und jeden Helden oder Erfinder einen wohlthätigen Gott nannten. In diesem Betracht ward er als ein mächtiger und kühner Gebiether des stolzesten Elementes gemahlt. Seine Miene geboth Ehrfurcht. Sein Gewand strahlte von der Farbe des Himmels und des seladonfarbnen Meeres. Sein Muschelwagen und sein ganzer Riesenaufzug war mit allen Reichthümern der Perlen, Corallen, Muscheln und Seeschätze behangen. Sein mächtiger Dreyzack bedeutete die Herrschaft über Meerwasser, Flußwasser und alle Gewässer der Erde in Brunnen und Quellen. Seine Gemahlinn Amphitrite, welche vom Umfangen den Namen hatte, saß auf dem Muschelwagen von Pferden gezogen, und vom ganzen Gefolge der Tritonen, Delphinen, Syrenen und Wassernymphen umgeben *b*). Neptun hatte zuerst die Kunst die Pferde zu zähmen erfunden, daher mahlte ihn Homer auf einem mit Rossen bespannten Wagen, die nachher die Mahler in Hypokampen oder Seepferde umschufen. Die Pferde waren ihm heilig, und als die Athenienser stritten, ob Mi-

b) Eine der prächtigsten Vorstellungen dieses gigantischen Aufzugs befindet sich im brühlischen Garten zu Dreßden.

Minerva oder Neptun ihrer Stadt den Namen geben sollten, brachte Neptun durch einen Schlag seines Dreyzacks das Pferd und Pallas den Oelbaum hervor, welcher den Vorzug erhielt. Von ihm erzählt die Fabel, er habe nebst dem Apoll die Mauern Trojens erbaut. Laomedon hatte vielleicht aus den Tempeln Apolls und Neptuns das Geld zur Erbauung seiner Stadtmauern genommen, und es unersetzt gelassen, daher die Fabel sagt, Laomedon habe die Götter um ihren Lohn betrogen. Die Priester schrien nachher alles Unglück des trojanischen Kriegs für eine Folge des Frevels des Königs an den beleidigten Gottheiten aus. Das Orakel befahl dem Laomedon, seine Tochter Hesione an das Gestade des Meers dem Ungeheuer, welches Neptun zur Strafe dahin sandte, Preiß zu geben, und ohne Herkulis Befreyung war es um die schöne Hesione geschehn. Der Ursprung der Erbauung von Trojens Mauern, welche Minerva und Neptun thun mußten, rührt daher, daß, als sich beyde wider den Jupiter verbunden hatten, ihn gefangen zu nehmen, und seine allzustrenge Regierung durch bessere Traktaten zu mäßigen, und das Vorhaben durch Thetis und Aegeon dem Jupiter entdeckt ward, er zur Strafe Neptunen und Minerven verbannte, und sie nöthigte, zur Buße die Mauern von Troja zu bauen; Juno aber, welche mit in das Complot wider ihren Gemahl verwickelt war, ward in freyer Luft an den Armen mit schweren Gewichten an Beinen zwischen Himmel und Erde aufgehangen. Die historischen Umstände, welche sich unter dieser Allegorie verbergen, sind vermuthlich aus spätern Zeiten entlehnt, und auf eine alte Tradition gepaßt. Neptuns Feste wurden im Monat März begangen. und sein Altar war unterirdisch, daher auch Neptun

Consus genannt ward. Die Pferde, welche ihm heilig waren, hörten um diese Zeit auf zu dienen, und der Raub der sabinischen Mädchen ward in den Spielen auf dem Circus um diese Zeit dem Pferdebändiger zu Ehren wiederholt.

Neptun war im moralischen und physischen Sinn nicht nur die Wirksamkeit, der Unbestand, das stolze Erheben und Toben der Wellen, sondern auch das Element selbst, welches gewissermaßen **Oceanus** genannt ward, und in diesem Verstande war er der Vater und Quell aller Götter. Aus dem Ocean, welcher die sichtbare Gränze des Horizonts umschloß, giengen Sonne, Mond und alle Sterne hervor, und in seine allesumfangende Fluthen schien sich Apoll zu verbergen, wenn er am Horizonte verschwand. Thetis war seine Gemahlinn, welche eine Säugerinn oder Erzieherinn heißt, denn die Fruchtbarkeit des Wassers ist die Ernährerinn aller Dinge, und die See der Quell aller Flüsse, Quellen, Nebel, Wolken und ernährenden Dünste. Die Gemahlinnen Neptunens hießen auch mit einem eben so symbolischen Namen Salacia von dem Salz des Meerwassers, welches sich mit dem Ocean vermählt, und Venilia, oder die Kommende, welches sich auf die unaufhörliche Abwechselung der Fluth und Ebbe bezieht. Ocean ward als das Element selbst personificirt, als ein liegender Riese auf der Seefläche mit einem langen Trident oder Befehlshaberstabe gebildet.

Unter einem andern Namen war eben die Eigenschaft und das Element des Wassers im **Nereus** begriffen, welches so viel als tief und naß bedeutet. Er ward als ein großer Wahrsager verehrt, und zeugte

zeugte mit seiner Gemahlinn Doris fünfzig Töchter oder Nereiden, welche insgesammt den Geist und die Kräfte des Wassers bedeuteten.

Zu dem Gefolge Neptuns gehörte sein Leibtrompeter **Triton**, welches ein Haupt im äolischen Dialekte bedeutet. Theils die unaufhörlich sich thürmenden Wellen, welche als ein Haupt emporsteigen, theils das Brausen und Toben derselben ward unter den Tritonen gebildet, schönleibig, mit grünem Schilfkranz ums Haar, von oben ein stolzer Riesenkörper, von unten ein Fisch, mit einer gewundenen Conche oder Wassertrompete am Munde. Neptun und Salacia, oder der Wasserbeherrscher und das wallende Meer, hatten Tritonen und Nereiden den Ursprung gegeben.

Thetis, eine Schwester der Gemahlinn Neptuns, die zum Unterschied Thetys geschrieben wird, war eine der Nereiden vom Nereus erzeugt. Der Vater der Thetis, vermuthlich einer der ersten Helden zur See, hatte seine Tochter dem Peleus zur Gemahlinn gegeben, welcher durch sie den Besitz des schönen Phtya erlangte, und dem Achilles das Leben gab. Diese Prinzeßinn, die Mutter des großen Achills, war eine der stolzesten Damen, und weil sie von den Poeten als die Göttinn des Meers gebildet ward, erhielt sie den Namen der Weißsäumigen oder Aegyropeza, welches einige auch auf die Silberfüßige oder die Göttinn mit dem niedlichen Fuße deuten.

Eine andere Prinzeßinn, welche **Ino** hieß, war an den Fürsten Athamas in Thessalien vermählt, dessen Wildheit die Unglückliche zwang, flüchtig und ver-

verzweifelnd ihren Tod in den Wellen zu suchen. Ihr Sohn Melicerta hatte eben das Schicksal. Die Meergötter nahmen beyde auf. Ino hieß Leukothea oder die Weißrudernde, und Melicerta ward unter dem Namen **Palämon** verehrt, und von den Griechen Portumus genannt, so wie Leukothea auch Albunea hieß, welches die meergraue Silberfarbe bedeutet, welche die See beym Anbruch des Tages annimmt. Sie war es, die den Ulyß mit einer breiten Binde beschenkte, welche den Schiffern eigen ward, und die beste Hülfe beym Schwimmen ist.

Glaukus, der erste Fischer, lebte so gern am Strand des Meers, fischte so gern, und schwamm so glücklich, daß diese Eigenschaften einem der Noachiden, so wie den vorigen, die Verwandlung in einen Fisch und die Vergötterung der Dichter erwarben.

So war auch **Phorkys**, der Vater Medusens, welcher allein vom Streit mit dem Atlas entkam, und unter die Seegötter gezählt ward. So war auch **Proteus**, der Anführer des Wasserheers, so wie der vorige, einer der neptunischen Söhne. Seine Kunst war so groß, daß er alle Gestalten anzunehmen vermochte, bald als Feuer, bald als Wasser, bald als Fisch, und bald als Vogel erschien. So war **Vertumnus**, **Periclimenus**, **Mestra** und **Cänis**, welche insgesammt neptunischen Ursprungs waren, und protheische Verwandlungskräfte besaßen.

Aeneas, welcher im Flusse Numicus ertrank, ward gleichergestalt wie Ino und Melicerta in einen Flußgott verwandelt. Jeder dieser Götter hatte eine

Urne

Urne und einen Schilfkranz zum Zeichen. Jeder Fluß erhielt aber Charakter und Localität auf eine andre Art. So hatte der Nil ein Krokodil und eine Weizenähre, der Tyber eine Wölfinn und Palmzweig, der Rheinstrom eine altteutsche Rüstung und eine rheinische Traube zum Abzeichen.

III. Sem oder Pluto.

Die Fabel des Pluto ist eine der vielsinnigsten, der verwickeltsten Allegorien, und der schwersten Enträthselungen. Die Geschichte sagt uns vom Sem, dem Sohne Noahs, nichts mehr, als daß er die morgenländischen Gegenden zu bewohnen und zu bevölkern anfieng. Die Vorsehung und Weisheit Noahs hatte diesen Sohn vor dem Ham gesegnet, und ihm die Nachkommen Hams unterthan. Hams Sohn sey der Knecht von Japhet, sey der Knecht von Sem! Diese Prophezeihung ward durch eine genaue Erfüllung bestätigt. Sem ward nicht nur der mächtigste, reichste und glücklichste Bewohner und Stifter der großen asiatischen Einherrschaften, sondern er hatte auch den Vorzug, der Stammvater des heiligen Messias selbst zu werden. Von seinen fünf Söhnen bezog Elam Persien, Assur Assyrien, Arphachsad Chaldäa, Lud Lydien, und Aram Syrien und Mesopotamien. Unter diesen Völkern, welche den schönsten, aber auch zu allem Aberglauben geneigtesten und des Bilderdienstes fähigsten Himmelsstrich bewohnten, entstand zuerst das mächtige und furchtbare Ungeheuer des Aberglaubens, welches vom wahren Dienst des frommen Sems bald zu allen Gräueln der Götzen- und Thierdiener übergieng. Sem, dessen

Reichthum in einem Lande, das von Milch und Honig floß, die Erde zu durchsuchen, und in ihrem Schooße sowohl alle Schätze zu entdecken, als alle Todte dahin zu verdecken anfieng, mochte eben dadurch in der Folge der deificirenden Zeiten Anlaß gegeben haben, sich für den Gott der Schätze, der Reichthümer und der unterirdischen Gegenden halten zu lassen. Die Furcht und die Leichtgläubigkeit, Kinder der Eigenliebe und der orientalischen Einbildungskraft, führten vom wahren Dienst des einigen Gottes die Nachkommen Sems wieder zum Sterndienst, von diesem zum Thierdienst, und vom Dienst der Thiere zum Dienst und Verehrung der Menschen; denn nach dem einstimmigen Zeugniß aller orientalischen Schriftsteller ist Thara der erste Götzenbilder und Einführer der Abgötterey gewesen. Die Weisheit, Klugheit und Macht Sems, welcher seinen Nachkommen ein ehrwürdiges Andenken hinterließ, welcher die Gewohnheit, die Todten mit Gräbern zu beehren, einführte, welcher durch Verstand und Erfahrung vieles vorhersah, mochte durch alles dieß Anlaß zu seiner Vergöttrung, zu jenem Contrast der unterirdischen Mythologie, und zu allen Fictionen, womit die spätere Fabel verloschene Geschichte an gewisse Localitäten band, die unsrer Nachforschung verschwunden sind, seinen leichtgläubigen Nachkommen gegeben haben, und theils aus Religion, theils aus Furcht zum Gott des Reichthums und der Hölle gemacht worden seyn, welcher im Pluto von den Griechen und Römern verehrt ward.

Pluto wird von der Fabel für den Sohn Saturnus und der Rhea, d. i. Noahs und der Erde, für den Bruder Jovis und Neptunens, oder Chams und Ja-

Japhets, deren Idendität wir schon erwiesen haben, ausgegeben. Aus dieser Abstammung allein würde es schon erhellen, daß Pluto kein andrer als der dritte Sohn Noahs gewesen seyn kann. Er hieß daher Dis oder Zevs Stygius, Jupiter Infernus, Orcus oder Summanus, der Beherrscher der Abgeschiednen, der König der Verstorbnen, der Herr alles dessen, was unter der Erde verborgen ist, welches nichts anders als die höchste Macht und die Gewalt, welche den orientalischen Einherrschern noch eigen ist, den Reichthum Sems und seine Deification anzeigen will. Die morgenländische Einbildungskraft ist stärker, als in irgend einem andern Welttheile. Die Verehrung der Todten entstand bey ihnen. Die melancholische Gemüthsart der Egypter, welche das Leben der Pharaos mit nichts als der Erbauung ihrer Gräber beschäfftigte, welche die Kunst ihre Leichen unverweslich zu erhalten erfand, welche ganz Egypten mit Catacomben und unterirdischen Gebäuden erfüllte, konnte leicht in ihrem ersten Stifter, im Sem selbst, einen Beherrscher der Todten verehren, da ihm ihre Vorfahren im Leben gedient hatten. Man bildete ihn daher als einen finstern Alten, im Verborgenen sitzend, mit Narcissen und Cypressen gekrönt, und einen zweyzackigen Befehlshaberstab in der Hand, welcher den Zustand der Lebenden und Todten, und seine Gewalt über beyde anzeigen sollte. Seine Schlüssel waren ein ähnliches Zeichen der Gewalt, und seine vier schwarzen Pferde das Symbolum des schnellherbeynahenden Todes. Er hieß aus der Aehnlichkeit seiner Beziehung und Macht auch Orkus selbst und Agesilaus, weil alle Völker vor ihn gebracht werden müssen, Aidoneus, denn der Tod selbst hieß Aidys. Einige seiner Relationen finden sich in

der

der nordischen Mythologie unter Odins Fabel, welches vielleicht bey ihnen eben der Pluto der Griechen, der αριμανεις bey den Persern, der αξιοκερσης bey den Cabyrern, der Mouth bey den Phöniciern, und der häßliche Geist des Loda bey den Caledoniern war. Ein ähnlicher Götze war Flinus oder der Todtengott bey den Sorben, auf dessen Achsel ein Löwe stand, und in dessen Hand ein plutonischer Stab oder eine brennende Fackel gesehen ward *i*). Pluto ward im Februar durch die Feste verehrt, welche man Februa nannte; man reinigte gleichsam die Stadt, und räucherte bey den Gräbern der Todten, als ob ihnen eine Todtenmesse gehalten werden sollte. Es ward mit Schwefel, Harz, Weihrauch und Pech geräuchert, und um die Ruhe ihrer Seelen gebeten, und von diesem Reinigungsfeste, welches im Februar einfiel, ward Pluto Februus genannt.

Der Zustand dieses Todtengottes, in welchen er führt, ward Persephone oder die Verwesung, und **Proserpina** bey den Lateinern oder die Gemahlinn des Pluto genannt. In dem Nabel des schönen Siciliens, welches seine kornreichen Auen zuerst von den glücklichen Bewohnern Ennas bewundert sah, gieng Proserpina mit ihren Gespielen, und sammlete Blumen zum Kranz. Pluto, seiner Häßlichkeit wegen von allen Göttinnen verachtet, brach schnell am Fuße des Aetna hervor. Proserpina ward der Raub des Höllengottes; nicht weit von Syracus fuhr er mit ihr zur Unterwelt hinab. Ceres, ihre Mutter, suchte lange

i) Dieses Götzenbild ward durch Kaiser Lotharius zerstört. s. SCHMELZ Diss. de idol. veter. Misnens. und die Acta Erud. Lips. vom Jahr 1715. p. 147. sein Bild. cf. KIRCHMANNUM de fun. Romanor. 4. 1.

lange vergebens ihre Tochter in Sicilien und auf allen Inseln; vergebens brannte ihre brennende Fackel den rauchenden Aetna und alle Strombolos im sicilianischen Meere an; vergebens bat sie den Jupiter um die Rückgabe der Tochter. Er konnte sie ihr nur zur Hälfte wiederersetzen; halb im Jahre war Proserpina bey ihrer Mutter, und halb bey Pluto im Reiche der Unterwelt. Der allegorische Sinn ist eben so deutlich als schön. Ceres ist die Fruchtbarkeit und der Segen der Erde, Proserpina das Samenkorn, welches den Winter in dem unsichtbaren Schooß der Erde oder des Pluto schläft, den Sommer emporblüht, und im mütterlichen Schooße aufreift. Proserpina, welche in einem Sinne die Verwesung bedeutet, denn das Korn scheint gleichsam zu verwesen, wie es die Schrift diesem Anschein nach selbst eine Verwesung nennt, heißt in einem andern Sinne Kora oder Libera, die aufblühende, neuhervorgehende Schönheit, das Abbild unsers unverweslichen Theils. So wird unser Körper der Raub der Verwesung. Alles bis auf das innre unvergängliche Leben, welches wir Seele nennen, geht in Fäulniß, Staub und Asche über, und endlich entwickelt sich wieder durch den Hauch der Allmacht aus dem Staube des Todes die unvergängliche Creatur eines bessern Lebens, endlich bricht der Phönix aus der Asche seines verbrannten Körpers wieder hervor, endlich entzieht sich die Raupe der winterlichen Chrysalide, und fliegt zum schönen Sinnbild der Seele in ätherische Gegenden auf. Von eben dieser Proserpina sagt die Fabel, daß sie Jupiter, als sie von der Ceres durch seine Begattung in Gestalt eines Rindes oder Pferdes gebohren ward, unter der Verwandlung eines Drachens geschwängert habe, wodurch der Einfluß der obern

Luft

Luft auf das Wachsthum des Samens in der Erde vorgestellt wird, und um diese Allegorie zu bedeuten, ward in den Geheimnissen der eleusinischen Ceres den Initiirenden eine zusammengerollte Schlange in den Busen gesteckt. Der Dienst Proserpinens und der Ceres war mit dem Vorbilde jenes Lebens unzertrennlich verbunden.

Die Jroquoisen und Huronen nennen ihr Seelenreich **Eskennanne**, oder das Land der Voraltern, welches völlig das Ansehen des plutonischen Reiches hat. Der Ursprung dieser ganzen zu allen Völkern übergegangenen Fabel hat seine Abstammung den Egyptiern zu danken. Sie setzten den Verstorbenen in einen Kahn, dessen Fährmann Charon im Egyptischen hieß. Er führte den Leichnam an einen jenseit des Nils zubereiteten Begräbnißort. Ehe der Leichnam in das Grab gelegt ward, machte man ihm einen Proceß. Gewisse zur Untersuchung bestimmte Richter erwogen alles, was einem jeden wider den Verstorbenen anzubringen erlaubt war, aufs genauste, und fällten nach diesem ein Urtheil, verdammten entweder die Ankläger, und sagten dem Todten die Beerdigung zu, oder erkannten dem Angeklagten, wenn ihm die auf rechtliche Art zuerkannten Verbrechen erwiesen worden, die Beerdigung ab. Es ist wahrscheinlich, daß dieser egyptische Gebrauch in einer ganz hieroglyphischen Religion ein symbolisches Bild von demjenigen seyn sollte, was in Ansehung der Seele nach dem Tode vorgeht; denn bey allen Nationen war ein Begriff von dem Zustande der Seele nach dem Tode. Nicht in Egypten allein war der **Palus Acherusius**, der höllische Sumpf, die Richter und die fürchterlichen Flüsse anzutreffen; son-

sondern man hatte sie auch bey Theben in Böotien, bey Tartessus oder Tariffa in Spanien, bey Cumä in Italien, in Norden zu Jothunheim, und in die britannischen und canarischen Inseln verlegt, welche darum die Glücksinseln genannt wurden, weil man sie für den Aufenthalt einer beglückten Unsterblichkeit hielt. Die wahren glücklichen Inseln der Alten waren eigentlich die Inseln des ägäischen Meeres, die man die elisäischen **Felder** benannte, weil diese Inseln bey der Theilung den Kindern Elisä, eines Enkels Japhets, zugefallen waren. Die Insel Creta, welche eine der vorzüglichsten war, ward die Insel der Glückseligen genannt. Minos und Rhadamantus hatten dort regiert, und wurden daher die Richter der Hölle genannt; Lethe oder andre waren Flüsse dieser Insel. In eben dieser Insel war Jupiter, der König der Kretenser, geboren und gestorben, und hatte wegen dieses Grabmals so viel Ruf, als sonst das Grab Mahomeds zu Mecca haben konnte.

Die Wilden verlegen das Land ihrer Voraltern gegen Osten, woher sie gekommen zu seyn glauben. Dahin, sagen sie, müsse jede Seele durch einen langen und beschwerlichen Weg gelangen. Nur eine Seele kann über die schmale und schauklende Brücke gehen. Am Ende jeder Brückenseite befindet sich ein Hund, der ihnen, gleich einem andern Cerberus, den Weg streitig macht, und viele ins Wasser stößt, durch dessen schnellen Strom sie von einer Tiefe zur andern fortgerissen werden. Diejenigen, die glücklich genug sind, ihren Weg fortzusetzen, treffen bey ihrer Ankunft ein großes und schönes Feld an, auf dessen Mitte eine weitläuftige Cabane aufgerichtet

ist,

ist *k*), davon **Tharonhiarvagon**, ihr Gott, einen Theil, und **Atäntsic**, seine Aeltermutter, den andern bewohnet. Die Zimmer dieser Alten sind mit einer erstaunenden Menge porcellanenen Hals- und Armbändern behangen, womit sie die unter ihrer Bothmäßigkeit stehenden Todten beschenken müssen. Atäntsic ist Eigenthümerinn dieser Cabane, sie nebst ihren Enkeln herrscht über die Seelen der Verstorbenen, und findet ihr Vergnügen darinnen, die Seelen vor sich tanzen zu lassen. Die Wilden haben auch eben die Fabel des Orpheus und der Eurydice unter andern Namen unter sich. Die Selbstmörder haben auch unter ihnen wie beym Virgil ein besondres Behältniß in der Hölle.

Bey den Alten stand die ganze Milchstraße unter des Pluto Bothmäßigkeit. **Plutarch** *l*) versetzte den Aufenthalt der Seelen in den Mond. Das Firmament war der Ort ihres Ursprungs. Von da stiegen sie herab, die Körper zu beleben, und schwungen sich nach einem langen Lauf von Jahren, worinnen sie sich von aller Befleckung, die sie in den unreinen Leibern gesammlet hatten, wieder reinigen mußten *m*), wieder hinauf. Diese Meynung wird uns noch heut zu Tage in der Astronomie der Wilden abgebildet. Viele amerikanische Völker geben der Milchstraße keinen andern Namen, als den **Weg der Seelen**, worauf sich die gemeine Meynung, die

k) Pere de BREBEUF Relation de la nouvelle France Part. 2. ch. 2.

l) PLUTARCHUS de facie in orbe Lunae.

m) MANILIUS Astronom. lib. 10. it. COELIUS Rhodigin. lect. antiq. l. 15. c. 23.

die noch unter dem gemeinen Volke in Europa und besonders in Frankreich üblich ist, bezieht, bey welchen die Milchstraße die St. Jacobsstraße heißt, die man entweder todt oder lebendig betreten muß. **Petrus Martyr** und **Gonzales d'Oviedo** sagen, daß die Wilden in Hispaniola sich darum durch ihre Caciken umbringen lassen, weil sie Hoffnung haben, in die Sonne zu gelangen, wo sie immerdar glücklich seyn werden, außerdem, wenn sie den Landesgebrauch unterließen, ihre Seele mit dem Leibe sterben, und in ein Nichts verwandelt werden würde. Gesang und Tanz sind die hauptsächlichsten Gegenstände der Glückseligkeit des Aufenthalts sowohl in den elisäischen Feldern, als in den andern himmlischen Wohnungen. Die Alten bildeten sich eine göttliche und in der ganzen Welt ausgebreitete Harmonie ein, welche in einer tactmäßigen Bewegung aller himmlischen Körper, und in einer daraus entstehenden Melodie durch alle Sphären fortgeht. **Cölius Rhodius** *n*) sagt, daß man aus dieser Ursache den Seelen, die die himmlischen Körper bewegen, den Namen der Musen beylege, und daß Apoll ihr Anführer sey. Nur dann erst, wenn sich die Seele von den fleischlichen Banden zu ihrer ersten Freyheit erhebt, vernimmt sie im Hinaufschwingen zu den Sphären diese göttliche Harmonie, welche die Schönheit des Weltgebäudes befestigt, und das Glück der Götter vollkommen macht *o*). Eben dieser Begriff herrscht in dem System aller andern Mytholo-

n) COELIUS Rhodigin. lect. antiq. l. 7. c. 1.

o) IAMBLICHUS de Myster. Aegypt. Segm. 3. c. 9.

thologien, die Glückseligkeit ist von der virgilianischen Beschreibung *p*) nirgends viel unterschieden, und die Constellation des Siebengestirns heißt daher den Iroquoisen **Tejennoniakowa**, die Tänzer.

Die Lieder der Klagenden bey den Verstorbenen, welche man beym Jeremias **Klagelieder**, bey den Römern **Nänien** und **Lessus**, im Gallischen **Lay**, und sonst **Threnos** nannte, werden unter den **Ejulationen** *q*) verstanden, dazu ehedem besondere Klageweiber gehalten wurden. Wenn Ezechiel von den Weibern redet, die in dem Tempel Abgötterey trieben, und Trauerlieder dem Tamus zu Ehren sangen, so sagt er, sie weinten über den Thamus. Also muß man das Weinen der egyptischen Weiber über ihren Gott Apis sowohl als der lybischen erklären, von denen **Herodot** sagt, daß man ihnen den Ursprung dergleichen Nänien in den Tempeln beymesse, indem sie vortrefflich damit umgehen können.

Die Seelen wurden nicht beweint, sondern es gehörte zu den **Parentalien**, die vom gemeinen Wesen, und zu den **Inferiis**, die von Privatpersonen begangen wurden, gleichsam als ein Religionsgebrauch. Sowohl bey der einen als bey der andern Art wurde das Grab gereinigt, die Dornen und Disteln

p) VIRGIL. Aeneid. 6.

q) So sagt Homer von der Penelope, als sie die Abwesenheit ihres Telemachs beklagte. ολολυξε, sie ejulirte. Dieses thaten die bearnischen Weiber nach l'Escarbots Aussage, indem sie schrien: la mi amou! cara rident, oeil de splendou, cama leugé, bet damatou, lomé balem etc. oder: Mon amour! visage riant, oeil de splendeur, iambe legere et beau danseur, le mien vaillant, le mien eveillé, matin debout, fort tard au lit.

steln ausgerissen, und Blumenkränze darauf gesetzt, und nachdem die Manes angerufen worden waren, wurden in gewissen besonders dazu gemachten Gruben Schalen mit Wein, Milch und Blut von Opferthieren hineingesetzt.

So bald die Seele vom Körper getrennt ist, nannten sie die Alten **Manen.** **Ovid** r) unterscheidet viererley, welches sich nach dem Tode zertheilt. Das Grab schließt die Haut und **Fleisch** in sich, der **Schatten** flattert da herum. Die **Manes** gehen über den Styx zur Hölle, der **Geist** aber schwingt sich zu den Gestirnen auf. Diese Wörter brauchen die Dichter ohne Unterschied; Manes, Schatten, Bildnisse und Bilder werden eben so, wie bey den Wilden **Eskenn**, ohne Unterschied für die abgeschiedne Seele gebraucht. Die Wilden haben aber gleichwohl einen Begriff von zwo Seelen, davon die eine sich in der Stunde des Todes von dem Leibe entfernt, die andre aber so lange auf dem Begräbnißplatze bleibt, bis das Todtenfest gehalten worden ist, darnach verwandelt sie sich in eine Turteltaube, und geht in das Land der Seelen über. Daß die zurückgebliebene Seele in einen andern Körper übergeht, beweisen sie aus der Aehnlichkeit der Personen, welche einige Lebende mit denen haben, die lange zuvor gestorben sind.

Das Symbolum der Taube wurde bey den Morgenländern auf den Cippus aller Gräber gesetzt, oder ein Sommervogel ward statt dieses Symbols der

r) Terra tegit *Carnem*, Tumulum circumvolat *Vmbra*,
Orcus habet *Manes*, *Spiritus* Astra petit.

Seele nachher dazu gebraucht. Wegen der **Palyngenesie**, welche auch die Amerikaner glauben, setzen sie die Leichname ihrer Kinder an die Heerstraßen, damit die herumirrende Seele leicht in den Schooß einer vorübergehenden Frau einschleichen könne, wie **Breböuf** erzählt.

Die Wandruug der Seele ist aus den ältesten Lehren der Egypter bey allen Völkern eingeführt worden; denn weil die Seele bey dem Ausgange aus dem Leibe den Genuß der vollkommnen Glückseligkeit nicht würdig schien, und eher keine vollkommne Ruhe finden konnte, ehe sie nicht in die Wohnung der Götter gelangte, so muß sie durch verschiedne Prüfungen hindurch, ehe alles, was in ihr unreines und beflecktes angetroffen wird, ganz wegfällt. Dieses hat zu der Palyngenesie, der pythagorischen Metempsychose oder der allmähligen Wandrung der Seele in verschiedne Körper Gelegenheit gegeben. Man trifft zwar unter den Wilden ebenfalls Begriffe von der Seelenwandrung an, dennoch aber haben sie die Ausschweifung nicht so hoch, als die Schüler des Pythagoras und der indianischen Gymnosophisten, getrieben. Eine Meynung dieser Art würde ihnen sehr nachtheilig seyn. Die mehresten würden ohne Beyhülfe der Jagd und Fischerey Hungers sterben müssen. Bey allem, was sie von der Seelenwandrung geglaubt, sind sie niemals besorgt gewesen, durch die Tödtung eines Thieres auf der Jagd die Seele eines ihrer Vorfahren zu vertreiben, oder jemals ein Thier so hoch zu achten, daß sie gewünscht hätten, ihre Seele möchte gerades Weges in dessen Körper fahren, wie die Indianer und Brachmanen thun, die sich im Sterben glücklich schätzen, wenn sie einen Kuhschwanz in der Hand halten.

Unter

Unter allen diesen Fabeln der Nationen scheint die Wahrheit, die zuerst von der mosaischen Tradition ausgieng, dennoch hindurch; denn so verstellt sie immer seyn mag, so entdeckt man dennoch den ganzen Grund der Lehre darinnen, welche aus der Meynung von der Hölle der Dichter, der Strenge ihrer Richter und den verschiednen Graden ihrer Marter, von den Büßungen durch Luft, Wasser und Feuer, von der Annehmlichkeit der elisäischen Felder, von den Apotheosen der Götter und Helden, und von der Palingenesie und Metempsychose, oder der neuen Geburt und denen nach einander folgenden Wandrungen der Seele in andre Leiber, nach einem langen Umlauf der Zeiten gesammlet worden ist. Diese Begriffe sind in der That gleichsam eine Folge von der deutlichen Kenntniß, die man von der Natur der Seele und ihrer Unsterblichkeit, ingleichen von einem Gesetzgeber hatte, der das Gute ordnet und das Böse verbiethet, der den Fromm en Belohnungen bestimmt, und den Gottlosen Strafen vorbehält. Wenn man diesen Ideen, deren Entwicklung nicht in ein compendiarisches Werk gehört, weiter nachforschen will, so wird man finden, daß sie aus dem reinen Quell der Wahrheit abgeleitet sind, die nachmals durch Unwissenheit und Dichtung verderbt, niemals aber so sehr verunreinigt werden konnte, daß die Wahrheit nicht durch die umhüllende Finsterniß durchscheinen sollte.

Die Wohnung des Pluto hieß das Land der Schatten, denn die Seelen selbst wurden nur als Schatten, Umbrä, welche bey den Griechen Idola hießen, angesehen. Der Zustand hieß Hades, und der Ort Erebus, die glückliche Gegend der Frommen,

das Gefilde der Seligen Pedion oder Elysion, die unglückliche Gegend der Verdammten Tartarus. Der Uebergang vom Leben zum Tode ward unter dem Bilde eines Stroms gemahlt. Styx, oder der Verhaßte, war der Fluß, über welchen alles, was gelebt hatte, fahren mußte; sein Name war der Heulende, Kocytus, und Acheron, der Seufzende. Die unfruchtbaren Pappeln und Weiden hiengen ihren traurigen Schatten über ihn. Die Scheiterhaufen, auf welchem die Todten verbrannt wurden, und daher zu ihm führten, gaben ihm den Namen des Flammenstroms oder Pyriphlegetons. Aus diesem sind die verschiedenen Ramificationen der besondern Flüsse in der neuern Fabel gemacht worden, von welchen Homer so wenig als vom Charon erzählt. Der Styx war den Göttern selbst so heilig, daß, wenn sie bey ihm schwuren, sie ihre Unsterblichkeit zu verlieren versicherten, wofern sie den Schwur brechen sollten. In so fern der Tod zu dem Ende aller Mühseligkeit und einer ewigen Ruhe führt, hieß Charon der personificirte Zustand des Uebergangs vom Leben zum Tode, der Erfreuende. Kein Schatten konnte über den Styx, wenn er nicht begraben worden war. Die Selbstmörder waren eben so sehr durch diese Lehre abgeschreckt, als die nothwendige Beerdigung dadurch empfohlen ward. Auch konnte kein Schatten über den Styx fahren, der nicht dem Charon sein Fährgeld bezahlen konnte. Das Danake findet sich daher fast in allen Todtengebräuchen, so wie der Lethefluß oder der Strom der Vergessenheit, aus welchem alle Seelen trinken mußten, ehe sie wieder mit einem andern Körper vereinigt werden konnten, in der platonischen Metempsychose eingeführt ward. Die Unsterblichkeit der Seele ist eine

Mey-

Meynung, welche so alt ist, als die Welt. Die Wahrheit dieses sich bey allen Menschen befindenden Voraussehungsvermögens ward von den Egyptiern so unleugbar geglaubt *s*), daß eben daher Moses als von einer allgemeinbekannten und überflüßigen Wiederholung nichts erwähnte. Aus dieser Erkenntniß floß die Allusion des Zustands der Seele nach dem Tode in alle Religionen, aus ihr entstand die Verehrung der Verstorbenen und der Helden Vergötterung, aus ihr floß die Verbindlichkeit aller moralischen Gesetze, aus ihr die Lehre von der Wandrung der Seele und der allgemeinen Wiederbringung aller Dinge, aus ihr entstanden in allen Religionen Elysium, Gehenna, Paradies, Vallhalla, Gimmle und Himmel, aus ihr brachen in allen Religionen Tartarus, Abgrund, Verdammniß, Wyngolff, Nastrand und Hölle hervor.

Eine der ältesten Traditionen versetzt die Nachkommen Sems nach Spanien. Aus diesem Grunde wurden die Inseln der Seligen in den atlantischen Ocean verlegt. Das mittägige Spanien war in dem Rufe überaus angenehmer Gegenden, dahin versetzten die Dichter ihre **elisäischen Gefilde**, so wie die Nordländer ihre Asenburg mitten in den schönsten Theil ihrer Wohnung verlegten, und ihre Vallhalla mit eben so gigantischen Schönheiten bekleideten, als die Houris im Paradiese Mahomeds sind. Ehe die Schatten in denjenigen Theil des **Erebus** oder der von der Sonne verlaßnen Gegend eingehen konnten, welchen die Dichter Tartarus nennen, mußten

s) Die Worte des Herodots, welche dieses erweisen, heissen also: πρωτοι δε και τονδε τον λογον Αιγυπτιοι εισι οι ειποντες, ως ανθρωπου ψυχη αθανατος εστι.

ten sie bey dem **Cerberus** vorbey. Dieses Ungeheuer, welches seinen Namen vom Herzfressen und der innerlichen Angst hat, bildete den unglücklichen Zustand der Verdammten nach dem Tode ab, welcher bald in der außerordentlichsten Hitze, bald in der äußersten Kälte bestand, denn Tartarus bedeutet eine finstere Kälte, ein Heulen und Zähnklappen, wie es die Schrift nennt, ein Nifftheimum der Nordländer, wo die unaufhörlichen Gewissensbisse unter den Namen der Furien, der grimmigen Schlangen und Drachen gebildet waren, die im Nastrand oder der Hölle, Goin, Moin, Grabakur, Ofner und Schwofner, und im Tartarus **Tisiphone**, die Mordrächerinn, **Alekto**, die unaufhörliche Pein, und **Megära**, die Beleidigte und Strafende hießen, von welchen gesagt wird, daß ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen wird. Es sey, daß man diesen herzfressenden Hund mit dem Schlangenhaar und drey Schnauzen Cerberus, oder die Martern der Verzweiflung, Schlangen und Drachen, oder Nidhogurs im Nastrand und Jothunheimis *t*), oder Eumeniden, Erynnes und rächende Furien nennt, daß man ihnen Schlangen statt Haaren, Fackeln und Peitschen in die Hand giebt, oder daß man den Zustand der Verdammten einen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, einen Ort des Heulens und der äußersten Kälte nennt, welcher mit Hunger, Durst, Kälte und Blöße foltert; so ist dieß alles nur ein Gemählde der Qual der Bösen, welche sich schon im Leben anfängt, welche eine sehr lange Zeit, die mit dem Worte der Ewigkeit bezeichnet ist, fortdauren soll, und die sich mit Schwermuth und Gewis-

t) S. meine Biographien der Sachsen in Wodans Schicksalen nach der Voluspá, S. 323.

Gewissensmartern gesellen wird. In dieser Wohnung der Nacht waren der Tod, der Schlaf und die Träume außer dem schrecklichen Heere der Verdammten, der Richter und der Furien. Die Träume als dunkle Schattenwesen giengen unter der Anführung ihres Gottes Morpheus aus zweyen Thoren, dem hornenen, aus welchem die prophetischen, und dem elfenbeinernen, aus welchem die bloß betrüglichen Traumbilder herauszogen.

Der **Schlaf**, in so fern er ein Begleiter des Todes und sein Vorgänger und Abbild ist, war im Griechischen unter dem Namen Hypnos, und bey den Römern als Somnus personificirt. Seine Gemahlinn hieß Pasithea, oder die Laufende, wodurch das Schnelle, das Allgemeine und die angenehm überraschende Wohlthat des Schlafs, welcher uns gleich einem Mantel verhüllt, bey allen lebenden Geschöpfen auf Erden abgebildet wird. Juno fand ihn in der weinreichen Insel Lemnus, wo der angenehme Wein leicht den Schlaf beförderte. Man mahlte ihn beynahe wie den Gott der Träume, als einen liegenden Schlafenden mit dem Mohnblumenkranz ums Haupt.

Die Seelen der Verstorbenen, welche diese Schattenwelt bewohnten, hießen mit dem allgemeinen Namen **Manes**. Sie wurden so fern genannt, als sie die guten Seelen bezeichneten, und das Grab ein Heiligthum hieß, um sie von den erscheinenden spuckenden Poltergeistern zu unterscheiden, welche **Lemures**, Larven, oder **Remures** vom Remus, welcher zuerst nach seinem Tode wiedererschien, hiessen. Die Meynung der umherwandelnden Seelen in Schattenkörpern ist seit der berühmten Zauberinn

zu Endor, welche den Geist Sauls herauffkommen ließ, seit der Metempsychose bey allen Völkern geglaubt, und noch zu unsern Zeiten durch magische und optische Täuschereyen bestärkt worden. Besonders ward von den Selbstmördern geglaubt, daß sie zu einem ewigen Schrecken andrer verdammt wären, gleich dem ewigen Juden umherzuwandern, ohne irgend eine Rast zu finden.

Daher war in dem Tempel der Göttinn **Libitina**, welche den Begräbnissen und Leichenbegängnissen vorstund, wo die Todtenregister gehalten wurden, eine Veranstaltung getroffen, daß alle die, welche nicht vermögend waren, ihre Leichen bestatten zu lassen, ein gewisses Anlehn empfiengen, um ihre Todten begraben, und die Manes von der Pein des grablosen Herumirrens befreyen zu können. Die Richter der Hölle, welches eigentlich vergötterte fromme Cretenser waren, davon Rhadamant die Asiater, Aeacus die Europäer, und Minos die Urtheilssprüche der beyden vorigen richtete, sowohl als die Giganten und die Verdammten, welche Typhöus, Egäon, Briareus, Alöus, Tityus, Phlegyas, Jxion, Salmoneus, Sysiphus, Atreus, Thyestes, Tantalus und Danaiden hießen, sammt denen Ungeheuern des Infernus, dem Geryon, der Chimära, dem Sphinx, den Centauren, Gorgonen, Harpyen, Empusen und andern dahin gehörigen Mißgeburten der Einbildungskraft werden wir an dem ihnen bestimmten bequemern Orte durchgehen, und sammt denen ihnen gleichen Fabeln der sinnreichen Antiquität auf dasjenige, was ihre Allegorie bedeuten sollte, zu referiren suchen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Mosaische Geschichte und Helden.

Moses, Osiris oder Bacchus.

Wenn irgend ein Mensch die Vergötterung verdienen konnte, so war es Moses, der Knecht des Herrn, der Gesetzgeber seines Volks, und der erste Zeuge der Wahrheit. Entfernt von Herrschsucht, demüthig gegen sich selbst, unterrichtet in aller Weisheit der Egypter, und dennoch aus Empfindung seiner Unwürdigkeit bis zum Ungehorsam dem Ruf der Ehre und des Regiments seines Volkes widerstrebend, zeigte sich die Großmuth seiner Seele in mehr als menschlichen Thaten, und die Liebe zum Volk in einer völligen Aufopfrung seiner selbst. Von der Kindheit an ein wundervoller Gegenstand der Regierung eines Gottes, der ihn zum Zeugen und Verkündiger seiner Offenbarungen, zum Ausführer seiner Wunder und zum Gesetzgeber aller Nationen aus dem Wasser errettet *u*) und erwählt hatte, strahlte seine Heldenseele vom eignen Glanz des offenbarenden Gottes, und gab ihm einen Nachruhm, der ohne Rang und Namen über alle Heroen und Anführer der Zukunft leuchten sollte. Sein Patriotismus war so feurig, daß ihm sein eignes Leben keinen

u) Der Name Moses bezeichnet nach des Philo und Josephus Meynung einen aus dem Wasser Erretteten. Ma bedeutet Wasser, und Jses errettet, in welchem Verstande das hebräische Mascha gleichbedeutend ist.

nen Werth zu haben schien, sobald dadurch die Freyheit und die Wohlfahrt seines wider alle natürliche Billigkeit und wider alle Zusagen gedrückten Volks gerettet und erkauft werden konnte, ein Zug, der die wahre rastlose Größe eines liebenswürdigen Charakters darstellt, der gleich dem elementarischen Feuer nur einen Funken brauchte, um seine ganze wohlthätige Flamme über seine Nation zu verbreiten. Alles war wundernswürdig, und schien übermenschlich an Mose zu seyn. Seine Errettung aus dem Wasser, seine fürstliche Erziehung, sein Ruf vor dem brennenden Horeb, seine Gesandtschaft, die von den ausserordentlichen Erscheinungen unterstützt und von Wundern begleitet ward, der Auszug des Volks, die Führung durch eine Welt voll Wunderthaten, die Ausrottung so vieler Völker, die unaufhörlichen Siege und das Göttliche in Mosis Charakter; alles gab ihm in den Augen fremder Nationen das Ansehen eines Gottes und einen Nachruhm, der bis an die Enden der Welt zu einer allgemeinen Vergöttrung aufwuchs. Zuerst verehrten ihn die Egypter unter einem Namen, der schon vorher bekannt und vergöttert war, und nach ihnen Griechen und alle Länder der römischen Monarchie unter dem Namen des wohlthätigen griechischen oder indianischen Bacchus.

Um die Verschmelzung der griechischen Mythologie in die egyptische Religion zu erweisen, dürfte man nur einen Auszug der Geschichte des **Osiris** aus dem Diodor geben, und mit den andern egyptischen Geschichten vergleichen x). Aus der unbeträchtlichen

x) S. Hrn. Prof. Meiners Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Egyptier, S. 141.

lichen Fabel des Herodots (Buch II. Kap. 144.) hatte man bis auf die Zeiten Diodors eine der vollständigsten mythischen Geschichten herausgesponnen. Man hatte ihm den Namen Dionysius nicht umsonst gegeben. Diese Benennung war Ursache, daß der egyptische Gott zuletzt eben die mythische Person wurde, eben die Thaten verrichtet hatte, welche die Griechen ihrem **Bacchus** zuschrieben. Er war der Vater und Pfleger des Weinstocks, wie die Isis wegen ihres griechischen Namens Dymytyr die Erfinderinn des Ackerbaues wurde. Er hatte seinen Namen von Nysa, einer Stadt im glücklichen Arabien, und von seinem Vater, dem Jupiter. Die Richtigkeit dieser Etymologie bemühte man sich durch ein Paar Verse aus einem Hymnus, der dem Homer zugeschrieben wird, darzuthun. Osiris war ein gar zu großer Menschenfreund, als daß er die wichtigen Erfindungen des Wein- und Ackerbaues bloß in den Gränzen Egyptens hätte einschließen sollen; er versammlete daher eine große Armee, um die ganze bewohnbare Erde wie der griechische Bacchus zu durchziehen, und die Menschen selbst wider ihren Willen glücklich und gesellig zu machen. Er setzte daher die Isis zur Regentinn von Egypten ein, und gab ihr den Hermes als einen getreuen Rathgeber zur Seite. Dem Herkules vertraute er das Obercommando über die in Egypten zurückgebliebenen Truppen an. Busiris wurde Gouverneur über die am mittelländischen Meere und gegen Syrien liegenden Länder, Antäus hingegen über die Ethiopien und Lybien begränzenden Seiten des Reichs. Seinen Bruder Apollo, der beym Herodot sein Sohn heißt, nahm er als einen Gefährten seiner glorreichen Expedition mit. In sei-

seinem Gefolge war eine Menge von Personen, die den Wein- und Fruchtbau sehr gut verstanden, und den wilden Völkern, die sie antrafen, bekannt machen konnten; unter diesen thaten sich besonders Maro und Triptolemus hervor. Er wandte sich zuerst nach Ethiopien, wo er das Geschlecht der Satyren antraf, die er als ein Freund der Freude und erlaubten Begünstigungen zum Amüsement mit sich nahm. Aus eben der Absicht hatte er eine Menge von Sängern und Tonkünstlern bey sich, und unter diesen neun Jungfrauen, die den Apollo zum Anführer hatten, und von den Griechen nachher Musen genannt wurden. Aus Ethiopien kehrte er zurück, und durchzog ganz Asien bis an die äußersten Gränzen von Indien, wo er zu seinem Andenken die Stadt Nysa erbaute, und Cypressen pflanzte. Endlich gieng er von Asien nach Europa über, setzte den Maro zum König von Thracien ein, von dem nachher die Stadt Maronea den Namen gewann. Sein Sohn Macedo wurde König von demjenigen Reiche, dem er seinen Namen gab. Triptolemus lehrte die Einwohner von Attika zuerst den Ackerbau und die übrigen Künste des Friedens. Nachdem sich Osiris auf diese Art das ganze menschliche Geschlecht durch seine Wohlthaten verbunden hatte, gieng er nach Egypten zurück, und erhielt wegen seiner großen Verdienste die Unsterblichkeit und eine göttliche Verehrung. Die Todesart des Osiris blieb lange Zeit ein den Priestern ganz allein bekanntes Geheimniß, das nur wenige heilige Personen wußten. Typhon wurde das Haupt einer Verschwörung, die dem Osiris das Leben kostete. Dieser Verräther zerstückte den Leichnam des Osiris in sechs und zwanzig Theile,

die er seinen Mitverschwornen austheilte, um sie alle gleich strafbar zu machen, und sie sich durch diese harmonische Bosheit desto näher zu verbinden. Isis suchte mit Hülfe ihres Sohnes, des Horus, den Tod ihres Gemahls an seinen Mördern zu rächen: das Glück begünstigte ihre Unternehmung. Typhon wurde mit allen seinen verrätherischen Freunden verwundet und umgebracht. Nach diesem Siege war ihr erstes und wichtigstes Geschäfft dieses, alle Fragmente des Körpers ihres Gemahls aufzusuchen; kein einziges gieng verloren, als die Zeugungsglieder, die Typhon gleich in den Nil geworfen hatte, weil keiner der übrigen Rebellen sie annehmen wollte. Da sie ihrem ermordeten Gemahl keine andre Zärtlichkeit erweisen konnte, so bemühte sie sich wenigstens, ihn zur Ehre eines Gottes zu erheben, und zum Gegenstand der Anbethung von ganz Egypten zu machen. Sie formte daher um einen jeden einzelnen Theil seines Körpers eine menschliche Figur von Wachs und Specereyen, und übergab einer jeden Gesellschaft von Priestern einen solchen wächsernen Osiris mit der Versicherung, daß sie ihnen den heiligen Körper ihres Gemahls anvertraut habe. Zugleich hängte sie diesem Geschenk den Befehl an, diesen ihnen überlieferten Schatz zu begraben, und ja keinem Menschen zu verrathen, daß der wirkliche Osiris in ihrem Tempel beygesetzt sey. Durch diesen Kunstgriff erreichte sie zwo Absichten zugleich, daß nämlich eine jede Gesellschaft von Priestern den wahren Osiris zu haben glaubte, und daß ihrem geliebten Gemahl in allen Theilen Egyptens göttliche Ehre erwiesen wurde. Sie belohnte die Folgsamkeit der Priester auf eine königliche Art, indem sie ihnen den dritten Theil von ganz Egypten zum ewigen un-

ver-

veräusserlichen Eigenthum anwies, um aus diesen Einkünften sich selbst, ihre Küster und die heiligen Thiere mästen zu können.

Die plutarchische Erzählung des Osiris stimmt in Ansehung der durch Güte und Menschenfreundschaft angefangenen und glücklich vollbrachten Welteroberung mit der diodorischen überein, in allem übrigen ist sie ihr entgegengesetzt. Während der Abwesenheit des Osiris, sagt er, hatte Typhon weder Muth noch Gelegenheit, Neuerungen anzufangen; die außerordentliche Wachsamkeit der Isis hielt seinen ungemeßnen Ehrgeiz in Schranken. Nach der Rückkehr des Osiris hingegen setzte er alle bis dahin ruhenden Triebfedern in Bewegung, und machte mit 72 Gehülfen und einer ethiopischen Königinn Aso eine Verschwörung, den Osiris mit gemeinschaftlicher Hülfe aus dem Wege zu räumen. Nie hat man wohl ein lächerlicheres Mittel erwählt. Typhon ließ einen großen vortrefflich gearbeiteten Kasten oder Sarg machen, und ohne weitere Vorbereitung zu einem großen Gastmahl hereinbringen, bey welchem Osiris sowohl als er mit seinen übrigen Verschwornen gegenwärtig war. Man konnte das Meisterstück nicht genug bewundern; endlich versprach Typhon, es demjenigen zu geben, dessen Körper am genauesten hineinpaßte. Alle übrigen Gäste versuchten es; bey keinem aber wollte die Probe glücken, bis endlich auch Osiris sich hineinlegte: sogleich fielen alle Verschworne über ihn her, warfen den Deckel über die Oeffnung, und nagelten ihn theils zu, theils verwahrten sie alle sich berührende Seiten mit heissem geschmolzenen Bley. Nach dieser sonderbaren Handlung setzte man den eingeschlossenen Osiris in den

Nil,

Nil, von dessen Wellen er auch durch den tanaiti-
schen Arm bis zum Meere fortgetragen ward. Nach
einer Sage über den Ursprung der Satyren, die des
Diodors Nachrichten nicht unähnlicher seyn könnte,
fährt er in seiner Erzählung weiter fort: Die trost-
lose Isis irrte in Egypten herum, ihren Gemahl zu
suchen; sie ließ niemanden, selbst Kinder nicht unge-
fragt, und diese waren es auch, die ihr zuerst die
Nachricht gaben, daß der Kasten des Osiris durch
den tanaitischen Arm des Nils dem Meere zuge-
schwommen sey. Die Göttinn belohnte diese ihr
von den Kindern gegebene Nachricht mit der Gabe
der Weissagung, die sie, ohne es zu wissen, in ihren
Spielen an heiligen Tagen und Oertern ausüben.
Endlich wurde der Kasten nach Biblus verschlagen,
und auf einer Eryka sanft niedergesetzt, die in kurzer
Zeit bis zum Erstaunen aufwuchs, und den Kasten
selbst ganz bedeckte. Der Herr des Landes bewun-
derte die Größe und Schönheit dieses Gewächses,
beschnitt die den Sarg umfassende Krone, und setzte
ihm nachher eine andre Statüe unter. Durch einen
göttlichen Hauch oder Geist erfuhr Isis die Nieder-
lage des so lange vergebens gesuchten Kastens, erhob
sich darauf nach Biblus, und, was man wohl nicht
vermuthen sollte, setzte sich ganz demüthig und nie-
dergeschlagen an einer Quelle nieder, um ungestört
weinen zu können. Sie redete mit keinem Men-
schen, als mit dem Kammermädchen der Königinn,
welcher sie überirdische Grazie und götlichen Wohl-
geruch mittheilte. Die Königinn merkte diese wun-
dervolle Verwandlung, und empfand die heftigste
Begierde, diese Fremde näher kennen zu lernen.
Sie ließ sie daher zu sich rufen, und erhob sie zum
Beweis ihres gnädigen Zutrauens zur Säugamme

ihres königlichen Prinzens. Alten Nachrichten zu folge soll der König Malkander, die Königinn aber Astarte, Soasis oder Memanus geheißen haben. Isis, die sich überhaupt nicht als gewöhnliche Menschen aufführte, reichte dem kleinen Kinde statt der Brust einen Finger, und brannte des Nachts alles Sterbliche und Irdische, was er um sich trug, durch ein übernatürliches Feuer aus. Sie selbst verwandelte sich des Nachts in eine Schwalbe, und flog mit dem traurigsten Jammern um den theuren verschloßnen Leichnam ihres Gemahls herum. Die Königinn schöpfte endlich, man weiß nicht aus welchen Ursachen, Verdacht, und fieng an, die göttliche Ernährerinn ihres Sohnes in nächtlicher Stille zu belauschen. Hier sah sie ihren geliebten Prinz hell brennen, und erhob bey diesem Anblick ein klägliches Geschrey, wodurch sie demselben auf einmal die Gabe der Unsterblichkeit raubte. Nach dieser Entdeckung bat sich die Göttinn die den Sarg des Osiris tragende Stütze aus. Sie ward ihr zugestanden, darauf umwickelte sie dieselbe mit einem Gewande, goß die herrlichsten Balsame über sie aus, und so zubereitet überlieferte sie dieselbe der Königinn, die sie in einem Tempel niederlegte, wo sie bis auf die spätesten Zeiten verehrt wurde. Endlich umarmte sie den traurigen Sarg, und brach in so durchdringende laute Klagen aus, daß der jüngste königliche Prinz darüber in eine tödtliche Erstarrung fiel. Den ältesten nahm sie sammt dem Sarge mit, und fuhr in einem kleinen Schiffe davon. Während ihrer Fahrt ergrimmte sie über die zu reissenden Wellen des Flusses Phädrus so sehr, daß sie ihn ganz austrocknete. Bey der ersten Windstille eröffnete sie den bis dahin verschlossenen Sarg, und ließ mit an-

geschmieg-

geschmiegtem Gesichte an dem geliebten Antlitz des Osiris ihrer übermäßigen Betrübniß freyen Lauf. Der arme Prinz, den sie geraubt hatte, wollte sehen, was sie machte, wurde aber mit einem so drohenden Blick empfangen, daß er auf der Stelle starb. Nach ihrer glücklichen Ankunft in Egypten begab sie sich zu ihrem Sohn Horus, der in Buto erzogen wurde, versteckte aber doch aus Vorsicht den Sarg, in welchem ihr Gemahl noch immer eingeschlossen lag. Unglücklicher Weise mußte Typhon auf einer Jagdparthie an den Ort kommen, wo sie den Osiris hingelegt hatte, und ihn auch bey hellem Mondenscheln entdecken. Er war grausam genug, seine Rache auch an dem Leichnam auszulassen; zerstückte ihn in vierzehn Theile, und warf diese aufs Gerathewohl an verschiednen Theilen von Egypten aus. Isis vernahm dieß neue Unglück nicht so bald, als sie zu suchen anfieng. Sie war so glücklich, alle Fragmente zusammenzubringen, die Genitalien ausgenommen, die der Oxyrinchus verschlungen hatte. Sie heiligte aber statt dessen dem Phallus eine genaue Copie des Originals, den die Egyptier auch deswegen bis auf die Zeiten Plutarchs verehrten. Endlich erschien Osiris dem erwachsenen Horus aus dem Reiche der Schatten, um ihn in den Kriegen wider den Typhon zu unterstützen. Um seinen Verstand auf die Probe zu setzen, legte er ihm verschiedne Fragen vor, die auf gar keine bestimmte Art gut beantwortet werden konnten. Ungeachtet Horus sie alle nach Art eines Schülers auflöste, gerieth Osiris doch in ein bewundernedes Erstaunen, und faßte von dem Erfolg seiner Unternehmungen wider den Typhon die glücklichsten Vorbedeutungen, die auch vollkommen erfüllt wur-

den. Horus überwand seinen Feind nach einem hartnäckigen Gefechte von einigen Tagen, und lieferte den gefesselten Typhon seiner Mutter aus, weil er ihn bey ihr in sichern Händen glaubte. Allein eben die Isis, die alle Anschläge des freyen mächtigen Typhon mit so vieler Weisheit vereitelt hatte, entsprach in diesem Falle den Erwartungen ihres Sohnes nicht. Sie ließ ihn, den Mörder und Zerfleischer ihres Gemahls, mit einer unverzeihlichen Nachläßigkeit entwischen. Horus ereiferte sich wider dieß unpolitische Verfahren seiner nach gar keinen Grundsätzen handelnden Mutter so sehr, daß er ihr den königlichen Schmuck vom Haupte abriß, den Hermes aber durch eine wahrscheinlicher Weise nicht gleichgeltende Coeffüre von ein Paar Ochsenhörnern ersetzte. Zur Dankbarkeit machte der in Freyheit gesetzte Typhon dem Horus einen Proceß, worinnen er seine Geburt verdächtig zu machen, und die eheliche Treue der Isis anzuschwärzen suchte. Allein er wurde abgewiesen, und Horus dagegen als ein ächter Sohn von allen Göttern erkannt. Horus überwand seinen Feind zum zweyten Mal in zwoen Schlachten, die ihn völlig zur Ruhe brachten. Am Ende setzt Plutarch noch eine Anekdote hinzu, die mit der ganzen Göttergeschichte streitet, und überdem so unglaublich ist, als irgend eine von denen, die ich angeführt habe. Er sagt nämlich, daß die Isis von ihrem verstorbenen Gemahl noch einen Sohn, den Harpokrates, empfangen habe, der aber an seinem ganzen Körper schwach gewesen sey, und sich durch kraftlose verzogne Beine ausgezeichnet habe.

Ob es gleich aus allen diesen Widersprüchen deutlich genug erhellet, daß die diodorische und plutarchische

sche Mythologie neuerer Zeiten Erfindung und eine Verschmelzung der saturnischen Fabel, des Triptolems, der Ceres und Isis Geschichte ist, so wird dennoch alles dieses keinen Zweifel übrig lassen können, daß Moses der Held ist, auf welchen alle in spätern Zeiten verwebten μυθοι angepaßt worden sind, die den Osiris bezeichnen.

Von diesem egyptischen Moses gehen wir zu dem griechischen über. Es ist nicht zu verwundern, wenn wir so vielfache Bacchos antreffen, die bald dem Saturn oder Noah, bald dem Nimrod und bald dem Moses ähnlich sehen, da im Alterthum diejenigen, welche ähnliche Thaten verrichteten, auch ähnliche und gleiche Namen empfiengen. Daß aber die zuerst mit dem Namen Osiris benannte Sonne unter der Gestalt und nach der Vergöttrung des Mose, welcher seinem Volke gleichsam als eine zwote Sonne leuchtete, und mit seinen wohlthätigen Handlungen und Gesetzgebung erfreute, verehrt worden sey, beweisen die Namen, welche dem griechischen Misaris in Carien, und dem Bacchus, welcher auch Mysis genannt wird, gegeben wurden. So hieß er Adoneus bey den Arabern von dem hebräischen Worte Adonai, Herr, Amphietys, weil er den Kreislauf des Jahrs führt, Biformis oder Bimater, weil er durch die Adoption der pharaonischen Prinzessinn gleichsam zwo Mütter hatte, Evergetes, der Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, Lyäus, weil er die Menschen von aller Furcht befreyt, Saotis, der Erhalter, Soter, der Heiland seines Volkes. Die älteste Fabel läßt ihn von der thebanischen Semele herkommen, welche vom Jupiter geschwängert ward. Juno rieth der Semele zu ihrem Verderben, sich vom Jupiter seine

Erscheinung, so wie er Junonen beywohnte, auszubitten. Der Donnergott erschien der armen Semele mit Donner und Bliz, und sein Feuer fraß die unglückliche Mutter des Bacchus auf. Jupiter rettete das Kind, und verschloß die unzeitige Geburt in seine Hüfte, um es zeitig werden zu lassen. Von dieser gedoppelten Geburt hieß Bacchus auch Dithyrambus, der aus zwoen Thüren Herausgegangene. Dionysius ist so viel als Dios Oenos, Wein des Jupiters, und Meros ward er von dem Berge Meros in Asien, auf welchem vortrefflicher Wein wächst, oder von der Lende des Jupiters, welche auch Meros heißt, genannt. Die Landschaft zwischen Phönicien und dem Nil hieß Nysa, wo er erzogen ward; eben so hieß auch die Tochter des Aristäus, die ihn aufzog: von dieser und dem Namen Dis Jupiter rührt vielleicht sein Name Dionysos her, gleichwie er von dem Zunamen Thyonens, welchen Semele führte, Thyonäus genannt ward. Die Thracier nannten ihn Sabazius, den Heiligen; die Griechen Lenäus, den Keltrer; die Araber Adoneus, den Herrn; die Böotier Aigobolos, den Ziegenhirten, denn Moses war bis ins 80ste Jahr ein Hirt; die Egypter Osiris; die Bergbewohner Calidonius; die Lacedämonier Colonates; die Nabathäer Dusaris; die Karthaginenser Oyalus; die Thracischen Edonier Edonius; die Insulaner auf Samos, Elügeos; die Georgianer ebendaselbst, Gorgneos; die Elienser, Leucianites; die Lydier, Mäonius; die Carier, Mysaris; die Arcadier, Meliastes; die Lesbier, Methymneus; die Inselbewohner auf Chios, Omadius; die Athenienser, Ordos und Jakchos.

Bacchus ward als der ewige Jüngling mit der Mine des Vergnügens, das er als Weinerfinder gewährt,

währt, gekrönt mit Epheu und Weinlaub, den Thyrsus von Reben umflochten in den Händen, auf einem Wagen bald von Löwen und Tygern, bald von Luchsen und Panthern gezogen, von Silenen, Faunen, Lenäen, Najaden und Bacchanten umtanzt, bald von den Eliensern im Schmucke des Alters mit Silberhaar und Bart nach indianischer Gewohnheit, bald mit kurzen Hörnern unbärtig und blühend, lachend und von ewiger unverwelkenden Jugend umstrahlt, mit Mädchenangesichte gemahlt *y*). Von diesem ihn stets begleitenden Vergnügen hießen seine Begleiterinnen Bachä, Thyaden, die Schwärmenden, Mänaden, die Unsinnigen und Rasenden, und Mimallones, die ihren Herrn Nachahmenden. Theils vom Feld- und Weinbau, den er durch Anspannung der Ochsen lehrte, theils von seinem Vater, dem ochsenhörnigen Jupiter Ammon, erhielt er die Hörner und den Beynamen Bugenes oder Tauriformis. Evius und Evohus kam von dem Lustgeschrey der Evanten, welche das Evan ertönen ließen, wenn sie die Feste des Bacchus begiengen. Die vornehmsten seiner Thaten schrieben sich aus der mosaischen Geschichte her, und giengen durch Tradition in die Völkerfabel über; denn die Bacchanten, welche die Kraft der Thyrsusstäbe so weit erhöhten, daß sie Wein und Milch aus der Erde hervorquellen ließen, waren doch in der That nichts anders, als die Zaubrer Egyptens. Bacchus ward als der Erfinder des Weinbaus, des Ho-

 nig-

y) OVID. Metam. IV, 17. sqq.

- - - Tibi inconsumta iuuenta:
Tu puer aeternus, tu formosissimus alto
Conspiceris coelo; Tibi cum sine cornibus adstas,
Virgineum caput est. - -

et TIBVLL.

Solis aeterna est Phoebo Bachoque iuuenta.

nigsammlens und des Ackerbaus verehrt, ob ihm gleich Noah vorgieng, und der Esel Silenens, der zu Nauplia den Weinstock benagte, den Vorzug der Erfindung bestreiten konnten. Er lehrte die Phönicier zuerst den Schiffbau und die Grundlage der Handlung. Er versammlete die Menschen in Städte, gab ihnen Gesetze, weissagte und lehrte sie die Erkenntniß eines Gottes und den Dienst der wahren Religion. Er bezwang Indien, zähmte die Elephanten, bekriegte viele Völker und bezwang sie. Er eroberte Egypten, Syrien, Phrygien und den ganzen Orient, wo er gleich dem Herkules Säulen zum Andenken seiner Thaten errichtete, und das königliche Diadem erlangte. Er gewährte dem Midas, jenem durch Apollens Geschenk so berüchtigten phrygischen König, seine Bitte, daß alles, was er berührte, zu Gold ward, und ließ ihn, da er halb im Golde verhungerte, im Flusse Paktolus baden. Er verwandelte die tyrrhenischen Schiffer, die ihn der Gewalt des Wassers als Kind Preiß gaben, in Delphine. Ihm waren unter den Thieren die Drachen und Aelstern, gleichwie bey den Egyptiern die Böcke und Schweine zum Opfer, unter den Bäumen die Eiche, die Weinrebe, der Feigenbaum, der Epheu, die Tanne und der Smilax geheiligt.

Die Feste des Bacchus, welche man Dionysia nannte, wurden in große und kleine vertheilt. Die ersten hießen die ältesten, und wurden im Frühjahre gefeyert; die letztern oder die Feldfeste ließen keinen Fremden zu, giengen von den Phöniciern zu den Egyptiern, von diesen zu den Griechen, und von den Griechen zu den Teutschen und Römern über; denn die Verehrung des Götzen Stuffo, welcher mit allen Attributen

tributen des Bacchus gemahlt ward, war eben so wie die Figur, die bey den Galliern Cernunnos hieß, eine Copie der griechischen Gottheit und Gebräuche. Man feyerte Spiele unter den Namen der Oscophorien, Trieterica, Epilenäen und Canphorien, in welchen die Gebräuche zu bacchantisch waren, als daß wir sie mahlen sollten. Die Ambrosia oder Apatura, die Eröffnungsfeste, welche dem Monat vom Lenäus den Namen des Lenäischen gaben, wurden zu Ehren des eingeführten Weines gefeyert. Die Römer, welche Bacchum auch Bruma nannten, feyerten eben dieses Fest zweymal im Februar und August unter dem Namen der Brumalien. Die Bacchanalia, welche auch Nyctelia, Deoiniä, Orgien und Omophagien genannt wurden, waren durch die rasenden Gebräuche, welche sie gestatteten, die Faschingslustbarkeiten nachheriger Zeiten. Beynahe eben die Verkleidungen, eben die ausschweifenden Handlungen, eben die unsinnigen Tänze, welche unter dem Namen der Teutschen bey den rauschvollen Gilden der Alten erfunden wurden, feyerten die Carnevalszeiten der Griechen und Römer, welche unter dem Namen der Eselsfeste am Palmsonntage noch in vielen Kirchen vor nicht allzulanger Zeit im Schwange waren. Die Canephorä trugen Körbe, in welchen allerhand Erstlinge von Früchten und die Pudenda virilia waren. Die Phallophori, von welchen **Castellanus** z) einen besondern Traktat geschrieben hat, die unter dem Namen Itifalls heutiges Tages aus einem wielandischen Werke bekannt sind, trugen die Vannum mysticam, welche von Holz oder Metall war, und eine Beziehung auf die goldnen Mäuse hatte, welche die Philister wegen ihrer Hämorrhoiden machen und opfern

 ließen,

z) CASTELLANUS de festis Graecorum in Dionysia.

ließen (1 Kön. 6.). Eben diese in nächtlichen Mysterien gefeyerten griechischen Feste wurden von einem gewissen Melampus aus Egypten nach Griechenland gebracht, wo sie unter dem Namen der Triederken zu der Zeitrechnung gleich den Olympiaden dienten, und mit den nämlichen Gebräuchen auf dem Staufberge in Germanien, so wie an andern Oertern, dem Stuffo oder dem teutschen Bacchus zu Ehren wiederholt wurden, von welchem die Herren von Staufenberg noch die Trinkgeschirre oder Kelche in ihrem Wappen führen.

Nach allen diesen Relationen auf die mosaische Geschichte wollen wir noch einen letzten Blick auf das interessante Gemählde des Mannes werfen, welcher in allem Betracht das Vorbild der Regenten zu seyn verdiente, welcher unter egyptischen, griechischen, teutschen, indianischen und römischen Allegorien der betrachtungswürdigste Gegenstand in der ganzen Mythologie und der außerordentlichste Mann war. Amram hatte Aaron und Mirjam aus Jochebed vor jener unmenschlichen Anordnung erzeugt, welche alle israelitischen Kinder männlichen Geschlechts zum Tode verdammte. Eben nach dieser Verordnung, welche Lykurg, indem er den Wein, und Mahomed, indem er alles starke Getränke verbot, nachzuahmen schienen, ward Moses geboren. Amram und seine Frau entschlossen sich, ihren Sohn der Vorsehung allein zu übergeben. Sie setzten ihn in einem Rohrkasten in das Schilf, eben an den Ort, wo er der spazierenden Prinzeßinn nothwendig in die Augen fallen mußte. Pharaos Tochter kam bald darauf an den Fluß, um sich zu baden. Kaum hatte sie das Kind erblickt, als seine bittende Miene um Gnade flehte. Mirjam, die Schwester Mosis, mußte auf der Prinzeßinn Befehl

die

die Mutter als Amme herbeyrufen. Die Anmuth des Kindes fesselte dermaßen das Herz der Prinzessinn, daß sie es an Kindes Statt aufnahm, und eben die hülfreiche Isis ward, welche die diodorische und plutarchische Geschichte verunstalten, Begebenheiten, welche uns die Vorsehung in einem eindringenden Lichte vorhalten, und in der Folge, weil sie in den ganzen Umfang der auserwählten Nation den ausgebreitetsten Einfluß haben, höchstwichtig sind. Am Hofe Pharaos wurden dem Kinde durch seine Aeltern die Grundsätze der wahren Religion sowohl als alle egyptische Weisheit, Rechenkunst, Meßkunst, Tonkunst, Naturlehre und Einsicht in die hieroglyphische Weisheit beygebracht, denn von allen diesen Wissenschaften legte Moses die bewundernswürdigsten Proben ab. In reiferm Alter entfernte er sich vom Hofe, und begab sich zu seinen Brüdern, um an ihren Drangsalen Theil zu nehmen, und ihren Jammer zu erleichtern, ein Zug, der eine wahrhaftig große Seele *a*) und einen Mann darstellt, der nicht vom Geräusch der Hoheit geblendet, sie allein in großen Thaten und demüthigen Aeußerungen suchte. Sein natürlich heroischer Muth trieb ihn zwar zu einer gewaltsamen Bestrafung eines Egypters, den er im Streit mit einem Hebräer erschlug, ohne ein Recht über sein Leben zu haben. Eben diese That, deren Gerücht schon seiner Unterdrückung ungeachtet erschollen war, nöthigte ihn, nach Midian zu seinem Schwager Jethro zu fliehen. Er flüchtete darauf nach Arabien, zeugte Kinder, und blieb bis in sein achtzigstes Jahr dem Land- und Hirtenstande treu, bis er im feurigen Busche auf dem Berge Horeb jenen göttlichen Ruf erhielt,

a) La bussola di frati e la loro Regola, ma il bisogno del popolo e l'orologio dei Sovrani. Vita di Bened. XIV.

hielt, der ihn zum Erretter seines Volkes und an die Spitze seiner unterdrückten Nation treten hieß. Da geschah die Verkündigung des Gottes Abrahams, Isaacs und Jacobs von der Befreyung seines Volkes und die Verheissung des Landes, welches die sündigen Cananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter besaßen. Moses wand bald seine Niedrigkeit, bald den Unglauben seines Volks vor. Aber der Herr hieß ihn die Aeltesten Israels versammlen, und prophezeihte alle Widersetzlichkeiten Pharaos, dadurch seine Strafe, und alle Wunder, dadurch die Macht des Herrn offenbart werden sollte. Moses wand den Zweifel des Volks an seiner Sendung ein, und führte seinen Mangel an Beredsamkeit an; aber Gott ließ den ersten durch ein Wunder, und den zweyten durch Verheißung des aaronischen Beystands verschwinden. Moses machte sich daher mit sammt seiner Frau Zippora und seinen Kindern Nadab, Abihu, Eleazar und Ithamar von Midian auf, begegnete auf seiner Reise dem Engel des Herrn, welcher die Unterlassung der Beschneidung an seinem jüngsten Sohn ahndete, und traf nicht weit vom Berge des Herrn seinen Bruder Aaron an, mit welchem er sich an den Hof Pharaons begab. Die Vorstellung des von Gott geheißenen Auszugs fruchtete nichts bey einem König, der keinen andern Gott als seine höchste Gewalt kannte, welcher sich die Israeliten entziehen zu wollen schienen. Die Wunder selbst konnten nichts bey einem König vermögen, dessen Zaubrer ähnliche Wirkungen, als die Verwandlung des mosaischen Stabes in eine Schlange, hervorzubringen wußten, obgleich des Mosis Stab alle Schlangen der Egyptier verschlang. Das Volk ward nur desto mehr gepreßt, je eifriger Aaron und Moses um die Ausziehung des

Vol-

Volkes baten. Die Verwandlung des Wassers in Blut, die Entstehung der Frösche und der Läuse ließen zwar Pharao über die unbekannte Macht eines Gottes erstaunen, vor welcher die Künste der Magier und die Gewalt des Satans verstummen mußten. Er versprach Mose den Auszug, und gewährte seine Bitte, so lange die Plage dauerte; kaum aber hatte sie Moses durch seine Vorbitte abgewandt, als er sich ärger als zuvor wider das Volk Gottes entrüstete, und ihre Last verdoppelte. Die göttlichen Gesandten häuften Wunder auf Wunder. Alle wären den egyptischen Zaubrern unnachahmlich, und alle waren Strafen, durch welche der Pharao dem Volke die Abreise zu bewilligen bewogen ward. Ein unausstehlicher Schwarm Ungeziefer, eine wegraffende Seuche unter dem Viehe, stechende Fliegen, schmerzende Pestbeulen, gegen welche sich die Zaubrer selbst nicht schützen konnten, ein entsetzliches Donnerwetter und Feuerstrahlen, ein Hagelregen, durch welchen die Früchte auf dem Lande und an den Bäumen gänzlich verderbt wurden, Heere von Heuschrecken, die alles abnagten, was der Hagelschlag noch übrig gelassen hatte, eine dicke Finsterniß, die drey Tage lang ganz Egypten überdeckte, da es indessen im Lande Gosen gewöhnlich hell war; das waren die Wunder, mit welchen Moses die göttliche Größe seiner Sendung und seines Amtes bestärkte. Die Zaubrer verstummten bey dem Anblick dieser Begebenheiten, die auf den Wink Mosis erfolgten, und erkannten, daß sie von einer höhern Kraft bewirkt würden. Gott hatte mehr als eine Absicht bey der Verrichtung der Wunder gehabt. Er wollte die Aufmerksamkeit der Egypter reizen, die irrigen Vorurtheile ihres Aberglaubens und ihrer gottesdienstlichen Verehrung des Nils und verschiedner

Thiere

Thiere stürzen, und da diese unbegreifliche Thaten ein so herbes Unglück und Zerstören anrichteten, wollte er den verstockten Sinn des Königs erweichen, und ihn von diesen erstaunlichen Zeichen auf den großen Regierer des Weltalls aufmerksam machen. Pharao gestattete darauf den Auszug der Israeliten; da ihnen aber ihr Vieh und alles, was sie hatten, mitzunehmen untersagt ward, so kündigte Moses dem König an, daß in der vorstehenden Mitternacht alle Erstgebornen unter allen Familien geschlagen werden sollten, worauf ein allgemeines Jammergeschrey der Egypter und dann der Auszug der Israeliten erfolgen würde. Und drauf gieng der Engel des Todes über ganz Egypten aus, und schlug alle Erstgebornen, wie Moses verkündigt hatte, bis auf die Israeliten, welche allein vor dem Verderber verschont blieben *b*). Die Israeliten zogen aus, Moses führte sie an. Die Allmacht des Herrn war sichtbar über seinem Volke. Des Tages gieng eine Wolke und des Nachts eine Feuersäule vor Israel her. Moses predigte den Namen des Herrn, der sich durch unzählige Wunder am Volke und an Feinden verherrlichte, der sein Volk durch die thürmenden Wellen der See durchführte, und Pharao sammt seinem Heere in dem Abgrund der See ersaufen ließ, der von je her alle ihre Feinde in ihre Hände gab, und sich auf dem brennenden Sinai auf alle Zeiten und vor alle Nationen der Erde offenbarte *c*). So groß war Mosis Beruf, der ohne Einkleidung der Worte die größten Thaten, die alle Weltalter gesehen haben,

b) L'inscription qui existe sur un grand rocher au pied du mont Sina sera expliquée par le Lord Worthley Montagu selon l'avis de Mr. Grosley dans son traité de Londres, T. I. p. 127. v. le Mondain.

c) Allgemeine Weltgeschichte von Boysen I. B. S. 661. ff.

haben, ohne Stolz und Ruhmsucht mit dem Charakter der Wahrheit erzählt, seine Fehler gesteht, seine Schwäche beklagt, sein untreues Volk bedauert, unermüdet in seinem göttlichen Ruf beharrt, und seine Heldenbahn als ein Sieger der Nationen, als der Stifter eines glücklichen Volks und als der erste und größte Gesetzgeber der Welt in den Armen seines Gottes beschließt, mit ewigem Ruhme bekrönt.

Noch müssen wir die sonderbare Meynung des **Huetius** *d*), welcher in einer eben so witzigen als gezwungenen Vergleichung im Apoll und Moses eine Person erblickt, zum Schlusse anführen. Er ist wenigstens glücklicher als **Vossius** gewesen, welcher Apollen zum Lamech umgeschaffen hat, und treffender in seiner Vergleichung, als **Banier**. (Entret. 6.) Wie Apoll von denen Titanen zerrissen und ins Wasser geworfen, und gleichwohl von seiner Mutter wieder lebendig gemacht worden, so ist die Wegsetzung des Mosis im Nil und seine Erhaltung allein von dessen Mutter und Schwester bewirkt worden. Apoll wird für den Sohn des Göttervaters ausgegeben, und Moses sammt allen Rechtschaffnen werden Kinder Gottes genannt. Apoll war ein Liebhaber des Tanzens, und ein vortrefflicher Sänger und Tonkünstler. Mirjam hielt gleichfalls Tänze, und Moses sang allem Volke sein Triumphlied. Apoll ward in

d) HVETIVS Demonstrat. evang. Propos. IV. c. 4. §. 3. BANIER Entretien XIII. Part. II. p. 35-46. vbi *Diodor. Petav*, *Natalis Comes*, et alii. BOCHART Chanaan l. 1. c. 19. VARRO apud *Plin.* Hist. Nat. l. 3. c. 1. SOSTHENES apud *Plutarchum*, et VOSSIVS in Theologia gentil. Lib. I. c. 33. OVID. Fast. l. 3. v. 727. et Metamorph. lib. IV. v. 389. lib. V. v. 329. lib. IX. v. 99. ORPHEVS Hymn. in Μισην v. 9.

in Lybien geboren, Moses hatte Egypten und die an Lybien gränzende Gegend zu seinem Vaterlande. Ammon, des Apolls Vater, hatte Hörner, Apoll Strahlen, und Moses hatte beyde zugleich. Apoll war in Arabien unterrichtet worden, Moses hatte dort bey seinem Schwager Jethro alle Weisheit der Araber und Egyptier studiert. Synope war die Gemahlinn Apolls, als er Syrum zeugte; Sephora und Synope sind so ähnlich, als Apolls und Mosis Gattinnen seyn können. Apoll war ein Wahrsager, Moses ein Prophet. Apoll hatte eine Krone mit zwölf Strahlen und Edelsteinen, Moses hatte Urim und Thumim in seinem Brustschild. Um den Apoll waren die Musen, und um Mose war das israelitische Frauenzimmer beym Durchgang durchs rothe Meer. Der Parnaß des Apolls und der Horeb und Sinai Mosis, die Wolkensäule des Mosis und die Säule im Tempel Apollens, das Hüten Apollens beym Viehe Admetens und die ähnliche Lebensart Mosis bey Jethro soll überall relativ mit einander seyn. Wenn man aber auf ähnliche Art alle historische Facta auf Fictionen anpassen wollte, so würde es nicht schwer seyn, auch die entferntesten und unähnlichsten Gegenstände durch Witz zu vergleichen.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Heroen.

Da, wo die Profangeschichte sich aus den Traditionen der ältesten Nachrichten des jüdischen Volkes heraushebt, und ihre eignen Helden an die Stelle der ersten Krieger des Herrn setzt, hört die Harmonie der Götterlehren auf, und die historischen Facta werden so speciel und auf jede Nationalgeschichte so relativ, daß sich entweder gar kein Zusammenhang, oder nur ein sehr verworrner auf die heilige Geschichte eines auserwählten Volkes finden läßt. Es ist nicht zu läugnen, daß sich seit der mosaischen Geschichte noch gewisse charakteristische Züge und besondre Handlungen aus der Reihe der Nachfolger Mosis, aus den Richtern, Propheten und Königen, aus den Annalen des Judenthums, aus der Heldengeschichte eines Josua, Simsons, Sauls, Davids und andrer in die römische Mythologie eingemengt haben; die Verwebung ist aber so sehr von dem Haß der Nation, von der Fiction der Dichter und von der Verfälschung der Geschichtschreiber unkenntlich gemacht worden, daß sich nur dunkle Vermuthungen, und nirgends eine vollständige Beziehung der mythologischen und historischen Umstände darthun läßt. Da aber die Kenntniß der Heldengeschichte, in so fern sie in die Götterlehre übergetragen worden ist, hauptsächlich zu dem Plan und Gegenstand unsers Werks gehört, so haben wir dennoch diejenige Harmonie, welche sich zwischen den griechischen und römischen

Helden offenbar, und zwischen diesen und den Heroen andrer Völker befindet, sowohl als ihre Relation auf die heilige Geschichte, in so fern die Umstände einleuchtend genug sind, darzuthun gesucht. Wir haben nach dem vorausgezeigten Grundsatz eine Genealogie der Götter und Helden bis auf die Zeiten, wo die lautrern Quellen der wahren Geschichte sich zeigen, aus dem varronischen und hedrichschen Genealogicon mit Weglassung der verwirrenden Derivationen in einen intuitiven Conspect zu bringen gesucht, aus welchem sowohl eine kurze Wiederholung dessen, was im ersten Buche ausgeführt worden ist, als der Inbegriff dessen, was noch aufgestellt werden soll, mit einem Blick einleuchten kann. Das heroische Weltalter ist eigentlich das Land der Mythologie. Ohne die Kenntniß der Ulyssen, Achillen, Aeneen und Herkulen, ohne die allegorischen Gemählde und Heroa ist uns das Heiligthum der Zeiten und Religionen ein verschloßnes finstres Chaos, und kein Theil der Philosophie, keine Wissenschaft, kein Arm der Künste kann sich unserm Auge völlig aufklären, ohne eine Kenntniß desjenigen Theils der Götterlehren zu haben, welcher beynahe eben so interessant und reich, als angenehm und nothwendig zu der Idee einer vollständigen Harmonie einer allgemeinen Götterlehre, ist.

GENEA-

Wir setzen uns vor, sowohl die erste Geschichte des Weltalters, welches uns die Dichter unter der Beschreibung der **Titanen** mit allem Pomp ihrer Fictionen gemählt haben, jene mit der Nationalgeschichte und der Geschichte des Himmels so unzertrennlich verwebten Namen der Japete, der Prometheen, Epimetheen, Pandoren, Deukalionte, Pyrrhen, Perseus, Bellerophon, Sarpedon, als auch der **Giganten**, welche nach der nordischen Theologie als zugleich mit den Göttern Existirende angesehen wurden, des Pithous, Tiphous, Atlas, Polyphems, Canäus, Tantalus, Irion, Sisyphus, Geryon, Tityus, Salmoneus, Minotaurus und Chiron durchzugehen, dann die vornehmsten Heroen des Alterthums, deren Geschichte mehr als menschliche Thaten, Erscheinungen, Umgang, Erzeugung und Versetzung von und zu den Göttern enthält, diejenigen **Argonauten**, die unter den Jasonen bekannt sind, die **thebaischen**, **trojanischen** und **atheniensischen** Helden aufzustellen, von denen aus den ersten Amphyon, Eurymachus, Kadmus, Belus, Aristäus, Aktäon, Echion, Pantheus, Orpheus, Eurydice, Linus, Musäus und ihnen Gleiche, unter den Trojanern Pyrrhus, Telamon, Tros, Aeneas, Menelaus, Paris, Patroklus, Peleus, Achilles, Agamemnon, Ajax, Aträus, Protesilaus, Diomedes, Amphiareus und Ulysses, und unter den Atheniensern und Griechen überhaupt, Cekrops, Erichthonius, Kodrus, Theseus, Danaus, Minos, Nisus, Dädalus, Icarus, Rhadamant, Atalante und Herkules eben so gut als Halbgötter einen Rang verdienen, als viele von denen, die unter dem Namen Majorum gentium weniger als sie berühmt sind. Wir übergehen sowohl diejenigen Verwandlungen,

die ein allzuweites Feld darbiethen, theils nicht zur eigentlichen Göttergeschichte gehören, theils auch schon bey der Göttergeschichte vorgekommen sind, als des Narcissus und Hyacinthus, des Adonis und Heliotrope in Blumen ihres Namens, den Ursprung des Lorbeerbaums, Mandelbaums, Schilfrohrs, Baucis, Philemons und Aesakos, der Arachne, Progne, Itys, Philomela, Echo und der Pieriden, des am Himmel versetzten Orions, Arions, Erigone, Kassiope, Kastor und Pollux, des Hundes, des großen und kleinen Bärs, des Kranzes Ariadnens, der Laute Orpheus, des Haares Berenicens, der Phlegyen und Plejaden, von welchen überall schon gelegentlich gehandelt worden ist, und beschließen die mythische Geschichte mit denen Ungeheuern, welche den Göttern einen Theil und den Halbgöttern ihre ganze Wichtigkeit gegeben haben, mit den Lästrigoniern, Thessaliern, Pygmäern, Harpyen, Beliden, Gorgonen, Lenäen, Danaiden, Plejaden, Sirenen, Scyllen, Charybdis, Chimären, Sphinxen, Cerberen, Centauren, Cyklopen und Drachen.

I. Tita-

I. Titanen.

Aus der verdunkelten Idee der Dichter, welche in ihrer Titanomachie fast immer die Titanen mit den Giganten vermengen, läßt sich weiter nichts, als der Begriff, den sie sich von den ersten Menschen machten, ersehen. Sie sind, sagen sie, Kinder des Himmels und der Erde. Das phönicische Tith oder Erde hat vielleicht zu der Benennung dieser πηλογονεις oder Erdgebornen Anlaß gegeben. Die meisten rechnen nach dem Hesiodus und Apollodor den Saturn und Ocean eben so zu den Titanen, wie andre nach dem Diodor die Riesen Briareum, Gygen, Steropem und Atlas auch zu den Titanen referiren. Da wir aber von diesen letztern besonders zu handeln gedenken, so bemerken wir außer denen schon aufgestellten Saturn und Ocean

den Japetum und dessen Genealogie. Wenn dieser Japetus achthundert Jahr eher gelebt hätte, so könnte man ihn nach der voßischen Meynung für den Japhet aus den Noachiden halten; wenn man aber das hohe Alter der ersten Nachkommen Noahs, die Bedeutung des Wortes, welches einen verliebten Alten anzeigt, und die gewöhnliche Vermengung der Menschen mit der Göttergeschichte sowohl als die Folgen der japetischen Nachkommen erwägt, so scheint eine gewisse Aehnlichkeit nicht unleugbar zu seyn, ob sie gleich von den Neuern beynahe durchgängig verworfen wird. Die bochartische Ableitung, welche aus dem Prometheus, dem Nachkommen Japeti, den Magog machen will, scheint dieses sowohl als die Erschaffung der ersten Menschen zu unterstützen.

Dieser **Prometheus** war nebst dem **Epimetheus** ein Nachkomme des Japetus, und trug seinen Namen von der Ueberlegung vor der That, so wie sein Bruder Epimetheus durch die Begebenheit mit der Pandora den Namen von der Ueberlegung nach der That erhielt. Ihm schreibt die Fabel die Bildung der ersten Menschen aus Thon und Wasser zu. Er formte, sagt sie, die Menschen nach den Eigenschaften und dem Bau der Thiere, und gab ihnen die Stärke des Löwens, die List des Fuchses, die Furcht der Hasen, den Zorn der Hunde, den Stolz der Pferde und Pfauen, ohne ihnen gleichwohl das eigentliche Leben geben zu können, bis ihn Minerva, die insgeheim diese künstlichen Maschinen bewunderte, auf ihrem Schild in den Himmel trug, und ihm Gelegenheit gab, daß er eine Ruthe an dem Sonnenwagen anzündete, und dadurch seine irdischen Menschen beseelte. Bisher war den Göttern jedes Thier ganz geopfert worden. Prometheus erhielt vom Jupiter, daß nur ein Theil verbrannt, und das Uebrige den Opfernden bleiben möchte. Prometheus opferte darauf dem Jupiter zwey Rinder, von denen er das Fleisch in eine und die Knochen in die andre Haut wickelte. Jupiter, welchen Prometheus wählen ließ, wählte mit Vorsatz die Haut mit den Knochen, und um den Frevler zu bestrafen, nahm er den Menschen das Feuer, daß sie ihr Fleisch nicht kochen konnten. Prometheus stahl darauf zum zweyten Male das Feuer vom Himmel, und Jupiter ließ jetzt eine doppelte Strafe über die Menschen ergehen. Der Feuerräuber ward durch Vulkanen und Merkuren auf dreyßigtausend Jahr an den Kaukasusberg angeschmiedet, die eine Seite ward ihm geöffnet, und ein unsterblicher Geyer fraß ihm die Leber aus dem Leibe, blieb

blieb so lange weg, bis eine neue gewachsen war, und fieng dann von neuem an sich zu weiden, bis endlich Herkules den Prometheus befreyte. Epimetheus ward aber auf eine andre Art, und in ihm zugleich das ganze menschliche Geschlecht bestraft. Wenn man die ganze Geschichte des Epimetheus übersieht, dessen Töchter Prophasis, der scheinbare Vorwand, und Metamelie, die nachfolgende Reue, hießen, so scheint es eine bloße Parabel zu seyn. Jupiter sandte nämlich zur Strafe des Feuerraubes ein schönes Mädchen mit allem, was den Menschen reizen konnte, von eben so erdiger und wäßriger Natur, als die übrigen Menschen, zum gedankenlosen Epimetheus. Jede Gottheit hatte dieses Mädchen begabt. Minerva hatte ihr Weisheit, Vulkan Schönheit und Ansehen, Venus Grazie und Putz, Merkur Verschlagenheit und Witz gegeben. Zugleich aber gab ihr Jupiter das gefährliche Geschenk, welches ihr geheimes Etui verschloß; alle Uebel und alles Unglück lagen darinnen unsichtbar und reizvoll verborgen.

Pandora hatte daher ihren Namen, weil ihr alle Götter etwas mitgetheilt hatten. Merkur hatte sie zuerst zum Prometheus gebracht, seine Klugheit hatte ihn aber gehindert, ein so gefährliches Geschenk anzunehmen, und selbst seinen Bruder nicht ungewarnt davor gelassen. Epimetheus ließ sich aber nicht warnen, nahm das Geschenk an, öffnete die Büchse der Pandora, und fand darinnen alles Uebel, das gleich einem Schwarme über den Erdboden ausflog. Pandora mochte sie so geschwind zuschließen, als sie wollte, das Unglück war geschehen, nichts blieb in der Dose zurück, als die Hoffnung, sagt Hesiodus. Wenn man diese ganze Allegorie ohne Vor-

urtheil betrachtet, so ist es gewiß eine eben so witzige als lehrreiche Abbildung einer Menge von nothwendigen Folgen, die auf Thorheiten, Neugier, Stolz, Verwegenheit und Laster unausbleiblich erfolgen müssen. Zugleich ist es ein augenscheinlicher Beweis der zu allen Völkern übergegangenen mosaischen Tradition des Falles der ersten Menschen und des Unglücks, welches durch Eva oder Pandora über ihre Nachkommen ausgebreitet worden war. Wenn Minerva der Pandora die unglückliche Büchse zustellt, oder wenn sie den Töchtern des Cekrops den Hebekorb anvertraut, in welchem Erichthonius liegt *e*), und ihnen solchen zu öffnen verbiethet, stellt dieß nicht dasjenige Geboth vor Augen, welches ein Geist des Vorwitzes und Hochmuths übertreten? Wenn die Schlange Python die Latona ohne Unterlaß verfolgt, um ihre Frucht zu verschlingen, ist dieß nicht ein Bild der listigen Nachstellung, welche Eva von der höllischen Schlange erfahren mußte? Wenn Saturnus seine Kinder, den Jupiter ausgenommen, frißt, zeigt dieß nicht das Unrecht, welches der erste Mensch seiner Nachkommenschaft that, und den auf gewisse Maaße versöhnten Gott an, der durch die Reue unsrer Aeltern und durch den zu seiner Besänftigung eingerichteten Gottesdienst seinen Zorn gemindert? Alle Arten der den Tod verursachenden Krankheiten, welche aus

e) Antigon. Caryst. sagt im 2ten Hauptstück seiner Sammlungen wunderbarer Geschichte, Erichthonius wäre mit zwo Schlangen ummunden gewesen. Dieses kann auch auf einigen Münzen angemerkt werden, wo man über dem Korbe der Orgyen, der Evsta genennt wird, ein Kind und eine oder zwo Schlangen sieht. Dieses gründet einen neuen Beweis, daß die Schlangen der Orgyen auf der Pandora oder auf der ersten Menschen Sündenfall und den daraus rührenden elenden Zustand zielen.

aus der Büchse der Pandora herausflogen; das Kind in halb menschlicher und halber Schlangengestalt, das sich in dem Korbe der Töchter des Cekrops befand, als sie selbigen eröffneten, und dessen Sinnbild noch bey der Einweihung in die Religionsgeheimnisse des Bacchus beybehalten worden; der nebst der Hermioue wegen Entheiligung des Tempels der Minerva in eine Schlange verwandelte Kadmus, die Gesetzgeber der ersten Völker, als Cekrops, Erichthonius, und diejenige Frau, von welcher die Scythen abzustammen vorgeben, und die von einem Menschen und einer Schlange entstanden zu seyn angenommen wird; die aus Zähnen des Drachen entstandenen Menschen, welche, so bald sie zum Vorschein gekommen, sich gleich wieder unter einander aufgerieben; zeigen uns diese symbolischen Schilderungen nicht insgesammt die traurigen Wirkungen der Erbsünde und der unordentlichen Begierden?

Die aus dem Himmel gestoßene Ate, der Baum der Gärten der Hesperiden, der durch einen allzeit wachenden Drachen bewahrt wurde, sind dieß nicht Deutungen auf unsre ersten aus dem Paradieß verwiesenen Aeltern? Endlich der zween Drachen erwürgende Herkules, der die siebenköpfige Hydra, ein merkwürdiges Symbolum des siebenköpfigen Drachens, dessen in der Offenbarung Johannis gedacht wird, bezwang, eben dieser in die Hölle hinabsteigende und den Cerberus fesselnde Herkules, imgleichen der die Latona rächende und die Schlange Python *f*) mit seinen Pfeilen tödtende Apoll, endlich die

f) Die Schlange ist zu allen Zeiten ein Symbolum der Religion gewesen. Man wird selten ein Götzenbild antreffen,

durch Hülfe des Perseus über die Medusa siegende Minerva, sind dieß nicht Deutungen des über Tod und Hölle ergangenen Sieges unsres Erlösers? g) In denen fünf Kings der Chineser wird von einer jungfräulichen Mutter und von ihrem Sohne auf eine so merkliche Weise geredet, daß die chinesische Mythologie Begriffe von unsrer Theologie gehabt haben muß.

Prometheus hatte seine Lebenszeit auf den Lauf und die unermüdete Betrachtung der Gestirne, auf Erfindung der Eisenarbeit, Schmelzkunst und Operation im Feuer verwandt; diese Anstrengung hatte eine

sen, bey welchem nicht eine Schlange seyn sollte. Man bemerkt sie an dem Schilde der Pallas, an dem Zepter des Jupiters, an dem Caduceus des Merkurs, an dem Stabe des Aesculaps, an dem Wagen der Ceres, bey den Einweihungen der Orgien, in den Tempeln der Vesta und der guten Göttinn zu Rom, und in allen Tempeln der Orakel. Sie war bald ein Symbolum der Gottheit, wie die eherne Schlange ein Vorbild des Heilands war, bald ein Symbolum des Satans in der chinesischen, nordischen und griechischen Religion. Man sehe darüber das, was von der Schlange Chejen und dem Baume des Lebens in der chinesischen Religion in den Lettres édifiantes et curieuses des Missions de la Compagnie de Jesus Recueil IX. lettre I. gesagt wird, vergl. mit GIRALDI Hist. Deor. Synt. 2. de Iove.

g) Andre Sinnbilder würden eben diese symbolische Deutung auf unsern Heiland erweisen. Die unerschaffne Weisheit, deren ewige Zeugung in der Minerva Geburt abgebildet wird, die aus des Jupiters Gehirn entsprossen, war ebenfalls in den sybillinischen Weissagungen in der Person der gebährenden Jungfrau verkündigt, welcher zu Ehren die Druiden Altäre aufgerichtet hatten. Vielleicht sind auch die junge Vesta, die junge Isis, Minerva, Dictynna, Britomartis, Dea Salus, Diana, Proserpina, Venus Urania, die einerley Gottheit unter verschiednen Namen sind, räthselhafte Bilder dieser Jungfrau.

eine Menge von Beschwerlichkeiten erzeugt, und ihn mit so schmerzhaften Krankheiten überhäuft, daß es schien, als ob ihm die Leber ausgefressen würde; er hatte die Koch- und Bratkunst, die Kunst, aus dem Vogelflug und den Eingeweiden der Thiere zu muthmaßen, erfunden; er hatte das Feuer zuerst zu einer Menge Künste anzuwenden gelehrt, die gleichsam vom Himmel zu stammen schienen; er hatte die rohen Völker sittlich gemacht, und sie gleichsam neu geschaffen und beseelt; konnte es anders seyn, als daß ihn alles das mit Kummer, Mühe, Sorgen, und Schmerz überhäufen mußte? Die Unbesonnenheit des Epimetheus und die Geschichte der Pandora ist eine Allusion auf den Fall der ersten Menschen, deren Lüsternheit, Vorwitz, Stolz den allgemeinen Verdammungsspruch nach sich zog, und die Welt mit allen Arten von Uebeln überhäufte, bis auf die Hoffnung, welche allein zu ihrem Trost und zur allgemeinen Entschädigung übrig blieb.

Von denen ersten Titanen stammten aus Prometheus **Deukalion**, und aus Epimetheus **Pyrrha**, welche beyde durch ihre Verbindung das Geschlecht der Menschen fortpflanzten. Die Ueberschwemmung, welche zu ihrer Zeit entstand, und viel später und partialer als die des Ogyges war, hieß die deukalionitische, und sie ist um viele Jahrhunderte jünger, und von geringerer Bedeutung, als die noachische, welche vermuthlich in nachfolgenden Zeiten auch durch Tradition und Combination der ersetzenden Fiction, wo Wahrheit fehlte, zu der allgemeinen verwandelt worden ist, da die Dichter sagen, daß niemand als Deukalion und Pyrrha übrig geblieben wären; sie wären am Parnaß mit ihrem Schiff gelandet, und das

Ora-

Orakel hätte ihnen dort in dem Tempel der Themis geantwortet, als sie gefragt hätten, was sie für Trost und für Nachkommenschaft zu gewarten hätten: sie sollten die Knochen ihrer Mutter hinter sich werfen. Die Knochen bedeuteten in ihrer Auslegung die Steine der Erde. Die Steine, welche Deukalion hinter sich warf, wuchsen zu Männern, und die, welche Pyrrha aussäete, zu Mädchen auf, und so ward die Erde bevölkert. Unter diesen Allegorien kann kein andrer Sinn, als die Kultur der Menschen zu Wissenschaften, Ackerbau und Künsten verstanden werden, welcher sie aus eichelfressenden Thieren zu klugen Bewohnern der Erde umzubilden lehrte. Diejenigen Umstände, welche in Deukalions Geschichte von der Auswählung der Thiere, von der Erhaltung derselben in einem Kasten, welcher bald in Thessalien, bald in Egypten, bald in Syrien, bald in Sicilien gelandet seyn soll, und von einer aus demselben geflogenen Taube sprechen, welche ein Oelblatt zurückgebracht, sind zu offenbar, als daß sie nicht aus der noachischen Geschichte entlehnt seyn sollten. Da aber die arundelianischen Marmora eines thessalischen Königs gedenken, welcher im 2455sten Jahr in Lycoria am Parnaß unter Deukalions Namen regiert hat, und verschieden von dem Deukalion ist, welcher die Argonauten bekleidete, so läßt sich wohl glauben, daß durch ein Erdbeben der Ausfluß des Peneusflusses zwischen dem Ossa und Olymp verdämmt, und sein Wasser in dem Thale so hoch angewachsen ist, daß sich die Landleute auf Kähnen zu dem Deukalion haben flüchten müssen. Da dann diese Bergbewohner von dem steinigen Parnaß nach verlaufenen Fluthen herabkamen, wurden sie für Kinder der Steine und für Steingeborne selbst von den Leichtgläubigen angesehen.

sehen. Deukalion war außerdem der frömmste und gottesfürchtigste Mann, von welchem Ovid sagt, daß er nicht seines gleichen gehabt habe *b*). Sein Sohn Hellen gab den Hellenen oder Griechen den Namen, und erzeugte mit der Nymphe Orseis den Xuthum, Dorum und Aeolum, von welchem das äolische Volk in Griechenland seinen Namen hat. Von ihm stammte Sysiphus, welcher unter den Giganten vorkommen wird.

Ein andrer Titan von des Japetus Geschlecht war nach dem Hesiodus jener afrikanische Fürst Atlas, welcher dem Berge seiner Gegend den Namen gab. Man hält ihn für einen der Rebellen, welcher mit denen übrigen Giganten den Himmel bestürmte, und zur Strafe auch den ganzen Himmel tragen mußte. Herkules wollte ihn zwar ablösen, in so fern er durch ihn die hesperischen Aepfel erlangen könnte; da er aber die Hinterlist des Atlas bemerkte, welcher ihm allein den Himmel aufbürden wollte, ließ er ihn allein tragen, und gieng davon. Perseus soll den regierenden Atlas wegen versagter Bewirthung und Aufnahme in den Berg seines Namens verwandelt haben. In der That scheint auch die Erdichtung des Himmeltragens bloß von der Höhe des wolkenstützenden Berges seinen Ursprung zu haben, und da Atlas, welcher im Griechischen als ποιμης bald einen König, bald einen Hirten bedeutet, die Astronomie erfand, und die Sphäre ermaß, so nennt ihn Homer seiner Klugheit wegen einen Erforscher des Meers und Beherrscher der Säulen des Himmels.

II. Gi-

b) OVID. Metam. I, 322.
Non illo melior quisquam, nec amantior aequi
Vir fuit, aut illa reuerentior vlla Deorum.

II. Giganten.

Die Riesen befinden sich in der ursprünglichen Geschichte jedes Volks. Die Kinder Anaks, die Giganten, die Titanen, die Hrymdrussi, die Centimani sind in jeder Religion mit eingewebt. Sie waren Kinder der Erde oder Erdgeborne nach der griechischen Mythologie, Asen nach der nordischen *i*), schädliche Geschöpfe nach der hebräischen Geschichte. Es waren Gewaltige auf Erden, welche die erste Macht und Oberherrschaft durch Gewaltthätigkeit erlangten. Sie hatten von ihren hundert Händen (**Ovid** giebt ihnen tausend) den Namen Centimanen, ihre Streiter oder Kinder waren ihre Hände, und die List, mit welcher sie sich fremden Eigenthums bemächtigten, wird durch ihre Schlangenfüße bedeutet. Sie hatten eine so ungeheure Größe, daß, da sie aus den phlegischen Feldern aus der Erde emporwuchsen, die Sterne vor Furcht erblaßten, und die Sonne zurückwich. In Norden war der Riese Surthur so groß, daß der Gott Thor seinen stehenden Handschuh für ein Gebäude mit vier Thürmen ansah, und Lock selbst den Odin überwand. Auch wichen die Götter anfangs aus Furcht vor den Riesen nach Egypten. Die Giganten hatten nichts geringers zur Absicht, als den Himmel zu erobern, und die Götter zu vertreiben. Sie

i) Edda 3. Dömesaga. Ehe aber Himmel und Erde waren, war dieser Gott (Wodan) mit den Hrymthussis; anderswo werden sie auch Muspelsöhne genannt, wider welche Heimdal auf seinem Gallahorn bey dem Götterstreit einen ähnlichen silenischen Lärm macht, obgleich im Norden der Streit nicht allzuvortheilhaft für die Götter ausfällt. S. meine Biographien der Sachsen S. 326.

Sie setzten den Ossa auf den Olymp, und den Pelion auf den Ossa, sie häuften den Oetam, Pangäum, Athon und Rhodope auf einander, und hatten schon den Himmel halb erstiegen, als Mars den Pelorum mit einem Schwerdtstreich erlegte, und während daß Mimas die Insel Lemnus nach ihm warf, auch ihn tödtete. Der Pallas ward vom Medusenkopf der Minerva in einen Stein verwandelt, Palleneus erfuhr eben dieses Schicksal. Herkules und Jupiter richteten mit Pfeil und Bliz eine gewaltige Niederlage unter den Giganten an. Apoll schoß dem Ephialtes das linke und Herkules das rechte Auge aus. Die Riesen stürmten aber mit brennenden Steinen und Wäldern auf die Götter los, und da sie ins Meer fielen, entstanden davon Inseln und Berge, rauchende Seen und brennende Picos. Minerva gebrauchte ihre eignen Waffen wider sie, und warf die Insel Sicilien und Cos auf den Enceladum und Polyboten. Vielleicht würde sich dieser Streit, welchen **Claudian** in seiner Gigantomachie lächerlich genug beschreibt, noch nicht so bald geendigt haben, wenn nicht der Esel des Silens einen so gewaltigen Lärm gemacht hätte, daß die Riesen auf einmal die Flucht ergriffen. Silenens Esel that aus Furcht und Erstaunen über diesen Streit aller Elemente einen so entsetzlichen Schrey, daß die Riesen glaubten, die Götter hätten ein besondres Thier in der Geschwindigkeit erschaffen, welches einen so betäubenden Laut von sich geben könnte, und zur Belohnung ward Silenens Esel unter die Sterne versezt. Die Oerter, wo dieser Streit geschah, sind eben so ungewiß, als die Meynungen über den wahren Sinn dieser Fabel. Wenn man den Abfall der Engel von Gott, welcher durch Stolz und Rebellion verursacht ward, darunter verstehen

wollte,

wollte, so würde man zwar in der nordischen Riesengeschichte Analogie genug, aber desto weniger in der griechischen und römischen finden. Wollte man den babylonischen Thurmbau unter den himmelstürmenden Giganten verstehen, so könnte vielleicht davon etwas zu den historischen Factis entlehnt seyn, welche aus der kretensischen Geschichte nach Baniers Meynung hauptsächlich entstanden zu seyn scheint. Denn Jupiter, dessen Grab noch in Kreta zu Augusts Zeiten gezeigt ward, war König daselbst, und die Titanen waren Rebellen, welche ihn unter Typhöi Anführung bestürmten, und nebst den Anhängern, welche Riesen genannt werden, auf dem Olymp bekriegten. Jupiter war eben so glücklich, sie zu überwinden, und bis nach Sicilien zu verfolgen. Cöus war unter den Centimanen der mächtigste und verwegenste König auf der Insel Gäos, welcher vornehmlich an dem Aufstande wider den Jupiter Schuld war, und seine Tochter selbst zu entführen unternahm. Briareus und Gyas mit funfzig Köpfen und hundert Aermen waren seine Brüder. Er war in der That seiner phönicischen Bedeutung nach ein böser Anführer, ein heilloser Fürst. Porphyrion wird so gar ein König der Giganten vom Pindar genannt, und sein Muthwillen gieng so weit, daß er selbst Jupiters Gemahlinn Gewalt anthun wollte, Jupiter donnerte ihn aber weg, und Herkules erschoß ihn mit einem seiner Pfeile. Mimas ward nebst den andern, die ihm an Frevel und Gewalt gleich waren, vom Mars durch den Kopf gestochen, von Minerven in Stein verwandelt, und zuletzt mit der Insel Prochides bedeckt. Eben dieses wiederfuhr auch dem Typhöus, welcher noch aus dem Aetna Rache und Flammen schnaubt, daher denn einige die ganze Fabel der Gigantomachie

auf

auf die Revolutionen der Luft, auf die Empörungen der Erde, auf die Stürme, Erdbeben, unterirdische Feuer und alle feuerspeyende Berge deuten wollen, welche sich wider den Lauf der Natur und wider den Himmel, welcher unter dem Jupiter verstanden wird, zu empören scheinen.

Die Art, wie die Giganten bestraft wurden, ist eine der schönsten Allegorien auf die Martern, welche die unausbleiblichen Folgen jeder Art des Verbrechens sind. **Sisyphus** hatte zu Corinth, welches er unter dem Namen Ephyra stiftete, als Räuber Gewaltthätigkeiten und Mord begangen; er hatte seine Gefangnen auf die grausamste Art ums Leben gebracht, und sie unter großen Steinen umkommen lassen; er hatte seines Bruders Salmonäi Tochter zur Frau genommen, und sie gemißhandelt; er hatte alle Heimlichkeiten bey dem trojanischen Kriege offenbart. Seine Strafe war also im Tartarus eben die Wiedervergeltung des Unrechts, das er im Leben gethan hatte. Er mußte unaufhörlich einen Stein von ungeheurer Größe bergaufwärts wälzen, welcher immer wieder auf ihn zurückfiel, und ihm den Tod drohte.

Zu einer ähnlichen Strafe war **Salmonäus** verdammt, welcher ehemals den Donner Jupiters und seine Gewalt aus Unsinn und Stolz nachahmen wollte. Er ließ eine küpferne Brücke erbauen, auf welcher er durch seinen rasselnden Wagen das Prasseln des Donners nachahmte, und wenn seine Fackel, die er um sich warf, irgend jemand traf, so hatten seine Leute Befehl, ihn geschwind zu tödten, damit er in allem dem Jupiter ähnlich seyn möchte. Aber Jupiter

piter traf ihn selbst mit dem Donnerkeil, und verdammte ihn zu unaufhörlichen Qualen.

Tantalus hatte als König in Phrygien nicht allein den Geiz aufs höchste getrieben, seinen Sohn den Göttern selbst vorgesetzt, oder ihn doch durch grausame Martern gleichsam bey einer unheilbaren Krankheit aufgeopfert, er hatte die Heimlichkeiten der Götter verrathen, alle Geheimnisse der Priester gegen Geld entweiht, den Nektar und Ambrosia von der Göttertafel, und den goldenen Hund aus dem kretensischen Tempel des Jupiters entwandt; dafür hatte ihn Jupiter zu einer immerwährenden Marter seines Geizes mit einem unstillbaren Hunger und unauslöschlichen Durst bestraft. Er stand im Eridanusstrom, und das Wasser reichte an seine Lippen; über ihm hiengen die schönsten Aepfel vor seinem Munde, und reizten ihn durch süßen Geruch. Sobald er eines von beyden berühren wollte, verschwanden Aepfel und Wasser, und Tantalus verschmachtete mitten im Ueberfluß.

Tityus, ein Tyrann in Phocide, war von so außerordentlicher Geilheit, daß er Latonen nothzüchtigen wollte, und als ihn Latonens Kinder erschossen, ward er zu einer Strafe verdammt, die der prometheischen gleich war. Er lag in dem Tartaro ausgestreckt, und bedeckte neun Joch Landes mit seinem ungeheuren Körper. Ein Geyer fraß ihm die Leber aus, und erneuerte seine Qual, so oft eine neue gewachsen war, welche mit jedem Mondenwechsel wieder für den Geyer reif ward.

Irion,

Ixion, welcher sich durch eben so ruchlose Thaten berühmt gemacht, die Juno selbst in Gestalt einer Wolke mißgehandelt, und mit ihr die Centauren erzeugt hatte, war zur Strafe seiner Vermessenheit und seiner unaufhörlichen Empörung, welche ihn verleitet hatte, die ersten Pferde zu zähmen, und seine Mitraüber beritten zu machen, auf ein unaufhörlich umlaufendes Rad mit Schlangen umwunden geflochten worden, wo er seine Raserey in einer Qual, die den Martern des Nidhogurs im Nastrand der Nordländer völlig gleich war, büßen mußte.

Geryon, ein andrer Riese mit drey Köpfen, sechs Händen und sechs Füßen, besaß nicht nur einen Hirten seiner goldrothen schönen Heerden, welcher eben so riesenmäßig war, sondern auch einen Hund, welcher zween Köpfe hatte, und ward gleichwohl vom Herkules mit einem Pfeile, des Beystands der Juno ungeachtet, tödtlich verwundet, seine Heerden entführt, und sein Reich über die spanischen Inseln zerstört. Aus seinem Blute wuchsen Bäume, welche kernlose Kirschen trugen, und sein Andenken blieb nur durch Herkules That unvergeßlich.

Aus dem Geschlechte der Titanen stammte **Akrisius**, dessen Bruder Proteus schon aus der neptunischen Geschichte bekannt ist. Dieser Akrisius hatte eine Tochter Danae, welche durch den goldnen Regen, in welchen sich Jupiter verwandelt hatte, und durch den Schorstein zu ihr gedrungen war, geschwängert ward. Akrisius, welchem prophezeiht war, daß er von seinem Enkel entleibt werden würde, glaubte an die überirdische Beschattung seiner Tochter nicht, sondern verspündete seine Tochter mit ihrem Göttersohn

in einen Kasten, und ließ sie zusammen ins Meer werfen. Perseus, der Danae Sohn, ward sammt seiner Mutter an der Insel Seriphus gerettet, und vom Dictys, dem Bruder des Polydektes, welcher auf dieser Insel herrschte, seiner ausnehmenden Schönheit wegen erzogen.

Dieser **Perseus** erwarb einen Ruhm, der den herkulischen in der alten Welt unweit übertraf. Einige halten mit nicht wenigem Anschein den Protheum, des Akrisii Bruder, für den Vater des Perseus, denn Protheus verwandelte sich bald in Feuer, bald in Regen, um seine Absichten zu erreichen. Perseus zog zuerst, dem Gebrauch der damaligen Zeiten gemäß, auf Abentheuer zu Schiffe aus. Polydektes hatte ihn vermocht, der Medusa Haupt zu holen. Medusa war die einzige Sterbliche unter den Gräen oder Gorgonen, die sich auf einer Insel des mittelländischen Meeres aufhielten. Sie war vorher die schönste Person von der Welt gewesen, aber durch einen allzuvertraulichen Umgang mit dem Neptun in dem Pallastempel war sie dergestalt von der beleidigten Göttinn bestraft worden, daß sie sammt ihren Schwestern nur ein Auge und einen Zahn übrig behielt, welchen sich die Gorgonen liehen, so oft eine oder die andre einen Zahn oder ein Auge brauchten. Perseus wagte sich, das Abentheuer zu bestehen, und sich der Medusa Haupt durch List oder Gewalt zu bemächtigen. Die Götter rüsteten ihn zu diesem Kreuzzug mit allem, was ein unüberwindlicher Ritter bedurfte, aus. Minerva gab ihm einen so hellpolirten Schild, in welchem er der Gorgo Kopf sehen konnte, ohne davon bezaubert zu werden, Vulkan gab ihm eine diamantne Sichel oder ein Husarenschwerd,

schwerd, Merkur seine geflügelten Stiefeln, und Pluto seinen unsichtbarmachenden Helm. Mit dieser Rüstung begab sich Perseus zu der Gorgo, überfiel sie im Schlaf, und hieb ihr glücklich den Kopf ab. Dieses wunderbare Haupt hatte und behielt die furchtbare Eigenschaft, daß es alle, die es ansahen, in Steine verwandelte, und vielleicht will die Allegorie damit die Wirkung der schädlichen schlangenartigen Wollust bezeichnen. Das Blut der Medusa brachte den Pedasum, oder das geflügelte Pferd, den Pegasum hervor, und als Perseus auf seinem Rücken über Afrika flog, entstanden aus dem Blute des Medusenkopfes, dessen Tropfen aufs Land fielen, die ungeheuren Schlangen, davon noch jetzt ganz Afrika wimmelt. Auf diesem Rückzuge verfolgten die beyden Schwestern der Medusa den Perseus, sein unsichtbarmachender Helm des Orcus ließ ihn aber glücklich entkommen. Auf eben dieser Reise geschah es, daß er den Atlas, einen afrikanischen Fürsten, so überzog, daß von seinem Reichthum und Größe nichts als sein Name einem öden Felsen übrig blieb, welcher daher der wolkenstützende oder himmeltragende Atlas genannt wird. In der Gegend, wo Joppe liegt, war ehemals ein phönicischer Fürst unter dem Namen **Kepheus** berühmt. Seine Gemahlinn **Kassiopea** war überaus schön, und ihr Stolz verleitete sie, zu sagen, daß sie die Göttinn Juno an Schönheit überträfe. Neptun brachte auf Bitte der beleidigten Göttinn sogleich ein Ungeheuer aus dem Meere hervor, welches das ganze Land verwüstete. Das Orakel sagte, daß dieß Uebel nicht anders abgewandt werden könnte, als wenn Kepheus seine Tochter **Andromeda** dem Seethiere Preiß gäbe. Andromeda ward an einen Felsen angebunden. Das

Seethier näherte sich, um sich der Prinzessinn zu bemächtigen, als Perseus auf seinem Flügelpferde durch die Luft ritt, und das Abentheuer bestand. Er war der erste Georg, der den Drachen erstach, und zum Preiß seiner That die schöne Andromeda losband. Phineus, der Sohn des Kepheus, kam im Streit wider den Perseus durch den Gorgonenkopf um, und Akrisius endigte sein Leben beym Discusspiel, da ihn die fliegende Scheibe an den Fuß traf; gleichwohl erbte Perseus weder des Akrisius, noch des Kepheus Reich, wie er sollte, sondern Perseus zog, so lange er lebte, umher, alle Unbilden zu rächen, und alle Abentheuer zu bestehen. Er verwandelte auch durch sein magisches Medusenschild die Leute des Polydektes und ihn selber, welcher der Danae Gewalt anthun wollte, plötzlich in Steine. Diese Versteinerung ist vielleicht nichts anders, als die Wirkung des Schreckens, welche bey der Ankunft eines Helden die Furchtsamen befällt, und sie durch Hemmung ihrer Kräfte gleichsam in unthätige Steine verwandelt, denn welchen Feind schreckt nicht ein wachsamer und muntrer Regent, dessen Eigenschaften Medusa und Gorgo bedeutet? Von diesem Perseus rechneten die persischen Fürsten ihre Abstammung und Namen, und die Versetzung des Kepheus, Perseus, Kassiope und Andromeda an den Sternhimmel zeigt, von welcher Wichtigkeit sein Name in der verlornen Regentengeschichte gewesen seyn muß, da ihr Sternbild noch über dem nördlichen Himmel prangt.

Ein Enkel des Sisyphus und ein Ritter des Pegasus war auch jener berühmte **Bellerophon**, welcher gleich schön und tapfer ein würdiger Nachfolger des keuschen Josephs war. Er hatte seinen Namen von

von der Bändigung und Bezähmung großer Uebel. Antea, die Gemahlinn des Protei, verliebte sich in ihn, und da ihre Absicht fehlschlug, ahmte sie Potiphars Gemahlinn nach, und suchte Bellerophontem ins Verderben zu bringen. Man trug ihm daher die Bekämpfung der Chimära, eines Ungeheuers in Lycien, auf, welches halb Löwe, halb Ziege war, und sich in eine Schlange endigte. **Bochart** versteht unter diesem Thiere die Solymen, deren Generale Argus, Arsalus und Rosibius im Phönicischen Löwe, Ziege und Schlange bedeuten. Bellerophon hatte das Glück, durch Hülfe des Pegasus diese Feinde oder dieses Ungeheuer, das den lycischen Staaten den Untergang drohte, zu überwinden; weil er sich aber seines Sieges überhob, und aus Stolz in den Himmel fliegen wollte, so sandte Jupiter eine Pferdefliege, welche den Pegasum wild und den Reiter bügellos machte, worüber er stürzte, und den Schimpf seines Falls in Elend und Verachtung in den aläischen Wüsten endigte.

Aus dieser Familie stammte **Sarpedon**, welcher in dem Zweykampf mit dem Patroklus sein Leben endigte, und der Trojaner Hoffnung betrog. Apollo ließ seinen Körper salben, und übergab ihn dem Tode und dem Schlaf. Der Tag, an welchem er starb, ward mit Trauren und Fasten begangen, und Diana selbst hieß in Cilicien, wo unter ihrem Tempel ihr Orakel war, zum Andenken dieses unglücklichen Helden Sarpedonia. (s. Strabo beym Giraldus im XII. Syntagma S. 382.)

Unter den Riesen war besonders ein Lapithe aus Irions Geschlecht unter dem Namen **Cäneus** be-

kannt. Er war als ein Frauenzimmer vom Neptun geliebt, und auf seine Bitte in einen unverwundbaren Krieger verwandelt worden. Bey des Pirithous Hochzeit, auf welcher die Centauren, eine hengstmässige Art von Liebhabern, an der Braut und den Anwesenden Gewalt brauchen wollten, stritt Cäneus zur Vertheidigung der Lapithen seines Geschlechts so glücklich, daß er den Stiphelum, Bromum, Antimachum, Helimum, Pyracmomem und Latreum erschlug, und zuletzt selbst unverwundet lebendig unter einen Baumhaufen begraben ward. Man warf nämlich so viel Bäume auf ihn, daß der ganze Wald und Berg Othrys entblößt ward, worauf er in einen Raubvogel verwandelt, oder wie Virgil sagt, wieder in seine erste Gestalt übergieng, und unter der neuen Verwandlung in ein Weib vom Aeneas im Reiche der Schatten angetroffen ward. Vermuthlich mochte Cäneus ein eben so glücklicher als geschickter Fechter seyn, welcher durch die Centauren ihrer Ungeschicklichkeit wegen nicht verwundet werden konnte, und durch die Ausrottung dieses bösartigen Geschlechtes seinen Namen unsterblich machte. Diese Centauren waren aus Irions und der Juno oder ihrer Gestalt als Nephele oder Wolke erzeugt worden. Sie hatten mit andern Pferden die Hippocentauren erzeugt, und waren bis an den Nabel Menschen, und denn völlige Pferde nach der Fiction, nach der Geschichte aber die ersten Reiter, welche so schließend und gut zu Pferde saßen, daß es schien, als ob sie angewachsen wären; sie brachten die tollgewordnen Ochsen des Irions durch Wurfspieße um, wohnten auf dem Berge bey Nephele, und wenn sie in den Peneus in die Schwemme ritten, schien es, als ob sie nur ein Thier mit dem Pferde seyn müßten, wofür sie ihre

Unver-

Unverschämtheit und ungeübter Verstand noch leichter halten ließ.

Vorzüglich hieß **Chiron** der Centaur, so fern er unter diesem Namen am Sternhimmel steht, ob er gleich nicht vom Geschlechte der wilden Centauren stammte. Philyra brachte ihn zur Welt, da sie sich an dem Saturn, welcher sich, um der Rhea unkenntlich zu seyn, in ein Pferd verwandelt hatte, versah. Chiron erlangte seiner Pferdsgestalt ungeachtet einen so hohen Ruhm der Rechtschaffenheit und des Verstandes, welchen er durch Wissenschaft und Künste ausgebildet hatte, daß er der Lehrmeister aller jungen Prinzen seiner Zeit, und der Erzieher des Aesculaps, Jasons, Herkules und Achilles ward, denn seine physischen Kenntnisse giengen so weit, daß seine Hände selbst die Gesundheit gaben, wovon er den Namen erhielt. Man sagt vom Chiron, daß er den Bacchus selbst die Kunst zu schmausen gelehrt, und die Bacchationen oder Opfergebräuche eingeführt habe. Vielleicht mochte seine Kräuterkenntniß, seine Beobachtung des Wetters und Himmels, seine Liebe zu allen Künsten, seine Geschicklichkeit in Heilung der Wunden, und die Hülfe, die er den Kranken durch seine Geschwindigkeit zu Pferde leistete, ihn für ein mehr als menschliches Wesen halten, und ihm vom Suidas das Werk von der Pferdearzneykunst, ἱππιχτρικον, zuschreiben lassen. Ungeachtet aber Chiron ein eben so geschickter Wundarzt als Philosoph war, begegnete ihm dennoch ein Zufall, der ihn den Tod erbitten ließ. Er hatte eben durch Peleus seine Gemahlinn Thetis erlangt, und er gab vor, daß die Götter im Platzregen vom Himmel herniederstiegen, um seiner Hochzeit beyzuwohnen, als Herkules

 bey

bey ihm einkehrte. Alle Pfeile Herkulis waren durch das Eintauchen in das Blut der lernäischen Schlange, welche er erlegt hatte, tödtlich geworden. Von ungefähr fiel einer aus dem Köcher auf den Fuß des armen Chirons. Der Schmerz war unausstehlich, und die Wunde unheilbar. Chiron bat den Jupiter, ihm die Unsterblichkeit zu nehmen. Er ward an den nördlichen Himmel unter der Gestalt des Schützen versetzt, wo er mit der einen Hand ein Thier auf dem nebenstehenden Altar zu opfern scheint. Seine Mutter Philyra grämte sich so sehr, daß sie zur Linde verwandelt ward.

Unter die Giganten gehörte besonders **Polyphem**, einer der Cyklopen, welcher an Höhe den größten Bäumen glich, und gleich Odinen nur ein Auge hatte. Er ward dessen durch Ulyssen auf seiner Rückreise von Troja nach Ithaca beraubt. Polyphem war ein Tyrann, der sorglos und ohne Ehrfurcht vor Götter und Menschen in der sicilianischen Höhle des Aetna bey den andern Cyklopen von Viehzucht und Milchwerk lebte. Als Ulyß bey ihm Zuflucht suchte, fraß er einige seiner Gefährten. Ulyß reichte ihm darauf einen so lethäischen Trunk, daß er ihm im Rausch und Schlaf mit seinem eignen Hirtenpfahl, welchen er ins Feuer gehalten hatte, das Auge ausstieß. Vorher hatte sich Ulysses Niemand genannt, und da Polyphem seine Heerde beym Ausgange zählte, um die Thäter zu ertappen, hielten sich Ulyß und seine Gefährten an die Bäuche der Schafe an, und entkamen seinem Zorne. **Homer** hat diese Begebenheit im ersten Buche seiner Odyssee vom 106ten bis 541sten Vers weitläuftig beschrieben, und **Lucian** die Liebesgeschichte dieses Cyklopen mit der

Gala-

Galathee im 14ten Dialog über die Seegötter erzählt, welcher leztere vom **le Franc** besser, als die **Gräviusche, Bourdelotsche, Benedictinsche** und **d'Ablancourtsche** Uebersetzung, interpretirt worden ist.

III. Jasonen oder Argonauten.

Der Orden des goldnen Vliesses, welchen der Herzog von Burgund, Philippus Bonus, im Jahr 1430 stiftete, und unter die vornehmsten aller Ritterorden gezählt wird, hat seinen Ursprung einer eben so fabelhaften Expedition der Argonauten, als einer ungewissen Derivation zu danken. Die Geschichtschreiber dieses Zuges, welcher vom Jason seinen Gefährten den Namen der Jasonen, und vom Schiffe Argo, welches er baute, den Namen Argonauten gab, haben einen so verworrnen Roman geliefert, daß es beynahe unmöglich fällt, den eigentlichen Ursprung und die Absicht der Unternehmung zu ergründen. Die orpheischen Argonautica sind überdem schon in ihrer Reisebeschreibung so unglaublich, daß die Jasonen wenigstens einige hundert Meilen zu Lande geschifft, und beynahe eben so weit ihr Schiff fortgetragen haben müssen. Des Apollonius und Varro Werke, welche vom Flacco gebraucht worden sind, und in Fabricii griechischer Bibliothek recensirt werden, geben folgende Genealogie des Jasons an. Deukalion zeugte Hellen, Hellen zeugte Aeolum; vom ersten hatten die Griechen, vom zweyten das äolische Volk seinen Namen. Aeolus zeugte

Sisy-

Sisyphum, Kretheus Athamas und Salmoneum, von welchen wir gehandelt haben. Salmoneus zeugte Tyro, Tyro gebar Pelias und Neleus, den Vater des Nestors, außer der Ehe. Nachher heurathete sie ihren Onkel Kretheus, welcher mit ihr den Aeson erzeugte. Aeson zeugte Jason, welchen Chiron erzog. Athamas zeugte Phryxus und Helle. Ino, des Kadmus Tochter, trachtete diesen Kindern nach dem Leben. Nephele, die Gemahlinn des Athamas und Mutter des Phryxus, erschien diesen Kindern, und rieth ihnen die Flucht. Sie gab ihnen einen Widder mit einem ganz goldnen Felle, auf welchem ihre Kinder durchs Meer schwammen, und sich den Nachstellungen ihrer Stiefmutter entzogen. Helle fiel unversehens ins Meer, und das Meer erhielt den Namen Hellespont. Phryxus kam glücklich in Kolchis an, opferte seinen Widder, hieng das goldne Fell des Widders aus Dankbarkeit im Tempel des Martis auf, und endigte dort sein Leben im Frieden. Vermuthlich war dieser Widder nichts anders, als der Name eines Schiffes, das einen vergoldeten Widder zum Vorderzeichen hatte, mit Reichthümern beladen, und sie in den Tempel des Martis zur Verwahrung und Rettung des Phryxus brachte. Jason, der Vetter des Phryxus, forderte nach des Athamas Tode, welcher aus Gram und Verzweiflung außer Landes starb, das Reich dem Pelias ab. Pelias, welcher sich nicht stark genug fühlte, mit dem Jason, den Klugheit, Tapferkeit und Chirons Erziehung furchtbar machten, einen öffentlichen Ausbruch zu wagen, versprach, ihm die Regierung abzutreten, sobald er die nach Kolchis entführten Schätze und seinen Vetter Phryxus zurückführen würde, welches ihm ein unsterblicher Ruhm seyn könnte. Jason

son hielt es für rühmlicher, einen Ritterzug zu wagen, als einen innerlichen Krieg zu unternehmen; er sammlete eine große Anzahl griechischer Helden, und las unter ihnen vier und funfzig aus, welche er für die bewährtesten Streiter erkannte. Herkules schlug das Commando aus, und Jason ward als Anführer erwählt. Die Argo oder das geschwinde Schiff ward aus Fichten vom Berge Pelios erbaut. Der Mastbaum war aus dem Walde zu Dodona, wo das berühmte Jupiterorakel war, daher man diesem Mastbaum die Vorherverkündigung des Wetters zuschrieb. Jason führte das Commando, Argus war Steuermann, Calais, Lyncäus und Zetes hatten die Aufsicht über die Ruderer. Herkules und Idas lenkten das Vordertheil, Orpheus besang ihren Zug, und spielte seine göttliche Leyer, welche sie durch alle Gefahren der See durchschiffen ließ, und selbst die Sirenen vor Verzweiflung nöthigte, sich ins Meer zu stürzen. Der erste Zug gieng auf Lemnus, wo eben die Weiber ihre Männer umgebracht hatten, und die Ankommenden sehr freundlich aufnahmen. Jason erzeugte mit der lemnischen Fürstinn Hypsipyle den Euneus, welcher zur Zeit des trojanischen Krieges auf Lemnus regierte, und die Jasonen nahmen die andern Weiber, ohne sich an ihren Geruch zu kehren, welcher die Enthaltsamkeit ihrer Männer, und weil dieses die Weiber nicht ertragen konnten, ihren Tod bewirkt hatte. Auf der Fahrt nach Kolchos blieben Herkules, Hylas und Polyphem in Bebrycien, und verließen die Argonauten. Endlich gelangten sie in der Mündung des Phasisflusses zu Kolchis in der Residenz des Aeetes an. Aeetes, der König zu Kolchis, welcher sich einen Sohn der Sonne nannte, ließ sich zur Auslieferung der Schätze und des goldnen

nen Vließes willig finden, nur gab es gewisse Bedingungen, ohne welche das Fell nicht erlangt werden konnte. Der Tempel des Martis, in welchem es verwahrt hieng, ward von einem entsetzlichen feuerspeyenden Drachen bewacht. Dieser mußte überwunden, seine Zähne ausgebrochen und auf ein Feld gesäet werden, welches zuvor mit einem eben so unbändigen feuerschnaubenden Ochsen war umgepflügt worden.

Diese Bedingungen würden unerfüllt und der Drache unüberwindlich geblieben seyn, wenn sich nicht zum Glück des Jasons des Aeetes Tochter **Medea** in ihn verliebt hätte. Medea war nichts weniger als liebenswürdig, ihre Zauberey allein verschaffte ihr die Liebe des schönen Jasons, und durch sie überwand Jason den Drachen, zähmte den Ochsen, pflügte das Feld, säete die Drachenzähne, und überwand die hervorwachsenden gepanzerten Streiter durch einen einzigen Steinwurf, nach welchem sie über einander herfielen, und sich selbst aufrieben. Jason erlangte das goldne Fell, und Medea schiffte mit den Argonauten davon. Aeetes setzte der flüchtigen Tochter nach, Medea aber half sich und den Jasonen davon. Sie hatte ihren jüngsten Bruder entführt. Diesen zerstückte sie vor den Augen des Vaters, zerstreute die Stücken, und steckte den Kopf des kleinen Absyrtus auf einen Pfahl ans Ufer der Donau. Der Vater sammlete die Stücken des todten Kindes, und vergaß aus Schmerz, der Argo zu folgen, welche der Wuth des Aeetes glücklich entkam. Unterweges brachten die Argonauten die Harpyen und Stimphaliden um, befreyten die Hesione von dem Seethier, welches sie gleich einer zwoten Andromeda verschlingen

gen wollte, und Orpheus machte durch sein göttliches Lied, welches Berge und Felsen zu bezaubern vermochte, selbst die cyäneischen Klippen, welche durch ihren Zusammenfluß alle Durchfahrende verschlungen, unbeweglich, daß sie von dieser Zeit an aufhörten zu schaden. Auf ihrem Rückzuge begleitete sie der Meergott Glaukus, und wahrsagte ihr Schicksal. Sie schleppten ihr Schiff aus der Mündung der Donau über das Gebirge bis ans adriatische Meer, kamen nach Sicilien, und irrten an der afrikanischen Küste herum, bis sie nach Thessalien zurückkamen, und das goldne Vließ in ihr Vaterland brachten. Jason ward seiner Thaten wegen im ganzen Orient als ein Gott verehrt, die Argo unter die Sterne versetzt, und die Stiftung des Reichs als vom Jason allein angesehen. Aeson und Pelias waren veraltert. Jason bat Medeen, ihren Vater zu verjüngen. Die Zauberinn gieng, kochte Kräuter und füllte sie dem Aeson in eben die Oeffnung, aus welcher sie ihm zuvor das alte Blut abgezapft hatte. Die Töchter des Pelias wollten eben das an ihrem Vater thun, aber ihre Kunst versagte, und Pelias blieb todt. Medea kam nach Korinth, welches Heliopolis oder die Sonnenstadt hieß, regierte dort zehn Jahr mit dem Jason, und übergab das Regiment dem Sisyphus, dem Onkel ihres Gemahls, dessen Nachkommen lange die Regierung behielten. Jason ward aber zuletzt der Zauberinn überdrüßig, versprach sich mit Kreons, eines korinthischen Edlen, Tochter Kreusa, und da sie Medea durch ein giftiges Hemde aus dem Wege räumte, ward sie von Korinth vertrieben. Sie gieng auf einem mit Drachen bespannten Wagen nach Theben, wo ihr Herkules Schutz und Rache an ihrem untreuen Gemahl versprach. Von da kam sie nach

Athen,

Athen, wo sie sich mit dem Aegeus vermählte, und da sie seinen ankommenden Sohn Theseus auch vergiften wollte, in einen Nebel verschwinden mußte. Sie nahm ihren Sohn Medus endlich wieder mit sich nach Kolchis, wo sie ihrem Vater wieder zum Reiche verhalf. Medea war eine große Naturkennerinn, ihre botanischen Wissenschaften, ihre Klugheit und ihre Verstellung ließen sie für eine Zauberinn halten. Diodor macht sogar eine fromme Frau aus ihr; **Banier** glaubt, daß das brennende Hemde, womit sie die Kreusa und Kreons Haus selbst verbrannte, nichts anders als Naphta gewesen sey, und die Drachen, womit sie davon fuhr, das Bild des Schiffes, das sie rettete, bedeuten sollen, und **Natalis Comes** hält Medeen bloß für ein Abbild einer unzüchtig verführenden Person.

Unter denen, welche den Zug der Argonauten berühmt machten, war besonders **Orpheus**, jener erste und größte Sänger des Alterthums, der die Thracier aus Steinen, Felsen und Bäumen, aus Löwen und Tygern, die sie vor seiner Ankunft zu seyn schienen, in Bewundrer seines Liedes und in Nachahmer seiner Melodien zu verwandeln wußte. Er war es, der die Argo ins Meer brachte, der die wollüstigen Lemnier antrieb, ihre Gemahlinnen zu verlassen, der die Götter versöhnte, die symplegadischen Felsen aufhielt, den Drachen zu Kolchis einschläferte, die Sirenen bezwang, und selbst die Götter im Tartarus durch den Reiz seiner Melodien zur Wiedergabe seiner Eurydice bewog. Eurydice ward vom Aristäus verfolgt; auf der Flucht stach sie eine Schlange, und sie starb. Die Götter gewährten dem Orpheus seine Gemahlinn wieder, aber sie hießen ihn sich nicht

eher

eher nach ihr umzusehen, als bis sie ans Licht kämen. Orpheus konnte die Bedingung nicht erfüllen, und Eurydice blieb in der Hölle. Vielleicht mochte Orpheus, welcher aus der egyptischen Weisheit in allen Künsten der Naturlehre unterrichtet war, glücklich den Schaden der geliebten Gemahlinn geheilt, und, ohne die Zeit ihrer Cur abwarten zu können, durch unzeitige Liebe ihren Tod befördert haben, denn die thracischen Frauen zerrissen bey den Orgien des Bacchus den armen Orpheus, und zerstreuten seine Stücken in alle Gegenden des Landes. Seine Laute ward unter die Gestirne versetzt, und seine Gesänge und Argonautica wurden von viel jüngern Verfassern geschrieben, als dieser erste Orpheus, welcher zur Zeit des jüdischen Richters Tholas lebte, gemacht haben konnte. **Huetius** k) will in ihm den Moses, und in seiner Geschichte die Verwandlung der mosaischen erblicken, er war aber nicht mehr als Thamyris und Linus bloß ein berühmter Sänger, Zaubrer und Naturkenner des Alterthums, welches alle seine Erfinder in Halbgötter umschuf. **Thamyris** war eben so unglücklich, als Orpheus; denn ob er gleich ein Enkel des Morgensterns und ein Sohn des Apolls und der Chione war, so machten ihn dennoch die Musen, da er mit ihnen einen Wettstreit hielt, blind. Eben so ward **Linus**, der zuerst die Laute mit Darmsaiten bezog, und der Lehrer des Herkules war, von seinem ungelehrigen Schüler mit der Laute erschlagen, und vom egyptischen Aelinos rühren noch die Aelinen oder Trauerlieder her. Von Homers Zeiten an bis auf die Zeiten der Petrarchen, Tassen, Danten und Mil-

k) HUETIUS Demonstr. evang. Propos. IV. c. 8. §. 19.

Miltons, vom Musäus an bis auf Gray, vom Orpheus bis auf die Musäen und Orpheen unsrer Tage war die Vergessenheit und der Undank ihr Sold. Im Leben verachtet und im Tode geehrt, empfanden sie nichts vom Vergnügen, das sie der Welt gaben:

Der arme Dichter bat um Brod, man gab ihm einen Stein. —

Eben so große Thaten, als die nachfolgenden Dichter von ihrem Vater Orpheus erdichteten, schrieb die Fabel auch dem **Amphion** zu. Apollo beschenkte ihn mit der Leyer, Merkur lehrte sie ihn spielen, und Steine folgten dem Liederspieler nach. Auf seiner Harfe Klang flogen die Steine zusammen, und bauten die thebanischen Mauren. Er war König zu Theben, und die Harmonie seiner Regierung und seines Volks baute die Stadt, und bereicherte den Staat; seine Beredsamkeit zog die wilden Bergbewohner in geschloßne Städte, und gründete ein Reich, welches die größten Helden gebar. Auch ihn will **Huetius** *l*) zum Nachbild des Moses machen, und in seiner Geschichte alle Aehnlichkeit der egyptischen und mosaischen finden.

Zween andre Begleiter des Jasons waren unter den Argonauten **Kastor** und **Pollux**, welche die ruhmwürdigsten Zeugnisse ihres Heldenmuthes in dem kolchischen Zuge ablegten. Sie hießen Dioscuri oder Kinder des Jovis. Leda hatte sie vom Jupiter unter der Gestalt eines Schwanes empfangen, und sie als zwey Eyer geboren. Aus dem einen giengen Pollux und Helena, aus dem andern Kastor und Kly-

l) HVETIVS Dem. evang. Prop. IV. c. 8.

Klytemnestra hervor. Merkur erzog sie auf der Insel Pephnos. Pollux war der stärkste Ritter im Turnier, Kastor der glücklichste Fechter zu Fuß, dennoch werden sie beyde auf Schimmeln mit Lanze und Rüstung gemahlt, und auf ihrem Helm steht der Stern, welcher ihren Namen am Himmel führt, und unter dem Elffeuer auf den Schiffen beym Sturme erscheint. Sobald ihre Sterne am Himmel erscheinen, und das Feuer des Seesturms, welches die Schiffer das feu de St. Elf nennen, vom Maste verschwindet, ist der Sturm überstanden, und die Gefahr vorbey. Pollux liebte seinen Bruder Kastor so zärtlich, daß er, als Lynceus dem Kastor seinen Wurfspieß durchs Herz jagte, den Jupiter bat, ihm das Leben zu nehmen, oder es dem Bruder mit ihm zugleich einen Tag um den andern zu gewähren. Jupiter versetzte sie beyde an den Himmel, wo sie unter dem Zeichen der Zwillinge prangen. Ihre Feste wurden zu Athen unter dem Namen Dioscuria gefeyert, und in Rom stand ihr Tempel auf dem Foro Romano. Ihnen wurden weisse Lämmer geopfert, und die Krieger nannten sie Anakes, Herren, oder Soteres, Heilande. Ihre Altäre waren vorzüglich im Sicilianischen und im Peloponnes heilig, denn im untern Italien hatten tausend Lokrenser wider hundert und dreyßigtausend Krotoniater gestritten, und durch der Dioscuren Hülfe den Sieg erfochten. Ihrer Figur glich bey den Sachsen die Säule des Hermanns, des Kastors seiner Nationen m).

m) Auf ihrer Irmensäule standen die Worte: Saxonum ego dux fui et deus, adorat me populus Martis. quae me veneratur gens cornua aciei gubernari concedo.

Der Steuermann der Argo und ihr Erbauer hieß **Argus**, ein andrer als der hundertäugige Hüter der Jo, dessen Augen, als sie Merkur eingeschläfert und ihn getödtet hatte, Juno in den Schweif ihrer Pfaue versetzte. Er war des Phryxi Sohn, und baute auf Minervens Angabe und Jasons Geheiß das erste große Schiff, welches seiner vielen Segel halber Argo oder die Geschwinde genannt, und zum Andenken der glücklichen Erfindung in den Sternhimmel versetzt ward. Arco bedeutet im Phöniciſchen **lang**, und da die Phönicier die ersten Schiffer waren, welche sich auf großen Gebäuden in die See wagten, da man bisher nur auf kleinen Kähnen an den Küsten gekreuzt hatte, so könnte vielleicht auch diese Etymologie wahrscheinlich seyn. Diese Galeere von funfzig Rudern ward von den größten Helden ihrer Zeit geführt, und nachdem es der Minerva gewidmet, und ein Stück davon zu Rom aufbehalten worden, unter die Sterne in Gestalt eines im Hafen stehenden Schiffes gesetzt.

Lynceus war unter den Argonauten einer der berühmtesten Helden. Seine Scharfsichtigkeit gieng so weit, daß er durch den Himmel, die Erde, das Meer, und selbst durch Eichen sehen konnte. Bey dem Gefechte, welches über die Ilaria und Phöbe mit dem Kastor und Pollux entstand, überwand er den Kastor, und stieß ihm einen Wurfspieß durchs Herz. Pollux rächte aber auf der Stelle seinen Bruder, und erstach Lynceum, und da Idas den Pollux beynahe überwunden hatte, mengte sich Jupiter in den Kampf, und erschlug den Ida mit dem Blitze. Unter den Lynceen, welche außer ihm in der Geschichte bekannt sind, hatte dieser Lynceus, welcher bey der Erle-

Erlegung des caledonischen Schweins berühmt, und durch den Tod des Kastors unvergeßlich ward, ohne Zweifel den schärfsten Verstand und die eindringendste Kenntniß in alle Theile der Experimentalphysik, welche ihm, Luchsaugen zu haben, den Nachruhm erwarb.

Zetes, ein andrer Anführer der Argonauten, war nebst seinem Bruder Calais durch seine Flügel und himmelblauen Haare berühmt. Herkules erschoß sie bey dem Grabe des Pelei, weil sie auf des Typhyos Rath an seiner Zurücklassung auf Mysien Schuld waren. Boreas sollte ihr Vater seyn, und daher hatten sie die Flügel an Köpfen und Füßen, und den Namen vom starken Blasen *n*), welches nichts anders als eine Anspielung auf die ungemeine Geschwindigkeit im Streit und auf ihre Fertigkeit in Waffenübungen seyn kann, daher ihnen auch die Erlegung der Harpyen, welches unflätige Räuber waren, zugeschrieben wird, wobey sie selbst das Leben verloren.

n) CLERICUS apud BANIER Entretien XV. Part. II. p. 144.

IV. Thebaner.

Unter der Geschichte Amphions ist gemeldet worden, wie die Mauren Thebens entstunden. Zethes und Amphion, zween gleichgütige Fürsten und Brüder hatten durch ihre Eintracht und Lehren ein wildes Volk um sich versammlet und gesellig gemacht. Lokrus, ein Sohn des Jupiters und der schönen Mära, war der Beystand dieser Fürsten. Nach ihnen überfiel Eurymachus Theben, und riß die Mauren wieder um, welche ihm so, wie die chinesischen Mauren den Tartarn, an seiner Raubsucht hinderlich waren. Agenor, König zu Tyrus und Sidon, gab durch seine Tochter Europa zu der neuen Gründung des **Kadmus** Gelegenheit. Er war der Bruder Europens, welche Jupiter unter der Gestalt eines Ochsens entführte, und nach Kreta brachte. Von dieser schönäugigen Prinzessinn, welche ohne Zweifel ein kretensischer Fürst auf einem Schiffe mit dem Zeichen eines Ochsens entführte, hat Europa seinen Namen. Agenor, dessen Ursprung sich in die Fabel verliert, hatte mit den lybischen und egyptischen Fürsten den ersten und stärksten Handel zur See errichtet, denn die Phönicier wurden zuerst auf der See mächtig. Seine Mutter hieß Lybia, Neptun sollte sein Vater seyn, Belus, der Stifter des egyptischen Reiches, war sein Bruder, Kadmus, Phönice, Cilice und Europa waren seine Kinder. Kadmus ward der Europa nachgeschickt. Ohne sie durfte er nicht vor dem Agenor erscheinen. Vergebens hatte er schon alle Meere durchkreuzt, als ihm das griechische Orakel sagte, er sollte einem laufenden Ochsen folgen, und da, wo er ruhen würde, eine Stadt für die Seinigen grün-

gründen. Böotien war der Ort, wo das Orakel erfüllt, und jenes weltberühmte Theben zum zweyten Male gegründet ward. Es gieng dort dem Kadmus, wie dem Jason. Er hatte mit dem castalischen Drachen zu kämpfen, und da er ihn erlegt hatte, mußte er auf Minervens Geheiß die Zähne des Drachens säen; aus diesen wuchsen, wie aus der Saat des Deukalions, gewaffnete Leute hervor. Sie erschlugen sich selbst eben so wie die jasonische Saat, bis auf fünfe, welche Schlangen- und Ziegenleute hießen. Die so oft vorkommende Drachenzähmung und Aussäung ihrer Zähne kann ohne Zweifel keinen andern als einen parabolischen Sinn haben, worunter verstanden wird, daß die ersten Stifter der Colonien die ungebändigten Nationen bezähmt, ihnen den Ackerbau gewiesen, und sie aus thierähnlichen Kriegern zu gesitteten Unterthanen gemacht haben. Kadmus, welches einen policirten Mann bedeutet, war der erste, welcher zu Josuas Zeiten aus Phönicien die Wissenschaften, und besonders den Gebrauch der Schrift nach Griechenland brachte. Er erlangte zur Belohnung seiner Folgsamkeit und Arbeit die schöne Harmonia, eine Tochter des Mars und der Venus, zur Gemahlinn, oder er gelangte durch Bändigung der Begierden zur Ruhe der Seele. Kadmus erlebte dem ungeachtet nichts als Unglück. Er selbst ward mit Hermionen oder Harmonia in Schlangen verwandelt. Eine seiner Töchter, Semele, ward vom Jupiter bey einem galanten Besuch vom Blitze getroffen. Ino, eine zwote Tochter, ward durch die Raserey des Athamas gezwungen, sich nebst ihrem Sohn Melicerta ins Meer zu stürzen. Authonoe, eine dritte Tochter, erzeugte mit dem Aristäus den Aktäon, welchen Diana wegen eines unbescheidnen

Besuchs in einen Hirsch verwandelte. Agane, eine vierte Tochter, ward mit dem Echion vermählt, und zerriß in der Raserey ihren eignen Sohn, den Pentheus. Es gieng mit ihm, wie mit dem Orpheus, er ward bey den Bacchanalien in Stücken zerrissen, und seine Mutter sah seinen Kopf für einen wilden Schweinskopf an, den sie nach Hause trug.

Aus des Kadmus Familie stammte **Lajus**, jener unglückliche Vater, welchem prophezeiht ward, daß ihn sein Sohn umbringen würde. Lajus hatte nicht so bald mit Jokasten (der klugen Schöne) den großfüßigen **Oedipp** erzeugt, als ihn sein Vater aus Furcht vor der Prophezeihung wegsetzen ließ. Eine Menge tragischer Dichter haben seine Geschichte zu bekannt gemacht, um sie zu wiederholen. Das Räthsel des Sphinx und seine Figur stellt nichts anders als eine furchtbargewordne Räuberinn vor, welche die Eigenschaften der Thiere hatte, aus welchen die Fabel ihre Figur bildet. Oedip stellte sich, als ob er sie liebte, sie traute ihm, und ward von ihm umgebracht. Sphinx ist eines der ältesten egyptischen Hieroglyphen, welche in den Monaten Julius und August, da die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in die Jungfrau geht, und der Nil über seine Ufer tritt, ausgesetzt ward, und theils bezeichnen sollte, daß Gott oder die Natur so liebenswürdig als der Mädchenkopf, und so furchtbar als der Löwenleib des Sphinxes sey; ernsthafte Gedanken verbargen sich unter dem Anschein einer freundlichen Einkleidung. **Aeschylus** schrieb ein Trauerspiel, das er Sphinx nannte, und vom **Fabricius** in seiner griechischen Bibliothek angeführt wird. Das Räthsel des Sphinxes, welches so vielen Unglücklichrathenden das Leben

kostete,

kostete, bestand in der Frage: welches das Thier sey, das am Morgen auf vier, des Mittags auf zween, und des Abends auf drey Füßen gehe? Oedip war der einzige, der durch die Auflösung des allegorischen Gemählbdes des Menschen das Unthier zur Verzweiflung brachte, und sein Leben durch einen Seesturz endigen ließ. Lajus verlor sein Leben unter den Händen seines Sohns, der unwissend wider ihn stritt. Seine Tapferkeit und Weisheit bestimmten ihn in der Wahl des Volks zum König von Theben. Jokaste ward seine Gemahlinn. Als sie erfuhr, daß Oedip ihr eigner Sohn sey, erhieng sie sich für Gram, und Oedip starb in Blindheit und Verbannung nach den Tragödien des **Sophokles, Seneka, Aeschylus, Euripides, la Motte** und **Voltairens.**

Die ganze thebanische Geschichte ist ein Stoff zu tragischen Dichtungen. Oedip hatte zween Söhne, Eteokles und Polynikes, von Jokasten hinterlassen, welche nach seiner Verordnung wechselsweise regieren sollten. Polynikes ward von seinem Bruder verdrängt. Eteokles brachte einige griechische Fürsten zusammen, welche den ersten thebanischen Krieg anfiengen, in welchem beyde Brüder auf dem Kampfplatz ihr Leben beschlossen, und die sieben mit dem Eteokles verbundnen Fürsten ihr Leben verloren. Laodamas, des Eteokles Sohn, behielt die Herrschaft zu Theben. Thersander, der Sohn des Polynikes, fieng aber zehn Jahre nach Endigung des ersten Kriegs den zweyten thebanischen Krieg an, setzte den Laodamas ab, und erlangte die Herrschaft allein. Nicht allein die unglückliche Folge der Bruderkriege, sondern auch alles Unglück der Thebaner, ja sogar der Haß der Brüder nach dem Tode, da sich ihre

Flammen auf dem Scheiterhaufen, wo ihre Leichname verbrannt wurden, trennten, sagen die Dichter, entstand aus der Verwünschung des Oedipps, da er nach Jokastens Tode Astymedusen zur Gemahlinn nahm, und diese sich bey ihm über die unkeuschen Gesinnungen ihrer Stiefkinder beklagte. Die folgenden thebanischen Könige Orpheus, Thamyris, Linus, Musäus, sind schon unter den Argonauten erwähnt worden, und des Laomedons, welcher die trojanischen Mauren erbaute, wird unter den Trojanern gedacht werden. Sein Sohn Thymötes und Musäus waren beyde große Gesangmeister und die ersten Trouveres, Provenzals, Conteurs, Barden und Meistersänger, welche sich von ihrem Gesang erhielten. Die Verwandlung der Philomela scheint hieher einige Beziehung zu haben. Thucydides sagt, daß Tereus, ein Fürst in Thracien, seine Residenz zu Daulis im Phocischen gehabt habe. Pandion, ein Fürst zu Athen, gab ihm seine Tochter Progne zur Ehe. Philomela, ihre Schwester, ward nach einiger Zeit von Prognen besucht. Tereus sollte sie abholen, unterweges verliebte er sich in Philomelen, that ihr Gewalt an, und schnitt ihr, um seine Bosheit zu verdecken, die Zunge aus. Philomela suchte ihrer Schwester durch ein künstliches Gewebe den Betrug ihres Mannes, der Philomelens Tod Prognen gemeldet hatte, zu hinterbringen. Bey einem Bacchusfeste geschah es, daß Progne ihre Schwester antraf, und sogleich nahmen beyde Abrede zur Rache am Tereus. Itys, der Sohn des Tereus, ward geschlachtet und ihm vorgesetzt, mitten im Essen ward ihm der Kopf des Itys vorgeworfen. Tereus ward rasend, und in einen Wiedehopf, Progne auf der Flucht in eine Schwalbe, und Philomela in die süße Stimme

ver-

verwandelt, die unsre Wälder beseelt. Daher rührt, sagen die Dichter, der Blutstropfen auf der Brust der Schwalbe, daher ihr Jammerton, der immerfort Itys, Itys ruft, daher die zärtlichen Klagen der Nachtigall und der Gestank des bestraften ungeselligen Wiedehopfs in Tereus Verwandlung.

Die nehmliche Abstammung, welche dem Kadmus gegeben ward, erhielt auch sein Bruder **Belus**, welchen **Marsham** zum Stifter der babylonischen Monarchie, **Diodor** zum Anführer der Chaldäer, und **Vossius** zum Erobrer der cyprischen Insel machen will. Sein Name stammt von Baal, dem gemeinen Herrschaftsnamen der Hebräer, welcher bey den Sidoniern, Tyriern, Karthaginensern und Römern mit Vorsätzen verbunden, und unter so vielen Zunamen den Göttern der Heyden gegeben ward. Von seinen Söhnen soll Danaus Lybien und Aegyptus Arabien bewohnt und bevölkert, und er selbst die babylonische Kolonie an den Euphrat geführt haben.

Danaus erzeugte mit der Tochter des Nils Europa funfzig Töchter, welche er auf eine funfzigrudrige Galeere einschiffte und nach Argos brachte, wo die Einwohner von ihm den Namen der Danaer erhielten. Er verheyrathete seine funfzig Töchter an die Kinder seines Bruders Aegyptus, und ließ sie insgesammt in der ersten Brautnacht hinrichten, bis auf den Lynceum, welchen Hypermnestra seiner Enthaltsamkeit wegen verschonte.

Diese **Danaiden** hießen vom Belus auch Beliden; sie mußten auf ihres Vaters Geheiß ihre Männer

ner mit Dolchen ermorden, sie schnitten ihnen überdem noch die Köpfe ab, und warfen sie in den Fluß Lerna. Sie sollen zuerst dem Wassermangel im Aeolischen durch Brunnengrabung abgeholfen haben, daher ihnen eine Art der Verehrung geschah. Sie sollen aber auch wegen ihrer Bosheit im Tartarus zu Anfüllung eines Fasses, zu welchem sie das Wasser mit einem Sieb schöpfen müssen, verdammt worden seyn, ohne daß das Faß einen Boden hatte, und Masen versteht unter ihrer Allegorie ein unersättliches Gemüth, welches nichts bey sich behalten kann, und die Strafe, den Aeltern mehr als Gott gehorcht zu haben, tragen muß.

Pelops, ein phrygischer Prinz, hatte beynahe das nämliche Schicksal des Lynceus. In diesen Gegenden hatte Oenomaus seine Tochter Hippodamia demjenigen bestimmt, der ihn im Wagenrennen übertreffen würde. Der Weiber um Hippodamien setzte sich mit ihr auf einen Rennwagen, und fuhr nach dem Ziele. Oenomaus folgte ihm nach, und wenn er ihn einholte, durchstach er ihn von hinten mit seinem Spieße. Pelops sollte um eben diese Bedingung, welche schon manchem vor ihm das Leben gekostet hatte, Hippodamien erlangen. Seine List war seiner Geschicklichkeit gleich. Er bestach den Myrtilus, des Oenomaus Kutscher, welcher den Pflock von dem einen Rade wegnahm, so daß des Oenomaus Wagen stürzte, und Pelops das Ziel erreichte, ohne eingeholt zu werden. Pelops erlangte den Thron seines Schwiegervaters und Hippodamien zur Gemahlinn; da aber Myrtilus ihm Gelegenheit zur Eifersucht gab, so stürzte er ihn vom Ufer ins Meer, daher die myrtoische See ihren Namen, gleich dem Hellespont oder

dem

dem Meere der Helle, führt. Von diesem scharfsichtigen Pelops erhielt der Peloponesus seinen Namen. Er war in seiner Kindheit von seinem Vater Tantalus, König in Phrygien, den Göttern gebraten vorgesetzt worden, bloß um sie zu versuchen, ob sie wissen würden, was sie äßen. Die Götter merkten Unrath, und enthielten sich dieses Gerichtes. Ceres war allein so distrait vom Schmerz über ihre geraubte Tochter, daß sie die Schulter des Pelops verzehrte. Die Götter machten den gebratenen Pelops wieder lebendig, Ceres ließ ihm von der Klotho eine neue Schulter von Elfenbein machen, verdammten den Tantalum zu einem unersättlichen Hunger, und Neptun gab dem Pelops ein Gespann Pferde, die Flügel hatten, welche ihn nach Elis trugen, den Preiß erlangten, und ihm die Herrschaft über den Pelopones verschafften. Er brachte die olympischen Spiele wieder in Ansehen, und bey seinem Grabe wurde jährlich von den Jünglingen ein Todtenopfer gehalten. Hippodamia hatte ihm sechs Söhne gegeben, davon Pithöus in Trözen durch seinen Enkel Theseus, Atreus in Mycen, und Thyestes im Peloponesus berühmt ward. Atreus war ein gütiger und weiser Fürst, und ein erfahrner Sternforscher. Seine Kinder erfuhren aber das Schicksal, das den Nachkommen der Helden gemein ist. Thyestes hatte mit der Gemahlinn des Atreus einen allzuvertraulichen Umgang. Sie entwandte ihrem Gemahl einen goldnen Becher, auf dessen Boden ein goldnes Lamm gebildet war, darüber gerieth Atreus in so gewaltigen Zorn, daß er die Kinder des Thyestes schlachten, und sie ihrem Vater vorsetzen ließ: über diesen Anblick erschrack die Sonne dermaßen, daß sie vor Entsetzen zurückwich. Thyestes stieß, so bald er es vernahm, so große Verwün-

schungen

schungen gegen seinen Bruder aus, daß daher die preces thyestae zum Sprichwort geblieben sind. Pelops war aber nicht der einzige, welcher Hippodamien auf eine so gefährliche Art erhielt.

Evenus, ein böotischer Prinz, hielt seine Tochter Marpissa eben so theuer. Er hielt mit den Freyern seiner Tochter ein Wettrennen, und wenn er ihnen zuvorkam, hieb er ihnen die Köpfe ab, und hieng sie als Trophäen um seine Wohnung herum. Endlich da ihn Idas überwand, ward er so rasend, als Sphinx. Er tödtete seine Pferde, und stürzte sich in den Fluß Lykormas, der von ihm Evenus genannt ward. Apollo entführte die schöne vermählte Marpissa, aber sie verachtete die Wahl, die er ihr anbot, und blieb ihrem Manne getreu. Zum Andenken dieser That nannte die schöne Räuberinn und geraubte Marpissa ihre erste Tochter Alcyone (die Traurige), welche nach ihrer Vermählung mit dem Meleager Kleopatra (die von ruhmwürdigen Aeltern Geborne) genannt ward.

V. Tro-

V. Trojaner.

Unter allen Kriegen der Alten ist keiner so reich an Helden, so groß an Begebenheiten und so klein von Ursache gewesen, als der trojanische Krieg. Die Griechen verloren vor Troja achtmalhunderttausend, und die Trojaner beynahe dreymalhunderttausend Mann, bloß um einer zweymal entführten Prinzessinn willen. Der Gegenstand war so unbedeutend, daß **Chrysostomus** zweifelt, ob nicht alles, was von Troja erzählt wird, bloß im Lande der homerischen Ideen existirt habe, und daß **Banier** glaubt, Priamus müsse unsinnig gewesen seyn, um einer entlaufenen Frau willen Land und Volk zu wagen, und einen zehnjährigen Krieg zu unternehmen. Gleichwohl sind außer dem Homer so viel ungezweifelte Beweise, welche die Gewißheit des trojanischen Krieges bestätigen, daß man an der Wahrheit der Geschichte so wenig zweifeln kann, als es gewiß ist, daß Homer seine Götterfabel zu der schönsten aller Fictionen und zu einer so reichen Einkleidung der wichtigsten Wahrheiten gemacht hat, welche allein verdienen, daß wir die Helden vor Troja betrachten. Ihre Abstammung ist diese. Jupiter zeugte mit der Elektra, der Tochter des Atlas, Dardanum; er war der liebste aller Götterkinder, die mit sterblichen Mädchen erzeugt wurden. Von ihm hatten die Dardaner ihren Namen, als er nach des Teucers Tode zur Regierung kam. Dardanus zeugte Erichthon, Erichthon zeugte den Tros, welcher seinem Lande in Asien den Namen gab. Tros zeugte mit Callirrhoe Ilum, Assaracum und Ganymedem. Ilus zeugte den Laomedon, Laomedon

medon zeugte den Priamum, welcher der letzte der trojanischen Könige war. Assaracus zeugte den Kapys, Kapys zeugte Anchisem, aus welchem Venus den Aeneam empfieng. Aeneas gieng nach Trojas Zerstörung mit seinem Sohn Ascan nach Italien, stiftete Alba Longa, und nahm den Namen Julum an, von welchem das hohe julische Haus sich nennt. Julus zeugte Romulum, Romulus und Remus gründeten Rom, die Stadt und die Monarchie der Welt, von welchem die Könige und Heroen, Patrioten und Catonen, und der heilige Name des römischen Reichs abstammt. Ganymedes, der dritte Sohn des Tros, kam als Jüngling ums Leben, und ward als ein Freudenrathgeber vom Jupiter im Himmel zum Mundschenken erwählt, nachdem er ihn auf seinem Adler von der Erde erhob. Nach dieser Genealogie wollen wir die vergötterten Helden der Trojaner betrachten.

Atreus, dessen Geschichte wir im Vorigen schon berührt haben, war ein überaus weiser und gütiger Fürst, der durch seine Wissenschaften in der Welt- und Sternkunde den Ruhm der größten Weisheit erlangt hatte. Seine Nachkommen konnten dem ungeachtet ihrem Schicksal nicht entgehen, welches gemeiniglich das Verdienst vor dem Unverdienst alle seine Härte und Gewalt doppelt empfindlich fühlen läßt. **Agamemnon** und **Menelaus** wurden durch ihre tragischen Schicksale berühmt. Agamemnon bekam in der Theilung Mycen, und Lacedämon ward dem Menelaus mit seiner Gemahlinn Helena zu Theil.

Diese **Helena**, welche mit dem Kastor und Pollux gleichen Ursprungs, und aus der Metamorphose

phose des Jupiters in einen Schwan von Leda gebo-
ren war, hatte ihren Namen von dem hohen Vor-
zuge, den ihr die Göttinn der Schönheit selbst gab.
Sie hieß die Erwählungswürdigste, denn unter allen
Schönheiten ihrer Zeit war nichts, das Helenens
Schönheit glich. Sie war an äußerlichen Vorzü-
gen eben so außerordentlich, als ihr Verstand und
Muth ungemein und außerordentlich waren. Noch
war sie nicht zehn Jahr alt, als sie Theseus, dessen
Geschichte wir unter den griechischen Halbgöttern fin-
den werden, zum ersten Male entführte, und sie sei-
ner Mutter Aethra bis zu ihren mannbaren Jahren
zur Verwahrung übergab, dessen Gemahlinn sie auch
gewiß geworden seyn würde, wenn sie nicht ihre Brü-
der Kastor und Pollux durch Sturm und Eroberung
der Festung Aphideä, wo sie erzogen ward, befreyet
hätten. Kaum war sie zu ihrer völligen Schönheit
gereift, als sich alle griechische Fürsten um Helenen
bewarben; aber ihr vorgeblicher Vater Tyndareus
verpflichtete alle, die sich um sie bewarben, durch ei-
nen feyerlichen Eidschwur, sowohl ihr in ihrer Wahl
völlige Freyheit zu lassen, und bey dieser freywilligen
Wahl zu beruhen, als auch sie mit Gut und Blut
wider alle Störer ihres friedlichen Ehestandes zu
schützen. Er sah gleichsam voraus, daß eine so auf-
serordentliche Schönheit die Ursache eines der schreck-
lichsten Kriege werden müßte, wenn nicht Eid und
Bündniß vor Gewalt und Eifersucht schützte. Aber
es war umsonst, daß Tyndareus alle Fürsten und
Feldherren schwören ließ. Das Schicksal hatte be-
stimmt, daß ein Weib das Verderben von Millionen
seyn sollte. **Menelaus** hatte allein seiner Gutmü-
thigkeit wegen den hohen Vorzug, daß ihn Helena
ihrer Hand würdig fand. Mit ihr erzeugte er die

schöne Hermione, welche ein Abdruck aller Vollkommenheiten ihrer Mutter war. Die Glückseligkeit dieses Prinzen war nur ein kurzer Traum, denn Helena ward ihm entführt, ehe er noch seine ganze Glückseligkeit zu empfinden fähig geworden war. Ein gewisser trojanischer Fürst Paris war bestimmt, diese Schönheit zu entführen, und sie nach ihrer Entführung den Menelaus noch in ihrem funfzigsten Jahre doppelt schön finden zu lassen, da er sie ihm großmüthig zurückgab.

Paris war ein Sohn des Priamus und der Hecuba, der zweyte, der ihnen nach Hektor geboren ward. Paris ward, wie es vielen großen Männern seit Mosis Zeit an ergieng. weggesetzt, weil ihn seine Mutter wegen ihres Traumes, daß sie eine brennende Fackel gebäre, dem Lande für allzugefährlich hielt, als daß sie ihn erziehen lassen wollte. Paris ward also nur als ein Schäfer erzogen. Er hatte auf den Gebirgen die Aufsicht über die Hirten seines Vaters, dessen Reichthum im Heerdenvieh bestand. Gleichwohl erlangte Paris einen so großen Ruf von Weisheit, die durch seinen außerordentlichen Verstand so erhoben ward, daß er das Glück hatte, selbst unter Göttinnen Richter zu seyn. Homer erzählt dieses schöner und ohne den geschmacklosen Auspuß des Apfels der Eris, mit welchem die nachfolgenden Dichter die Geschichte des Paris verunstellt haben. Juno, Minerva und Venus hatten nämlich bey Gelegenheit eines irdischen Hochzeitfestes einen gefährlichen Rangstreit unter einander über eine Kleinigkeit angefangen. Die Göttinn der Zwietracht hatte einen Apfel von Gold mit der Aufschrift: der Schönsten! auf die Göttertafel unter die Damen hingeworfen.

fen. Sogleich wollten ihn alle dreye haben. Der Streit ward hitzig, und konnte von niemand, als vom Göttervater, geschlichtet werden. Jupiter wußte den ganzen Erfolg voraus; theils aber, um sich zwischen seinen Töchtern und Schwester nicht verhaßt zu machen, theils auch, um die Schuld von sich abzuwenden, schickte er die drey Competenten mit Merkuren zu dem klügsten und feinsten Kenner der Schönheit seiner Zeit. Paris sollte den Ausspruch unter den Göttinnen thun, und den Apfel der Schönsten zukommen lassen. Juno wollte dem Richter durch Hoheit die Augen verblenden, Minerva versprach ihm den ewigen Namen des unüberwindlichsten Heldens, und Venus verhieß ihm das schönste Mädchen, das je ein sterbliches Auge gesehen. Umsonst war Junonens und Minervens Verheißung. Paris war nicht für Macht und Hoheit, nicht für Weisheit und Heldenruhm, für Schönheit und Wollust allein empfindlich. Die Göttinnen mußten auf dem Idaberg allen Spähungen des prüfenden Auges des Paris sich Preiß geben. Venus allein war es, die den Apfel erlangte, und sogleich beschloß Venus die Belohnung des Schäfers und den Preiß seiner Wünsche, so wie Juno und Pallas das Verderben der trojanischen Familie und Trojens beschlossen. Paris kam mit einem glänzenden Gefolge nach Sparta zum König Menelaus, dessen Gastfreyheit eben so berühmt, als Helenens Schönheit allgemein bewundert ward. Paris mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt, von aller Pracht des orientalischen Reichthums umgeben, im Ueberfluß von allem dem, was ihn bewundern und lieben lassen konnte, fand bald ein Herz für sich offen, das Venus zum Preiß des glücklichen Paris bestimmt hatte. Helena war al-

lein, denn Menelaus hatte eben eine Reise nach Kreta gethan. Bekannt mit ihres Mannes sanftem friedfertigen Charakter glaubte sie nicht, daß er sich gegen das mächtige trojanische Reich um einer Gemahlinn willen, die ihn freywillig verließ, würde aufbringen lassen. Sie konnte überdem auch dem Eindringen eines Fürsten, den Venus zu ihrem Sieger erkohren hatte, unmöglich widerstehen, und die sogenannte Entführung Helenens geschah mit ihrem besten Willen. Paris segelte also mit seiner schönen Beute an den asiatischen Küsten aus Furcht vor der Nachsetzung hin, und gelangte nach einem langen Umschweife glücklich in Troja wieder an. Menelaus schickte zuerst eine Gesandtschaft nach Troja, und ließ seine Gemahlinn zurückfordern, und da Paris so wenig als Helena entschlossen waren, sich zu verlassen, ermahnte Menelaus alle griechischen Fürsten zur Erfüllung ihres gemeinschaftlich beschwornen Bundes. Um die Zeit, als Simson bey den Hebräern seine herkulischen Thaten weltkündig machte, entstand jener mächtige trojanische Krieg, welcher alles, was groß und glänzend im Alterthum der Helden und Halbgötter ist, um die brennenden Mauren Ilions verband, und zu der schönsten und erhabensten aller Dichtungen Anlaß gab. Die griechische Macht versammlete sich mit hundert Schiffen.

Agamemnon rüstete sich wider Troja. Er selbst ward einstimmig zum Commandirenden ernannt. Der Sammelplatz der vereinigten griechischen Conföderation war im böotischen Hafen Aulis. Die ganze Flotte bestand aus tausend einhundert und sechs und achtzig Schiffen, deren Zurüstung bis zum Auslauf ganzer zehn Jahr dauerte. Das größte der

Schiffe

Schiffe hatte hundert und zwanzig Mann am Bord. Ein unaufhörlicher Nordostwind hinderte das Auslaufen der Flotte. Das Orakel hatte bestimmt, daß die Abreise nicht eher geschehen sollte, als bis Agamemnon seine Tochter Iphigenia der auleischen Diana geopfert hätte. Diese Iphigenia ist eben die Jephte, welche nicht zu einer lebendigen Aufopfrung, sondern durch ihren freywilligen Entschluß zu einem immerwährenden Gottesdienst in jungfräulicher Keuschheit bewogen ward. Die Fabel sagt, daß Agamemnon eben seine Tochter zum Besten der Griechen aufopfern wollte, als Diana Iphigenien in eine Wolke hüllte, an ihrer Stelle eine Hindinn opfern ließ, und sie zu ihrer Priesterinn in den Dianentempel nach Tauris versetzte, wo sie bestimmt war, alle Fremden, die landeten, zu opfern. **Orestes**, ihr Bruder, kam auf seiner Reise mit seinem treuen **Pylades**, dem getreuesten aller Freunde aus der unnachahmlichen Zeit unsrer Vorfahren, an die taurische Halbinsel. Einer von beyden sollte der Gewohnheit zu Folge geopfert werden, jeder stritte sich um den Vorzug, das Leben seines Freundes zu retten, jeder wollte geopfert seyn, als Iphigenia ihren Bruder und Vetter erkannte. Sie verschob das Opfer, nahm das Bild Dianens aus dem Tempel, und schiffte mit Orestes und Pylades davon. Während dem erhob sich der trojanische Krieg, und dauerte eben so lange, als die Anstalt dazu. Troja würde unüberwindlich geblieben, und Menelaus seiner Gemahlinn auf ewig beraubt worden seyn, wenn nicht die Griechen Klugheit an die Stelle der Macht gesetzt, und durch List das erlangt hätten, was sie durch Gewalt nicht erlangen konnten. Sie bedienten sich eines großen hölzernen Pferdes, in dessen Inwendi-

gem sich die tapfersten der griechischen Helden verbargen. Sie nahmen einen verstellten Abzug vor, und indem die Trojaner schon das Pferd im Triumph über die Bresche der Stadtmauer hereinzogen, überfielen die Helden von innen aus dem Bauche des Pferdes und die zurückkehrenden Griechen von außen das trunkne und in Schlaf begrabne Troja, und Ilium gieng über. Agamemnon machte die schöne trojanische Prinzessinn Kassandra zu seiner Gefangnen, und die griechischen Fürsten gaben sie ihm zur Gemahlinn. Seine erste Gemahlinn Klytemnestra war während seiner Abwesenheit vom Aegistus, seinem Vetter, verführt worden. Klytemnestra hatte kaum die Untreue ihres Gemahls erfahren, als sie ihn bey einem herrlichen Freudenmahl, das sie zu Ehren seiner siegreichen Rückkunft anstellte, überfiel, und zugleich mit Kassandren ermorden ließ.

Die Vasallen und Bundsgenossen des Priamus, welche seinem Sohne beystunden, waren nicht weniger mächtig, als die Griechen. Diese eroberten drey und zwanzig Städte, ehe sie Troja selbst einnehmen konnten. Es dauerte ganzer zehn Jahre. **Laokoon**, welcher zur Einlassung des hölzernen Pferdes gerathen hatte, empfand eine so schmerzliche Reue darüber, daß die Fabel sagt, es hätten ihn zwo Schlangen umwunden, und zu Tode gestochen. Hektor hatte sein Leben eingebüßt. Paris ward im zehnten Jahre des Krieges erschossen. Helena heurathete nach seinem Tode den Thronfolger Deiphobus, und erst nach der Eroberung Trojens kam sie wieder in die Hände ihres ersten Gemahls. Ungeachtet der Krieg mit seinen Anstalten zwanzig Jahr, und die Rückfahrt des Menelaus, auf welcher er sich längs den

den Küst:n mit Geschenksammeln und Erpressungen aufhielt, noch acht Jahr gedauert hatte, und daher Helena beynahe funfzig Jahr erreicht haben mußte, so war sie dennoch, als sie wieder nach Sparta ankam, so schön, daß sie für ein Wunder ihrer Zeit gehalten ward. Sie ward nach ihrem Tode unter die Halbgötter versetzt, und nebst ihren Brüdern Kastor und Pollux gemeinschaftlich verehrt.

Der größte Held des trojanischen Krieges und der Hauptgegenstand des homerischen Liedes war **Achilles**, der Sohn des Peleus, bey dessen Vermählung mit Thetis jener unglückliche Apfelzank unter den Göttinnen entstand. Er war der liebenswürdigste und Schönste seiner Zeit, schön von Lippen, daher sein Name entstand, beredt und großmüthig in Handlungen, tapfer und unüberwindlich in Schlachten, denn seine Mutter tauchte ihn, als er geboren war, in das Wasser des Styxes, und Achilles war am ganzen Leibe unverwundbar, bis auf die Ferse, an welcher ihn seine Mutter hielt. Das Orakel hatte von ihm gesagt, daß kein Ruhm dem Heldenruhme des Achilles gleichen würde, wenn er vor Troja zöge, daß er aber nur in der Entfernung von Troja ein langes glückliches, aber unberühmtes Leben führen könnte. Thetis verbarg ihn in Frauenzimmerkleidern in Scyros unter ihre Frauenzimmer, wo er mit der Deidamia den **Pyrrhus** erzeugte. Dieser Pyrrhus, welcher in der Belagerung berühmt ward, hatte der Helena Tochter Hermione zur Gemahlinn, und ward in einer Action bey Delphi erschlagen. Paris erschoß vor dem Ende des Krieges den Achill, und traf ihn just in die Ferse. Phönix, sein Rathgeber und Führer, seine eigne Klugheit, sein Muth

und seine unnachahmliche Seele, nichts hatte ihn schützen können.

Tlepolemus zog dem Agamemnon mit neun Schiffen zu Hülfe. Er hatte das Glück, im zehnten Jahre des Krieges den Sarpedon, aus jovialischem Blute erzeugt, zu erlegen. Er selbst stammte vom Herkules und der Astyocha, und ward in Rhodus als ein Halbgott verehrt.

Philoktet war einer der wichtigsten bey der Belagerung der Trojaner. Er hatte den Köcher und die Pfeile des Herkules sammt seinem Bogen geerbt. Ungeachtet er sich einen dieser durch das Blut der lernäischen Schlange tödtlich gewordnen Pfeile auf den Fuß fallen lassen, und sich seines Schadens wegen auf der Insel Lemnus aufhielt, so zog er dennoch wegen des Orakels, welches gesagt hatte, daß ohne die herkulischen Pfeile Troja unüberwindlich seyn würde, dahin, und bald drauf geschah die Eroberung. Sein Neffe

Protesilaus war mit vierzig Schiffen bey der vereinigten griechischen Flotte. Er war der einzige, dessen Muth die Gefahr überstieg. Das Orakel hatte geweissagt, daß der erste Fürst, der an das trojanische Ufer aussteigen würde, auch zuerst seine Kühnheit mit dem Leben büßen würde. Keiner wollte der erste seyn. Protesilaus allein wagte den Sprung. Hektor empfieng ihn, und die Landung kostete dem Helden das Leben. Es wiederfuhr ihm, so wie den übrigen trojanischen Helden, die ihr Leben im Kriege verloren, nach seinem Tode göttliche Ehre. Achilles und sein Grab ward mit Opfern beehrt. Ajas, des Oileus

Oileus Sohn, welcher auf dem Rückzuge scheiterte, weil er die schöne Kassandra in Minervens Tempel gemißhandelt hatte, ward unter die Halbgötter versetzt, und Antilochus, ein Sohn des Nestors, den Memnon erschlug, bekam in seinem Fürstenthum eine Art von Verehrung, welche der kindlichen Liebe gebührte.

Tydeus, einer der größten thebanischen Helden, hatte mit der Deipyle jenen weltberühmten Helden erzeugt, dessen Name **Diomedes** einen göttlichen Fürsorger bezeichnet. Dieser einzige war verwägen und glücklich genug, daß er selbst die kämpfenden Götter vor Troja verwundete, da sie Aeneen zum Schutz herbeyflogen. Venus ward von Diomeden in die Hand, und Mars in den Wanst getroffen, darüber er schrie, wie Hektor und zehntausend. Minerva war es, die Diomeden führte. Weisheit und Muth bekrönten den Helden. Er zog mit achtzig Schiffen zurück, und ward nach seinem Tode als ein Halbgott verehrt, nachdem er die größten unter allen Trojanern erlegt hatte.

Aus Ithaka stammte der weltberühmte **Ulyß** *g*), dem die Fabel den Jupiter, die Geschichte den Laertes zum Vater giebt. Seine Besitzungen waren um Cefalonia herum. Kephalus zeugte den Arkesius, Arkesius den Laertes, und dieser **Ulyssen**. Merkur war des Autolykus Vater, dessen Tochter Antiklea

 dem

g) Jonas Ramus hat einen Tractat herausgegeben: Vlysses et Othinus vnus et idem, siue Disquisitio historico-geographica, qua ex collatis inter se Odyssea Homeri et Edda Islandica homerizante Othini fraudes deteguntur, ac detracta larua in lucem protrahitur Vlysses, Coppenh. 1702. S. den XXV. Band des großen historischen Lexici sub voce *Othin*.

dem Ulysses das Leben gab. Telauge, eine Tochter des Morgensterns, und Merkur hatten den Autolykus erzeugt, wie Jupiter den Kephalus erzeugte. Ulyß war von göttlicher Abstammung. Tyndareus, der Vater des Kastor, Pollux und der Helena, war ein Bruder des Ikarius, dessen Tochter Penelope Ulyssens Gemahlinn ward. Telemach stammte aus dieser Familie, und sein Name ward durch **Fenelons** Dichtung, wie Ulyß durch Odysseen, unsterblich. Die Ilias erhebt seine Tapferkeit, und die Odyssee handelt ganz von der Klugheit und Vorsicht eines Helden, der das Muster der Fürsten, wie sein Dichter der Preiß aller Poeten, zu werden verdiente. Penelope hatte so sehr das Herz des Helden gewonnen, daß, als ihn die Conföderirten zum Beystand des Menelaus vermochten, er sich unsinnig stellte, bis Palamedes die Verstellung verrieth, und ihn nöthigte, mit zwölf Schiffen zur vereinigten Flotte zu stossen. Daher entstand der Haß zwischen ihm und **Palamedes**, der Ulyssen so weit trieb, einen Schatz in Palamedes Zelte zu vergraben, und ihn dann der Verrätherey zu beschuldigen, die sich mit des Unschuldigen Steinigung endigte. Ulysses commandirte im hölzernen Pferde, wodurch Troja gewonnen ward. Epeus hatte das Pferd von ungeheurer Größe auf Minervens Anordnung erbaut. Die Ueberläufer der Griechen sprengten in Troja die Nachricht aus, das hölzerne Pferd sey vom Himmel mit dem Orakel gefallen, daß, wenn sich seiner die Trojaner bemächtigen könnten, ihre Stadt auf immer unüberwindlich seyn würde. Zugleich maskirten die Griechen ihren Abzug. Die Blokade ward aufgehoben, und die Flotte zog sich hinter die nahliegenden Inseln zurück. Die Trojaner feyerten ein allgemeines Dankfest.

Das

Das Pferd ward über die Bresche der Stadtmauer hereingeschafft. Die Gefährten Ulyssens ließen sich des Nachts aus dem Bauche des Pferdes an Seilen herab. Die Wache ward niedergemacht. Die brennende Fackel gab das Zeichen zum Sturm. Die Griechen überfielen die trunknen Trojaner im Schlaf. Die Armee drang von außen, die Helden von innen auf Ilium ein; Feuer und Wuth verheerten die Stadt, und Troja ward erobert und zerstört.

Ulyß hatte nichts als ein unaufhörliches Unglück wider sich, welches allein die Stärke seiner Seele überwand. Er irrte nach Trojens Zerstörung auf allen Meeren herum. Unter Polyphems Geschichte haben wir seine Rettung erzählt, bey den Lästrigoniern giengen eilf seiner Schiffe sammt seinen Gefährten zu Grunde. Circe verwandelte seine Leute auf dem zwölften in Schweine. Da er mit ihr den Ausonius erzeugt hatte, verlor er das letzte seiner Schiffe im Sturm auf der See. Bloß und allein kam er an die Insel der Kalypso geschwommen. Sieben Jahr verweilte er bey der schönen Kalypso, und da er mit ihr den Telegonus erzeugt hatte, und von Corfu oder dem damaligen Scheria vom Alcinous beschenkt nach Ithaka kam, fand er hundert und acht edle Griechen, die **Penelope** zu zwingen suchten, einen von ihnen zum Gemahl und zum Regenten von Ithaka zu erwählen. Klugheit und List ließen Ulyssen über seine Nebenbuhler siegen. Penelope war ihm treu geblieben. Sie hatte durch ein künstliches Gewebe, davon sie den Namen trug, ihre Freyer so lange aufgehalten, bis es geendigt seyn würde. Des Tages webte sie, und des Nachts riß

sie

sie die Tagesarbeit wieder auf, bis endlich Ulysses nach so langer Entfernung wiedererschien. Aber Telegonus schweifte als ein Räuber auf dem Meere herum, und da er in Ithaka unbewußt, daß Ulysses sein Vater seyn könnte, mit Plündern und gewaltthätigen Pressungen begann, zog ihm Ulyß entgegen, und fand den Tod in den Waffen des eignen Sohnes. Die Plündrung und die Räuberzüge waren gewöhnlich. Selbst ein Vorfahrer des Ulysses, Kephalus, hatte nur erst die böotischen Gegenden von einem berühmten Räuber Alopex gereinigt. Er hieß ein Fuchs, den keine Hunde, so gut sie auch waren, einzuholen vermochten. Kephalus allein hatte einen Hund, der ihn einholte. Sogleich wurden beyde in steinerne Bilder verwandelt, und blieben neben einander stehen.

In Arkadien gehörten die Hirtengötter zu Hause. Lykaon war so grausam, daß er alle Fremde, die er fand, aufopferte. Jupiter selbst lief einst in Menschengestalt Gefahr, vom Lykaon geopfert zu werden. Jupiter verwandelte den Lykaon in einen Wolf, und schwemmte die übrigen bösartigen Einwohner durch eine Wasserfluth weg. Sonst war Arkadien vom Arkas, dem Sohn der schönen Kallisto, welche Jupiter, nachdem sie Juno in eine Bärinn verwandelt hatte, an den Sternhimmel versetzte, genannt. Er selbst prangt unter dem Zeichen des kleinen Bärs am Himmel, und die Arkadier hielten ihren Ursprung für so göttlich und alt, daß sie sich nicht Präadamiten, sondern so gar **Proseleniten**, oder von dem Mond Erzeugte, aus Stolz zu nennen pflegten.

VI. Gri-

VI. Griechen.

Je weiter wir vorwärts die hellern Gegenden der Götter- Halbgötter- und Heldengeschichten besehen, je reicher werden die Gegenstände an großen und nützlichen Wahrheiten, je mehr verschwinden die Schatten der Unwissenheit und Vergötterung, je kleiner wird das Reich der fabelvollen Ideen, und desto größer der Umfang der wahren Menschengeschichte, deren Helden Ruhm und eine Art von Apotheose verdienen. Die Veränderungen der Völker, die immerneuen Kolonien, die durch die Wandrungen und Kriege entstanden, waren in der Zeit der Ulyssen, Theseen und Herkulen so häufig, daß jetzt kein Volk in Europa seinen wahren Ursprung, kein Königreich seine eigenthümliche Abstammung kennt. Die Gemeinen, Republiken, Cantons, Clanen, Gauen und Horden sind aus allen Nationen dergestalt unter einander gemischt, daß die Zeit alle Urkunden ihrer ursprünglichen Abkunft verlöscht hat. In dem undurchdringlichen Dunkel der Aboriginalvölkerabstammung sind nur Muthmaßungen übrig geblieben, die durch immer neue Hypothesen mehr verworren als erhellt worden sind. Der eigenthümliche Charakter eines Volkes, der sich durch seine Religionslehren und Gebräuche äußert, ist beynahe das einzige sichre Merkmal für den Kenner der Menschen und Geschichte. Je älter ein Volk war, je ernsthafter und melancholischer war sein Charakter, und je ehrwürdiger müssen uns auch die Spuren seines fabelhaften Ursprungs seyn. Der Tiefsinn ist von je her so sehr der Gefährte eines großen Genies gewesen, daß es schwer hält, den Begriff des Leichtsinns von der Frölichkeit abzu-

abzusondern, welche zwar bisweilen eine menschenfreundliche Anlage, aber niemals der Charakter erhabner Geister ist. Und diesen treffen wir beynahe durchgehends bey allen ältesten Originalvölkern an. Die Chaldäer, die Phönicier, die Chineser, die Egyptier, die von ihnen abstammenden Griechen, die Peruaner, selbst die ältesten Gallier und Teutonen hatten ein Gepräg von Tiefsinn und Größe der Seele, die sich in vergötterten Thaten zur Zeit ihrer Fabelgeschichte äußerte, und bald nach ihrer Vermischung mit dem Leichtsinn neuer Kolonisten verlöschte. Die uneingerichteten Staaten mit allen ihren Erschütterungen, die republikanischen Kampfplätze der Ehre und der Freyheit, die patriotischen Aeußerungen grosser Seelen, die aristokratischen Bühnen der Catonen und der athenienſischen Helden bleiben der eigenthümliche Schauplatz, auf welchem ein erhabner Geist seine große vergötternde Heldenrolle allein zu spielen vermag.

Um die Zeit des Ausganges der Ebräer aus Egypten kam **Cekrops** aus diesen Gegenden in das athenienſische Gebieth, wo er die zerstreueten Landleute zuerst versammlete, belehrte, und in geschlossenen Oertern sicher beysammen zu wohnen gewöhnte. Der Ehestand, welcher nach egyptischem Gesetz mit dem Eigenthumsrechte zuerst von ihm eingeführt ward, gab daher zu der Fabel Anlaß, welche ihn als einen Janus mit zwey Gesichtern, davon eines männlich, das andre weiblich war, vorstellte. Bey Minervens Geschichte haben wir den Ursprung der Stadt Athene, welche von ihr den Namen hatte, bemerkt. Minerva erzog des Cekrops Nachfolger, **Erichthonius**, dessen Namen nicht einen aus der

Erde

Erde Gebornen, wie ein gewisser Drache genannt ward, sondern einen einheimischen Edlen bedeuten sollte. Seine Klugheit, die der Klugheit der Schlangen glich, und seine Geschicklichkeit und Behendigkeit im Gebrauch der Pferde, welche ihn gleichsam beflügelte, hat zu der Vermengung der Fabel und der Allusion des Drachens und der Schlangenfüße Anlaß gegeben. Von dem Enkel des Erichthonius, **Erechtheus**, hatten die edlen Familien ihren Namen, deren Stolz es war, Erechthiden zu heißen. Aber der Titel der Könige verlosch bald unter den unsklavischen Griechen, wie unter den Trojanern. Da Saul unter den Ebräern zum König und Geisel des Volks erwählt ward, herrschte schon der letzte König **Kodrus** zu Athen. Er selbst opferte sich freywillig für das Wohl seiner Athenienser auf, und ließ sich mit Willen im Lager der Feinde erschlagen, um des Orakels Ausspruch zu erfüllen, und den Sieg seiner Nation zu erwerben. Seinen Ruhm hat ein eben so frühzeitig den Musen sich opfernder **Kronegk** verewigt. Seit den Zeiten des Kodrus, dessen Töchter oder Schwestern Herse und Aglauros (der Thau der Erquickung) durch die Liebe des Merkurs berühmt, und von welchen die letzte ihrer Unerbittlichkeit wegen in einen gelben Stein verwandelt ward, trugen die Fürsten Athens den Namen Archonten, und unter diesen ist keiner so ruhmvoll und göttlich an Thaten, als **Theseus**, der Retter und Schutzgott seines Vaterlandes. Minos hatte durch die Ermordung seines Sohnes in den Lustspielen der Athenienser einen so heftigen Zorn wider Athen gefaßt, daß er mit einer Flotte die Athenienser überzog, und das Orakel befahl, Athen sollte sieben Jahr nach einander jedes Jahr sieben edle Jünglinge und eben

so viel Fräulein zum König Minos nach Kreta schikken, welcher sie dort zur Rache von wilden Thieren umbringen ließ.

Theseus erboth sich freywillig, der Retter der Abgeschickten zu seyn, und nach Kreta zu reisen. Ehe Theseus nach Kreta reiste, hatte sich seine Bekämpfung der berühmten Räuber Prokrustes (des Keulenschlägers), Sirmis (des Fichtenbeugers) und Skiron schon einen unsterblichen Ruhm erworben. **Aegeus** hatte ihn mit des thröcenischen Fürsten Pithöus Tochter Aethra erzeugt, welche vorher schon vom Neptun geschwängert worden war. Aegeus verbarg seinen Degen unter einen großen Stein, und befahl, daß, wenn sein Sohn das männliche Alter erreicht hätte, man ihn dahin führen, und wenn er fähig wäre, den Stein wegzuheben, und sich des Degens zu bemächtigen, man ihn nach Athen schicken sollte. Theseus hatte die Räuber erlegt, und den Degen seines Vaters unter dem Steine hervorgezogen. Er kam mit Sieg gekrönt in Athen an, als Medea, die neue Gemahlinn des Aegeus, den Ankommenden mit einem Gifttrank von der Nachfolge in der Regierung entfernen wollte. Schon hatte Theseus den Giftbecher an die Lippen gesetzt, als Aegeus den Degen an der Seite des unerkannten Sohnes bemerkte. Liebe und Rache wirkten gleich schnell. Theseus ward dem Volk als zukünftiger Fürst und Archont vorgestellt, und Medea auf immer entfernt. Theseus erlegte gleich Simson den großen marathonischen Ochsen und das krommyonische Schwein, worunter einige einen mächtigen Rebellen, welcher sich vor Theseus Ankunft in dem erblosen Staate furcht-

furchtbar machte, und ein eben so auffäßiges Weib unter dem Namen Phäa verstehen wollen.

Minos, der König in Kreta, hatte sich durch seine weisheitsvolle Regierung eben so rühmlich, als durch seine Seemacht bey den Atheniensern furchtbar, und für alle damals herumziehende Seeräuber schrecklich gemacht. Er war, wie alle große Genies seiner und der vorhergehenden Zeiten, ein Sohn des Jupiters, er pflog auf dem Idaberg geheimen Umgang mit den Göttern, und was er das Volk lehrte, hiessen Aussprüche der Götter. Nach seinem Tode ward er vergöttert, und zum Richter der Hölle gemacht. Er hatte eben den Ruhm durch seine weise Gesetzgebung erlangt, als vormals Zoroaster bey den Persern, Hermes bey den Egyptern, Zamalxis bey den Geten, Zaleukus bey den Lokrensern, Charondas bey den Thuriern, Lykurgus bey den Spartanern, Mimer bey den Nordländern, und Confutsee bey den Chinesern, oder Montezuma bey den Peruanern. Minos war von so unsträflichem Charakter, daß er bey der Belagerung der Stadt Megara die **Scylla**, welche aus Liebe zu ihm ihren Vater **Nisus** verrieth, zurücksandte, und ihre verrätherische Seele zur Verzweiflung zwang. Nisus, ihr Vater, hatte unter seinen grauen Haaren eine einzige gelbe Locke. So lange diese auf seinem Haupte war, sagte das Orakel, war Megara unüberwindlich. Scylla, gleich einer zwoten Delila, schnitt diese Locke vom Haupte des Nisus ab, und brachte sie dem Minos, um seine Gunst zu erwerben. Verachtet und voll Verzweiflung stürzte sich Scylla (eine andre, als die, von welcher unter den Ungeheuern gedacht werden wird) ins Meer, und

ward in eine gehelmte Lerche, so wie ihr Vater in einen Seeadler, verwandelt.

Pasiphae, die Gemahlinn des Minos, war eben so schön als wollüstig. Sie verliebte sich in der Abwesenheit des Minos in einen Ochsen, durch dessen Umgang, welches sie durch eine vom Dädalus verfertigte Maschine in Form einer Kuh theilhaftig ward, sie den **Minotaurus** erzeugte, welcher mit einem Menschenleibe und Ochsenkopfe auf die Welt kam, und der wildeste und grausamste Tyrann ward. Eben dieser Dädalus baute das berühmte Labyrinth, welches dem egyptischen und peloponesischen künstlichen Irrgebäude glich, in welchem der Minotaurus aufbehalten, und ihm die aus Athen ankommenden Fremden geopfert wurden. Vielleicht wird darunter nur die Wettbahn und die Spiele verstanden, welche Minos jährlich hielt, wo nach der Ueberwindung die Verlierenden zu einer Sklaverey ihren Ueberwindern zuerkannt wurden. Theseus war daher, um seine Landsleute von diesem Dienst zu befreyen, nach Kreta gegangen.

Auch er sollte dem Minotaurus aufgeopfert werden, als sich des Minos Tochter, die schöne **Ariadne** p), in ihn verliebte. Sie verließ sich eben so sehr auf seine Stärke, als er sich auf ihre Klugheit und Liebe verlassen konnte. So wie Jason durch Hülfe der Medea den Drachen zu Kolchis überwand, so vertilgte Theseus durch Ariadnens Rath den Minotaurus, und vermöge eines Fadens, den ihm die Prin-

p) Dieses Sujet ist durch die Gerstenbergerische Kantate und das Brandesische Duodrama verschönert.

Prinzessinn mitgab, fand er glücklich den Ausgang aus dem Labyrinth und den mit ihr aus ihres Vaters Gebieth. Die Insel Dia oder das heutige Naxos nahm Theseus und seine geliebte Ariadne auf. Die Griechen fanden ihn da, und zwangen ihn augenblicklich zur Flucht. Bacchus erschien der verlaßnen Ariadne, und seine Liebe war ohne Zweifel ein besserer Trost, als die Verzweiflung, welche ihr die neuere Fabel andichtet. Er that ein Wunder, um sie von seiner Gottheit und Liebe zu überzeugen. Er nahm ihr jungfräuliches Diadem, und warf es an den Sternhimmel, dort, wo es noch unter dem Namen des Kranzes der Ariadne gesehen wird. Ariadne starb dennoch eines schleunigen Todes, und die Fabel sagt, sie sey wegen einer Anklage des Bacchus von der Diana umgebracht worden. Theseus machte sich durch seine Freundschaftsprobe gegen den Pirithous nicht weniger, als durch seine Ueberwindung des Minotaurus, berühmt.

Pirithous half dem Theseus die zehnjährige Helena entführen, und zur Vergeltung gieng Theseus mit seinem Freunde zu den Molossern, wo des Aidoneus Tochter Kora vom Pirithous entführt werden sollte. Eben dieß ist die Fabel des Pluto, welcher Aidoneus, und der Proserpina, welche Kora hieß. Dieser molossische Fürst hatte einen sehr großen Hund, welchen er Cerberus nannte. Theseus entkam, aber Pirithous mußte seinen Frevel mit dem Tode büßen, und im Infernus bleiben. Kaum aber war Theseus aus der Hölle zurück, als er in Athen an seiner Stelle den Menestheus im Besitz der Regentschaft fand. Zorn, Verdruß, Alter und Schwachheit nöthigten ihn, nach Scyros zu flüchten, wo er von seinen Gü-

tern Besitz nahm, und sein Leben endigen wollte. Lykomedes aber, welcher dort herrschte, führte ihn auf die Anhöhe ans Ufer der See, und stürzte den Theseus herab, so daß er nicht, wie Simson, den Ruhm fürs Vaterland zu sterben hatte. In den marathonischen Gefilden erschien er aber noch nach seinem Tode am Tage der Schlacht, die Miltiades gewann, gleich dem Geiste Lodas, seinen Kindern, und von da an ward er als Halbgott von den Atheniensern verehrt.

Eine andre Schwester der Ariadne und Tochter des Minos ward dem Theseus zur Gemahlinn gegeben. **Phädra** war es, welche sich in ihren Stiefsohn **Hyppolitus** verliebte, und da er, gleich dem Joseph, unempfindlich bey ihren Anträgen blieb, ihn bey dem Theseus verleumdete, welcher seinen unschuldigen Sohn mit dem Fluch belegte, der sein Verderben ward. Hyppolit irrte am Ufer des Meeres auf seinem Wagen herum. Ein ochsenförmiges Ungeheuer machte sein Gespann scheu. Hyppolit ward abgeworfen und zu Tode geschleift. Diana setzte den zerstückten Hyppolit wieder zusammen, und verbarg ihn in ihren Hayn Aricia in Italien, wo ihn Aesculap wieder lebendig machte, und Italien als einen Halbgott verehrte. Hyppolit hatte eben das Schicksal, das bey den Ebräern dem Joseph, und zu Jolkus dem Peleus von der Kretheis, der unkeuschen Gemahlinn des Akastus, wiederfuhr.

Dädalus, welcher der Gemahlinn des Minos zu ihrem Vergnügen verholfen, und auch dadurch den Zorn ihres Gemahls auf sich gezogen hatte, war der erste Maschinenmeister, welcher die Bildhauerkunst

kunst und andre bildende Künste zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit brachte, daß ihm das fabelhafte Alterthum Flügel zuschreibt, wodurch er sich und seinem Sohne den sonst verbotnen Ausgang aus Kreta verschaffte. Er machte nämlich Flügel, und befestigte sie mit Wachs. Er warnte seinen Sohn, der Sonne nicht zu nahe zu kommen,

Ikarus aber, stolz, verwägen und der Warnung vergessend, nahte der Sonne, welche seine wächserne Flügelbefestigung schmolz, und ihn dem Phaeton gleich ins Meer stürzen ließ, welches daher den Namen des ikarischen Meeres gewann. **Erigone**, seine Tochter, erhieng sich aus Verzweiflung, als sie ihres Vaters Schicksal vernahm, und ward an den Sternhimmel versetzt, wo sie unter dem Namen der Jungfrau gesehen wird. Dädalus entfloh ohne Zweifel auf einem segelvollen Schiffe, welches, da die Kunst zu segeln noch neu war, zu der Fabel der Flügel Anlaß gab. Seine Neidsucht und Mißgunst, welche allen Künstlern oder Nachkommen des Dädalus eigen ward, verleitete ihn, seinen unschuldigen Neffen **Perdix**, welcher die Säge und den Cirkel erfand, von einem hohen Thurme zu stürzen. Minerva aber nahm den Perdix auf, und verwandelte ihn in ein Feldhuhn, welches noch seinen Namen trägt, denn Minerva war von je her eine Gönnerinn und Schutzgöttinn aller lichtvollen Köpfe.

Mit der Europa hatte Jupiter außer dem Minos einen zweyten Sohn, den **Rhadamantus**, erzeugt, welcher den Ruhm einer eben so großen Weisheit, als sein Bruder in Kreta, und nach seinem Tode den Aufenthalt auf den Inseln der Seligen erhielt, da-

her er der zweyte Höllenrichter genannt ward. Minos hatte den Richterspruch über die europäischen Seelen, und Rhadamantus über die asiatischen und amerikanischen Ankömmlinge in das Reich der Schatten, denn zu seinen Zeiten war die Welt nur in diese beyden Haupttheile getheilt. Zwischen ihnen saß Aeacus, und die Athenienser zählten zuletzt noch den Triptolemus hinzu, welcher gleich den vorigen durch Erfindung und Gesetzgebung die Ehre, der Richter der Todten zu seyn, sammt der Vergötterung verdient hatte, und nun die Belohnung und Bestrafung der Unterwelt bestimmte.

Unter allen Halbgöttern des Alterthums war keiner, der einen so allgemeinen Ruhm und einen so großen Anspruch auf die Verehrung der Menschen hatte, als Alcäus der Starke, welcher auch Alcides, oder mit dem gemeinen Namen des Helfenden Herkules genennt ward. Seine Abstammung ist diese. Jupiter zeugte mit der Danae den Perseus, Perseus mit Andromeden Alcäus, Elektrion und Stheneleus. Alcäus zeugte Amphitryon, Elektrion und Lisydike, zeugten Alkmenen, Amphitryon und Alkmene zeugten den Herkules. Amphitryon trug nur den Namen. Jupiter selbst war der Vater des Herkules, denn eben da Amphitryon nach Theben zurückkommen sollte, erschien Jupiter in seiner Gestalt der schönen Alkmene, und in dieser Nacht, die er zu einer dreyfachen verlängerte, und sechs und dreyßig Stunden dauren ließ, erzeugte er den Göttersohn, dessen Geschichte die Geschichte vieler vereinigten Helden ist. Amphitryo, der wahre Gemahl Alkmenens, erschien gleich darauf. Von dem doppelten Beylager gebar Alkmene Zwillinge, vom Jupiter den Herkules, und vom

vom Amphitryon den Iphikles. Iolas, sein Sohn, ward ein treuer Gefährte des Helden. Herkules empfand schon in seiner Wiege seine himmlischen Kräfte, denn er erdrückte die Schlangen, die Juno aus Zorn gegen den Götterknaben ausschickte, um den Herkules zu verschlingen, und vermuthlich ist dieses allegorische Bild aus einer höhern und wichtigern Geschichte genommen. Juno, oder der Neid der übelthätigen Gottheit, wirkte schon vor Herkules Geburt, denn als Alkmene eben niederkommen sollte, trat Diana selbst in verstellter Kleidung nahe dazu. Galantis, das Kammermädchen Alkmenens, sah eine Fremde mit über einander geschlagenen Händen auf ihrem Schooß, und muthmaßte Zauberey. Schnell rief sie: Unsre Frau ist entbunden, und sogleich ließ Diana die Hände los, und gieng davon. Sie war kaum weg, als Alkmene niederkam. Diana vernahm den Betrug, und verwandelte Galantis in ein Wiesel, daher dieß Thier dem Herkules geheiligt blieb. Herkules sollte, dem Schwure des Jupiters nach, zur Regierung des argivischen Reichs gelangen. Juno verlängerte aber die Geburt des Herkules so sehr, und ließ Antibien, die Gemahlinn des Stheneleus, im siebenten Monat mit Eurysteus niederkommen, daß nicht Herkules, sondern dieser Prinz, welcher zur Zeit, da Jupiter schwur, daß der Nachfolger aus Perseus regieren sollte, geboren ward, zur Regierung gelangte.

Die Erzählung des Prodikus vom doppelten Wege, den er als Jüngling erwählte, ist vom Metastasio, so wie Amphitryons Geschichte vom Terenz und Moliere, behandelt worden. Aus der ersten glücklichen Wahl, nach welcher er den Weg der ar-

beitvollen Tugend und Tapferkeit vor der schmeichelnden Wollust erwählte, erhielt er den Beynamen des prodicischen Herkules, denn sein Dichter machte die Geschichte des Helden lehrreich und nachahmungswürdig.

Unter den Argonauten befand sich schon Herkules und Hilas. Die Jasonen ließen aber beyde an den trojanischen Küsten, und schifften davon. Laomedons Tochter Hesione war dem Seethiere Preiß gegeben, das nach dem Orakel zur Versöhnung des Unrechts zum Schlachtopfer bestimmt war. Herkules erschlug das Ungeheuer, nahm Hesionen zur Gemahlinn, und ward vom Laomedon um das Gespann Pferde, das er ihm versprach, betrogen. Er überwand auf eben dem Zuge die Geyer, welche am Kaukasus dem Prometheus die Leber aushackten, und befreyte ihn selbst.

Kaum war er nach dem Vaterlande zurückgekommen, als er sechs Schiffe rüstete, den Laomedon überfiel, Troja erstieg und plünderte, Hesionen nahm und sie seinem Gefährten Telamon gab. Die Pferde, welche ihm versprochen waren, nahm er selbst, und unterwarf sich auf dem Rückweg die Insel Cos, wo ihm die unfreundlichen Einwohner die Landung nach dem Sturm zu versagen drohten.

An dem Hofe des Eurystheus erhielt er den glücklichsten Ausgang und den ausgebreitetsten Ruhm seiner Siege und Unternehmungen, denn binnen acht Jahren führte er jene unmöglichscheinenden Thaten aus, die unter dem Namen der herkulischen Arbeiten berühmt sind. Nahe bey Korinth im nemäischen

Wald

Wald am Dorfe Bembina hielt sich der unverwundbare Löwe, das Schrecken der Gegend, auf. Niemand als Herkules war fähig, ihn zu erlegen. Auch ward seine Haut die Kleidung des Löwenbändigers, welche keine Pfeile zu durchdringen vermochten.

In dem Strome Lerna bey Argi wüthete der hundertköpfige Drache, der unter dem Namen der lernäischen Schlange bekannt ist, und dessen Galle das tödtlichste aller Gifte war. Herkules kämpfte mit dem Drachen, und wo er ein Haupt abhieb, wuchs, gleich den Polypen, ein andres hervor. Jolas, Herkulis Gefährte, hielt aber, wo Herkules ein Schlangenhaupt vertilgte, sogleich ein glüendes Eisen darüber, und erlegte den Krebs, welcher der Schlange zu Hülfe herbeykam. In das Blut dieser Schlange tauchte Herkules seine Pfeile, und wo sie trafen, ward die Wunde unheilbar. Auch diese Geschichte ist voll der weitesten und schönsten Allegorien.

Eurystheus, ein unthätiger Fürst, hatte nichts als träge, arbeitlose und faule Unterthanen unter sich. Man nannte die Griechen damals Syagroe, wilde Schweine, und weil sie Herkules bezwang, und unter seine Gewalt durch Dienst und Arbeit brachte, entstand daher das Gerücht, daß er das erymanthische Schwein gefangen habe. Eben so vertilgte er die Räuber, die in Arkadien unter dem Bilde der stymphalischen Raubvögel mit schrecklichen Klauen als Würger der Gegend bekannt waren, die theils sein Bogen und Pfeil, theils die Furcht vor ihm her gleich einer Klapper vertrieb.

Im Pelopones hatte der olympische Fürst Augias dreytausend Ochsen, deren Stallungen ungereinigt waren. Herkules übernahm diese Arbeit, und Augias versprach ihm den sechzehnten Theil seiner Ochsen. Herkules leitete den Peneusstrom ab, und ließ in der Ueberschwemmung den Lauf des Flusses den Stall durchströmen. Kaum aber war die Arbeit gethan, als Augias ihm den Lohn der Arbeit versagte. Herkules erschlug ihn, eroberte Elis, nahm vom Reiche Besitz, und erneute die olympischen Spiele, die von dieser Zeit an beständig feyerlich blieben.

Geryon, einer der Giganten, deren wir in der Gigantomachie gedacht haben, besaß im Spanischen die vortrefflichsten Rinder. Ein zweyter Cerberus und ein vielköpfiger Drache bewachte die Heerden. Herkules zog als Kaufmann dahin, und da ihm der Einkauf versagt ward, erlegte er Drachen und Hund, und nahm die Heerden der Rinder für sich, welche er durch Gallien und Italien nach Griechenland brachte. Auf diesem Zuge setzte er jene berühmten Säulen an der gaditanischen Meerenge, welche von ihm die herkulischen Säulen genannt wurden.

Auf diesem Rückzuge tödtete er auch den feuerspeyenden Riesen Kakus, der ihm die Heerde bestahl, Er bezwang auch den schrecklichen Riesen Antäus, der alle Fremde zum Ringen zwang, und wenn er sie überwand, hieng er ihre abgehauenen Köpfe um seine Wohnung herum. Sobald er auf die Erde fiel, erneuerten sich durch die Berührung der Erde, deren Sohn er genannt ward, seine Kräfte, und er übermannte die Kämpfer. Herkules ward aber kaum den Vortheil des Gegners gewahr, als er ihn im

Schwe-

Schweben so fest zwischen sich andrückte, daß Antäus athemlos hinfiel. Antäus war einer der grausamsten Tyrannen in Lybien, und wo Herkules hinkam, war sein erstes Geschäfft, alles Uebel zu vertilgen, alle Unbilden zu rächen, und jedes Abentheuer zu bestehen.

Daher erschlug er den egyptischen Tyrannen Busiris, half dem Atlas den Himmel eine Zeitlang tragen, brachte die Aepfel aus den Gärten der Hesperiden mit sich, entzog dem Diomedes in Thracien seine mit Menschen gefütterten Rosse, erschlug ihn selbst, und schwängerte in einer Nacht die funfzig Töchter des thespischen Regenten, welche sich in Sardinien niederließen.

Auch war er durch Trinken so berühmt, daß er von dem Becher der Sonne, in welchem er nach Afrika schiffte, alle große Becher herkulische benennen ließ. Er ward auch einst durch die schädliche Wirkung der neidischen Juno rasend, und in dieser Raserey tödtete er alle Kinder, die er mit Megären erzeugt hatte, und sie selbst, daher er Teknorrhaistes, oder der Kindermörder, genannt ward. Er entführte ferner der Fürstinn Hippolyte ihren Gürtel, bekriegte sie, nahm sie gefangen, und gab sie seinem Freunde Theseus.

Ihn selbst hatte er aus dem plutonischen Gefängniß befreyt, da er bey dem avernischen See zur Hölle hinabstieg, und den dreyköpfigen Cerberus, aus dessen Geifer der Schierling hervorwuchs, bezähmte. Er holte durch Laufen allein das silberfüßige Reh der Diana ein, und trug es auf seinen Schultern nach Hause.

Iphi-

Iphitus, ein Fürst aus Thessalien, hatte das Unglück, bey seiner Einkehrung beym Herkules das Leben zu verlieren. Herkules flüchtete zur lydischen Fürstinn Omphale. Liebe und Verstellung brachten den Helden so weit, daß er unter ihren Gespielen verkleidet die Abspinnung des Rockens vornahm.

Um seine letzte Gemahlinn Deijanira mußte Herkules mit dem Flußgott Achelous, seinem Mitwerber, kämpfen. Deijanira, des Fürsten Oeneus Tochter, war zu seinem Unglück bestimmt. Kaum hatte er dem Achelous, der sich mit Stierhörnern wehrte, sein eines Horn abgebrochen, welches nachher nebst dem Horn der Amalthea zur Bezeichnung des Füllhorns gebraucht ward; kaum hatte er ihn überwunden, und seine Braut dem Centaur Nessus übergeben, als dieser flüchtig ward, und Deijaniren entführte. Herkules erschoß den Nessus mit einem tödtlichen Pfeile. Nessus Blut ward auch tödtlich: davon gab er Deijaniren eine Hand voll, welches, wie er sagte, die Treue ihres Gemahls gegen fremde Liebe erhalten würde. Herkules hatte einst Jolen, eine junge Dame, lieb, und sogleich gab ihm Deijanira ein mit dem Blute des Centaurs gefärbtes Hemde. Herkules legte es bey einem feyerlichen Opfer auf dem Oetaberg an, das Gift drang ein, und Herkules starb.

Ehe aber Herkules in den Himmel versetzt ward, machte er beym Admet seinen Namen unsterblich. Alceste war die Gemahlinn des thessalischen Fürsten Admetus zu Phera. Das Orakel bestimmte Admeten den Tod, wofern nicht jemand für ihn aus Liebe

den

den Tod erdulden wollte. Alceste allein liebte ihn stark genug, und starb mit Freuden. Herkules kam eben dazu, als sie sterben sollte, und jagte sie dem Tode ab, oder wie die tragischen Dichter sagen, er stieg zur Hölle, und holte Alcesten aus dem Reiche der Schatten herauf. Ehe er starb, befahl er dem Philoktet, ihn auf einen Scheiterhaufen zu legen, und ihn zu verbrennen. Das Feuer verzehrte seinen sterblichen Theil. Sein geistiger Theil stieg zum Himmel, und ward unter die hohe Schaar der Halbgötter versetzt, und mit Heben vermählt. Nach seinem Tode eroberten seine Kinder den Peloponnes, und theilten die eurystheischen Länder durchs Loos unter sich. Sie hießen Herakliden, und der Krieg, durch welchen sie berühmt wurden, ward lange nach Trojas Zerstörung geführt.

Der thebanische Herkules, dessen Stärke und Muth eben so ruhmvoll, als sein spanischer Zug des Handels wegen glücklich und wohlthätig ward, ist die einzige wirkliche Person, auf welche die Thaten der übrigen gleichnamigen Riesenbändiger und Befreyer ihres Vaterlandes, die Verrichtungen der Eroberer und Wohlthäter der Welt, die Ritterzüge einer Menge von Helden referirt worden sind. Selbst aus seinen verschiedenen Namen erhellet die Verschiedenheit der Personen, die unter seiner Geschichte, gleich der Geschichte des hebräischen Herkules Simsons, verborgen sind. Bald wird er in kolossalischer Größe, nervenvoll und von übermenschlichem Gliederbau, mit der Haut des bembinischen Löwens und dem Köcher voll tödtlicher Pfeile als der erste der Halbgötter

gebil-

gebildet. Bald stellt ihn die Fabel mit Riesen und Drachen ringend, mit seiner im Arm oder auf der Erde ruhenden Keule vor. Bald ist er mit Epheu bekränzt, und zwo Füllhörner ruhen neben ihm, und er heißt dann Herkules placidus. Bald steht eine Laute neben ihm, und er heißt Musagetes: bald wird er wegen Haltung des gegebenen Wortes, dessen Bruch er mit dem Tode rächte, Deus Fidius genannt. **Banier** und **Gautrüche**, nebst der vom Herrn **Holl** neuerlich herausgegebenen Götterlehre haben seine Identität mit andern, und besonders mit einem hebräischen Helden zu erweisen gesucht, ohne daß man etwas anders, als ziemlich weitgesuchte Aehnlichkeiten und noch mehr unerklärbare Verwirrung, finden könnte.

VII. Fictio-

VII. Fictionen.

Unter der Menge derer vom **Plinius** q), **Solinus** r), **Pomponius Mela** s) und **Ktesias** t) erwähnten Völker ist keines, dessen allegorische Beziehung lehrreich genug wäre, um sie einer mehrern als Namensuntersuchung werth zu machen. Niemand glaubte auch in ältern leichtgläubigen Zeiten, daß es **Acephaler** oder Leute ohne Köpfe, **Cynophali** oder hundsköpfige Menschen, gleich dem fingirten Anubis, **Enotoceten** oder Leute, denen die Ohren bis an die Sohlen herabhiengen, **Arimaspen** gleich dem einäugigen Polyphem oder Odin, **Monoscelen** oder **Sciopoden** einschuhigte oder nur auf einem Bein gestellte Menschen u), **Pygmäen**, und **Mirmidonen** geben könnte, die nur in **Güllivers** Welt vorhanden sind. Gleichwohl haben sich einige Dichter nicht weniger mit der Gigantomachie belustigt, und **Voltairens** Mikromegas gleich Titanen und Riesen geschaffen, die eben so wenig den Patagons, zu denen sie einige Neuere machen wollen, als die Mirmidonier denen in Pygmäen verwandelten Teufeln in **Miltons** Pan-

q) Hist. Nat. l. 7. c. 2.

r) c. 44.

s) Lib. 1.

t) Fragm. ex Indicis.

u) HERODOT. lib. 4. n. 191. MELA lib. 1.

Pantheon gleichen, und den Grönländern und Zemblanern ähnlich sehen können.

Man nannte die um Capua herum Wohnenden **Lästrigonier**, und stellte sie als die grausamsten Menschenfresser vor. Antiphates, ihr Fürst, war zur Zeit des Ulysses ihm eben so gefährlich, als die **Cyklopen**, deren Anführer Polyphemus war, dessen wir schon erwähnt haben. Dieser Cyklopen erwähnt der älteste Erdbeschreiber Strabo im Peloponnes und Homer bey dem Berge Aetna, wo nachher die Leontiner wohnhaft wurden. Von andrer Art aber waren jene einäugigen Schmiede, die in Vulkanens Werkstatt im Aetna arbeiteten. Sie hießen Brontes, der Donnernde, Arges, der heftig Leuchtende, Steropes, der Einschlagende, und ihre Namen bezeichnen den jovialischen Bliß, der aus den Dünsten des feuerschwangern Aetna emporsteigt. Eine andre gigantische Nation waren die **Centauren**, deren wir unter dem Artikel Chiron gedacht haben.

In Scythien wohnten am Amazonenfluß jenes Volk von Weibern, das daher, weil sie des bequemern Streits wegen ihren Kindern die rechte Brust brannten, **Amazonen** oder die Einbrüstigen genannt wurden. Sie kamen, sagt die Fabel, nur einen Monat im Jahre zu ihren Männern, und ließen ihre Söhne dort und die Töchter bey sich zum Kriege erziehen.

Der Gegensatz der gigantischen Völker waren die Pygmäer, eine Nation, die nur einen halben

Arm

Arm lang war. Ihre Mutter Gerana, sagt die Fabel, hatte mit der Juno einen Streit. Die Göttinn verwandelte sie in einen Kranich, und flößte ihren Kindern einen solchen Haß gegen sie ein, daß seit dieser Zeit die Kraniche mit den Pygmäern Krieg führen. Im obern Egypten war in der That eine Nation, welche so klein, unansehnlich und von niedriger Statur war, als es die Grönländer noch sind. Die Fabel gab ihnen Bockshörner, deren sie sich wider die Kraniche bedienten, und ließ sie auf Feldhühnern reiten, wie sie vom **Homer** geschildert, und im **Gülliver**, als dem zweyten Herkules, parodirt worden sind.

Die thessalischen Zauberer waren ehedem eben das, was unsere Hexen auf dem Melibokusberge sind. Die Wärwölfe, die Nachtvögel, die Todtenhühner, die Coup garaous, die Portenta thessalica und **Horazens** Terrores magici gehören alle in eine Classe, und haben ihren Ursprung der Einfalt, Furcht, Leichtgläubigkeit und dem Aberglauben zu danken.

Auf den klippenvollen Inseln in der Nähe der Circe waren die **Sirenen**. Man sah sie nicht, man hörte nur von ihnen alles, was besingenswürdig war. So bald ein Reisender sich nahte, so nahm ihn ihre bezaubernde Melodie so stark ein, daß er sein Leben bey ihnen beschloß. Auch schienen die Klippen ihrer Inseln nichts anders als Knochenberge zu seyn. Das Vergnü-

gen der Harmonie, die fesselnde Kraft der Ton- und Dichtkunst wird unter dem Bilde der glanzvollen Sirenen geschildert, denn glänzend und strahlend ist ihr Name, gleich dem daher genannten Syrius, der oft auch der Sonne selbst gegeben wird. Sie waren nichts weniger als schwimmende Halbfische, wie sie die neuere Mahlerey schildert. Sie hatten weder Flügel noch Fischschwänze, sondern sie waren unter dem Namen Aglaopheme, die Edelredende, und Thelxiepia, die Bezaubernde im Gesang, oder wenn sie als drey Schwestern gemahlt wurden, als Parthenope, die Mädchenstimmige, Ligia, die Helltönende, und Leukosia, die Weißarmige, bekannt.

Zwischen Sicilien und Apulien war der immertönende Felsen, in dessen Höhle die angewachsene Scylla wohnte. Dieses Ungeheuer hatte zwölf Beine, sechs Aerme, und Hälse mit Drachenköpfen, womit es die Durchschiffenden verschlang. Eine andre Fabel verwandelt die vorher schöne Nymphe Scylla, da sie des Meergotts Glaukus Liebe verachtete, in ein Ungeheuer, dessen Unterleib voll bellender Hunde war, und dessen Obertheil zum Felsen ward.

Eine ähnliche Verwandlung wiederfuhr der Atalante. Das Orakel hatte ihr verkündigt, sie würde unglücklich im Ehestande seyn. Um ehelos zu bleiben, stellte sie mit allen ihren Freyern einen Wettlauf an. Sie überwand alle, und alle Ueberwundne mußten sterben. Hippomenes allein

allein besiegte sie durch List. Venus gab ihm goldene Aepfel, die er im Laufe fallen ließ. Atalante hob sie auf, und versäumte das Ziel. Hippomenes erlangte es zuerst, und ward ihr Gemahl. Undankbar vergaß sich Hippomenes im Tempel der Ceres, welche drauf beyde in Löwen verwandelt vor ihren Wagen spannte.

Eben so vermochte **Circe** die Menschen durch einen Trunk in Schweine, Wölfe und Hunde zu verwandeln; treffendes Gemählde der Wirkung der zauberischen Wollust.

Phineus, ein Fürst in Thracien, mißbrauchte die Gabe zu weissagen, und stürzte seine eignen Söhne vom Felsen herab. Jupiter strafte ihn mit Blindheit, und zur Buße wurden ihm die **Harpyen** zugesellt, eine Art schwarzer unreiner Vögel mit ledernen Flügeln, Menschenköpfen, häßlichen Krallen und stinkendem Athem. Sie raubten oder besudelten alles, was er genießen wollte. Die stinkendste hieß Celäno, und zwo andere begleiteten sie. Es waren eben solche Räuber als die Stymphaliden, eben so bösartige Menschen, als die Phäa, oder die Chimära, oder Sphinx, oder die Gorgonen, oder Scylla und Charybdis, von welchen allen wir schon an ihren Orten gehandelt haben.

So wurden ehemals alle schädliche Menschen unter dem allegorischen Bilde der Drachen bezeichnet. Ihre Macht ließ sie in feuerspeyende, ihre Menge in vielköpfige, und ihre Geschwindigkeit in

S 2 geflü-

geflügelte, so wie ihre List in schlangenfüßige Ungeheuer verwandel. Eben diese schaffende Imagination, die unter den Nordländern den Skol und Hate, die den Mond zu verschlingen drohen, den Fenriswolf, der seinen Rachen so weit, als der Himmelsraum ist, aufsperrt, in Mahomeds Religion die Ungeheuer der persianischen und arabischen Romans, in der amerikanischen Mythologie die ungeheuren Schlangen, in der Edda den midgardischen weltumschlingenden Wurm, in der griechischen und römischen Fabellehre die Furien, Gorgonen, Cerberen, Harpyen, Chimären, Sphinxe, Drachen und Giganten bildet; eben diese ist es noch, die unter den neuern Dichtern die Greife, Rochs, Basilisken, Pelikans, Gnomen, Sylphen, Ondinen, Salamander und alle Ungeheuer einer miltonischen Einbildung schafft.

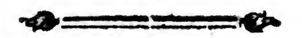


Abhand-

Abhandlung
über den
Nektar und Ambrosia
der Götter,
aus des Herrn Abt Venuti und le Francs
Anmerkungen und Werken gezogen,
und
mit Noten des Herausgebers
versehen.



Abhandlung
über den
Nektar und Ambrosia der Götter.



Die Sinnlichkeit und die Liebe zu allem, was den Instinkt reizt, entzogen zuerst den Menschen von den bloß geistigen Begriffen der Gottheit. Sie wurden es bald überdrüßig, ein bloß unsichtbares Wesen zu verehren. Die Gegenstände, die ihre Augen rührten, waren allein fähig, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, und ihre Anbethung zu erlangen. Sie verließen bald den wahren Gott, um sich neue Götter, die eben so, wie sie, allen Leidenschaften und Nothwendigkeiten des Lebens unterworfen waren, zu bilden.

Die Dichter nahmen diese glänzenden Lügen auf, und schmückten sie mit allen verschönernden Einkleidungen der Kunst aus. Sie schrieben den Einwohnern des Olymps einen Körper zu, der wenig von unsern Bedürfnissen und Zufällen verschieden war. Die stoischen Philosophen glaubten so gar, daß die Götter eben der Veränderung und Verderbung, wie wir, unterworfen wären. Die Platoniker würden bey näherer Untersuchung vielleicht nicht bessere Begriffe aufstellen können. Porphyr fragt einen egypti-

schen Priester, wie die Sonne und Mond gesehen werden könnten, wenn sie keinen Körper hätten? Die Epikureer behaupteten, daß die Leiber der Götter nichts Irdisches, Festes und Rauhes an sich hätten, sondern daß sie rein, glänzend und durchsichtig wären, wie das Glas, daß sie nur den Anschein eines Körpers, nur eine Aehnlichkeit vom Blute, und nicht selbst Blut hätten. Cicero belacht diese Beschreibungen, und sagt, daß es den Philosophen unverzeihlich sey, nicht selbst zu lachen, wenn sie so offenbaren Unsinn vorbringen *a*). Eben dieser Autor sagt anderswo, daß Epikur nur habe lachen wollen, wenn er den Göttern einen durchscheinenden Körper giebt. Gleichwohl hatte Epikur darinnen bloß der Meynung der Poeten gefolgt, die ihnen eine leichte, durchdringende und blutlose Substanz zuschrieben. Man nannte daher den durch ihren Körper strömenden Lebensgeist Ichor, welcher aus den Adern der Götter hervorquoll, wenn sie verwundet wurden. So verwundete Diomedes die Göttinn der Liebe in die Hand, und **Homer** sagt, daß denn ein balsamisches Blut hervorquoll, ein süßgefärbter unverweslicher Balsam, der nicht vom Nahrungssaft verderbender Menschenspeise bereitet ist. So bald ein Gott oder Göttinn verwundet war, hörte man eben die Kla-

a) CICERO de Nat. Deor. l. 1.

b) HOMER. Iliad. l. 5. v. 389. Eben so hat Milton seinen Helden verwunden, und aus der Wunde einen Strom hervorquellen lassen, wenn er den Streit Michaels und Satans beschreibt.

- - - From the gash
A stream of nectarous humour issuing flow'd
Sanguin (such as coelestial spirits may bleed)
And all his armor staind.

v. Paradise-lost Ch. 6.

Klagen, eben das erbärmliche Geschrey, welches die Menschen erheben; sie nahmen den Himmel und die Erde zu Zeugen, und sie mußten sogar ihre Hülfe bey den Aerzten suchen *c*). Venus wird ohnmächtig, Mars schäumt vor Zorn, kehrt in den Himmel zurück, und schreyt wie ein Rasender; er zeigt dem Jupiter die Wunde, und die Schmach, und sein unsterbliches Blut, das aus der Wunde strömt. *d*) Dieses ist der Ichor, von welchem wir reden, welcher durch Ausdünstung und andre natürliche Wirkungen vermindert, und daher auch durch Ersetzung vermehrt, und durch den Genuß der Speise und des Getränkes unterhalten werden mußte. Der **Nektar** und **Ambrosia** wurden dazu erfunden.

Ambrosia sollte so viel als eine Nahrung, deren Genuß den Menschen untersagt ist, und Nektar so viel als ein verjüngendes Getränke, oder ein solches, welches nicht verdirbt, und unschädlicher als unsres ist, bedeuten, und hierinnen mußte es nothwendig mit den Eigenschaften der Götter, welche man unsterblich, frey von Krankheit und unveralternd nannte, relativ seyn. Gleichwohl hinderte dieß nicht, daß gottlose Menschen, besonders ein gewisser Evemerus vorgaben, daß einige Götter gestorben und begraben worden wären. Die Kretenser zeigten sogar den Fremden das Grab Jupiters öffentlich, zum Aergerniß der Poeten, und zur Klage der eifrigen Theologen. *e*)

c) Pluto und Mars wurden vom Päon geheilt. Iliade Buch 5.

d) Ebendas. Vers 870.

e) Callimachus im Hymnus auf den Jupiter, und Lucian über die Opfer.

Jupiter war eben so, wie andre Götter, den Krankheiten und Schmerzen unterworfen; er war besonders bey seiner Niederkunft mit heftigen Kopfschmerzen geplagt, und dieß konnte beynahe nicht fehlen, da er ein gepanzertes und gehelmtes Mädchen in seinem Kopfe trug. Die Schwangerschaft Jupiters setzte den ganzen Himmel in Furcht. Seine Geburtsschmerzen wurden so empfindlich, daß ihm Vulkan mit einem Beilhieb den Kopf spalten mußte, und Jupiter mußte der Operation wegen einige Tage lang das Bette hüten, als Pallas auf die Welt kam. Eben dieser Jupiter drohte einst seiner Gemahlinn, ihr einen so derben Blitz an den Hals zu werfen, daß sie in zehn Jahren nicht davon genesen sollte. *f)* Die Philosophen waren eben nicht viel gründlicher, als die Poeten, in ihren Götterlehren. Es war unter ihnen kein andrer Unterschied, als daß die ersten in Schlüssen, und die letztern in Versen redeten, und unter den Irrthümern sind immer die angenehmen Täuschungen der Dichter vergnügender, als die traurigen Verblendungen der Weltweisen.

Die Fabel konnte nichts schöneres erfinden, als das Ambrosia und den Nektar; diese unvergleichliche Nahrung und dieser balsamische Trank schmeichelten allen Sinnen zugleich. Sie gaben und erhielten die Jugend, erfüllten das Leben mit Wonne, und gewährten die Unsterblichkeit. Konnte dieß den Dichtern nicht den reichsten Stoff zu einer Menge witziger Erfindungen und schmeichelhafter Bilder geben? Die Wollust, das Vergnügen, die Liebe, die Schönheit, die Annehmlichkeit und der Reiz, das Leben

f) In Homers Iliade Buch 8.

Leben selbst ward vom Ambrosia und Nektar gewährt.

Wenn das Kraut Helene, dessen Eigenschaft die Verbreitung einer allgemeinen Freude in den Götterfesten war, die Poesie mit einer unendlichen Mannichfaltigkeit schöner Beschreibungen, Gemählde und Vergleichungen bereicherte, wie viel wichtiger mußte den Dichtern Nektar und Ambrosia seyn? Die Naturkündiger sind noch nicht über die Bedeutung der Nepenthe einig; es soll nach einem die Buglosse, nach andern das Opium seyn. Eben so wenig ist es ausgemacht, was Ambrosia und Nektar waren, aber auch diese Ungewißheit ist es, die uns die Vorstellung alles dessen, was gut und wünschenswürdig ist, unter dem Nektar und Ambrosia gewährt.

Diejenigen, die darunter das Wesen und die Kraft des göttlichen Gesetzes, die Unschuld, die Unsterblichkeit, die Weisheit, und die welterhaltenden Kräfte verstehen, leisten der Wahrheit eben so wenig Dienste, als ihre Muthmaßungen die poetischen Allegorien erhellen. Man würde nicht viel durch die Wahrheit gewinnen, wenn sie entdeckt würde.

Euripides, oder der Philosoph des Theaters, ereifert sich über diejenigen Dichter, die sich unterstehen, den Göttern Bedürfnisse zuzuschreiben. Porphyr, welcher der Philosophie der Platoniker ganz ergeben war, gesteht gleichwohl, daß die Götter des Geruchs und der angenehmen Dünste der Opfer nicht entbehren könnten, und daß sie zu ihrem Unterhalt nothwendig wären. M. Aurelius selbst, einer der größten Moralisten und der philosophischste Kaiser,

da

da ihn Merkur zu dem Göttermahl einführt, welches Julian so lustig beschreibt, antwortet, da ihn Silen befragt, warum er bey seinen Lebzeiten nicht auch Ambrosia und Nektar genossen hätte, daß er ihnen darinnen nicht habe nachahmen wollen, daß er sich gewöhnlicher Nahrungsmittel bedient hätte, und daß er wohl wüßte, daß Nektar und Ambrosia für die Götter nicht zureichten, und daß sie den Opferrauch sehr liebten, und zu ihrem Unterhalt nöthig hätten. *g)*

Lucian sagt in seiner Abhandlung von den Opfern, daß die Götter gern ihre gewöhnliche Kost verließen, um sich an dem angenehmen Geruch des Opferfleisches zu weiden, um das Fett der Opfer und das Blut der Thiere zu genießen, welches nicht ein Zug eines witzigen Kopfes, sondern ein gemeiner Glaube der Tradition unter allen heydnischen Völkern war. **Homer** sagt zwar an einem Orte seines Gesanges, daß die angenehmsten Opfer die Lieder und Gesänge den Göttern zu Ehren und zum Danke wären, er sagt aber an andern Stellen, daß sie mit Begierde die balsamischen Wohlgerüche der dampfenden Opfer einschlürfen. Die Kirchenväter haben diesen Aberglauben den Heyden oft vorgeworfen, welche die Ehre ihrer Götter zu retten glaubten, wenn sie sagten, daß es nicht der Geruch des Fettes und der Rauch der Opfer, sondern der Weihrauch wäre, wel-

g) In der **Edda** wird unter die himmlischen Gerichte ein sehr guter Schweinbraten gezählt, welchen eine unsterbliche Saue Namens Scrimmer, verschaffte. Sie ward am Tage gebraten, und des Abends war sie ganz. Die Milch der Ziege Heydrum und das Bier der Götter war ihr Nektar. S. Demosaga 33.

welcher den Göttern so angenehm und so unterhaltend seyn könnte. Daher behauptet Antiphanes, daß die Götter in dem Opfer der Hekatomben nur den Geruch des Weihrauchs mit Vergnügen empfiengen, und das Uebrige nur den Priestern zu ihren Opfergilden überließen.

Die Anthologie enthält in einem Epigramm einen sehr treffenden Witz. Arion, ein Priester des Apolls, war so dienstfertig im Abtragen der Schaugerichte, daß der arme Gott nicht Zeit hatte, sie zu sehen und zu riechen. Man erfuhr dieses durch eine Privatperson, welche ihm ohne den Priester auserlesene Gerichte und vortreffliche Weine aufgetragen hatte. *i*) Wenn daher die Opfer mangelten, begnügten sich die Götter, und labten sich an Ambrosia und Nektar.

Es ist kein Wunder, daß die Menschen gegen Gottheiten dieser Art nicht ehrerbietiger waren: man konnte es wagen, sich mit ihnen zu veruneinigen; die Versöhnung war leicht. Eine Kuh und etwas Weihrauch machten alles wieder gut. Es ist zwar an dem, daß die Weisen nicht alle Himmelsbewohner unter diese Classe versetzten, und daß sie diese groben materiellen Bedürfnisse nur den irdischen Göttern und

i) Pere du jour, ces victimes fumantes
Sont un tribut pour ta Divinité:
De ces bons vins, de ces chairs odorantes,
Repais grand Dieu ton immortalité.
Ma foi, mon cher, lui repondit le Buste
Tous ces mets la sont pour le Sacristain;
Sans le Nectar que me fournit Jupin
Eussai-je été mille fois plus robuste,
Sur mon autel je serois mort de faim.

und den übelthätigen Genien zuschrieben. Die Götter des Himmels begnügten sich an Nektar und Ambrosia, aber die kleinen Götter des **Plautus**, *k*) der Pöbel der Götter nach **Arnobius**, *l*) die im Wasser, im Wald und Bergen lebten, wurden nicht mit Ambrosia und Nektar bedient, und begnügten sich an den gewöhnlichen Speisen, so unverdaulich und irdisch sie auch seyn mochten. Der Wein war ihnen besonders angenehm; einige waren auch dem Zechen so ergeben, und Silen allezeit so stark berauscht, daß er beym Kosten, dem Ulyß gleich, einen ganzen Eymer austrank, ehe er darum zu handeln anfieng.

Lucian, welcher die Anekdoten der Götter vollkommen inne hatte, beschuldigte die hohen Götter, nicht viel mäßiger als die Erdgötter zu seyn. Er sagt, daß, wenn sie beysammen am Familientisch äßen, sie weder Ambrosia noch Nektar hätten, sondern daß jeder eine Schüssel nach seinem Geschmack dazu gäbe. Ceres gab z. E. das Brod, Bacchus den Wein, Herkules das Fleisch, Neptun die Fische, Venus die Gewürze, die Musen sangen, Apoll gab die Musik, und Silen führte die Contretänze auf. Man gab dabey besonders auf die Sonne Acht, welcher es aus Besorgniß des Unglücks und der Feuersgefahr im Himmel wegen nicht gestattet wurde, zu viel zu trinken. Aus dieser Ursache ließen die griechischen Völker aus besondrer kluger Vorsicht die Libationen bey den Sonnenopfern weg *m*).

Nach

k) In Cistellaria.

l) Plebs numinum, adversus Gentil. l. 3.

m) ATHENAEVS l. 15. p. 693.

Nach diesen allgemeinen Vordersätzen wollen wir nunmehr den Nektar und Ambrosia selbst kennen lernen, und sehen, wozu man ihn brauchte, welches seine Eigenschaften waren, unter wessen Besorgung er stand, und wie die Dichter davon sprachen, wenn sie theils natürliche, theils metaphorische Begriffe damit verbanden.

Der kritische Punkt in Ansehung des Ambrosia liegt in der Auflösung der Frage, ob das Ambrosia gegessen und der Nektar getrunken wurde, oder ob nicht der Nektar eine feste Nahrung, und das Ambrosia eine flüßige seyn konnte. Nichts ist dunkler und verwickelter bey den Poeten, als diese Frage. Man sollte glauben, daß sie sich vorgesetzt hätten, den Sprachkennern darüber räthselhaft zu bleiben. Das Ambrosia war nach dem **Suidas** eine trockne Nahrung. Nach dem **Festus** ist der Nektar der Trank der Götter. Der älteste Scholiast des **Theokrits** sagt, daß das Ambrosia ein Gerichte und der Nektar ein Trank der Götter war. *n*) **Lucian** ist eben dieser Meynung, *o*) wenn er den Menipp, welcher der Ehre, an der Göttertafel zu sitzen, gewürdigt ward, sagen läßt: „Ich genoß stillschweigend und mit Wollust den Nektar und Ambrosia der Götter. Der reizende Ganymed, der Freund und Beschützer der Menschen, sah kaum den Jupiter wegsehen, als er mir heimlich den Göttertrank gab. Die Götter, welche Homer wahrscheinlich so gut als ich gesehen hatte, kannten nach seiner Versicherung weder

n) Νεκταρ το των θεων ποτον, αμβροσια δε ἡ τουτων τροφη. ad Idyll. 7.

o) Lucian im Icar-Menipp.

weder den Gebrauch des Brodes noch des Weines, sondern sie aßen Ambrosia, und berauschten sich im Nektar.

Dem allem ungeachtet sagt **Anaxandrid**, ein alter Dichter, welchen **Athenäus** anführt, ganz deutlich, daß die Götter das Ambrosia tranken, und den Nektar aßen. **Athenäus** führt überdem noch den **Alkmann** an, welcher versichert, daß die Götter den Nektar aßen, und **Sappho** läßt sie das Ambrosia trinken. **Athenäus** folgt aber, diesen wichtigen Vorurtheilen ungeachtet, dem gemeinen vom **Homer** eingeführten Gebrauch, und sagt, daß der Nektar getrunken und das Ambrosia gegessen wurde.

Ich halte dafür, daß es von geringer Wichtigkeit ist, die gegentheiligen Meynungen darüber zu vereinigen, und daß es viel nützlicher und angenehmer seyn würde, den Geschmack dieser Götternahrung kennen zu lernen. **Ibicus** hat uns schon auf die Spur gebracht. *p*) Er sagt, daß das Ambrosia neunmal süßer ist, als der Honig, und daß man beym Genuß des Honigs den neunten Theil des Vergnügens empfindet, welches das Ambrosia gewähren kann. Den Chymikern ist dadurch der nächste Weg gebahnt, durch Analysirung und Zusammensetzung einst auf die Nachahmung des Ambrosia zu kommen, so wie ehedem die Olympier es zu machen glaubten, wenn sie Wein, Honig und wohlriechende Blumen vermischten, *q*) oder wie die griechischen Libationen, welche

p) Beym Athenäus B. 2. S. 39.

q) Dieses war vielleicht der Meth der nordischen Wahlhalla.

welche aus Honig, Wasser und Fruchtsäften bestanden, wenn sie die Weihung des ktesischen Jupiters begiengen.

Der Scholiast **Callimachus** ist der einzige, welcher bemerkt, daß das Ambrosia zum ersten male aus dem einen Horn der Ziege Amalthea und der Nektar aus dem andern hervorquoll. *r*) **Homer** sagt, daß der Nektar roth sey. Er belehrt uns an einem andern Orte, daß das Ambrosia zum Buttermachen diente, und daß man daraus Oel und Pomade bereiten konnte. Venus allein hatte ganze Magazine davon auf ihrem Nachttisch. Wenn sie gieng, sagt **Virgil**, trieften ihre Haare von Ambrosia. *s*) Die junge Hebe athmete nichts als Nektar und Ambrosia. Nichts ist galanter, als die Beschreibung, welche uns der älteste Dichter von dem junonischen Putztische giebt, wenn sich die stolze und gebietende Dame mit allen ihren Reizungen waffnet, um den Vater der Götter zu gewinnen. *t*) Sie salbt

r) Die Amalthea und ihre Hörner scheinen eben das zu seyn, was die Ziege Heydrum in der Edda ist, deren unsterbliche Milch eben so unversiegbar als der Braten Serimmers war.

s) VIRGIL. Aeneid. l. 1. v. 407. cf. HOMERI Hymn. in Venerem v. 207.

t) Iliad. l. 14. und nach der le Frankischen Uebersetzung:
Sur son corps rafraichi par un bain d'Ambrosie
Elle verse des flots d'une essence choisie,
Et la douce vapeur du parfum precieux
Embaume au loin la Terre & le Palais des Dieux.
Ses cheveux ondoyans qu'avec art elle tresse
Qu'elle teint d'Ambrosie & que l'Amour caresse
Repandent autour d'elle une divine odeur
Qui des tendres desirs renouvellent l'ardeur.

salbt nach einem Ambrosienbad den jugendlichen Reiz des Götterbusens, und der Geruch des Balsams füllt die Erde und den Pallast der Götter weit um sich herum. Ihr wallend Haar, das sie mit Anmuth knüpft, färbt Ambrosia, und wird vom Liebesgott geschmückt, und um sie her zieht der Geruch den Reiz der sanften Wollust zu ihr hin. Es gab also außer dem puren Ambrosia auch ein ambrosialisches Wasser, eine Quintessenz von Ambrosia, eine Pomade und einen Teig von Ambrosia. u)

Der vornehmste Reiz des Ambrosia bestand im Wohlgeruch, dessen sich alle Göttinnen beflissen. Isis verbreitete nach dem Plutarch einen vortrefflichen Geruch um sich. Lucian sagt, daß aus dem Tempel der syrischen Göttinn zu Hierapolis ein ambrosia=

u) Die hier ausgelaßne Stelle ist eine bloß kritische Abschweifung über die Dacierische Uebersetzung und die la Mottische Beschuldigung eines Gemähldes, welches er, dem übereinstimmenden Lobe aller Nationen zuwider, für widrig und ekelhaft hält. Man weiß, mit welchem allgemeinen Beyfall die schöne Nachahmung eines französischen Liedes: Que ne suis-je la fougere, in dem Jacobischen Liede: Wenn im leichten Hirtenkleide, aufgenommen worden ist, welches eine Parodie des Longepierre nach der Parodie Anakreons ist, welcher es aus einer Nachahmung Homerens gedichtet hat. Hier ist eine andre:

> Que ne suis-je la fleur nouvelle
> Qu'au matin Clymene choisit,
> Qui sur le sein de cette belle
> Passe le seul jour qu'elle vit! - -
> Que ne suis-je cette onde claire
> Qui contre la chaleur du jour
> Dans son sein reçoit ma bergere,
> Qu'elle croit la mere de l'Amour!
> Dieux! si j'etois cette fontaine
> Que bien-tôt mes flots enflammés. - -
> Pardonnez, je voudrois Clymene
> Etre tout ce que Vous aimez.

brosialischer Geruch sich weit umher verbreitete, welcher sich so fest an die Kleider hieng, daß sie lange Zeit davon durchräuchert waren. Der Athem der Venus war so balsamisch, daß man keinen göttlichern Wohlgeruch finden konnte: sie besaß besondre Salben, die vor allen andern ein Geheimniß blieben. Flora gab darinnen den höhern Göttern nichts nach. **Ovid** schreibt ihr eben diese Vorzüge zu. Hyppolit, da er den letzten Athem zog, merkte durch den süßen Geruch, der sich um sein Haus verbreitete, daß Diana gegenwärtig sey. Er ruft daher aus, daß ein neues Leben dadurch in seine Seele flöße.

Die Götter liebten den Wohlgeruch nicht weniger, als die Göttinnen. Merkur begab sich niemals auf Reisen, ohne vorher seine goldnen Sohlen mit Ambrosia zu parfumiren. *x*) Dieser himmlische Geruch erfüllte die ganze Insel Delos, als Apoll auf die Welt kam. *y*). Jupiter selbst kämmte und balsamirte sein Haar mit Ambrosia, *z*) und war deswegen eben so besorgt, als die jüngsten Stutzer unter den Göttern seyn konnten.

Nichts kann uns einen vollständigern Begriff der Wirkungen vom Ambrosia geben, als die Begebenheit des Menelaus, die er selbst dem Telemach erzählt. Idotea, eine Seegöttinn, hatte ihm gerathen, den Protheus, einen wahrsagenden Seegott, um Rath zu fragen. Um ihm die Sache zu erleichtern, schlachtete sie vier Wallfische ab, und überzog

 mit

x) Iliad. l. ω. v. 340.

y) THEOGNID.

z) Iliad. l. α. v. 528.

mit ihren Häuten den Menelaus und drey von seinen Gefährten, damit sie sich unerkannt unter die Begleiter ihres Vaters mischen konnten. Um sie vor dem unausstehlichen Geruch der Wallfischhäute, welche sie erstickt haben würden, zu bewahren, erfand die Nymphe ein vortreffliches Mittel; sie verstopfte ihnen nämlich die Nasen mit Ambrosienstöpseln. *a*)

Der Nektar war nicht weniger angenehm im Geruch, als das Ambrosia. **Theokrit, Nonnus, Homer** und **Lukrez** rühmen den Geruch des Nektars. **Hermippus** lobt ihn nicht weniger in den Versen, welche uns **Athenäus** von ihm aufbehalten hat.

Unter den Eigenschaften des Ambrosia war besonders diese, daß man einen künstlichen Balsam davon machte, der zur Aufbewahrung der Leichname diente. In der Iliade läßt Jupiter den todten Sarpedon vom Apoll mit Flußwasser waschen, und mit Ambrosia salben. *b*) Die schönen Hände der Venus erwiesen dem Leichnam des Hektors eben diesen Dienst. *c*) Das Ambrosia war den Menschen ein Elixir der Unsterblichkeit. Sie theilte sich dadurch den Menschen mit. Wir haben davon in der Mythologie und in den Zeugnissen der Dichter die Beweise. *d*) Durch Ambro-

a) Odyss. δ. v. 528.

b) Iliad. lib. 14. v. 680.

c) Ibidem.

d) THEOCRIT. Idyll. 15. v. 106:
Κυπρι Διωναια, τυ μεν αθανατην απο θνατης,
Ανθρωπων (ως μυθος) εποιησας Βερενικαν
Αμβροσιην ες στηθος αποσταξασα γυναικος.

Ambrosia waren Tantalus und sein Sohn Pelops unsterblich geworden, sie mißbrauchten sie, und wurden vom Himmel vertrieben, auf Erden wieder so sterblich, als andre. *e*)

Das Ambrosia bekam dem Titan nicht so gut, als Aurora gewünscht hatte. Er ward unsterblich, und konnte dennoch nicht die Blüthe und Munterkeit der Jugend erhalten. Er veralterte, und die Göttinn glaubte, daß die unsterliche Nahrung in dem Körper ihres Gemahls eben so wirken möchte, als in dem ihrigen, in welchem es eine unverwelkliche Jugend und ewige Kräfte erhielt. *f*)

Dasjenige Ambrosia, welches Aurora dem Titan gab, war nicht von der besten Art, denn es gab dessen sehr vielerley Gattungen, und das Ambrosia, welches den hohen Göttern aufgetragen ward, war ungleich

 besser,

e) Diese ausgelaßne ist eine blos kritische Stelle.

f) A son amant, qu'un arret des Destins
Avoit admis dans la Cour immortelle
La jeune Aurore aussi tendre que belle
Avec transport préparait de ses mains
Les fruits du ciel, les alimens divins.
Plus doux encor, savourés avec elle.
C'etoit toujours quelque nouveau biscuit:
En se couchant pour bien passer la nuit:
Au point du jour, puis dans la matinée,
Puis à midi, puis dans l'après-dinée;
Pour le souper c'est le répas des Dieux:
Et c'est alors que de l'Apotheose
Nos deux époux fétaient l'instant joieux,
Que du Nectar ils redoubloient la dose.
Que de plaisirs! que d'instans précieux!
Le nouveau Dieu qui sent croitre la joie,
Yvre d'amour dans le Nectar se noye.
Il en but tant de ce céleste jus
Qu'il en devint asmatique & perclus.

besser, als dasjenige, welches man den Erdgöttern vorsetzte, und vornehmlich womit man die Fluß- und Holznymphen bediente, die den Rang zwischen Göttern und Menschen hatten. Sie waren nach Homers Bericht weder sterblich noch unsterblich. Ihr Leben war überaus lang, *g*) und sie nährten sich von Ambrosia. **Plutarch** sagt in seiner Abhandlung über das Aufhören der Orakel, daß das gewöhnliche Leben dieser Untergottheiten nicht viel über neuntausend sechshundert und zwanzig Jahr dauerte.

Die Vortrefflichkeit des Nektars und Ambrosia übertraf bey weitem alles, was die ausgesuchtesten Lebensstärkungen und balsamischen Cordiale enthalten können. Es ersetzte die Kräfte, gab die Gesundheil wieder, und heilte alle Wunden. Jupiter befahl der Minerva, da Achilles, welcher nach Patroklus Tode einige Tage nahrungslos geblieben war, in Gefahr kam, vor Hunger und Gram zu verschmachten, ihm einige Tropfen Nektar zu geben. *h*) Und eben so geschwind heilte Venus ihre Wunde, auf welche sie nur einige Tropfen ambrosialischen Saft fallen ließ. *i*) Bey einer andern Gelegenheit bediente sich Jupiter dessen, um den Herkules einzuschläfern,

g) HESIODVS recenset aetatem hominum iustam esse annorum 96, cornicum 864, cervorum 3456, corvorum 1370, Phoenicis 9332, Nympharum 9620. v. PEYRERIVM de Praeadamitis.

h) Iliad. lib. 19. v. 353.

i) Aeneid. l. 12. v. 419:

- - Spargit salubres Ambrosiae succos
Et odoriferam Panaceam. - - -

fern, k) und ein solcher Schlaf mußte gewiß sehr angenehme Träume bewirken.

Diese göttliche Nahrung und Trank war selbst den Göttern unentbehrlich. Sie konnten dessen, ohne sichtbarlich zu vergehen und zu verschmachten, nicht beraubt werden. Mars und seine Begebenheit war ein Beweis davon. Dieser Gott, die Geißel der Menschen und das Schrecken der Götter, ward, wie jedermann weiß, von den beyden Söhnen des Alous überwunden, in Ketten gelegt, und binnen dreyzehn Monaten in einem ehernen Gefängnisse gehalten. Seine Wächter ließen ihm nicht einen Tropfen Nektar zukommen, nicht einen Bissen Ambrosia. Die göttliche Kraft der Unsterblichkeit konnte ihn kaum beym Leben erhalten. Er war vertrocknet, bleich und ohne Stimme, l) da Majens Sohn ihn auf des Göttervaters Ruf von Banden ledig machte, und nur ein lebendes Skelet. Eben das wiederfuhr allen Göttern, die Jupiter zum Gefängniß wegen des Meyneids beym Styx verdammte. Hesiodus giebt eine umständliche Nachricht davon in seinen Theogonien:

Fern von dem Sitz der Götter
Ist ein verlaßner traurger Ort,
Den nie ein Sonnenstrahl erhellt.
Dort strömt die bange Ewigkeit
Vom Schooß des dunkeln Oceans.
Den Tartarus und das Gebiet der Nacht
Umgiebt die düstre Felsenkette,

k) Argon. 4, 15.
Dixit et arcano redolentem Nectare rorem,
Quem penes alta quies, liquidique potentia somni.

l) HOM. Iliad. l. ε. v. 391. Τειρόμενον.

Und um den Pallast her ist ein Geländer
Vom rohen Silber dicht verschränkt.
Da stürzet von des Felsen Spitze
Der Styx, ein kaltes Wasser, tief herab,
Den Göttern selbsten fürchterlich,
Das sich im Acheron verliert,
Und seiner Göttinn Namen trägt.
Wenn in dem Götterrath
Ein Zwiespalt sich erregt,
Wenn irgend da ein Eid entscheiden soll,
So ists der Styx, bey dem man schwört.
Bey diesem Schwur schickt Jupiter
Die Iris nach dem Höllenquell:
Sie füllt vom Wasser dort
Den Goldkrug, den sie nach dem Himmel bringt;
Und wenn ein Gott bey diesem Pfande
Des Meineids schuldig wird,
So wird ihm Nektar und Ambrosia
Vom Götterrathe untersagt.
Er bleibt halbtodt und athemlos
Ein Jahr lang an dem finstern Ort,
Und neun Jahr drauf durchirrt er noch
Verbannt das schattenvolle Reich.

Die Entziehung des Nektars war eine harte Strafe, denn die Götter hatten sich so stark daran gewöhnt, daß sie es gar nicht entbehren konnten. Sie genossen beydes aus Hunger, aus Geschmack, aus Gewohnheit, und aus Enthaltsamkeit, wie man in Italien Chocolade und in Holland Thee trinkt. Man hielt keine Versammlung im Olymp, wo nicht gleich anfänglich Nektar aufgetragen ward. Weder Dichter noch Mahler dürfte die Götterversammlung ohne den

den Becher und die Tasse Hebens mahlen: *m*) Sie erwogen nüchtern nicht die geringste Sache. Homer fängt das vierte Buch seiner Iliade also an: „Indeß hielten die Götter in dem Goldpallast Jupiters versammlet ihren Rath, und Hebe, das liebenswürdige Mädchen, bediente sie mit Nektar. Alle Götter munterten sich zum Trunk auf, und reichten einander die Goldschalen, und sahen auf die Mauren Trojens herab.“

Kalypso, ob sie gleich nur eine Göttinn vom zwoten Range war, hatte gleichwohl ihren Antheil vom Nektar und Ambrosia. Sie setzte davon dem Gesandten Jupiters, Merkuren, in ihrer Grotte vor. Merkur nahm die Collation an, er hatte aber kaum das Mahl eingenommen, als er der Kalypso ankündigte, daß Jupiter Ulyssen zurückfordern ließ.

Apoll, da er die Heerden aufsuchte, die ihm Merkur gestohlen hatte, durchspähte die verborgensten Oerter in dem weiten Pallaste der Nymphe Maja auf dem Berge Cyllene. Er fand da drey verborgene Zimmer mit Gold, Silber, reichen Stoffen und Kleidern, besonders aber mit einer großen Menge Ambrosia und Nektar angefüllt. *n*)

Die Götter waren so reichlich damit versehen, daß sie sogar ihre Gespannpferde damit fütterten. Diese Wettrenner, welche so geschwind Erde und Himmel durchflogen, konnten ihre Kräfte durch nichts als durch eine himmlische Nahrung ersetzen. Ihr Lauf war beynahe eben so schnell, als die Gedanken ih-

m) MONTFAUCON Antiquité expliquée T. I. Part. II. p. 328.

n) Odyss. lib. 5.

rer Herren. So weit ein Auge von der Spitze des Felsens durch den Himmelsraum mit einem Blick bis zur Gränze des Horizontes sieht, so viel Raum durchflogen die Pferde der Juno nach dem **Homer** in einem Sprunge. o)

Obgleich Jupiter seinen besondern Mundschenken an Ganymeden, Neptun den seinigen eine Zeitlang an Pelops, und alle Götter an Heben ihre gemeinschaftliche Officiantinn hatten, so hatten dennoch auch die Götter von geringerm Rang ihre besondern Mundschenken. Apoll ward bey der Tafel von Themis bedient. Die Göttinn der Gerechtigkeit gab dem Gott der Poesie zu trinken; kein gemeines Lob und kein geringer Stolz für die Dichter! Vulkan, so alt und hinkend er auch war, verwaltete eben das Amt bey Junonen: man rufte ihn aus der Schmiede zurück, wenn man zur Tafel gehen wollte. Er verließ den Hammer und den Ambos, um Serviette, Teller und Becher zu nehmen. Er war der lustige Rath im Himmel, welcher durch seine Einfälle oft den Jupiter und die Juno wieder versöhnte, die immer im Zanke mit einander waren. Er war es, der durch seine Ungeschicklichkeit und seinen Witz das Gelächter aller Götter erregte, welches **Homer** als unauslöschlich beschreibt. (ασβεςος γελως) Iliad. α, 599. So sagt Teucer beym **Horaz**: „Ihr Helden! die ihr größern Unfall, als diesen, mit mir überstandet, trinkt

o) HOMER. Iliad. l. ε. v. 770. und nach Boileaus Uebersetzung im Longin:

> Autant qu'un homme assis aux rivages des mers
> Voit d'un roc élévé, d'espace dans les airs,
> Autant des immortels les Coursiers intrepides
> En franchissant d'un saut - - -

trinkt eure Sorgen hinweg, denn morgen durchschiffen wir die See.“ *p*)

Einige behaupten, daß Vulkan zuletzt seines Amtes entlassen, und aus dem Himmel gejagt ward; man sagt eben dieß von Heben, welche einst im Fallen unglücklich war. **Porphyr** in seinen Noten über den **Homer** hat die Meynungen darüber zu vergleichen gesucht. Ganymed ward erwählt, um den Göttern Nektar einzuschenken. Die übrigen empfiengen ihn nur aus Hebens Hand. *q*) **Lucian** schreibt in seinen Dialogen das Amt, auf Jupiters Tafel das Ambrosia zu tragen, dem Merkur zu, welches auch aus einer Aufschrift erhellet, wo er Menestrator oder Tafelofficiant genannt wird. *r*) Eben daher ward er auch **Camill** genannt, welches im Etruscischen einen Götterdiener bedeutet.

Jupiter bediente sich aber nicht allein der Götter und der Menschen, er wollte, daß die Vögel so gar eben diese Ehre haben sollten. Die **Odyssee** mahlt zwo

p) HOR. Lib. I. Oda 7.
- - - O fortes peioraque passi
Mecum saepe viri, nunc vino pellite curas;
Cras ingens iterabimus aequor.

q) MARINI Adone, Cant. 5. Ottava 41:
Che sempre in ogni pranzo, in ogni cena
A mensa in cavo e lucido diamante,
Porge il Nettare al gran Tonante.
Hebe e Vulcan che poco dianzi quivi
Della gran tazza il ministero havieno
Gia refiutati, e dell ufficio privi,
Cedono al novo aventurier terreno.

r) FABRETTO de Columna Traiani c. 8.
CAELO. AETERNO. TERRAE. MATRI. MERCVRIO. MENESTRATORI. SACRVM. POSVIT. L. OCTAVIVS. L. F. VERVS. ET. OCTAVIA. EVODIA. MATER.

zwo Tauben, welche den Göttervater bedienen. Alexander befragte deswegen einmal den Aristoteles. Das Wort konnte einen mannichfaltigen Sinn haben, und hat zu verschiednen Systemen Anlaß gegeben. **Eustates** erklärt es durch Tauben. **Athenäus** glaubt, daß es der Majestät Jupiters gemäßer wäre, wenn es Plejaden genannt würde. Der Abt **Sallier** giebt diesem Worte einen doppelten Sinn, nach welchem es bald Tauben in der gemeinen Bedeutung, bald alte Frauen im epirischen Dialekt anzeigen soll. Man schreibt die Verwandlung des Mundschenkenamtes einer ganz besondern Begebenheit zu. s) Der Erzbischof **Eustates** erzählt

s) Man sehe des **Mörons** Fragment nach der le Fränkischen Uebersetzung:

L'enfant qui devoit un jour
Dans le ciel regner en maitre,
Au fond d'un obscur sejour
Craissait sans oser paroître.
Aucun Dieu n'etoit instruit
De sa demeure profonde.
Des colombes dans la nuit
S'élévant du sein de l'onde
Apportoient à petit bruit
L'Ambrosie au Dieu du monde.
Un aigle au vol circonspect
Descendoit d'une colline,
Et dans sa bouche enfantine
Deposoit plein de respect
Le Nectar, boison divine,
Qu'il puisait avec le bec
Sur une roche voisine.
Quand sur les astres porté
Jupiter par violence
De Saturne eut hérité.
Sa juste reconnoissance
A l'aigle pour recompense
Donna l'immortalité.
Même liberalité

Pour

zählt nach **Alexander von Paphos**, daß **Homer**, als er noch in der Wiege war, eine Art von Geräusch erregte, welches einem Rauschen von Vögeln glich, und daß man ihn den Morgen darauf mit neun kleinen Tauben spielend antraf. Zum Andenken dieser Begebenheit erhob der Verfasser der Iliade und Odyssee aus eigner Macht die Tauben zum Mundschenkenamt des Jupiters im Himmel.

Der Adler, welcher auch der Vogel Jupiters hieß, stand vorzüglich dem Mundschenkenamte vor. Die ältesten Steine bilden ihn in den Klauen eine Art von Tassen haltend ab, welches das Symbolum seines Amtes ist. In den Sammlungen der Passerischen Lampen sieht man eine, wo sich Jupiter mit einem Arme auf eine Lanze stützt, und mit der andern Hand den Blitz hält. Vor ihm steht auf einem Dreyfuß ein Milchkäse oder eine Art von florenzischem Milchgefrornen. *t*) Gegenüber bewacht ein Adler ein prächtiges Gefäß, das auf einem kostbaren Fußgestell ruhet, und es läßt sich vermuthen, daß Nektar in dem Gefäße seyn muß, wie der Abt **Olivieri** dargethan hat. Eben diese Muthmaßung könnte bey einer Comusfigur im **Montfaucon** Statt haben. Man sieht ihn auf dem 203. Kupfer (T. I. P. II.) als einen unbekleideten Jüngling in einer angenehmen Stellung, mit der rechten Hand eine Fackel niedergebeugt haltend, und mit der linken nachläßig auf eine Säule

Pour les colombes légéres,
Qui l'avoient si bien traité,
Et qu'il créa messagéres
De l'hyver & de l'été.

ATHENEE l. XI. p. 492.

t) Pitture antiche des decouvertes d'Herculane en 9 in folio. On trouve les *lucernae fictiles* dans le Musée de Passerius. Pisaure 1739. Tab. XXXI. v. le Dictionaire de la Crusca au mot *Marzolino*.

Säule gelehnt, welche den Anfang eines Gebäudes abgiebt. Vor ihm steht eine andre kleine Säule, auf welcher ein großes zweyhenkliches Gefäß ruhet, das denen, die zum Weintragen gebraucht wurden, gleicht. Dieses Nektargefäß und die Serviette unter dem Arme bezeichnen vollkommen den Haushofmeister der Götter. Dieser Masseische Comus hat viel Aehnlichkeit mit der philostratischen Beschreibung des Comus, der im erklärten Alterthum des P. **Montfaucon** S. 328. befindlich ist. **Philostratus** beschreibt ihn stehend halb im Schlafe, und kaum fähig, sich zu halten. Es ist glaublich, daß er als Haushofmeister seinen Antheil am Göttertranke so gut als ein andrer genommen haben wird. Nichts war süßer, angenehmer und reizender, als der Nektar; und wenn **Horaz** die Küsse seines Mädchens besingen will, so sagt er, daß sie dem reinsten Nektar der Venus an Süßigkeit glichen. u)

Die Aerzte haben gewisse Mittel mit dem Namen des Ambrosia und Nektar belegt. Nach **Galenus** Zeugniß nannten die jungen Aerzte ein Gegengift von Ambrosia diejenige Composition, welche die Kraft des Theriaks hatte, und innerliche Geschwüre heilte. **Celsus** giebt uns das Recept dieses Antidots, welches Zopirus für den König Ptolomäus bereitete. **Plinius** und **Dioscorides** reden von einer Infusion von Kräutern, welche man Nektarwein nannte. Die Naturgeschichte hat den Namen des Nektars auch Pflanzen, so wie Ambrosia Bäumen und Blumen beygelegt. x)

Der

u) HOR. Lib. I. Oda 13.
- - - Oscula quae Venus
Quinta parte sui Nectaris imbuit.

x) L'Ambrosie maritime de Tournefort.

Der göttliche **Milton**, welchen die Engländer in eine Classe mit **Homer** und **Virgil** stellen, läßt die Engel, Cherubims, Seraphims, Mächte, Thronen, und alle himmlische Heerschaaren von Nektar und Ambrosia laben. Er setzt wie **Homer** voraus, daß Ambrosia eine trockne Nahrung ist, und der Nektar ein Trank. Die Bäume sind bey ihm mit Ambrosiafrüchten beladen, und die Reben voll Nektar. Da Raphael Adam erscheint, setzt der glückliche Paradiesbewohner dem Engel eine Collation vor, und Adam redet ihn also an: *y*) „Wirst du Gesandter des Himmels diese neuen Früchte kosten, die Wohlthaten eines von Güte überströmenden Gottes, die er zu meinem Vergnügen und Unterhalt schuf? Vielleicht daß diese irdische Speise nicht einen Unsterblichen zu reizen vermag: ich weiß es, aber auch dieß, daß alles, was Gott schuf, das Gepräg seiner Güte trägt.“ Der Engel sprach: „Es ist an dem, und alles, was erschaffen ist, fühlt Bedürfniß. In unsern geheiligten Gärten läßt Gott das unsterbliche Ambrosia auf den Bäumen des Lebens blühen. Für uns quillt der Nektar aus zaubrischen Oertern, und fällt in Thauperlen auf Rosen.“

Nach

y) Paradise-lost Book 4. v. 397:
Heav'nly stranger! please to taste
These bounties, which our nourrisher, from whom
All perfect Good, unmeasurd' out, descends
To us for food, and for delight, hath causd'
The earth to geld; un favoury food, perhaps,
To spiritual natures; only this I know
That one coelestial father gives to all.
Tho whom the angel: ---
For know, whatever was created, need's
To besustaind, and fed --- though in heav'n the trees
Of live ambrosial fruitage bear, and vines Yield
Nectar; though fram of the boughs each morn
Whe brush mellifloous dews, and find the ground
Cover'd whith pearly grain.

Nach diesen Höflichkeiten setzen sich Gabriel und Adam zur Tafel. Eva bedient sie, und bittet sie, bald Früchte, bald Mandelbrode, bald Rohmwerk zu kosten, und bekrönt öfters die Becher, die sie ihnen darreicht. Raphael erzählt dem Adam das große Fest, welches im Himmel von allen Engeln nach der Verkündigung des Sohnes Gottes gefeyert ward. Die Tafeln waren bereitet. Der Nektar floß Rubinen gleich in Gold, Diamant und Perlengefäßen. Wenn Gott redet, so verbreitet sich ein ambrosialischer Geruch durch den Himmel. Die Engel duften darnach, und bis auf den Satan ist alles parfumirt, wenn er sich, um Even zu verführen, nähert. Sein Haar mit Rosen umflochten, träufelt von Ambrosia. z) Der Baum des Lebens trug Früchte, die voll des reinsten Ambrosia waren. Nektar und Ambrosia sind im verlornen Paradies eben so häufig, als in der Iliade und in der Aeneide. Die Dichter haben nie einen schönern, reichern und reizvollern Gegenstand gemahlt, a) nie haben sie aber auch das Wesen ihrer Gegenstände weniger als darinnen erkannt.

z) His dewy locks distilld Ambrosia.
Paradise-lost Book 5. v. 56.

a) Glücklich waren sie, hätten sie immer der Maxime gefolgt:
Loin de rien decider sur cet être suprême,
Gardons en l'adorant un silence profond:
Sa nature est immense, & l'esprit s'y confond:
Pour savoir ce qu'il est, il faut être lui même.



